DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ZWEITER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER STADT DUISBURG

UND DER KREISE

MÜLHEIM A. D. RUHR UND RUHRORT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1893

DIE KUNSTDENKMÄLER

DER STADT

DUISBURG

UND DER KREISE

MÜLHEIM A. D. RUHR UND RUHRORT

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 3 TAFELN UND 28 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1893

VORBEMERKUNG.

In dem vorliegenden Hefte konnte bei der geringen Zahl der erhaltenen Denkmäler der gesamte Monumentenschatz von drei Kreisen zusammengefasst werden. Für die Darstellung der römischen und germanischen Anlagen gilt auch hier, was schon in der Vorbemerkung zu den Kunstdenkmälern des Kreises Rees auseinandergesetzt wurde: es konnten nur vorläufige Zusammenstellungen von Fundberichten gegeben werden, die vormittelalterlichen Erdbefestigungen mussten bis zu ihrer systematischen Erforschung einfach als ältere Grenzwehren bezeichnet werden. Es ist zu hoffen, dass sich die beiden Vereine für Orts- und Heimatskunde zu Wesel und Dorsten einer eingehenden Einzeluntersuchung ihres Arbeitsgebietes nach dieser Richtung hin widmen werden.

In erster Linie ist der Bearbeiter Herrn Hauptmann E. v. OIDTMAN in Koblenz zu Dank verpflichtet, dem er ausführliche Mitteilungen zur Geschichte der einzelnen Rittersitze verdankt und der, wie bisher schon öfter, seine umfassenden heraldischen und genealogischen Kenntnisse in den Dienst des Unternehmens stellte. Die Vollständigkeit in den bibliographischen Angaben ist dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn WILHELM GREVEL in Düsseldorf zu verdanken. Die Vorarbeiten wurden in zuvorkommendster Weise gefördert in Duisburg durch den Oberbürgermeister Herrn LEHR, im Kreise Mülheim a. d. Ruhr durch den verstorbenen Herrn Landrat HANIEL, wie durch dessen Nachfolger Herrn Dr. CONZE, im Kreise Ruhrort durch Herrn Landrat HAMMACHER. In Mülheim erfreute sich der Verfasser der liebenswürdigen Unterstützung des Herrn Pastors HERMANN RICHTER. Weiterhin gebührt sein Dank den Herren Kammerherrn Freiherrn GUSTAV VON PLETTENBERG-MEHRUM auf Mehrum und Freiherrn VON NAGEL auf Gartrop, dem Königlichen Kreisbauinspektor Herrn HILLENKAMP und Herrn Gymnasialoberlehrer MUMMENTHEY in Wesel, den Herren Pfarrern TERLINDEN in Duisburg, ZUR LINDEN in Dinslaken, RICHTER in Gahlen, KLÖSGES in Hamborn, Herrn STÖCKER auf Schloss Broich, Herrn DE FRIES in Dinslaken, Herrn Lehrer GAECKS in Krudenburg, Herrn KARL MUMMENTHEY SOHN in Wesel.

Die Abbildungen Nr. 9, 10, 11, 12 sind nach Zeichnungen des Herrn Regierungsbaumeisters LUDWIG ARNTZ in Köln, Nr. 2, 3, 5, 6, 22, 23, 24 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Aachen, Nr. 4, 8, 13, 26 sowie Taf. I nach

Zeichnungen des Herrn Architekten Adolf Baum in Köln, Nr. 1, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 25, 27, 28 nach Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers, Nr. 7 nach einer von Herrn Domkapitular Schnütgen zur Verfügung gestellten Vorlage hergestellt; die Lichtdrucke Taf. II u. III wurden in der Kunstanstalt von B. Kühlen in M.-Gladbach angefertigt.

Durch den mit erfreulicher Bereitwilligkeit seitens der Stadtverordnetenversammlung zu Duisburg gewährten Beitrag konnten die Kosten für den Druck der der Stadt Duisburg gewidmeten Beschreibung gänzlich gedeckt werden. Auch der Kreisausschuss des Kreises Ruhrort hat einen erheblichen Beitrag zu den Druckkosten des entsprechenden Teiles dieses Heftes gespendet.

Rom, im März 1893.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Das Gebiet der Stadt Duisburg und der Kreise Ruhrort und Mülheim a. d. Ruhr, das bis zum Jahre 1873 einen einzigen Kreis darstellte und erst infolge des raschen Aufblühens der Industrie in drei Teile zerlegt werden musste, liegt im Wesentlichen zwischen Ruhr und Lippe und wird nördlich vom Kreise Rees, südlich von den Kreisen Essen und Düsseldorf, östlich von dem zur Provinz Westfalen gehörigen Kreis Recklinghausen begrenzt; jenseits des Rheines, im Westen, liegt der Kreis Moers. Es umfasst die Städte Duisburg, Ruhrort, Dinslaken, Mülheim a. d. Ruhr und Oberhausen neben 21 Landgemeinden im Kreise Ruhrort und 11 Landgemeinden im Kreise Mülheim. Die Einwohnerzahl der Stadt Duisburg betrug 1892 62182, die des Kreises Ruhrort 1892 82269, die des Kreises Mülheim 1890 98109 Einwohner.

Die Stadt Duisburg und der jetzige Kreis Ruhrort hatten den Südzipfel des vormaligen Herzogtums Kleve gebildet, während das Gebiet von Mülheim a. d. Ruhr zum Herzogtum Berg gehörte. Im Jahre 1805 kam der ostrheinische Teil von Kleve, im folgenden Jahre auch das Herzogtum Berg an Frankreich, durch die Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 wurde aus den beiden Herzogtümern mit Hinzuziehung weiterer deutscher Gebietsteile das Grossherzogtum Berg gebildet, das bis zum Ende des Jahres 1813 bestand. Das uns beschäftigende Gebiet wurde dem Rheindepartement, Arrondissement Essen, einverleibt und bildete die Kantone Duisburg und Dinslaken. Bei der Neuorganisation im Jahre 1816 wurde aus den Bürgermeistereien Dinslaken, Duisburg, Ruhrort, Holten, Götterwickersham, Gahlen und Schermbeck, das bis dahin zum Kreise Rees gehört hatte, der zum Regierungsbezirk Kleve gehörige Kreis Dinslaken gebildet, während die Bürgermeisterei Mülheim a. d. Ruhr dem Kreise Essen zugeteilt ward, der einen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf bildete. Im Jahre 1821 wurde der Regierungsbezirk Kleve mit dem Regierungsbezirke Düsseldorf vereinigt, 1823 wurde aus den Kreisen Dinslaken und Essen der neue Kreis Duisburg gebildet, bei welcher Gelegenheit Schermbeck an Rees zurückgelangte, 1859 wurde der neue Kreis Essen abgetrennt und 1873 und 1887 endlich das Gebiet aufs neue zerlegt.

Die Kirchen gehörten ursprünglich sämtlich zu dem, einen Teil der alten Erzdiöcese Köln bildenden Dekanat Duisburg, das dem Archidiakonat des Propstes von Xanten unterstand. Durch die Bulle ‚de salute animarum' vom Jahre 1821 kamen die Pfarren der Stadt Duisburg und des jetzigen Kreises Ruhrort an die Diöcese Münster und wurden dem Dekanat Wesel zugeteilt, während die Pfarren des jetzigen Kreises Mülheim a. d. Ruhr zu dem kölnischen Dekanat Essen geschlagen wurden.

Der nördliche Grenzstreifen des Kreises Ruhrort an der Lippe hin wurde von einer der römischen Hauptstrassen durchschnitten, auf der die Legionen nach Osten marschierten; befestigte Brückenköpfe und Warttürme geben noch jetzt von den militärischen Anlagen der Römer Kunde. Nachdem die Sigambrer durch Augustus auf die linke Rheinseite verpflanzt worden waren, siedelten in dem Flachland zwischen Ruhr und Lippe die Tenkterer, berühmt durch die Zucht ihrer flüchtigen Rosse, deren Abkömmlinge noch bis in unser Jahrhundert im Duisburger Walde geschont wurden. Der flache Höhenrücken, der das Gebiet des Kreises gegen das Land der roten Erde abgrenzt, trägt noch heute riesige Wallanlagen, die an die Zeit der Stammeskämpfe an der Grenzscheide zwischen Sachsen- und Frankenland erinnern. Die grosse äussere Grenzwehr, die den Kreis Rees nach Osten einrahmte, findet ihre Fortsetzung südlich der Lippe; die Wallburg bei Hünxe ist die bedeutendste derartige Anlage am ganzen Niederrhein. Im Duisburger Gebiete wohnten die Attuarier und Brukterer — noch unter der fränkischen Herrschaft, unter der das Land zwischen Lippe und Ruhr zum Herzogtum Ripuarien gehörte und den Duisburger Gau und den wohl von diesem geschiedenen Ruhrgau bildete, ist der Name der Attuarier an der Mündung der mit dem grössten Teil ihres Laufes dem Gau Boroktara angehörigen Ruhr lebendig.

Um diese Zeit tritt die Stadt Duisburg zuerst aus dem Dunkel hervor. Auf eine grosse fränkische Ansiedelung, die wahrscheinlich auf den Trümmern einer römischen Burg errichtet war, weist das ausgedehnte Gräberfeld, das sich vor den Thoren der Stadt ausbreitet. Um den fränkischen Königssitz und die Pfalz, die an der Stelle des jetzigen Rathauses zu suchen ist, krystallisierte sich allmählich eine bedeutende städtische Anlage, die als Reichsstadt bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts gänzlich selbständig dastand. Der Rhein floss ursprünglich hart an der Stadt vorüber, die Handelsschiffe konnten direkt an ihren Mauern anlegen. Erst seit der Rhein- und Ruhrkanal die Flüsse, die sich von der Stadt entfernt hatten, wieder mit ihr vereinigt hat, ist sie wieder in die Reihe der Hafenstädte eingetreten. Im Laufe des 13. Jahrhunderts büsste die Stadt allmählich ihre Reichsunmittelbarkeit ein. Schon 1204 war sie an den Herzog Heinrich von Lothringen und Brabant zum ersten Male verpfändet worden, im Jahre 1290 gab Rudolf von Habsburg sie als Aussteuer seiner Nichte Margaretha an den Grafen Dietrich von Kleve. Damit begann die klevische Herrschaft in Duisburg.

Den klevischen Grafen musste daran gelegen sein, auch die übrigen kleineren Gebiete zwischen Ruhr und Lippe, die ihr Territorium von der Stadt Duisburg schieden, in ihre Gewalt zu bringen. Das Land Dinslaken, das, ursprünglich im Besitze einer eigenen Dynastenfamilie, schon 1210 durch Hadewig, die letzte Erbtochter aus dem Geschlechte der Edelherren von Dinslaken dem klevischen Hause zugebracht worden war, wurde nach verschiedenen Erbteilungen des gräflichen Hauses erst 1338 durch Dietrich VIII. dauernd mit der Grafschaft Kleve verbunden. Im selben Jahre erwarb Graf Dietrich die Gerichte zu Hünxe, Götterswick und Galen, wie schon drei Jahre vorher die Herrschaften Spellen und Holten.

Eine selbständige Entwickelung nimmt auf der anderen Seite das Gebiet von Mülheim a. d. Ruhr, dessen Schicksale auf das engste mit denen des Herzogtums Berg verwoben sind. Der Ort Mülheim selbst bildete einen der ältesten Bestandteile der Grafschaft, seit 1380 des Herzogtums Berg und war eines der vier Kirchspiele des Bergischen Amtes Angermund. Nur vorübergehend war er von 1399—1444 an Kleve verpfändet. Die Herrschaft Broich, in der Mülheim gelegen war, war eine Bergische Unterherrschaft, ehemals im Besitz der Herren von Broich, danach der Grafen von Limburg und als diese 1508 ausgestorben waren, der Grafen von Dhaun, der Grafen von Leiningen-Heidesheim.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm das Land Teil an dem grossartigen Aufschwung der bürgerlichen Baukunst, der auf die Anregung des ersten klevischen Herzogs Adolph zurückging. Das Schloss zu Ruhrort ward unter ihm erweitert, der alte Dynastensitz zu Dinslaken ausgebaut. Am Ende des Jahrhunderts wuchs dann in Duisburg der Turm der Salvatorkirche empor, als mächtiger südlichster Grenzpfeiler der klevischen Kunstschule.

Der Ruf Duisburgs als Handelsstadt tritt allmählich in den Hintergrund gegen seinen Ruhm als Stadt der Gelehrsamkeit. Ein alter klevischer Spruch charakterisiert die sieben Hauptstädte des Herzogtums in der folgenden Weise:

Clivia sublimis, Vesalia fortis, olim hospitalis,
Embrica decora, Calcaria civilis, Santena antiqua regalis,
Reesa uber, Duisburgum doctum.

In der südlichen Chorkapelle der Salvatorkirche hängen zwei Epitaphien einander gegenüber, das Gerhard Merkators und das Johannes Claubergs, der erste der grosse kaiserliche Geograph, der im 16. Jahrhundert hier lehrte und wirkte, der andere der erste Rektor Magnificus der schon durch Herzog Wilhelm geplanten, aber erst durch den grossen Kurfürsten im Jahre 1655 eröffneten Universität.

Die industrielle Bedeutung des Ruhrmündungsgebietes nahm erst in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ihren Anfang. Für Ruhrort ist das Geburtsjahr dieser neuen Zeit das Jahr 1822, in dem das kleine Bassin in der Altstadt zum Hafen erweitert wurde, der bald der grösste Flusshafen unseres ganzen Kontinentes werden sollte, für Duisburg das Jahr 1831, in dem der Freihafen eröffnet und die Handelskammer errichtet wurde.

Zwischen Lippe und Ruhr liegt die Grenze des rechtsrheinischen Gebirgsstockes gegen das niederrheinische Flachland. Der ganze nördliche Teil zeigt, wie die Kreise Moers, Kleve und Rees, nur Alluvium in den Thalniederungen und diluviale Ablagerungen von grobkörnigem Gerölle, Sand, Lehm und Löss auf dem mit Haide und Buschwald bestandenen unwirtlichen breiten Höhenzuge, der sich östlich längs der westfälischen Grenze hinzieht. In der Ausbiegung der Ruhr nach Süden finden aber die Höhen der Kreise Düsseldorf und Mettmann ihre Fortsetzung. Von Mülheim zieht sich nordöstlich in der Richtung auf Frohnhausen die Grenzlinie des produktiven

1*

Kohlengebirges, über dessen kompakten Stock nur ein spitzwinkeliges Dreieck von flötzleerem Sandstein hinweggreift, dessen Spitze Essen und dessen Grundlinie die Ruhr zwischen Mellinghofen und Icten bildet. Das produktive Kohlengebirge wird nach Norden durch ein schmales Band von Unterpläner und Oberpläner abgeschlossen. Während somit durch die geologische Physiognomie des Bodens der ganze Nordteil unseres Gebietes auf die Verwendung der Hausteinsurrogate, Backstein oder Tuff, angewiesen war, fand in dem südlichen Teil der flötzleere Sandstein, der sich den jüngsten Schichten des Culm nähert, eine lebhafte Anwendung. Der Charakter des schlecht zu bearbeitenden Materiales verbot von selbst die Entwickelung und Ausgestaltung reicherer Zierformen.

LITTERATUR.

1. Zusammenfassende Darstellungen. EGBERT HOPP, Kurtze Beschreibung des Landss sampt angehenckter Genealogia der Graffen und Hertzogen zu Cleve, Cleve 1655, 2. Aufl. Wesel 1781. Holländ. Ausg.: Korte Beschryving van het geheele Land van Cleve, Nymwegen 1783. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt u. Leipzig 1721 (abgekürzt mit: TESCHENMACHER, Ann.). — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, Köln 1731, 3 Bde. (abgekürzt mit: BROSIUS, Ann.). — C. J. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, Mannheim 1776. — AUG. CHRIST. BORHECK, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — Ders., Archiv f. d. Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Niederrhein. Lande, Elberfeld 1800, I. — SOMMER, Handbuch der älteren und neueren bäuerlichen Rechtsverhältnisse in dem ehemaligen Grossherzogtum Berg, Königl. Westfäl. u. Französisch-Hanseatisch-Preussischen Provinzen in Rheinland-Westfalen, Hamm 1830. — F. VON RESTORFF, Topographisch-Statistische Beschreibung der Königl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 441. — W. VON DER NAHMER, Entwickelung der Territorial- und Verfassungsverhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins, Frankfurt a. M. 1832, S. 789. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Krefeld 1836. — O. v. MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, Iserlohn 1864, I, S. 334, 365. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819, 2 Bde. — Provinzial-Recht des Herzogtums Cleve ostseits Rhein und der Grafschaften Essen, Werden, Elten, der Herrschaft Broich und Klein-Netterden, Berlin 1837. — SCOTTI, Sammlung der Gesetze und Verordnungen der ehemaligen Herzogtümer Jülich, Cleve, Berg, 2 Bde., Düsseldorf 1822. — Statistik des Kreises Duisburg pro 1859, 1860 und 1861 [unter Landrat Kessler], Duisburg 1864.

— PHILLIPUS CLÜVERUS, Germania antiqua, Leiden 1616, III, p. 41. — MART. ZEILLERUS, Itinerarium Germaniae, Strassburg 1632, p. 623. — CAROL. TH. SUMMERMANN, Prima pandectarum pars, in qua vera et genuina iuris Romani praxis in summo Camerae Imperii iudicio .., praecipue autem Clivensibus et Marcanis foris ostenditur ..., Amsterdam 1714. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen, Köln 1824, I, S. 339. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- u. statutarischen Rechte der Preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 5. — F. CHAR, Geschichte des Herzogtums Cleve seit der ersten historischen Kenntnis bis auf unsere Zeit, Kleve 1845. — C. F. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische im J. 1794, Düsseldorf 1797. — J. GRUNERT, Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jh., Frankfurt a. M. 1803. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, S. 29. — J. A. ENGELS, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst, Religion und Geschichte, Schifffahrt und Handlung in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen, Werden 1817, Elberfeld 1818. — HERMANN ALTGELT, Geschichte der Grafen und Herren van Meurs, Düsseldorf 1848. — H. A. v. KAMP, Das Schloss und die Herrschaft Broich, Mülheim 1851. — KLANKE u. RICHTER, Geschichte der Bergischen Unterherrschaft Broich sowie der Stadt Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim 1891.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. FRIEDRICH BIRD, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins zur Zeit der römischen Herrschaft, mit besonderer Beziehung auf Wesel und Umgegend, Wesel 1826. — L. v. LEDEBUR, Das Land und Volk der Brukterer, Berlin 1827, S. 300. — C. v. W., Über die Römerstrassen am rechten Ufer des Nieder-Rheins, von dem Winterlager Vetera ausgehend, zur Veste Aliso, über die pontes longi und zu der niederen Weser, Berlin 1834. — SPENRATH u. MOOREN, Altertümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung, 2 Bde., auch unter dem Titel: Geschichtsforscher und Bewahrer der Altertümer am Niederrhein, Crefeld 1837. — FIEDLER, Geschichte und Altertümer des unteren Germaniens und des Landes am Niederrhein, I. Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Niederrhein und an der Lippe, Essen 1824. — Ders., Antiquarische Mitteilungen vom Niederrhein: Neue Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Altertumsvereins auf dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen I, 3, 1834, S. 83. — A. DEDERICH, Beiträge zur Römisch-deutschen Geschichte am Niederrhein, Emmerich 1850. — Ders., Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein, insbesondere im Lande der Chamaver oder Hamalande, Emmerich 1854. — Ders., Beiträge zur ältesten Geschichte des clevischen Landes zur Zeit der Römerherrschaft und der Normannenfahrten: Gymnasialprogramm Emmerich 1860. — JACOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. Vor allem Heft III: Der Kreis Duisburg unter den Römern, Düsseldorf 1871. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1-9. — W. ENG. GIEFERS, Römerspuren an der Lippe, aufgedeckt von FR.W. SCHMIDT,

v. ZUYDTWYCK, L. HÖLZERMANN und FR. HÜLSENBECK, Paderborn 1868. — L. HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen der Kriege der Römer und Franken, sowie der Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters, Münster 1878. Dazu Westfäl. Zs. XXXVI, S. 202. — P. F. J. MÜLLER, Beitrag zur Bestimmung der Grenzen zwischen den Franken und Sachsen der Vorzeit, Duisburg 1804. — W. FRICKE, Geschichtlich-kritische Feldzüge durch das nordöstliche Westfalen, Minden i. W. 1889. — A. FAHNE, Die Landwehr oder der limes imperii Romani am Niederrhein: Berg. Zs. IV, S. 1. — v. VEITH, Römischer Grenzwall an der Lippe: B. J. LXXXIV, S. 1. — WATTERICH, Geschichte der Germanen des Niederrheins S. 126, 144, 151.

3. Politische Geschichte. Den Spaenschen ende Arragoenschen Spiegel, Rostock 1599. — Erschreckliche böse Zeitung dessen, kurtz nothwendiger und wahrhafftiger Bericht, was sich in den Niederlendischen Westphälischen Kreyss innerhalb drey Monat zugetragen, Flugbl. von 1599 (vgl. Beitr. z. Gesch. v. Stift u. Stadt Essen XIII, S. 83). — J. D. v. STEINEN, Westfälische Geschichte, Lemgo 1715, I, S. 333, 540. — Copey newer Zeitung und Bericht, welcher gestalt die Burgundischen Hertzogen Wilhelm zu Gülich, Geldern, Cleve und Bergen widerumb gewaltig überzogen und die Feldschlacht verloren, 1543. — MICHAELIS ab ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1620. — Theatrum Europaeum oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sie sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen hat, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662 ff, 21 Bde. — N. KINDLINGER, Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands, Münster 1787. — Staatliche Verhältnisse am Niederrhein bis zum Jahre 1288: LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins III, S. 1, 11. — JOS. HANSEN, Westfalen und Rheinland im 15. Jh., I. Bd.: Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven XXXIV, Leipzig 1888. — Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, herausgegeben von dem historischen Verein für Stadt und Stift Essen I (1880)—XIII (1892). — W. CRECELIUS, Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis 1598: Berg. Zs. XXIV, S. 23. — Die Grafen und Herzöge von Cleve: LACOMBLET, Archiv IV, S. 385. — Überblick über die niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfange des 15. Jh.: Berg. Zs. II, S. 1. — E. v. SCHAUMBURG, Die Begründung der Brandenburg.-Preuss. Herrschaft am Niederrhein und in Westfalen und der Jülich-Clevische Erbfolgestreit, Wesel 1859. — PAUL HASSEL, Die Anfänge der Brandenburgischen Politik in den Rheinlanden: Zs. für Preuss. Geschichte und Landeskunde IX, S. 321. — MESTWERDT, Zur Clevischen Geschichte in der Zeit der französischen Herrschaft (1794—1814): Gymnasialprogramm, Kleve 1883.

4. Kirchengeschichte. Kurtzer und warhaffter Bericht der Differentien zwischen dem Herrn Churfürsten zu Brandenburg und dem Herrn Pfaltzgraffen zu

Newburg'... über das Religionswesen in den Gülichschen, Clevischen und zugehörigen Landen, 1663, p. 36. — J. D. v. STEINEN, Kurtze und generale Beschreibung der Reformationshistorie des Hertzogtums Cleve, Lippstadt 1727. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. v. OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Cultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1828. — Ders., Die Presbyterial- und Synodal-Verfassung in Berg, Jülich, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs, III. Bd. von C. H. E. v. OVEN, Solingen 1837. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — ED. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein und die Entwickelung der evangelischen Kirche daselbst bis zur Gegenwart, Aachen 1885. — MAX LEHMANN, Preussen und die katholische Kirche seit 1640: Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven, Leipzig 1878, I. — L. KELLER, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein: Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven, Leipzig 1887, Bd. IX. u. XXXIII. — H. QU. JANSSEN en J. J. VAN TOORENENBERGEN, Acten van classicale en synodale vergaderingen der verstrooide gemeenten in het land van Cleef, sticht van Keulen en Aken, 1571—1589: Werken der Marnix-Vereeniging, serie II, deel 2, Utrecht 1882. — FLOSS, Zum Clevisch-Märkischen Kirchenstreit, Bonn 1883. — X. G. SCHNEEMANN, Die preuss. Kirchenpolitik in Kleve-Mark: Stimmen aus Maria-Laach XXV, S. 29, 125, 511.

Zu vergleichen die Litteraturangaben zu Duisburg und zu den Kunstdenkmälern der Kreise Rees und Essen.

ABKÜRZUNGEN
für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren I, Düsseldorf 1892.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

Sloet, Oork. — L. A. J. W. Baron Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Woeringen, 5. Juni 1288, 's Gravenhage 1872—1876.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCII (1892).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LIV (1892).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863)—XXVIII (1892).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838)—L (1892).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI (1892).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1881).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.



STADT DUISBURG





Fig. 1. Siegel der Stadt Duisburg.

DUISBURG.

Litteratur

JOH. TYBII, Annalium sive antiquitatum originisque veteris Duisborgi libri tres: TESCHENMACHER, Ann. p. 153—178. — HOPP p. 73. — C. V. WEISE, Denkwürdigkeiten der Stadt Duisburg am Rhein aus alten und mittleren Zeiten, Duisburg 1769. — C. J. KREMER, Geschichte des rheinischen Franziens, herausgegeben von ANDREAS LAMEY, Mannheim 1778. — JOH. HILDEBRAND WITHOFIUS, Oratio de origine et antiquitate urbis Duisburgensis ad Rhenum, vorgedruckt dem Praemetium crucium criticarum, Leiden 1749. — Ders., Das Duisburgische bishero ungedruckte Chronicon: Wochentliche Duisburgische Adresse- und Intelligenzzettel 1740, Nr. VII ff. (erschienen von 1736—1767), mit Benutzung der Chronik des AMBR. MOER, im Anfang ungenau. — Ders., Acta sacrorum seculaeium academiae Duisburgensis, Duisburg 1756. — Duisburgische litterarische Nachrichten I, von 1782; II, von 1782. — Duisburger gelehrte und gemeinnützige Beiträge, 2 Bde., Duisburg 1797—1799. — Geographische und historische Beschreibung von der Stadt Duisburg: P. FL. WEDDIGENS Neues westfäl. Magazin zur Geographie, Historie und Statistik III, 1792, S. 610. — Chronik der Stadt Duisburg: WEDDIGENS Neues fortgesetztes westfäl. Magazin I, 1798, S. 316. — Jura municipalia cum summariis, quibus adiecta sunt quaedam differentia concordantiae iuris civilis et ordinationis Montensis, variae questiones, notae et sententiae scabinorum, Duisburg 1662. — JOH. CLAUBERG et MART. HUNDIUS, Disputationes selectae theol. acad. Duisburgensis, Duisburg 1665. — Miscellanea Duisburgensia edita, inedita, vetera, nova, theologica, historica, philologica, 2 Bde., Duisburg 1732—1735. — Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft Schriften, nebst einigen gelehrten Neuigkeiten, Duisburg 1761. — J. PET. BERG, Symbolae literariae ad incrementum scientiarum, Duisburg 1763 bis 1764. — D. G. (Daniel Gerdes), Concilium edendorum miscellaneorum Duisburgensium, Duisburg o. J. (1732). — MART. ZEILLERUS, Itinerar. Germaniae, Strassburg 1632, p. 623. — BERG, Museum Duisburgense, Haag 1784, 2 Bde. — Duisburg: West-

Litteratur

fälischer Anzeiger 1799, S. 1579. — SCOTTI, Clevisch-Märkische Gesetzessammlung I, S. 320, 566, 668. — HERMANN, Zs. für die Lande zwischen Weser und Maas 1824, S. 258. — FRIEDR. G. STAEL s. F. G. a BLECHEN, Dissertatio de communione bonorum inter conjuges Duisburgenses. — BÜEHL, Darstellung der in dem Sprengel des Kgl. Land- und Stadtgerichts zu Duisburg in Betreff der ehelichen Gütergemeinschaft vorhandenen Provinzialgesetze: Jahrbücher der Preuss. Gesetzgebung XXIX, Heft 58. — A. CHR. BORHECK, Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg, nebst einer Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein, Duisburg 1800. — O. F. KLEINE, Diplomata Duisburgensia historica, ex autographis codicibus nunc primum accurate edita, 2 Bde., Duisburg 1839—1840. — Duisburg und Umgebung, 10 Photographien, Duisburg 1890. — BARTHOLD, Geschichte der deutschen Städte I, S. 28; II, S. 164; III, S. 72, 104, 122. — HUGO, Die Mediatisierung der deutschen Reichsstädte, Karlsruhe 1838, S. 54. — LACOMBLET, Archiv III, S. 11, 100. — H. G. GENGLER, Codex iuris municipalis Germaniae medii aevi, Erlangen 1863, I, S. 943. — H. AVERDUNK, Duisburg zur Zeit des Jülich-Clever Erbfolgestreites: Gymnasialprogramm zu Duisburg 1883, 1884, 1885. — Grenzstreitigkeiten zwischen Duisburg und der Herren von Broich 1581: Nrh. G. 1883, S. 131. — F. v. BORRIES, Die älteste Geschichte des Duisburger Waldes, Duisburg 1866. — HERMANN GENTHE, Duisburger Altertümer, Duisburg 1881 (Gymnasialprogramm und Beitr. zur Geschichte der Stadt Duisburg I). Dazu Berg. Zs. XVII, S. 235; SYBELS Histor. Zs. XLIX, S. 312. — F. BAUMBACH, Die Duisburger Münzen, Duisburg 1881. Dazu Berg. Zs. XVII, S. 235. — Über die Münzen v. LEDEBUR, Allg. Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates IX, S. 241.

Nähere Darstellung des Überganges der Franzosen am Niederrhein bei Eichelcamp und Duisburg, Frankfurt 1796. — LEIDENFROST, Duisburgs Freude über den herrlichen Frieden seines ehrwürdigen Königs: Duisburgische Adresse- u. Intelligenzzettel 1763, Nr. XVII ff. — Freiherr v. WAKKERBART, Rheinreise, Halberstadt 1794, S. 348. — L. H. C. NONNE, Wanderungen durch Duisburgs Fluren, Duisburg 1808 (1890 neu aufgelegt). — Evangelische Weihe des neuen Totenhofes der Stadt Duisburg, Duisburg 1821. — Der Duisburger Katechismus und das Allgemeine Landrecht, Duisburg 1844. — B. VENNEWALD, Die kathol. Gemeinde zu Duisburg seit der Reformation, Duisburg 1871. — Duisburgs Handel im Mittelalter: Allgemeine Unterhaltungsblätter 1830, Beibl. 10, S. 220. — Die sogen. Nachbarschaften in Duisburg: Westfälischer Anzeiger 1805, S. 1594.

BREUSING, Georg Kremer, genannt Mercator, der deutsche Geograph (5. März 1512 bis 2. Dez. 1594), Duisburg 1869. Dazu C. KRAFFT i. d. Theolog. Arbeiten III, S. 84. — H. SCHÜLKE, Das Mercatordenkmal in Duisburg: Deutsche Bauzeitung 1879, S. 15. — W. CRECELIUS, De codice epistularum Johannis Molani, rectoris olim Duisburgensis, commentariolus, Duisburg 1870. — SPEE, Aus dem Reisejournal des E. H. D. Stosch (1740—1742): Berg. Zs. XV, S. 191. — W. KÖHNEN, Zur Geschichte des Duisburger Gymnasiums: Gymnasialprogramm 1850/51. — ERNST FRIEDLÄNDER, Stadt Duisburg, Urkundliche Beiträge I u. II: PICKS Ms. VI, S. 548; VII, S. 487. — H. AVERDUNK, Altes Verzeichnis der Bürgermeister Duisburgs bis 1614 und die zwei ältesten Stadtrechnungen: Gymnasialprogramm 1885. — Urkunden von 1288 und 1348 in BORHECKS Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung der deutschen Nieder-Rheinlande I, 1800, S. 50. — C. KRAFFT, Auszüge aus den Ratsprotokollen von 1543—1551: Theol. Arbeiten I, S. 51. — Der gestohlene Schatz der h. Barbara-Schützen-Kompagnie: Heimath 1877, S. 59. — LUDWIG STIEFEL, Die Duisburger Stadtrechnungen von 1417: Beitr. zur Geschichte der Stadt Duisburg II, 1883. — ENDRULAT, Niederrheinische

Städtesiegel, Taf. III, 8; IV, 9. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 448. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 188. — LACOMBLET, Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins III, S. 11.

Litteratur

Handschriftl. Quellen Duisburg

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv zu Duisburg, eines der bedeutendsten am Niederrhein (geordnet von Prof. Averdunk), enthält drei Abteilungen, das eigentliche Stadtarchiv, das Archiv des Gasthauses, das Archiv des Waisenhauses. — 983 Urkunden von 1129 ab, darunter 34 Kaiserurkunden von Friedrich I. bis Ferdinand II. — Unter den Akten: Reichssachen, Akten über Münz- und Steuerwesen aus dem 16. Jh., Handschriften der Stadtköhren, Weistümer, Flurbücher von 1459 ab, Erbenbuch des Duisburger Waldes von 1519 ab, Nachrichten über die Muttergottesbruderschaft im Minoritenkloster 1396—1573, die Sakramentsgilde daselbst von 1408 ab, Litteralien des Gasthauses, betreffend die Beziehungen zur Abtei Hamborn aus dem 14. Jh. — Zunftstatuten (N. I. A) des Wollenamts von 1472, der Leinenweber von 1446, der schröder off doickscheirer (Tuchscherer) von 1457, der Fassbinder von 1596. Vgl. AVERDUNK bei ILGEN, Rhein. Archiv S. 171.

Stadtrechnungen von 1407, 1416—1417, 1427, 1434, 1443, 1448, 1450, 1451, 1454, 1461, 1470, 1472, 1478, 1486, 1487, 1491, 1495, 1496, 1497, 1499, sowie 2 undatierte, 1510, 1532, 1540, 1553, 1567—1568, 1583—1584, 1603—1604, 1622—1623, 1639—1640, 1653—1654, 1669—1670, 1699—1700.

Münster

Im Besitz des Herrn Rittmeisters a. D. E. v. Zur Mühlen in Münster i. W.: Histor. Sammelbd., 4° Pap., Anfang des 16. Jh., enthält zuerst die KOELHOFFsche Chronik bis 1499, Verzeichnis der Osnabrücker Bischöfe, der Duisburger Proconsulen 1502 bis 1550, den Ursprung der Grafen von Kleve, Mark u. a., dann Bl. 182 der alten Berechnung bis 225 die Duisburger Chronik des JOHANN VON WASSENBERG (geb. 12. Sept. 1454 nach Bl. 134), von 1474 bis zum J. 1507 in einem Zuge niedergeschrieben, geführt bis 1517, die älteste Geschichte der Stadt, auf die die ganze spätere Historiographie zurückgeht. Veröffentlichung von TH. ILGEN i. d. deutschen Städtechroniken vorbereitet.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Jura municipalia von Duisburg: Statuten, Köhren, Gewohnheiten von 1662 (A. 82). — Altes Duisburger Kuerbuch nebst Waldordnungen von 1518 und 1572, darunter ein Abschnitt: Von den landtweren und gemeinen velden, mit Urkunden von 1155 an, zuletzt: Verzeichnungh von den gerechten und statuten, so von alters her zu Duissburg gebrucht und gehalten worden is (A. 82[a]).

Sammelband A. 45, zuerst: Antiquitates urbis Duisburgensis deque illis historicorum quorundam testimonia consignata per GEORGIUM WEYMANNUM ibid. reipubl. secretarium a. MDLXXX, die Chronik von 1145 an bis 1571, im Wesentlichen übereinstimmend mit der Fassung TACKS bei v. DORTH und WITHOFS. Angeschlossen: Bella et expeditiones Clivensium ab anno 1357 usque ad a. 1539 ex rationum libris Vesaliensium, mit wichtigen Nachrichten.

Sammelband A. 50, vol. IX, 1665 geschrieben von A. v. DORTH, am Beginne: Summarischer Begriff aller Privilegien und Freyheiten, welche vormahlen von römischen Keisern .... der Statt Duissburgh gegeben worden, von GEORG WEYMANN und ALEX. TACK, sodann Chronik bis 1579 nach TACK (‚Sequentia scripsi ex Al. Tackii Duisburgensis diario') mit Benutzung von WEYMANN (Inschrift auf einem der Blätter: Coll. hist. des Georgius Weymann. secr. Duisburg), fortgeführt bis 1661.

Berlin

In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Boruss. fol. 570. Chronik von AMBROS. MOER, von Bl. 5[a] identisch mit Cod. 578, Bl. 1—14[a]. Bl. 15[a]: Extractum clausularum quarundam privilegiorum civitatis Duisburgensis von 1279 ab. Bl. 21[a]: De reb. cons. Duisburg. von 1275—1614. Bl. 26—34[a]: Verzeichnisse der Sterbetage bekannter Duisburger Bürger von 1346—1613. — Cod. Boruss. fol. 578, 17. Jh. Civitatis Duis-

Handschriftl. Quellen

burgensis, quod vetus Teutoburgum est, primordia rerumque eius historicarum testimonia collecta ab AMBROSIO MOER quondam consule ibidem a. 1575 Bl. 1—13. Bl. 14ᵃ: De rebus consulum Duisburgensium von 1275 an. Bl. 16ᵃ—34: Insignis mon. s. Ludgeri Werthinensis ann. et cat. abb. — Cod. Boruss. 4⁰ 21. Annal. eccles. reformat. eccles. Cliviae, Juliae, Montium, von TESCHENMACHER, p. 178.

Im Geh. Staatsarchiv zu Berlin: Rollenstreifen mit Bruchstück der Stadtrechnung von 1438 und von 1467 (publiziert PICKS Ms. VI, S. 548).

Hannover

In der Kgl. Bibl. zu Hannover: Jura municipalia . . . der Stadt Duessburg, Hs. des 17. Jh., 207 Bl. (BODEMANN, Hsn. der Bibl. zu Hannover S. 288).

London

Im Brit. Museum zu London: Cod. Addit. 22 794, 16. Jh., Bl. 54—82, geschrieben von CORNELIUS GUALTERUS, Duisburger Chronik bis 1580. Vgl. HOBBELING, Beschreibung des Stifts Münster, Vorbericht p. VIII. — Neues Archiv der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde IV, S. 367.

Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne: 1. Grosse Ansicht aus der Vogelperspektive bei BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch II, Taf. 34, 21,2 × 14,5, gutes Bild der Stadtbefestigung mit 4 Doppelthoren und 28 Türmen.

2. Doppelseitiger Plan bei M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 21, bez. oben: DUISSBURG, links das Wappen.

3. Ansicht in M. Z. Fidus Achates oder Getreuer Reis-Gefert, Ulm 1653.

4. Grosser Abriss der Stadt von *Johannes de Corput*, vom J. 1567, bez. oben: VERISSIMA EXACTISSIMAQUE TOPOGRAPHIA DUISBURGI URBIS ANTIQUISSIMAE, VETER. FRANCOR. REGIAE, ATQUE ETIAM IPSISSIM. AD VIV. EFFIGIES, ITA UT NIHIL DESIT. Sehr selten. Genaue Beschreibung: J. H. WITHOF, Sonderbahre Nachricht von der Persohn, Leben und Schicksal Johannis Corputii und dessen alten, aber dabey curiösen Abriss der Stadt Duisburg: Wöchentliche Duisburgische Adresse- und Intelligentz-Zettel 1740, Nr. V, VI.

Römische u. Germanische Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. HERMANN GENTHE, Duisburger Altertümer, Beitr. zur Geschichte der Stadt Duisburg I. — M. WILMS, Altertümer der Umgegend von Duisburg: B. J. LII, S. 1, Taf. IV—VII. — WILMS u. v. QUAST i. d. Verhandlungen des internationalen Congresses für Altertumskunde zu Bonn 1868, S. 37.

Grabfeld

Von der Wedau bis zum Duissernschen Walde zieht sich ein ausgedehntes germanisches Grabfeld hin, eines der bedeutendsten am Niederrhein, auf dem seit dem Ende des 18. Jh. allerlei Funde gemacht wurden (v. HAUPT im Beiblatt der Köln. Zeitung 1820, Nr. 15 und 16. — Ders, Unsere Vorzeit, Frankfurt a. M. 1828, S. 119. — B. J. LII, S. 3) und auf dem von 1867—1872 durch Herrn Dr. Wilms, seit 1877 durch Herrn Feiden (B. J. LXXIII, S. 154) systematisch gegraben wurde. Die letzten Funde (1880), 21 Urnen und Reste von Bronzeschmuck, gelangten in den Besitz des Gymnasiums zu Duisburg.

Das Grabhügelfeld beginnt südlich bei Grossenbaum und erfüllt das Buchholz und die Wedau, jedoch nur in dem der alten Landwehr zugewendeten Teile. Zwischen dem Bahnkörper der Rhein. Bahn und dem neuen Friedhof und südlich der Bahn ist noch eine Reihe von Grabhügeln erhalten (gegen 120), kurz vor Monningshof noch sieben. Zwischen Poot- und Dickelsbach bis nach Neudorf hin sind die Gräber am dichtesten gesäet. Abbildungen der Urnen bei GENTHE Taf. II, III. Das Grabfeld wurde vom 1. bis in das 4. Jh. henutzt.

Funde in der Stadt

Am Zusammenstoss der Düsseldorfer- und der Friedrich-Wilhelmstrasse wurde 1867 auf den Grundstücken der Herren Karl Böniger und Karl Müller ein kleinerer

fränkischer Friedhof der Merovingerzeit aufgedeckt mit Reihengräbern, in denen neben einzelnen römischen Gefässen fränkische Thongefässe, ausserdem ein Schwert, zehn Lanzen, Klingen, ein Schildbuckel und weitere Waffenreste gefunden wurden. B. J. LII, S. 33. — GENTHE S. 57. Die Thongefässe gehören etwa dem 6. bis 8. Jh. an.

Römische u. Germanische Funde

Über römische Münzfunde GENTHE S. 65. Im J. 1868 wurde ein Bronzemedaillon mit dem Reliefporträt des Augustus gefunden (Abb. B. J. LII, S. 25), dessen Echtheit angezweifelt worden ist. WEISE, Denkwürdigkeiten der Stadt Duisburg, Duisburg 1769, S. 17 berichtet: Es sollen zwaren zwischen Duisburg und der Ruhr sich noch einige Merkmahle eines alten Schlosses entdecken lassen. Die von SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 14 angegebene Schanze bei Schlechtendalshof war wahrscheinlich nur eine Aufschüttung für ein altes Fergenhäuschen (GENTHE S. 6).

Grenzwehren

Die dritte der grossen älteren Grenzwehren, die von Altstaden an der Ruhr nach Neudorf führt, durchschneidet die Wedau und endete wahrscheinlich westlich vom Musfelder Hof am Rhein (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 8, Taf. II. — B. J. LII, S. 8, 10). Die kleineren, nur aus Graben und Wall bestehenden Landwehren um die Stadt sind entschieden mittelalterlichen Ursprungs. Vgl. den Abschnitt: Von den landtweren und gemeinen velden in dem Kuerbuch (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 82[a]). Die korte lantwer wurde, wie WASSENBERG, Chronik Bl. 191[b] ausdrücklich berichtet, erst 1506 gebaut.

Heerstrassen

Die grosse römische Heerstrasse von Wesel (vgl. unter Spellen und Eppinghoven) führt über Düsseren und den Musfelder Hof nach Süden. Über die Fortsetzung von Grenzwehr und Strasse nach Süden und Südosten vgl. SCHNEIDER, Neue Beiträge VI, 1874 und XIV, 1890. Dazu die Bemerkungen von WILMS i. d. B. J. LII, S. 9.

Beguinenkirche

BEGUINENKIRCHE, Ecke der Beekstrasse und des Beguinengässchens, schlichter rechtwinkeliger geschieferter Saalbau mit sechsseitigem geschieferten Dachreiter, nebst den drei Trakten des anstossenden Beguinenhofes im J. 1728 erbaut.

Johanneskirche

JOHANNESKIRCHE, bis Juli 1891 Kirche der evangelischen Gemeinde, 1786 erbaut, rechtwinkeliger Saalbau mit flacher Decke und je fünf Fenstern an der Langseite.

Marienkirche

MARIENKIRCHE (evang.), ursprünglich vor der Stadt gelegen und Sitz des Deutschordens, zwischen 1151 und 1156 gegründet (LACOMBLET I, Nr. 268), 1187 durch Erzbischof Philipp von Heinsberg von der Salvatorkirche abgetrennt (TESCHENMACHER, Ann. p. 151. — WITHOF, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 22), 1475 mit einem neuen Chor versehen (WITHOF, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 41) und neu ausgeschmückt (WASSENBERG Bl. 182[a]), 1479 mit einer neuen liberarie, 1487 die S. Annenkapelle angebaut (WASSENBERG Bl. 184[a]), 1508 eine zweite Kapelle (WASSENBERG Bl. 197[b]), im J. 1800 neugebaut. Einfacher flachgedeckter Saal, im Norden und Süden mit je drei Fenstern, fünfstöckiger Turm mit geschieferter Haube auf hölzernem Aufsatz.

Glocken

Glocken. Die erste von 1705 mit der Inschrift: FUSA ANNO SALUTIS MDCCV SUB REGIMINE D. D. HENRINI (SO) WINTGENS ET DOCTORIS JOANNIS ADRIANI SCHLEGTENDAL, CONSULUM DUISBURG., UT ET SUB DIREC. DOM. DEPUT. ABRAHAMI E STAHL ET JOHANNIS SCHMALHUSEN.

QUA DISRUPTA NOVO SONITU CAMPANA NOVETUR,
FUNERIBUS RARO, FESTIS PRECIBUSQUE FREQUENTER
IUDICIIS IUSTI THALAMIS OPTATA IUVENTAE,
LAETA DIU RESONET PATRIISQUE IMMURMURET AGRIS.

Die zweite mit schöner Renaissancekante und der Inschrift: JOHAN SWYS ME FECIT VESALIAE ANNO 1715. SOLI DEO GLORIA.

[illegible] mit der Inschrift: [illegible] JAN VAN [illegible] Die ältere [illegible] verzeichnet [illegible]

[illegible] MINORITENKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE [illegible] S. 188. [illegible] Die [illegible] Gemeinde zu Duisburg seit der Reformation. [illegible] — [illegible] Niederrheins I, [illegible] Lexikon der [illegible]

[illegible] Im Pfarrarchiv [illegible] Ordnung in eigenem [illegible] — Liber [illegible] conventus [illegible] Pap. 4° — [illegible] fratrum [illegible] a. 1673. Pap. [illegible] et descriptum [illegible] a. 1706. Pap. [illegible] — Liber vestiarii [illegible] a. 1750. Pap. 4°. — Testament des Stadtsekretärs Jacobus [illegible] v. J. 1468 [illegible]

[illegible] 1. Cancellaria [illegible] conventus Duisburgensis coepta [illegible] a. 1645. Pap. [illegible] geführt von 1645 bis 1752 [illegible] — 2. Liber memorabilium conventus Duisburgensis per [illegible] Pap. 4°, von [illegible]—1727. — 3. Liber memorabilium conventus Duisburgensis fratrum min. conv. S. p. Francisci provinc. direc. Colon. et [illegible] et ex antiquioribus libris [illegible] variisque schedulis collectus et descriptus a. 1753. Pap. [illegible] beginnend mit einigen historischen Notizen, giebt für das 15. und 16. Jh. alte Urkunden in Regesten, zum Teil in Abschrift, im 17. Jh. historische Notizen über die Klostergeschichte, p. 132 ausführliche Berichte über die Bilderstürmerei. Bis 1792, bis 1802 und zur Gegenwart von anderen Händen fortgesetzt.

Vollständige Aufnahme der Kirche mit dem abgebrochenen Kreuzgang in der Kgl. Regierung zu Düsseldorf.

Geschichte

Im J. 1265 wurden die Minoriten von Magdeburg nach Duisburg berufen, wo sie auf dem von Walram von Limburg ihnen überwiesenen Terrain 1272 ein Kloster errichteten, das die Stelle einer früheren Limburgischen Burg einnahm (JOH. TYBIUS bei TESCHENMACHER, Ann. p. 165). Die Kirche wurde bald nachher errichtet. Im J. 1315 werden in ihr sechs Altäre erwähnt.

Im J. 1613 wird die Kirche von den Bilderstürmern geplündert (Lib. mem. v. 1753 p. 12), die Brüder kehren erst 1615, nachdem die Spanier Duisburg eingenommen, zurück (Lib. mem. p. 25); im J. 1624 wird der Kreuzgang repariert, 1638 das alte Refektorium abgebrochen, 1645 die Fenster der Kirche repariert, 1647 das Kapitelhaus wiederhergestellt, 1650 werden drei neue Altäre in der Kirche geweiht.

Die alte Ausstattung der Kirche war im Bildersturm vom J. 1613 zu Grunde gegangen. Der Liber memorabilium enthält darüber folgende interessante Aufzeichnung: Ferner das von dem chor in der kirchen von 5 altaren die taffelen abgerissen, zerschlagen, zu nicht gemacht, und das gehöltz, und andere materialia noch alda gelegen, der predigstuhl auch zerhawen, das orgel verwüstet und die bleye pfeifen daraus mitgenohmen, oben auff dem lehn von 2 altaren auch die taffelen herabgenohmen, zerschlagen und mit dem gestühls und höltzeren brustlehnen herunter geworffen; mitten in der kirchen unser lieben frawen bild, so an einer ketten gehangen, abgelassen, zerhacket und das eisenwerck hinweggenohmen; das crucifix, so in der höhe

Minoritenkirche

zwischen dem chor und schiff der kirchen auff dem litter gestanden, zerrüttelt, das es krumb in der mitten gehangen, die mörder aber, so auff der seyten gewesen, herunter gezogen. Das sie auch in der sacristey gewesen, und daraus 27 meesgewand gut und biss die wohl in 30 jahr, wie der rhentmeister im closter referirt, nit gebraucht, genohmen, die in berührter sacristey stehende aus der kirchen genohmene bilder verdorben, und von der bibliothek etliche bücher, doch nit viel, entfrembt. Vgl. auch BORHECKS Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung u. s. w. I, 1800, S. 67.

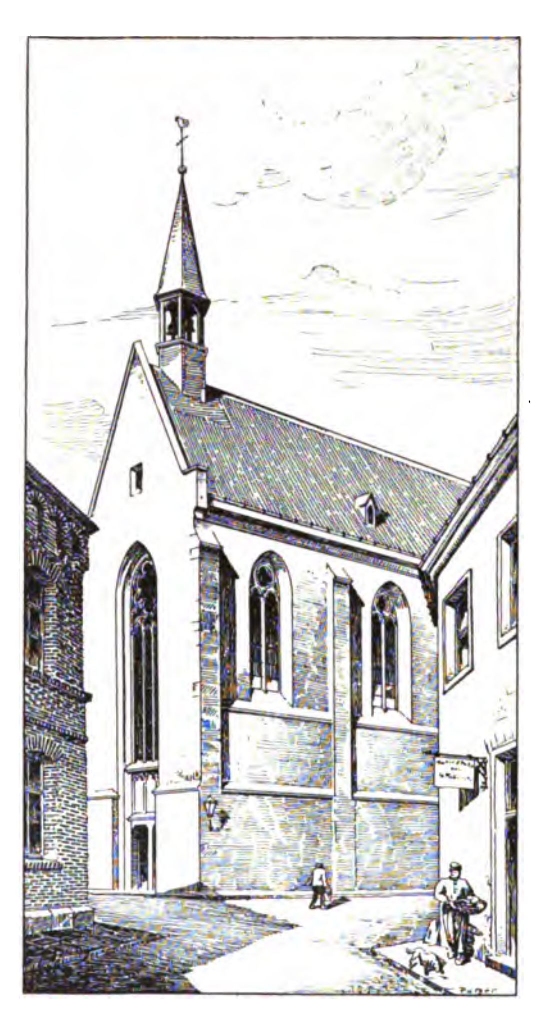


Fig. 2. Duisburg. Minoritenkirche.

Beschreibung

Die Kirche ist ein 28,70 m langer, 10 m breiter zweischiffiger frühgothischer Backsteinbau mit 18 m langem, 7 m breitem Chor. Wie die Minoritenkirche zu Kleve (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 107) zeichnet sie sich durch die ausserordentliche Länge bei verhältnismässig geringer Breite aus und ist wie alle Minoritenkirchen von der grössten, durch die Regel des Ordens geforderten Schlichtheit. Das Äussere ist gänzlich neu verputzt, die hohe Westfaçade (Fig. 2) zeigt ein Doppelportal mit steinernen Mittelpfosten, über demselben ein Feld mit vier Blenden, darüber das grosse dreiachsige Portalfenster. Auf dem Langhaus ein geschieferter sechsseitiger Dachreiter, der Chor niedriger als das Langhaus, das Seitenschiff unter eigenem Dach. Im Chor ruhen die eigentümlich hohl gegliederten Rippen mit runden Kapitälchen auf durchgeführten Diensten, im westlichen Joch des Chorhauses treten einer Halbsäule drei Dienste vor, auf denen die Quer- und Diagonalrippen, sowie die Schildbögen ruhen, die Dienste der letzteren nur 30 cm lang. Das Langhaus (nicht in der Achse des Chores gelegen) besteht aus fünf Jochen, die Rippen ruhen mit runden Kapitälchen auf Dreiviertelssäulchen vor stark vortretenden Halbpfeilern. Einachsige flachprofilierte bis zur Hälfte versetzte Fenster. Die erst über dem Kafsims aus der unteren stärkeren Mauer sich entwickelnden Strebepfeiler sind grösstenteils nach Innen gezogen, wo sie sich zu Blenden zusammenwölben. Unter den Fenstern als Fortsetzung der Sohlbänke eine breite Horizontallisene. Das nördliche Seitenschiff mit eingezogener niedriger hölzerner Empore, ist erst im 17. Jh. angebaut, die ehemalige nördliche Aussenmauer dazu mit Spitzbogen von der halben Höhe der Gewölbescheitel durchbrochen.

Minoriten-kirche Chorgestühl

Reste des Chorgestühles des 15. Jh., im ganzen zehn Sitze erhalten, von den einfachsten Formen, nur ein einziger Knauf (Bauer mit Eiern) erhalten, die Miserikordien mit Thierdarstellungen.

Skulpturen

Holzfiguren der hh. Augustinus und Andreas, in halber Lebensgrösse, Ende des 15. Jh.

Holzfiguren der h. Drei Könige, 1,15 m hoch, nach 1500, mit realistischen Köpfen, neu polychromiert.

Holzbilder der vier Evangelisten, 63 cm hoch, 17. Jh.

Salvator-kirche

SALVATORKIRCHE (evangel.). FIORILLO, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland, Hannover 1817, II, S. 85. — BORHECK S. 50, 59, 63. — KUGLER, Geschichte der Baukunst III, S. 378. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 188. — OTTE, Kunstarchäologie II, S. 285.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Kirchenarchiv, aufgestellt in der Chorkammer, 1888 geordnet von J. ROSIER: 492 Pergamenturkunden (ungeordnet) in Kiste 110 und 111, die älteste von 1306. — Lagerbuch (Nr. 2), Pap. fol., Abschrift vom 18. Jh. nach dem 1481 auf Befehl des Rats zusammengestellten Original, enthält die Verzeichnisse der sämtlichen Güter und Renten der Salvatorkirche, des Gasthauses, des Klosters vom 3. Orden S. Franzisci, der S. Joestsgilde, der S. Annengilde, der S. Jakobsgilde, weiterhin des Siechenhauses, der S. Marienkirche, des Beguinenhauses, der Armen-Häuserken. — Duissburgische Stadtsrechten, Hs. des 17. Jh. (Nr. 3), Pap. fol., mit genauem Register am Schluss (originale asservatum in curia). — Rechnungen des Gasthauses von 1455—1487, 1529—1549, 1560—1567, 1621—1622 u. s. w. (R. 112). — Duisburgisches Konsistorial-Aktenbuch von 1635 ab, 8 Bde. — Livre du consistoire de l'église reformée françoise de Duisbourg 1696—1700. — Historische Kollektaneen und Notizen des Schulmeisters KÜPPER zu Düssern von 1726, Rektor an der Marienkirche von 1747 an, ohne historischen Wert. — Taufregister der Salvatorkirche von 1612 ab, 13 Bde. — Taufregister der Marienkirche von 1665 ab.

Koblenz

Im Provinzial-Kirchenarchiv zu Koblenz: Vermischte Kirchensachen über Duisburg 1567—1764. — Corpus constitutionum Marchicarum, 3 Bde. — Protokollbuch der französischen Gemeinde zu Duisburg 1696—1699. — Acta classis Duisburg. syn. Cliv. syn. gener. 1720—1741.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Hs. A. 153, 8°, Ausführlicher Bericht des Ritterlichen Teutschen Ordens Hauss zu Duissburg, Bl. 8[b] Von der Teutschen Ordens Kirch ad Salvatorem zu Duissburg. — Inventar der Briefschaften von 1552 (Reg. B. VIII[b]) und des ganzen Hausrates aus den J. 1555, 1558, 1566, 1568, 1570, 1571, 1633. Das zweite vom J. 1558 wird in der Sammlung rheinischer Inventare zum Abdruck kommen. Vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien S. 7.

Urgeschichte

Die erste Erwähnung der Kirche fällt in das J. 1187: Erzbischof Philipp von Heinsberg trennt in diesem Jahre einen Teil vom alten Pfarrbezirk ab und überweist ihn dem Johanniterorden (WITHOF, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 22), 1189 wird dies durch Klemens III. bestätigt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 518).

Neubau

Der Grundstein zu der jetzt stehenden Kirche ward 1415 gelegt, im J. 1426 der neue Chor angebaut (TESCHENMACHER, Ann. p. 151: aditus, seu novus chorus templo annexus est. — Berlin, Cod. 578, Bl. 11[a]: adytum, quod chorum vocant). Der Turm war 1467 soweit fertig, dass die Glocken aufgehängt werden konnten, brannte aber noch in demselben Jahre nieder. Der neue Turm wird 1479 unter Friedrich Specht durch *Johannes Haller* begonnen, am 17. April 1507, nachdem 1506 ein Unwetter grossen Schaden gethan (WASSENBERG Bl. 190[a]), ward das Dach begonnen,

am 19. Juli die eiserne Spitze mit dem Kreuz und Hahn aufgesetzt, 1513 die steinerne Balustrade vollendet. Die Baugeschichte bei TESCHENMACHER a. a. O.; AMBROSIUS MOER, Berlin, Cod. 578 und 580, Bl. 10[b]. Daselbst auch die Gründungsinschrift:

Salvatorkirche

Inschrift

ANNO MILLENO QUATER CCCC ET QUINTO DENO
HAEC DOMUS ERECTA FINEM LAETANTER ADEPTA.
M CCCC QUATERNO DECIES SEX X QUOQUE NONO
TURRIS EN INCEPTA NEC VISIO PLACET INEPTA.
QUI LAPIDEM DEMISIT PRIMUM, GENU SIBI LAESIT,
FREDERICUS SPECHT, DESIT CRUENTIA DUM FERVESCIT
JO DOMUS ARTISTAE HAN HALRE NOTAT ISTE,
METRORUM SISTE JOHANNES CANEFACTOR ISTE (so).

Auch WITHOF (Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 39) giebt diese ‚schlechten unbeschabten, und nach der ehemaligen Barbarey in den Wissenschaften riechenden Verse' und bemerkt: ‚Wan das Gebäude nicht besser gerathen wäre als diese, sonderlich am Ende wegen ihrer Hesslichkeit fast unverständliche Narren-Fratzen, dergleichen doch damals in aller Welt gebräuchlich waren, mögte es um das erste schlecht stehen und gestanden haben'.

AMBROSIUS MOER (Berlin, Cod. 578, Bl. 11[a]; 580, Bl. 12[a]) giebt die Baugeschichte noch ausführlicher. Die Angaben der zwar früheren, aber weniger ausführlichen WASSENBERGschen Chronik sind daneben bemerkt.

Chronik des Baues

A. 1467 in nocte Palmarum (22. März) combusta est et funesto incendio periit antiqua turris templi S. Salvatoris Duisburgi et campanae igni liquefactae defluxere; contigit autem hoc incendium incuria vigilis oscitantis Adolphi Liefappelen, dum candelam secum ardentem negligentius custodit.

A. d. 1475 novus chorus tandem extructus est ad templum parochiale S. Mariae sanctique Joannis Babtistae Duisburgi, quod possident ibidem fratres hospitales S. Joannis.

A. d. 1479 prima fundamenta turris templi Salvatoris auspicatus est Fredericus Specht, fabricae huius praefectus, hic pro more primum eius fundamenti lapidem posuit, ipsi autem architecto nomen erat M. Johannes Haller (WASSENBERG Bl. 183[a]).

A. d. 1493 tunc primum sunt suspensae tres campanae in turrim templi S. Salvatoris, quae pridem a. 1467 in coemeterio ibidem aere caldario fusae erant in aestate, quo anno pestis Duisburgi multos homines absumpsit (WASSENBERG Bl. 184[b]).

A. d. 1505 in aestate impositum est turris S. Salvatoris basi lapides quadrati operis pinnaculum, id est pyramis lignea circumquaque contenta tabulis.

A. d. 1507 die 17. Aprilis ceptum est tectum turris Salvatoris materiatum (so) asseribusque consolidatum vestiri tegulis scissilibus, anno eodem die Julii 19. super impositus est vestigio (so) turris eiusdem orbis aeneus cum cruce ferrea, quae ex eo extat, suoque petaso galli formam exprimente, qui flatus ventorum indicat (WASSENBERG Bl. 191[b]).

A. d. 1513 die 19. Junii additus est summis turris Salvatoris parietibus lapideus ambitus ad prospectum in omnes partes et ad ornandam coronandamque turrim transennae instar cancellis ex solido lapide interlucens. Sic tandem spatio triginta quattuor annorum eius turris structura perfecta et consumata est.

Im J. 1613 am 8. Juni brannte die Turmhaube ab (WITHOF, Intelligenz-Zettel 1741, Nr. 21). An ihre Stelle ward 1682 durch Meister *Grevenbroeck* die jetzt noch erhaltene niedrige Holzhaube gesetzt. Im J. 1720 ward auf akademische Kosten ein Observatorium academicum auf dem Salvatorturm errichtet.

Das im J. 1464 in der Kirche aufgestellte wunderthätige Salvatorbild (Berlin, Cod. 578, Bl. 11[b]), neben dem Kranenburger das bekannteste und am meisten besuchte

Salvatorbild

Salvator-
kirche

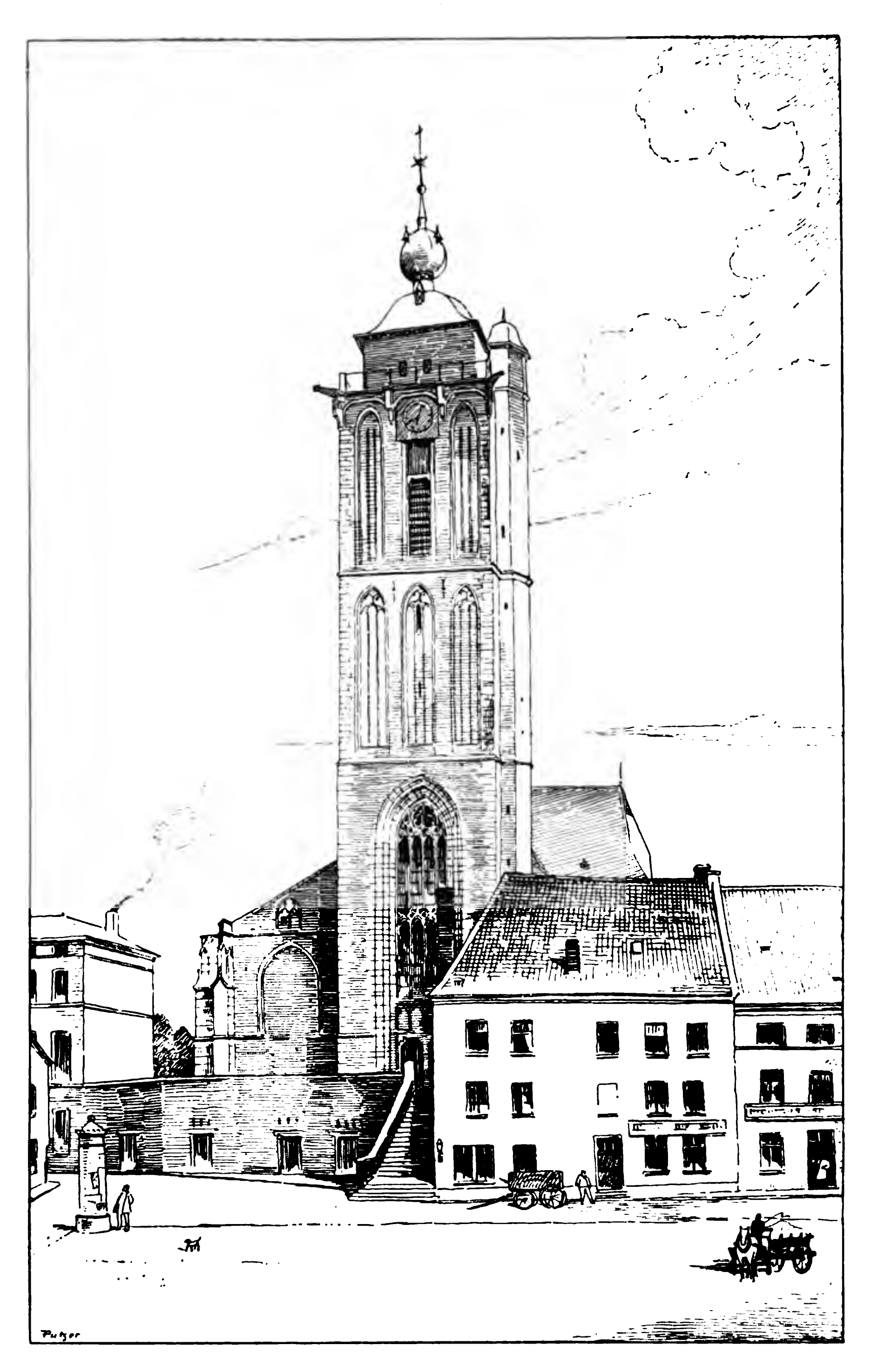


Fig. 3. Duisburg. Westansicht der Salvatorkirche.

Salvatorkirche

Mirakelbild am Niederrhein, wurde 1555 aus der Kirche entfernt, nachdem diese fünf Jahre vorher, 1550, von den Reformierten eingenommen worden war. TESCHENMACHER berichtet in den handschriftlichen Ann. eccl. reformat. eccl. Cliviae (Berlin, Kgl. Bibliothek, Cod. Boruss. 4° 21, p. 178): A. 1555 ahn 11 Februarii ist der grosse Oelgötz oder dass höltzerne Crucifix, welches der Salvator genant worden, in der grossen Kirchen auff eyfferige ahnmahnung Petri a Benden Neukirchiani von einem ehrsamen Rath, der darumb einmüthig in die Kirch selbst gangen, die grosse abgötterey, so damit getrieben, zu verhüten, abgenehmen und in dass Koelhauss weggeschaffet worden. Vgl. WITHOF, Intelligenz-Zettel 1741, Nr. 14 und ausführlich JOH. TYBIUS bei TESCHENMACHER, Ann. p. 167.

Beschreibung Westturm

Die Kirche ist auf einem gegen den alten Markt hin bedeutend erhöhten Terrain errichtet, der mächtige Westturm (Fig. 3) beherrscht jenen vollkommen. Er steht auf einem 5 m hohen Unterbau mit Ziegelaufmauerung und Brüstung. Ursprünglich sollten hier, wie an der alten Kirche zu Mülheim a. d. Ruhr, Treppen hinaufführen. In seinem

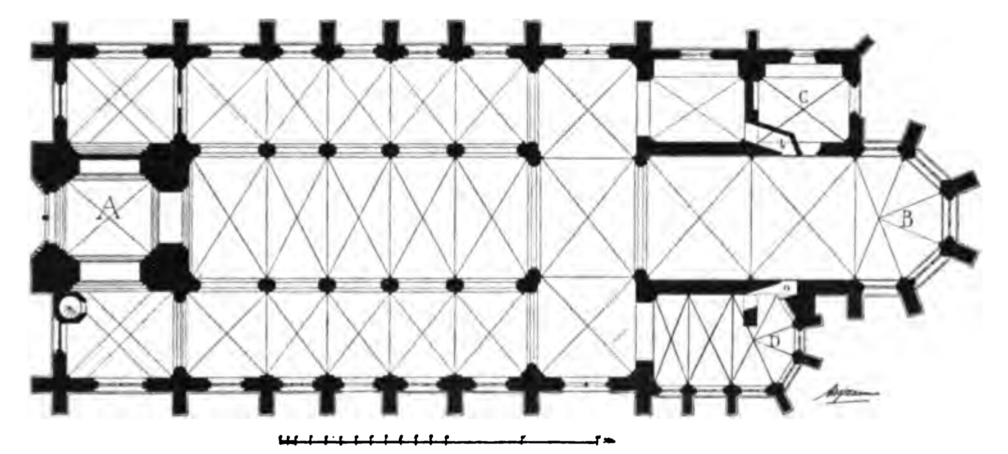


Fig. 4. Duisburg. Grundriss der Salvatorkirche.

Aufriss gleicht der Westturm fast vollständig dem Matenakirchturm zu Wesel (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 123).

Das ausserordentlich hohe Untergeschoss zeigt nach Westen ein einziges imponierendes Portalfenster, dessen Wirkung bei der erhöhten Lage noch weit besser als in Wesel zur Geltung kommt. Über dem Doppelportal mit Steinpfosten und horizontalem Sturz zuerst vier mit Kleeblattbögen geschlossene Blenden, darüber das dreiachsige, in der Mitte bereits einmal geschlossene Portalfenster mit Fischblasenmotiven im Masswerk. Das zweite und dritte Turmgeschoss ist durch je drei zweiachsige, mit Nasen an den Schlussbögen versehene Blenden belebt, die mittlere des oberen Stockes für den Glockenstuhl zum Fenster ausgebildet. An der Südseite ist ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierter Treppenturm, um den die die einzelnen Stockwerke des Turmes trennenden Horizontallisenen herum verkröpft sind, errichtet. Der Turm trug ursprünglich eine steinerne Balustrade, deren Pfeiler auf kurzen Halbpfeilern ruhen, die wieder auf mit Kopfkonsolen absetzenden Säulen lagern — ganz wie in Wesel, Zutphen, Delft. An den Ecken alte Wasserspeier. Das Material ist Tuff, der aber sehr stark verwittert ist, das Masswerk fast überall herausgefallen.

Salvatorkirche
Haube

Auf dem Turm die malerische geschieferte Haube vom J. 1682, zuerst ein vierseitiger Aufsatz mit von Brettern versetzten Halbrundfenstern, dann ein achtseitiges geschweiftes Dach, darüber eine grosse Birne oder Zwiebel mit vier kleinen Fenstern, hohem Aufsatz mit Metallknopf und schmiedeeiserner Wetterfahne.

Langhaus
Äusseres
Nordseite

Die Kirche ist ein dreischiffiger spätgothischer Tuffbau mit Querschiff, im Lichten 58 m lang, 21,1 m breit, der Chor 20,4 m lang, 8,1 m breit, das Querschiff 6,4 m breit. Die Nordseite (Fig. 5) wendet sich dem grossen und offenen Salvatorkirchhof, der rings mit Häusern umgeben ist (an der hinaufführenden Steintreppe die Zahl 1606), frei zu und ist dementsprechend etwas reicher behandelt als die durch die



Fig. 5. Duisburg. Nordansicht der Salvatorkirche.

Nähe der Häusermassen in ihrer Wirkung beeinträchtigte Südseite. Der Langhausbau von 1415 und der Chorbau von 1420 sind im Äusseren deutlich geschieden. Im Langhaus zeigt der Obergaden des Mittelschiffes fünf zweiachsige Fenster, im Masswerk einfache Rosetten mit Fischblasen. Das nördliche Seitenschiff ist mit einem flachen Pultdach überdeckt und zeigt in der Einteilung der Joche eine auffallende Mannigfaltigkeit. Die nördlich vom Turm in der Flucht des Seitenschiffes gelegene Kapelle, die Chorkammer, ist durch ein dreiachsiges Fenster erleuchtet, die übrigen Joche durch zweiachsige Fenster, nur das westlich vom Seitenportal gelegene durch ein einachsiges. Die Streben bestehen aus stark vortretenden Pfeilern mit Giebelchen von Hausteinabdeckungen, auf die zweimal übereckgestellte kleine vierseitige Pfeiler aufsetzen; nur die das Portal flankierenden haben den Saum des Pultdaches über-

Salvatorkirche

ragende Fialen. Das Portal selbst mit horizontalem Sturz und Stabwerkumrahmung wird von einem zweiachsigen Portalfenster und einem krabbenbesetzten, in eine Kreuzblume auslaufenden, mit Masswerk verblendeten Wimperg gekrönt.

Kreuzschiff

Die weit vortretenden Kreuzarme mit abgewalmten Dach zeigen wie der Westturm zwischen den Strebepfeilern den einfachen, aber wirkungsvollen Schmuck eines einzigen grossen durchlaufenden dreiachsigen Fensters über einem Doppelportal, die Lichter in der Mitte bereits einmal geschlossen. An der Ostseite des nördlichen Kreuzarmes ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiertes Treppentürmchen mit achtseitigem Pyramidendach.

Der nördliche Seitenchor ist zweijochig, geradlinig geschlossen und mit einem an der Ostseite abgewalmten Satteldach versehen. Die Strebepfeiler sind von Fialen gekrönt.

Chor

Am Chor zeigten die Strebepfeiler zunächst über der Horizontallisene, die ebenso wie das Sockelgesims um den ganzen Bau, selbst um den Turm herumgeführt und verkröpft ist, eine Gliederung durch Fensterstabwerk in zwei Blenden, über jeder ein Wimperg mit starken Krabben und Kreuzblume, darüber zweimal übereckgestellte Pfeiler, die Wandungen mit einfachen Kleeblattbogenblenden, beide in Fialen auslaufend — der obere Pfeiler tritt etwas gegen den mittleren zurück, so zwar, dass die Fiale noch halbiert erhalten ist. Zweiachsige einfache Fenster.

Südseite

Der einfacheren Südseite fehlt das zweite Portal, infolgedessen sind auch die Streben einfacher gebildet und erheben sich nicht über den Saum des Daches. Der mit einem Satteldach eingedeckte südliche Seitenchor zeigt einen dreiseitigen Chorabschluss und kleine Streben.

Inneres
Turmvorhalle

Im Inneren ist zunächst die Turmvorhalle durch eine Backsteinmauer gegen das Langhaus abgeschlossen, ebenso die nördliche Chorkammer, die südliche ist durch einen Bretterverschlag abgetrennt. Die Vorhalle zeigt über dem nördlichen und südlichen Spitzbogen je eine fünfachsige Blende mit drei Vierpässen. Das ursprünglich darüber aufsitzende Klostergewölbe ist herausgeschlagen.

Langhaus

Das Langhaus ruht auf fünf Pfeilerpaaren mit abgefassten Kanten, denen nach Norden und Süden je ein Dienst vortreten, ohne Kapitäl, mit einfacher Basis, nur die beiden Vierungspfeiler sind reicher gegliedert. Die Arkaden sind einfach, aber wirkungsvoll profiliert. Die Scheidemauern sind durch Horizontallisenen belebt, über denen sich hohe zweiachsige Fenster erheben, die zur Hälfte versetzt und als Blenden behandelt sind. Mit Ausnahme des vierten Pfeilerpaares von Westen aus laufen neben dem alten Dienst von den skulptierten Blattkapitälen an junge Dienste bis zu der Horizontallisene hinab. Einfache skulptierte Schlußsteine, in der Vierung eine Radrosette.

Seitenschiffe

In den Seitenschiffen ruhen die Rippen mit reich skulptierten Blattkapitälen auf Diensten, unter den zweiachsigen Fenstern der Aussenmauern befinden sich im Flachbogen geschlossene Blenden. Die Schlußsteine sind ähnlich wie an der Willibrordikirche zu Wesel mit vierstrahligen Rosetten verziert. Das Querschiff mit seinen vier quadratischen Kreuzjochen zeigt in beiden Querarmen nach Westen je eine grosse fünfachsige Blende, ähnlich der in der Turmvorhalle, im Masswerk mit zwei Vierpässen und einem Dreipass, nach Osten im nördlichen Querraum eine einfache, im südlichen eine dreiachsige Blende. In den Ecken sind wie an den Vierungspfeilern Dreiviertelssäulchen herabgeführt, die mit Blattkapitälen abschliessen, die Vierung selbst ist von Chor und Langhaus durch Gurte getrennt.

Chor

Im Chor B, dessen Abschluss durch fünf zweiachsige, in der Mitte geschlossene und an den Schlußstellen mit Nasen verzierte Fenster mit Fischblasenmasswerk erleuch-

Salvatorkirche

tet ist, ruhen die Rippen mit leicht und zierlich skulptierten, stark unterarbeiteten Blattkapitälen auf einem alten und zwei jungen Diensten. An dem mittleren Halbpfeilerpaar im Chorhaus schliessen diese in der Höhe der als Fortsetzung der Sohlbänke im Chor herumgeführten Horizontallisene mit einer reichskulptierten Konsole ab, im Norden nur ornamental, im Süden mit einer hockenden menschlichen Figur in Blattwerk. An der Südseite und im Chorabschluss, nicht an der Nordseite, unter den Fenstern grosse mit Flachbogen abgeschlossene Blenden mit Stabwerkeinfassung. Die dreiachsigen Fenster der beiden Joche des Chorhauses sind zur unteren Hälfte als Blenden behandelt.

Seitenchörchen

Das südliche Seitenchörchen D zeigt einen dreiseitigen Abschluss. Um indessen durch eine Thür eine Verbindung mit dem Chor zu ermöglichen, ist hier ein kurzer vierseitiger Pfeiler aufgeführt und durch ein unregelmässiges Pendentif ein kleiner Anbau geschaffen worden. Die Rippen ruhen auf einem alten und zwei jungen Diensten, die am Chorabschluss heruntergeführt sind, an der Südseite an der Horizontallisene unvermittelt abbrechen, während sie an der Nordseite auf ausserordentlich reich ausgestalteten Konsolen ruhen (Fig. 6). Unter der Deckplatte ein dreigeteiltes Blattkapitäl mit menschlichen Figürchen, Sirenen, zu unterst der kurze Stumpf eines Dienstes, der mit einem verzerrten Menschenkopf als Konsole abschliesst. Das nördliche Seitenchörchen C ist abgeschlossen und dient als Heizkammer.

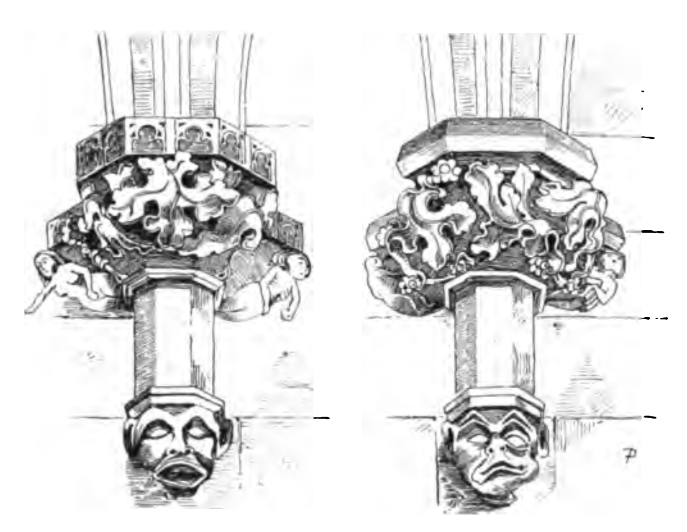


Fig. 6. Duisburg. Details aus der Salvatorkirche.

Sakramentshäuschen

Einfaches Sakramentshäuschen von Sandstein an der Nordseite des Chores, zwei Schränke, mit krabbenbesetztem Wimperg, Mitte des 15. Jh.

Chorgestühl

Reste des Chorgestühles, 2. H. des 15. Jh., im Bildersturm von 1613 verstümmelt, nur die eine hintere elfsitzige Reihe erhalten, mit ganz einfachen Armlehnen, oben und unten mit Säulen, die Krabben herausgeschlagen. Die Rückwand mit übergebogenem Baldachin und einfacher Stabwerkgliederung. Die Wangenstücke enthielten ehemals zu unterst eine Heiligenfigur in Hochrelief, zu oberst unter reich profiliertem Eselsrücken eine solche in freier Figur, alles herausgeschlagen.

Kanzel

Renaissancekanzel von 1664, sechsseitiges Gehäuse mit grossem Schalldeckel.

Taufstein

Taufstein des 15. Jh. aus grauem Granit, 0,90 m hoch mit einem Durchmesser von 1,12 m, sechsseitig, auf jeder Seite ein Dreipass mit ausgepicktem Grund, rundes Becken.

Kerzenhalter

Zwei kupferne Kerzenhalter vom Anfang des 16. Jh. im Chor.

Chorkammer Holzfiguren

In der (jetzt flach gedeckten) Chorkammer (Sakristei) zwölf Holzfiguren, interessante niederrheinische Schnitzereien vom Ende des 15. Jh., von dem Schulcharakter der westfälischen, Kölnischen und Kalkarer Schule abweichend. Zunächst

Salvatorkirche

Christus, 55 cm hoch, in der Linken die Weltkugel mit hohem Kreuz, die Rechte segnend erhoben, mit kühn übergeworfenem Mantel. Sodann elf Apostel, 40 cm hoch, mit ihren Symbolen, grosse gelockte Köpfe, starker, fast akademisch wirkender Faltenwurf, durch den fast überall aufgenommenen Gewandzipfel etwas unruhig wirkend. Weiss überpinselt.

Wandmalereien

Wand- und Deckenmalereien (BUND, Kunstfunde in der Salvatorkirche: Deutsches Kunstblatt 1883, Nr. 11, 12. — G. HUMANN in Kunst und Gewerbe I, 1885, Nr. 1, und in der Zs. für christliche Kunst I, Sp. 261/62 mit Abb. u. Tafel). Die Salvatorkirche ist in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. etwa gleichzeitig mit der Willibrordikirche zu Wesel (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 137) ausgemalt worden. Erhalten sind die Figur des Salvators auf einer Kappe des Chores, ein Christophorus am nordwestlichen Vierungspfeiler, Gestalten von grossem und vornehmen Wurf (Photographien von RISSE Nachf. in Duisburg), sechs Engelfiguren mit Ornamenten und Spruchbändern auf den Gewölben des Langschiffes (Abb. Zs. für christliche Kunst I, Tafel 13) und eine aus dem Gotteslamm, den Evangelistensymbolen, einigen Ornamenten und Überresten von Engelfiguren bestehende Darstellung, die das durch je zwei parallele, sich kreuzende Rippen in neun Felder zerlegte westliche Joch des nördlichen Seitenschiffes schmückt. Die Malereien bieten gute ornamentale Vorbilder. Unter der Christophorusfigur eine interessante, mittelst der Schablone aufgetragene Flächenverzierung, ein gutes Beispiel einer einfachen spätgothischen Wandverkleidung (Fig. 7).

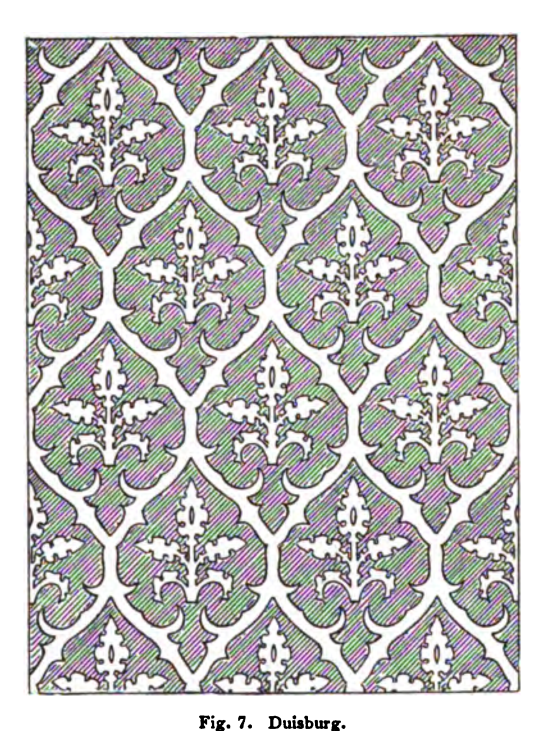


Fig. 7. Duisburg.
Spätgothische Flächenverzierung in der Salvatorkirche.

Konsolen

Zwei Rokokokonsolen mit bärtigen Riesen, die eine Muschel tragen, Holz, polychromiert.

Epitaphien

Die Salvatorkirche enthält eine Fülle steinerner und hölzerner Epitaphien und Gedächtnistafeln, zum grossen Teil von Duisburger Gelehrten und Professoren, für die niederrheinische Gelehrtengeschichte von Interesse.

Epitaph Mercators

1. Epitaph des Gerardus Mercator in einfacher Renaissanceeinrahmung in schwarzem Holz mit dem Brustbild des Mercator mit langem weissen Bart, Globus und Zirkel, darüber sein Wappen (Goldener Globus in rotem Felde).

Inschrift: D. O. M. S. GERARDUS MERCATOR HIC SITUS EST JULIACENSIUM PROVINCIA ORIUNDUS, NATUS RUPELMUNDAE FLANDRORUM A. D. MDXII V. MARTII, CAROLI V. ROM. IMP. DOMESTICUS, GULIELMI PATRIS AC JOAN. GULIELMI FIL. CLIVENS. JULIAC. ETC. DUCUM COSMOGRAPHUS, MATHEMATICORUM SUI TEMPORIS FACILE PRINCEPS, QUI GLOBIS ARTIFICIOSIS, RADIO, DIMENSIS COELUM AC TERRAM INTERIUS AC EXTERIUS, QUA LICUIT, DEMONSTRAVIT, A VARIA DOCTRINA, THEOLOGIA IMPRIMIS LAUDATUS,

Salvatorkirche

PIETATE, VIRTUTE, INTEGRITATE VITAE MORUMQUE COMITATE DEO ET HOMINIBUS CHARUS. UXORES BINAS HABUIT, QUARUM PRIOR BARBARA SCHELLEKENS LOVANIENSIS, FAEMINA LECTISSIMA, PROPE MARITUM SEPULTA, IPSI TRES FILIOS TOTIDEMQUE FILIAS PEPERIT, EX POSTERIORE VERO GERTRUDA VIRLINGS NULLOS LIBEROS SUSCEPIT. AN. MDLII LOVANIO TEUTOBURGUM UNA CUM FAEMINA HABITATUM VENIT, UBI AN. MDXCIV II. DECEMB. OBIIT AETATIS LXXXII.

Darunter:

AD LECTOREM: QUISQUIS ADES METUIS, NE FORTE SEPULTO
SIT MERCATORI TANTULA TERRA GRAVIS.
OMNIS TERRA VIRO LEVIS EST, QUI TOTA QUOD USQUAM
TERRARUM EST HUMERIS PONDERA GESSIT ATLAS.
MEMORIAE ET GRATITUDINIS ERGO HAEREDES HOC MONUMENTUM POSUERE.

Vgl. WITHOF, Intelligenz-Zettel 1741, Nr. 18, 28. — Köln, Stadtarchiv, Museum Alfterianum XLVII, Bl. 84.

Epitaph Claubergs

2. Epitaph des Johannes Clauberg, Pendant zu dem eben genannten, mit dem Brustbilde des Verstorbenen und seinem Wappen.

Inschrift: D. M. V. CL. JOH. CLAUBERGI SOLING. MONT. S. S. THEOL. ET PHIL. D. CELEBERRIMI, ACADEMIAE DUISBURG. IN CLIVIS AUSPICIIS SER. ELECT. BRANDENB. ERECTAE RECT. ET PROF. PRIMI ET PRIMARII, PERSPICACIA INGENII, ERUDITIONIS SOLIDITATE, DEXTERITATE DOCENDI OMNIBUSQUE VIRTUTUM EXPERIMENTIS ORNATISSIMI, NATI MDCXXII M. FEBR. D. XXIV., DENATI MDCLXV M. JAN. D. XXXI., BENE PER OMNIA DE SE MERITI SIBI ET SUIS POSTERISQUE EORUM VIDUA MAESTISSIMA CATHARINA MERCATORIS, MAGNI ILLIUS GERHARDI MERCATORIS EX PRONEPTE FILIA, PIETATE ERGA CONIUGEM OPTIMUM. H. M. P. C.

Darunter:

MYSTA DEO, SOPHIAE STATOR, VIRTUTIBUS ATLAS,
GLORIA DUISBURGO, SOLQUE SCLINGA TUUS,
AD SUPEROS ABIENS CLAUBERGIUS HUIC DEDIT URNAE
EXUVIAS, FACIEM MENS OVAT ANTE DEI.
HORA RUIT, TU LECTOR ABI ET MEDITARE AETERNITATEM.

Weitere Epitaphien

Weiterhin die Epitaphien der folgenden Persönlichkeiten:

Im südlichen Seitenschiff:

3. Friedrich Wilhelm von Rohsen, Erbherr auf Parchmien, Oberstlieutenant zu Fuss, † 16. Juni 1702.

4. Joh. Vleugels, Oberstlieutenant, † 13. Juni 1702.

5. Paul Heinrich von Hertzberg, Hauptmann, † 30. Juni 1702.

An der Westmauer des Mittelschiffes:

6. Luffried Schlegtendal, Candidat der Rechte, † 1. Dec. 1702.

7. Arnold Adolph von Momm, Rat des Fürsten zu Sachsen-Meiningen, † 19. Aug. 1728.

8. Heinrich Jakob Conte, Dr. der Medizin, † 24. Mai 1707.

9. Clemens Berg, Prof. der Moral und Politik, † 2. Aug. 1708.

10. Frau Anna Caterina von Falbrück, † 9. April 1707.

11. Christoph Friedrich Crellius, Prof. der Theologie u. Philosophie, † 29. April 1700.

In der Turmvorhalle:

12. Wilhelm Crusius, Prof. jur. et phil., † 25. Okt. 1700.

13. Richard von Raesfeld, Richter zu Ruhrort, † 19. Dec. 1706.

14. Clarilia (so) Juliana von Bohwinckell, † 19. Okt. 1702.

15. Johan Wilhelm Barbeck, † 13. Dec. 1725.

16. Heinrich Christian de Hennin, Dr. med., † 21. Juli 1704.

Salvator-kirche

Im nördlichen Seitenschiff:

17. Adrian Ludolph a Becker, Prof. der Mathematik u. Philosophie, † 12. März 1704.
18. Georg Hermann von Bergen, † 8. Nov. 1700.
19. Melchior Schöne, † 22. März 1703.
20. Johan Dietherich Holtman, † 24. Dec. 1640.
21. Maria Wolff, geb. von Lintzenig, † 29. April 1691.
22. Agnes Johanna von Hennin, † 21. Dec. 1603.
23. Everwin Sluiter, † 28. Dec. 1691.

Eine Reihe der Epitaphien, auch mehrere nicht erhaltene, in Abschrift in der v. DORTHschen Inschriftensammlung auf der Fahnenburg S. 387, 404, 405.

Verschwundene Inschriften

WITHOF erwähnt noch weitere Inschriften. Zur Erinnerung an den misslungenen Überrumpelungsversuch des Erzbischofs Dietrich am 12. März 1445 (Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 40) an der Thür der Sakristei:

M, QUOQUE BIS DUO C, QUATER X, SIMUL VQUE RESOLVE,
GREGORII FESTO, SEMPER DUYSBORCH MEMOR ESTO;
PRAESUL AGRIPPINAE TUUS HOSTIS TUNC INOPINE
IN TUA FOSSATA MURUMQUE PER APPODIATA
NOCTURNIS HORIS VINCERE TE STUDUIT.
SED SALVATORIS PRAESENS TUM DEXTERA FUIT
TRISTEQUE TULIT ONUS DE TE TUUS IPSE PATRONUS.

Zur Erinnerung an den Brand des Turmes vom 22. März 1467 befand sich ebendaselbst die Inschrift (Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 40):

M. C. QUATERNO, DECIES SEX, SEPT. SIMUL ANNO
FESTO PALMARUM MEDIO NOCTISQUE TUARUM
EN CAMPANARUM TURRIS SIMUL ATQUE NOLARUM
SONI TURBANTUR, AST IGNI SIMUL NICHILANTUR
NEGLECTU VIGILIS; CUR DUYSBORCH PRAESTO MEMOR SIS:
NE TUA COMMITTAS TEMULENTIS (SO) ATQUE LIGURIS,
NE PEREANT RURSUS TIBI CAMPANAE, QUOQUE TURRIS.

AMBROSIUS MOER bringt in seiner Chronik (Berlin, Cod. 578, Bl. 5ᵃ) eine höchst merkwürdige Inschrift als vetusta lapis inscriptio Duisburgi iuxta foros extrinsecus pariete inserta und giebt die folgende Lesung dazu: Incolae cum terris et mansionibus attinentium Husel non dant theloneum Dispergii per anni circulum preter nundinas celebres, obsequuntur enim ad munimen civitatis in muro et vallo. Est quidem antiquitus eis haec gratia concessa, temporibus vero Henrici imperatoris et christiani villa renovata.

INCOLE·CV3·TR̄·7·MS·NSOS·ATINENTIV̄
HVSEL·N̄·DAT·THELONEV̄·DISPGII·P
ANNI·CCLM·PP·N̄DINAS·CELEB̄S·OB
SEQ̄R·N̄·AD·MVNIM̄·CIVIT̄·I·MRO·7·VLLO
ĒC3·ANIQT⁹·EIS·HEC·GRA·ɔCESSA·TPIB·V̄
HEINR·IMPRIS·7·XANI·VILL·RENOVATA

WITHOF (Intelligenz-Zettel 1740, Nr. XX) giebt ebenso ‚die Inscription, die vormals über der Thür der grossen Salvator-Kirchen nach Süden oder der Mittags-Seiten soll eingemauret, von dannen aber hernachmals nach dem Rahthause gebracht seyn'.

Glocken

Glocken. Die grössere mit schöner breiter barocker Kante. Inschrift: ALEXIUS ET PETRUS PETIT ME FUDERUNT ANNO 1765.

Die kleinere von 1467 mit der Reliefigur der Madonna und der h. Katharina. Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXVII. KATERINA HEIT ICH, JOHAN VAN DORPMUNDE GOET MICH. DEO GRATIAS.

Verschwundene Klosteranlagen:

Kreuzbrüder-konvent

KREUZBRÜDERKONVENT VALLIS S. PETRI. BORHECK S. 57. — C. R. HERMANS, Annales canon. regul. S. Augustini ord. s. crucis, Herzogenbusch 1852, III, S. 164, 194, 545.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 63 Urkunden von 1420—1783. — Florilegium aus verschiedenen Kirchenvätern als Regelbuch zusammengestellt von THOMAS DORNBERG, 15. Jh.

Das Kloster war ursprünglich mit Franziskanern vom 3. Orden besetzt und wurde 1498 von den Kreuzbrüdern eingenommen (Xanten, Stiftsarchiv, PELS, Sammelband I, Bl. 354. — WITHOF, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 41. — WASSENBERG, Bl. 183[b]).

Nonnen-kloster

NONNENKLOSTER MONS S. ELISABETHAE. Ein Franziskanessenkonvent von der 3. Regel des h. Franziskus schon 1419 erwähnt (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XVI, S. 101, Nr. 9335). Vgl. ausführlich BORHECK im Archiv für die Geschichte des deutschen Niederrheins I, S. 254.

Kloster Düsseren

KLOSTER DÜSSEREN, BORHECK S. 34.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 155 Urkunden von 1234—1784. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 73.

Als adeliges Frauenkloster des Cistercienserordens, genannt Via Coeli, im Duisburger Walde 1234 von dem Bürger Alexander Tacke gegründet und von Erzbischof Heinrich von Molenark bestätigt. Vgl. TESCHENMACHER p. 188. — WITHOF, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 27. — Köln, Stadtarchiv, Museum Alfterianum LXVI, Bl. 168. — Xanten, Stiftsarchiv, PELS, Sammelbd. I, Bl. 358; 1243 an die Ruhr verlegt.

Stadt-befestigungen

Älteste Stadt

STADTBEFESTIGUNGEN. Die älteste Stadt, 1065 noch curtis Tusburch (LACOMBLET, U B. I, Nr. 205), 1129 regia villa (LACOMBLET I, Nr. 305) genannt, hatte sich um Pfalz und Königshof gebildet. Die Ansiedelung wurde von den deutschen Königen gefördert. Im J. 1145 bestätigt König Konrad III. domos sive edificationes, quas circa palatium et curiam regalem sive supra forum locaverant . . . ut et idem locus Duisburg ab habitatoribus ipsius tanto studiosius coleretur et nobis ibidem curiam habentibus, principibus et familiaribus nostris ceu in aliis locis regalibus fieri solet, aptiora hospitia invenirentur (LACOMBLET, U B. I, Nr. 353). Die WEYMANNsche und die MOERsche Chroniken geben die Notiz wieder, setzen aber zu curia regalis hinzu: up der borgh. Diese älteste Ansiedelung mit ihrer ovalen Einfassung ist noch auf den älteren Stadtplänen (s. o. S. 14, Nr. 1 u. 2) deutlich erkennbar. Urkunden von 1280 und 1290 erwähnen diversas structuras in oppido predicto vel circa forum vel atrium (KLEINE, Diplomata Nr. 5, 14).

Erweiterung

Von der 1. H. des 15. bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jh. wurde dann der erweiterte Mauerring der inzwischen bedeutend angewachsenen Stadt verstärkt und neu ausgebaut. AMBR. MOER Bl. 11[b]: A. d. 1439 angefangen zu bawen den Muller torn in der statt mauern. WASSENBERG Bl. 188[a]: A. d. 1504 wart der Suedentorn ende dat stormhuis onser Liever Vrouwen binnen Duisborch gans nie gespart ende mit nien leien gedeckt. Bl. 200[a]: A. d. 1509 waert der toern in der stadtmuren bi den Minrebroederen nie gespart ende gedeckt ende afgereit, dair eirst gein gespaert op en stonde.

In diesem Zustande zeigt die zweite Stadtbefestigung der Plan bei BRAUN u. HOGENBERG (s. o. Nr. 1) mit vier Doppelthoren, Aussen- und Innenthor durch Parallelmauern verbunden, und 28 Türmen; die Mauer, ähnlich wie Neuss, innen mit grossen rundbogigen Entlastungsblenden, die den Laufgang tragen. Im 16. Jh. befanden sich an der Rheinseite an den Mauern noch die eisernen Ringe, in denen die Taue der

hier anlegenden Handelsschiffe befestigt wurden (B. MOLLERUS, Rheni a primis fontibus ad oceanum Germanicum descriptio, Köln 1596, V, p. 208).

Universität Litteratur

UNIVERSITÄT. JOANNES RAVENI, Academia quae est Duisburgi Clivorum dedicata anno 1655, Duisburg 1656. — TH. v. MÖRNER, Die Universität Duisburg, vornehmlich zur Zeit ihres Stifters: Zs. für preussische Geschichte V, S. 542. — Kurzgefasste Nachricht, wie die Kgl. Universität zu Duisburg das 100jähr. Andenken ihrer Stiftung gefeiert haben: Duisburgische Adresse- u. Intelligenz-Zettel 1755, Nr. 47—50. — WERNER HESSE, Beitr. zur Gesch. der früheren Universität Duisburg, Duisburg 1879. Dazu C. KRAFFT in den Theologischen Arbeiten des Rheinisch-Westfälischen Predigervereins IV, S. 128. — Zur Geschichte der Universität Duisburg: Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises, Erlangen 1781, I, II, S. 395. — MARTINUS HUNDIUS, Christliche Erinnerung bey feyerlicher Inauguration und Einweyhung der löblichen Universität Duisburg im Fürstenthumb Cleve, Duisburg 1655. — C. KRAFFT in den Theologischen Arbeiten VIII, S. 181. Vgl. die Instruktionen vom 4. Oktober 1555 bei LOSSEN, Briefe von Andreas Masius, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde II, S. 218, und das Register daselbst unter Duisburg.

Geschichte

Herzog Wilhelm der Reiche hatte schon in den fünfziger Jahren des 16. Jh. den Entschluss gefasst, in Duisburg eine Universität zu gründen (TESCHENMACHER, Ann. p. 151. — WITHOF, Intelligenz-Zettel 1741, Nr. 15) — und zu diesem Zwecke von Papst Pius IV. eine Bulle vom 10. April 1562 erwirkt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 564. — LACOMBLET, Archiv V, S. 266), aber erst nach einem Jahrhundert kam der Plan zur Durchführung. Unter dem grossen Kurfürsten ward vom 4.—14. Okt. 1655 durch den Fürsten Moritz von Nassau die Universität feierlich eingeweiht, nachdem schon 1651 der erste Rektor Johann Clauberg (Epitaph s. o. S. 26) die Vorlesungen begonnen hatte (TESCHENMACHER, Cod. dipl. Nr. 19—22. — LUDW. DRIESEN, Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen S. 183). — Im J. 1659 (WITHOF 1741, Nr. 36) wurde das sogen. kleine Auditorium hinter der Salvatorkirche zum Gebrauch der Universität eingerichtet, 1667 das grosse Auditorium, der eigentliche Universitätsbau in der Beeckstrasse, das ursprüngliche Katharinenkloster, eingeweiht und mit folgender Inschrift versehen: ACADEMIA DUISBURGENSIS. NATURA MULTOS FECIT IUDICES, PAUCOS ARTIFICES. ANNO CHRISTI 1667 (WITHOF 1741, Nr. 40). Die Kirche ward zum Hörsaale eingerichtet, hinter diesem befand sich ein Zimmer für den akademischen Senat, das mit der Bibliothek in Verbindung stand. Das der Universität gehörige grosse und kleine dritte Ordenshaus diente als Professorenwohnung.

Aufhebung

Am 18. Okt. 1818 wurde die Universität, die nur noch drei Professoren zählte, aufgehoben, ihre Bibliothek der neugegründeten Universität zu Bonn überwiesen. Im Juli 1890 sind die letzten Reste des Universitätsgebäudes in der Universitätsstrasse, die zuletzt als Packhaus eines Kolonialwarengeschäftes gedient hatten, abgebrochen worden.

Wohnhaus

ROKOKO-WOHNHAUS Beeckstrasse 21, von verputztem Backstein, zweistöckiger stattlicher Bau, die Fenster in Rokokoeinrahmung, über dem Portal ein Relief-Fass zwischen Reben. Jetziger Besitzer Herr August Majert. Die übrigen älteren Wohnhäuser umgebaut und ohne architektonische Bedeutung.

Sammlung

SAMMLUNG VORGESCHICHTLICHER ALTERTÜMER im Gymnasium. Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XXXVII, S. 61. — Gymnasialprogramm 1881. Vgl. oben S. 14.

KREIS
MÜLHEIM A. D. RUHR



BROICH.

SCHLOSS. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, I. Geschichte der Grafen und Herren von Limburg an der Lenne und an der Ruhr, Mannheim 1776. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 437. — H. A. v. KAMP, Das Schloss und die Herrschaft Broich, Mülheim 1851. — KLANKE u. RICHTER, Geschichte der bergischen Unterherrschaft Broich sowie der Stadt Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim 1891. — H. KÜHNE, Schloss Broich un sin Vöartid, Mülheim 1876. — Kurze Präliminar-Information, ob die Lehnherrschaft ... Bruch der Natur sei, dass die Tochter ... derselben fähig, 1674. Vgl. LÜNIG, Bibliotheca deductionum I, p. 232. — Über die Succession in der Herrschaft, nach Aussterben des gräfl. Falkensteinischen Hauses: J. U. v. CRAMER, Wetzlarische Nebenstunden, Teil LXXXIII. S. 20, 41. — Protokoll, was sich am 5. Okt. bis 10. Okt. 1598 bei der Belagerung von Broich zugetragen: Berg. Zs. XXIII, S. 178. — Vergleiche von 1661, 1778 und 1787: D. A. C. BORHECKS Bibl. für die Geschichte, Erdkunde etc. des niederrhein. Deutschlands I, 1801, Nr. 9—11. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 48. — BÄRSCH, Eiflia illustrata I, S. 225, 389. — MERTENS, Geschichtl. Nachrichten bei MARTIN, Wegweiser Düsseldorf S. 92. — v. LEDEBUR, Allgem. Archiv S. 8. — v. STEINEN, Westfäl. Geschichte III, S. 790. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen, Köln 1824, I, S. 351. — L. HENRICHS, Grenzstreitigkeit zwischen Duisburg und den Herren von Broich im J. 1581: Nrh. G. 1883, S. 131.

Schloss
Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 455 Urkunden von 1270 ab. — Die Litteralien und Akten mit reichen Nachrichten zur Geschichte der Herren von Broich, Limburg, von Leiningen u. a. verzeichnet bei ILGEN, Rhein. Archiv S. 138. Vgl. KLANKE u. RICHTER S. 207—241. — Manualakten des Justizrats KELLER zu Hamm, 1839—1851, mit reichen historischen Nachrichten, verlorenen Urkunden in Abschriften u. s. w. (A. 95). Vgl. LAMPRECHT, Niederrhein. Urbarialien S. 40.

Handschriftl.
Quellen

Das Schloss war der Sitz der Herren von Broich, deren erster, Burchard, schon im J. 1093 erscheint. Der letzte Herr von Broich, Dietrich, starb kinderlos im J. 1372, ihm folgte Dietrich V. von Hohenlimburg, der Gemahl seiner einzigen Schwester Lukard. Dieser trug 1377 sein Schloss dem Grafen Wilhelm II. von Berg zu Lehen auf (KREMER, Akademische Beiträge II, S. 158. — LÜNIG, Corp. iur. feud. II, col. 1325), was Dietrich von Broich schon 1369 gethan hatte (die Übernahme des Lehens ward verhindert durch die von 1368—1377 bestehende Verpfändung des Hauses an den Herzog Eduard von Geldern). Vgl. LACOMBLET, U B. III, Nr. 795.

Geschichte
Ältester Bau

Dietrich von Hohenlimburg scheint das Schloss erweitert und ihm den neuen Palas angebaut zu haben: bei der Erbteilung im J. 1413 erhält sein Sohn Wilhelm I. das obere (ältere) Haus mit dem Turm, Dietrich VI. das untere mit dem Steinhaus. Die Herrschaft Broich blieb von 1377—1408 bergisches Lehen, Allod bis 1432, von 1432—1443 klevisches Lehen, 1443—1446 kölnisches und bergisches Allod, 1446 bis

Erweiterung
um 1400

Schloss

1478 zur Hälfte bergisches Lehen, zur Hälfte kölnisches Allod, von da an nur noch bergisches Lehen (KLANKE u. RICHTER S. 28).

Eroberung

Im J. 1443 wurde das Schloss von dem Erzbischof Dietrich von Köln, Herzog Gerhard II. von Jülich und Berg und dem Bischof von Lüttich erobert. Die beiden Hauptgegner beschlossen das Schloss gemeinsam zu besitzen (BROSIUS, Annales Juliae, Montiumque comitum II, p. 51. — KREMER, Akademische Beiträge II, S. 66. — Deutsche Städtechroniken XIII, S. 185; XX, S. 66. — LACOMBLET, U B. IV, S. 300. — HANSEN, Rheinland und Westfalen im 15. Jh. I, Nr. 405); im J. 1444 jedoch schon wurde bestimmt, der Erzbischof solle für gemeinsame Rechnung an dem Schloss Broich und dessen Festungswerken 6000 Gulden verbauen. Im J. 1446 erhielt die alte Linie von Limburg das Schloss zurück. Die Bauten des Erzbischofs scheinen sich nur auf die Befestigungen bezogen zu haben.

Plünderung

Nach dem Aussterben der Grafen von Limburg, deren Mannesstamm 1508 mit Johann IV. erlosch, ging das Schloss über auf die von Dhaun, Grafen zu Falkenstein und Herren zu Oberstein. Sowohl bei dem Plünderungszuge der Banden des Admirals Franz Mendoza durch das klevische Land im J. 1598 wie im Laufe des dreissigjährigen Krieges hatte Broich schwer zu leiden (EM. VAN METEREN, Niderlendischer Historien ander Theil, Arnheim 1634, Bl. 388b).

Erweiterung im 17. Jh.

Wilhelm Wirich (1623—1682) erweiterte in den J. 1644—1648 das Schloss zum zweiten Male und baute das alte beschädigte Hochschloss gründlich um, von den vier Türmen, die er erbaute, hat sich nur einer erhalten. Die Trümmer der alten Hofkapelle liess er abtragen.

Letzte Besitzer

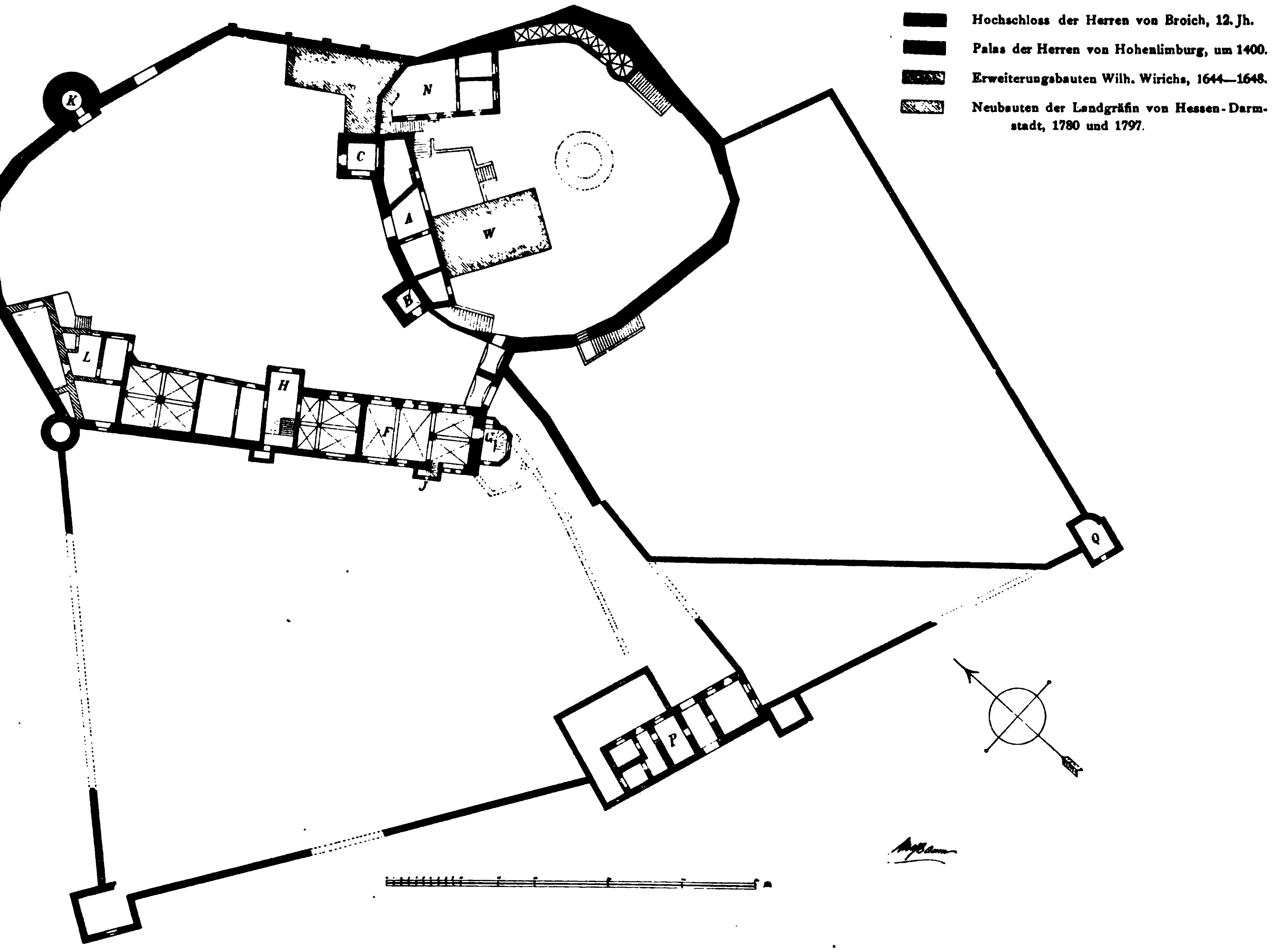
Nachdem die Grafen von Dhaun-Falkenstein 1682 mit ihm ausgestorben, kam das Schloss durch Vergleich mit den Lehensherren an die Grafen von Leiningen-Heidesheim, deren letzter, Graf Christian Karl Reinhard, 1766 starb und das Schloss seiner ältesten Tochter Marie Louise Albertine, der Gemahlin des Prinzen und Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, hinterliess. Unter ihr wurden in den Jahren 1780 und 1797 Erweiterungsbauten vorgenommen. Nach ihrem Tode war das Schloss von 1818 bis 1834 Eigentum des Landgrafen Georg Karl von Hessen, Ende der 50er Jahre ging es an Herrn Eduard Stöcker über, der auf dem Hochschloss sich ein modernes Wohnhaus errichtete und sich noch jetzt im Besitz des Schlosses befindet.

Schloss Broich stellt nächst Schloss Kleve und Schloss Burg a. d. Wupper und den linksrheinischen Wasserburgen die bedeutendste Hofburg am Niederrhein dar, die den ganzen Bergrücken Mülheim gegenüber an der linken Seite der Ruhr mit ihren weitgedehnten Anlagen beherrschte.

Beschreibung Hochschloss Thorbau

Der älteste Teil der Burg (im Grundriss Taf. I tiefschwarz) ist das im Osten, hart am Abhang auf dem höchsten Teil des Hügels gelegene Hochschloss, das freilich nur zum Teil erhalten ist. Zunächst der mächtige, einen Peripherie-Ausschnitt darstellende Thorbau A, aus Bruchstein in starker Mörtelbettung (Kohlensandstein der Flötzleerer) aufgerichtet, mit einer zwischen 1,65 und 1,40 m wechselnden Mauerstärke. An diesen Thorbau sind später unter Wilhelm Wirich zwei viereckige Türme B und B angesetzt worden, gleichfalls aus Bruchstein, aber in kleinerer Schichtung von horizontalen Platten und ohne einzubinden, nur einige grössere Blöcke wurden dem Mittelbau eingefügt. Das ehemalige spitzbogige etwas vorspringende Portal ist noch erkenntlich über dem neuen im Flachbogen geschlossenen Portal Wilhelm Wirichs. Darüber die Inschrift: W. W. V. D. G. Z. F. V. L. H. Z. O. B. V. R. ETC. A. 1648 (Wilhelm Wirich von Dhaun, Graf zu Falkenstein und Lottum, Herr zu Oberstein, Broich und Reipolzkirchen). Nach der Ostseite wurde gleichzeitig der Trakt N angebaut,

Tafel I.



Broich. Grundriss des Schlosses.

Schloss

während W die neue, erst von dem jetzigen Eigentümer errichtete Villa darstellt. An den Turm B wurde im 18. Jh. aus dunkelroten kleinen Ziegeln mit breiten Fugen ein schmaler Ansatz angefügt. An der Südseite des Thorbaues erhob sich ursprünglich ein mächtiger viereckiger Turm, jetzt abgebrochen und der Boden asphaltiert. Unter dem Asphaltbelag ist das unterirdische Gewölbe noch erhalten, bestehend aus vier durch Gurte getrennte Gratgewölbe, gestützt durch einen mächtigen Mittelpfeiler mit Kämpfer. In einer Ecke führte ursprünglich eine Wendeltreppe in das Erdgeschoss des Turmes. Der alte Bergfried (im Grundriss punktiert) stand in der Mitte des Hofes, er war völlig rund, sehr stark und besass ein Kuppelgewölbe: seine Fundamente wurden bei der Gartenanlage aufgedeckt. Das ganze Hochschloss wurde von einer

Bergfried

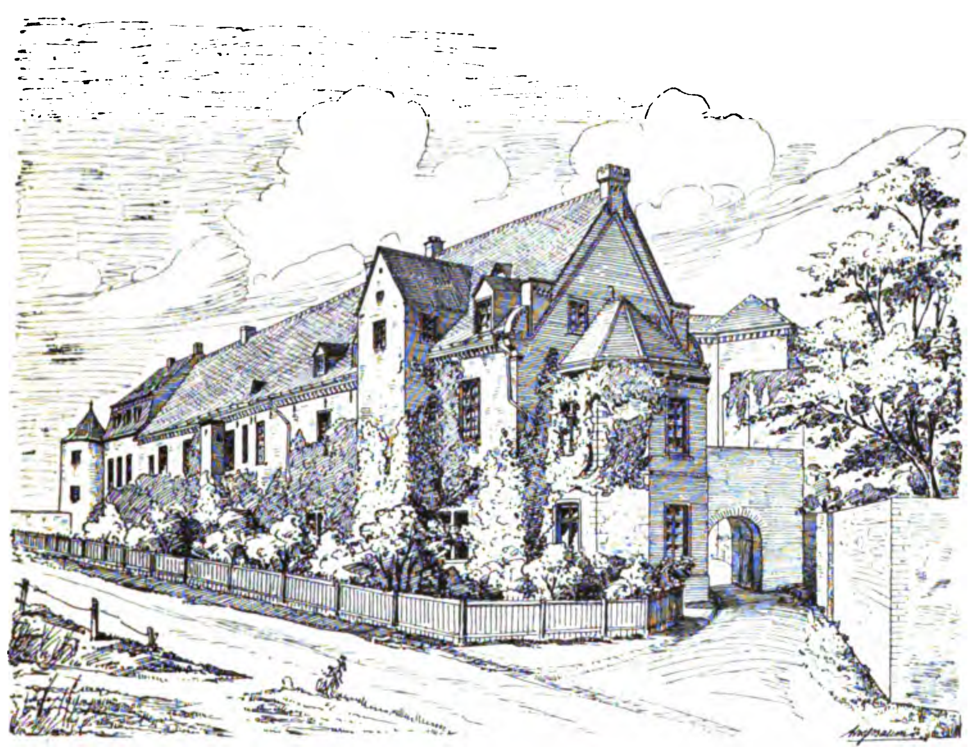


Fig. 8. Schloss Broich.

Schildmauer

überaus starken Mauer umgeben, die zum Teil nach Osten zur Schildmauer erweitert ist und nach dem ‚Hagen' im Nordosten eine Höhe von 12 m besitzt. Sie war mit einer Abböschung aufgemauert, hinter ihr zog sich ein Graben hin. Da das Terrain sehr kieshaltig ist und zu hoch liegt, konnte dieser schwerlich mit Wasser gefüllt werden — er besass also wohl nur eine steile Escarpe und einen Pallisadenzaun. Die Schildmauer besitzt mit Tonnen eingewölbte kasemattenartige Gelasse mit 1,60 m hohem Eingang, nach aussen sich verengend, mit einer schmalen Schiefsscharte. Die Gewölbe sind sorgfältig ausgemauert, in der Mauer befinden sich Fugen für vorzulegende Balken. Von dem jetzt als Küche dienenden nördlichen Teil des Thorbaues A, an den die Schildmauer direkt anstösst, zieht sich ein mannshoher 1 m breiter, 5 m langer Gang nach aussen hin, eine alte Ausfallspforte, jetzt mit Ziegeln versetzt. Auf der Höhe der Mauer läuft ein Laufgang mit einer steinernen Brüstung von 1 m Stärke und

Schloss

ursprünglich 1,60—1,80 m Höhe, bestimmt, den hölzernen Wehrgang aufzunehmen. An der Südostseite zeigt die Ringmauer, hier nur 1,50 m stark, deren Kohlensandstein durch den atmosphärischen Einfluss teilweise eine rote Färbung angenommen hat, eine Bresche, die von der kölnisch-bergischen Belagerung herrührt. Das Mauerwerk ergänzt in feinem Weisskalkmörtel mit durchgesiebtem Sand und leichter Gypsbeimengung.

Palas

Der zweiten Bauperiode gehört der Palas F an, der an der Südseite des Aussenhofes erbaut wurde. Im Zusammenhang damit musste auch der Mauerring erweitert und nach Süden, Osten und Westen eine zweite Mauer aufgeführt werden. Der Palas gehört in seinen Fundamenten durchweg noch dem 14. Jh. an und ist aus Bruchsteinen in dünner Lagerung aufgeführt. An der Ostecke wurde bei G, wo die Mauer 1,70 m dick ist und ein polygonaler Turm zur Flankenbestreichung angebracht war, bei dem Umbau ein neuer chorartiger Abschluss angefügt. Der Palas barg ursprünglich wahrscheinlich im Unter- wie im Oberstock die grossen durchgehenden Rittersäle, von denen nur ein Teil des unteren erhalten ist, mit mächtigen Kreuzgewölben, mit scharfprofilierten Rippen, durch Gurte getrennt, und einer stämmigen Rundsäule mit einfach profiliertem Kapitäl in der Mitte. Der westliche Teil dieses Saales musste dem Neubau der grossen Treppe zum Opfer fallen, die gleichzeitig mit dem in sehr schlechter Technik aus Backstein mit Verputz angefügten Risalit H 1797 von der Landgräfin von Hessen-Darmstadt errichtet wurde. An der Stelle von H erhob sich früher ein Rundturm mit einer Wendeltreppe, ebenso führte in dem Erker J eine Wendeltreppe empor. An dem halb abgefallenen Verputz des Giebels eine nicht mehr leserliche Inschrift.

Ehemaliger Thorbau

Die grossen Fensteröffnungen des ersten Stockes sind durchweg erneuert. Der Palas besitzt im oberen Geschoss 14 Achsen. Zwischen dem Palas und dem alten Burgring, der hier 9 m hoch erhalten ist, wurde ein Bogengang errichtet von zwei Rundbogen in Haustein mit Backsteinbalustrade. Ursprünglich erhob sich ein ähnlicher Bogen auch am Palas selbst. Zwischen beiden schwebte die Wohnung des Thorwarts (die Balkenlöcher noch in der Mauer erhalten). Der neue Mauerring umzog das ganze jetzige Burgterrain und ist an der Südostseite noch erhalten, während er an der Nordwestseite 1644 erneut ward. Der Südosteckturm Q nach der Strasse zu war als Wächterturm eingerichtet, zweistöckig über dem Unterbau, mit Wendeltreppe zur Seite, mit steinernem Kamin — noch jetzt bis auf das Dach ziemlich erhalten. Nach Südwesten auf der Höhe war ein höchst merkwürdiges Vorwerk errichtet, bestehend aus einem viereckigen Bau von zwei starken Rundtürmen flankiert und einem angebauten Halbturm, die sogen. ‚Veränderung‘, die dem Bahnhof Broich weichen musste.

Vorhof und Ringmauer

Die dritte Bauperiode unter Wilhelm Wirich brachte eine abermalige Erweiterung des Burgterrains mit sich. Es ward der ganze grosse Vorhof, der ‚Viehhof‘, der jetzt von der neuen Strasse zum Bahnhof Broich durchschnitten wird, in den Bereich des Schlosses einbezogen und mit einer weiteren Mauer umgeben, die indessen nur 75 cm stark ist und einfache Schiefsscharten besitzt. Auch die ganze Nordwestseite des alten Mauerringes wurde erneut. In der Nordwestecke wurde der

Schiefhacke

Rundturm K, die ‚Schiefhacke‘, aus Bruchsteinen errichtet, mit zwei Kuppelgewölben von Backsteinen übereinander, nach innen geradlinig abgeschnitten. In der Mauer im ‚Küchengärtchen‘ daneben die Inschrift: ANNO 1644 HABEN WIR W[ilhelm] W[irich] V[on] D[haun] G[raf] Z[u] F[alkenstein] DISE GANZE SEITE DURCH GOTTES BEYSTANDT NEW AUS DEM FUNDAMENT HERAUS BIS OBEN ZU LASSEN UFMAUERN. GOTT DER ALMACHTIGE WOLLE UNS WEITER SEINEN GOTTLICHEN SEGEN UND GEDEIEN VERLEIHEN. Die Mauer besitzt hier nur eine Stärke von 2,30 m, ist an der Aussenseite

oben abgeschrägt und hat eine Brustwehr von 1,20 m oberer Breite. Der Schlosshof wurde mit Kaien gepflastert mit einzelnen Querbändern von sorgfältig mit dem Hammer gerichteten Pflastersteinen. Gleichzeitig wurde der Thorbau des alten Hochschlosses renoviert und mit den beiden Ecktürmen versehen. Der äussere südliche Mauerring erhielt zugleich einen neuen Thorbau P, ein einfaches zweistöckiges Gebäude, der Unterbau aus groben Kohlensandsteinbruchsteinen in gelblicher Mörtelbettung, der Oberbau in Backstein erneut. Die Durchfahrt ist mit zwei flachen Gratgewölben und breiten Gurten eingedeckt. An der Aussenseite ein altes fragmentiertes Eichenbohlenthor mit Eisenbändern und Nagelkuppen erhalten. — Schloss

Das im Südwest an den Palas angebaute Gebäude L wurde wohl auch schon unter Wilhelm Wirich errichtet, dann von den Leiningen ausgebaut und endlich von der Landgräfin von Hessen-Darmstadt restauriert. Es ist ein unregelmässiger Trakt mit gebrochenen Mansardendächern, nach Osten mit einem Halbrund, darin das Wappen von Hessen-Darmstadt (von 1780). An der äussersten Südwestecke erhebt sich ein mit einer kegelförmigen Haube gedeckter Rundturm. — Bauten des 18. Jh.

Im Besitz des Herrn Stöcker: Porträts von Wilhelm Wirich von Dhaun, Graf zu Falkenstein (1613—1682); Carl Alexander von Dhaun, Graf zu Falkenstein (1623 bis 1659); Anna Elisabeth, Gräfin von Broich, Gräfin von Waldeck, Gemahlin des Wilhelm Wirich († 29. Mai 1647); Johanna Magdalena, Gräfin zu Leiningen und Daxburg, geborene Gräfin zu Hanau — durchweg Gemälde oder Kopien von *J. A. Bartels*. — Porträts

MÜLHEIM A. D. RUHR.

J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, S. 29. — BORHECK, Bibliothek für die Geschichte des Niederrheins 1801, S. 38, 42, 45, 101, 125. — J. A. ENGELS, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst . . . in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen, Werden 1817. — G. ZIETZSCHMANN, Die Entwicklung des höheren Schulwesens der Stadt Mülheim a. d. Ruhr 1835—1885: Programm des Realgymnasiums 1885. — H. A. v. KAMP, Das Schloss und die Herrschaft Broich S. 38, 58, 100, 107, 191, 206, 227. — KLANKE u. RICHTER, Geschichte der bergischen Unterherrschaft Broich, sowie der Stadt Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim 1891. — LACOMBLET, Archiv I, S. 211, 240, 296. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung I, S. 11. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 437. — Die Kanalisation der Ruhr (geschichtlich): Rheinisch-Westfäl. Zeitung 15. Juli 1887. — Litteratur

Ansichten: 1. Prospekt des Schlosses Bruch und Mühlheim sambt der gegend, 18. Jh., aus der Vogelperspektive (Nachbildung bei v. KAMP und KLANKE-RICHTER). — Ansichten

2. Stich in Punktiermanier, koloriert, vom Ende des 18. Jh., Ansicht von der Ruhr auf die Stadt und Broich, 47,5 × 33 cm.

3. Stich bei J. A. ENGELS.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. nativitatis b. M. v.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 12. — W. WOLFF, Geschichtliche Entwicklung der katholischen Gemeinde in Mülheim an der Ruhr, herausgegeben von J. ERKELENZ, Mülheim 1880. — H. A. v. KAMP, S. 38. — KLANKE-RICHTER S. 242, 333. — Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 9 Urkunden von 1419—1506, Kaufbriefe der Grafen von Limburg-Styrum, Kopien betr. Styrum 1593—1766 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 177). — Handschriftl. Quellen

Evangel. Pfarrkirche

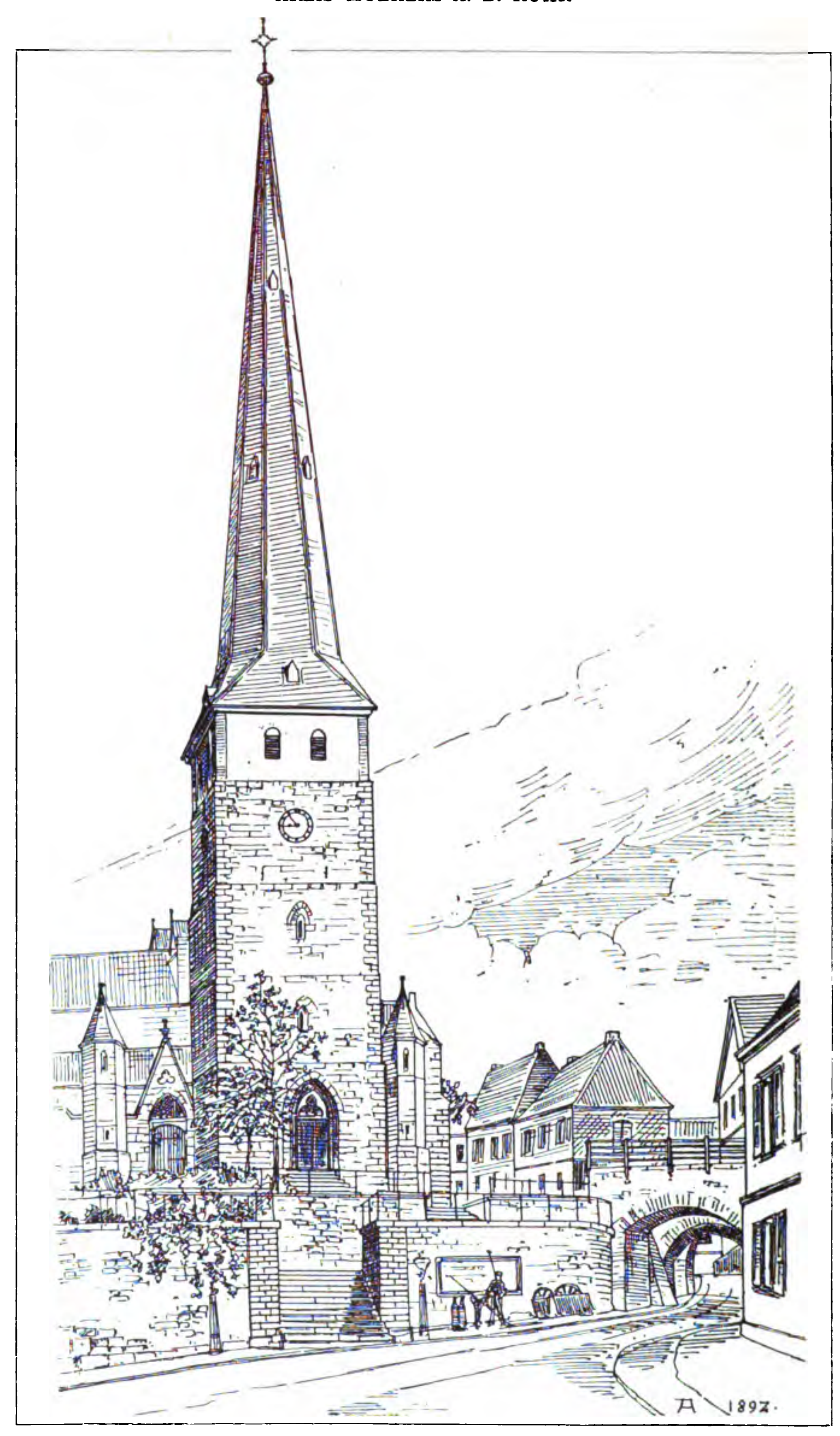


Fig. 9. Mülheim a. d. Ruhr. Evangelische Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die alte Kirche, an deren Stelle die jetzige grosse evangelische Kirche steht, wurde nach 1589 von den Reformierten eingenommen — ein katholischer Gottesdienst begann erst 1763 wieder, die Kirche ward von 1856—1872 als Erweiterungsbau aufgeführt.

Grössere evangel. Pfarrkirche

GRÖSSERE EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HERM. RICHTER, Kurze Chronik der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim 1882. — Ein niederrheinisches Original, oder Leben des Pastor Joh. Peter Neumann, Olpe 1866. — H. A. v. KAMP S. 38. — KLANKE-RICHTER, S. 246, 296.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten über das Patronat vom 15. Jh. bis 1777. — Cession des Patronats an die reformierte Gemeinde 1662 (Unterherrschaft Styrum VI, 2).

Geschichte

Mülheim wird zuerst 1093 genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 247). Die älteste Kirche auf dem ‚Alten Hof' und ‚Maurengut', dem von Natur hierzu geschaffenen erhöhten mittleren Hügel der Stadt errichtet, wird zuerst 1381 erwähnt (WOLFF S. 11). Am Ende des 16. Jh. wurde sie von den zuerst 1589 in Mülheim auftretenden Reformierten eingenommen (TESCHENMACHER, Ann. eccl. p. 209, Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. 4°, 21). Noch 1609 verteidigten sich in der Kirche die Spanier gegen den niederländischen General de Marquette. In den J. 1870/71 wurde die Kirche gänzlich umgebaut durch Architekt *Flügge* in Essen.

Beschreibung

Der dreischiffige Bau liegt auf einem hochgelegenen Kegel, der nach der ‚Delle' zu künstlich mit einer 4,50—5 m hohen Mauer gestützt ist. Eine Treppe von zwölf, zweimal acht und zweimal sechs Stufen führt zum Kirchplatze empor. An der Südseite sind über die niedrige Seitenstrasse zwei breite steinerne Bogen gespannt, über die die zweiten Stockwerke der hier anstossenden alten Häuser direkt zugänglich sind. Von der Ecke der Bogen- und Kettwicherstrasse ist ein Durchgang nach dem Kirchhofe gebrochen, die ‚Mausefalle' genannt: der Eingang, vor dem früher die Landgräfin von Hessen (s. o. S. 34) begrüsst zu werden pflegte.

Turm

Von der Kirche stammt der aus Bruchsteinen (Kohlensandstein) in unregelmässiger Schichtung mit mächtigen Eckquadern aufgeführte fünfstöckige Turm noch aus dem 15. Jh. Das Untergeschoss, das einen neuen Sockel erhalten hat, enthält das mit Hausteineinrahmung und einem Backsteinkranz umgebene Westportal, das zweite und dritte Geschoss — ein jedes mit schmaler Horizontallisene — sind etwas eingerückt und mit kleinen spitzbogigen Fenstern mit abgeschrägten Gewänden versehen. Das oberste Stockwerk ist aus Backstein aufgesetzt, verputzt und hat nur zwei grössere spitzbogige Öffnungen für den Glockenstuhl. Der aus Bruchsteinen erbaute Chor gehört gleichfalls noch dem alten Bau an: er zeigt ein Sockelgesims, zweimal abgetreppte Streben, aber keinerlei Horizontallisenen. Im Chor ruhen die Rippen ohne Kapitäle auf Diensten. Die zweiachsigen Fenster sind im Norden und Süden zur Hälfte versetzt. Ein Grundriss der Kirche von 1765 in der Sakristei zeigt das südliche Seitenschiff im ersten Joch eingerückt und vier einfache Pfeilerpaare.

Chor

Grabsteine

Grabsteine des am 3. Febr. 1632 verstorbenen Dietrich von Lipperheide und der am 29. Jan. 1631 verstorbenen Mecheldt von Lipperheide mit Alliancewappen und Ahnenaufschwörungen.

Kleinere evangel. Pfarrkirche

KLEINERE EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Die Kirche war 1658 als schlichter einschiffiger Bau errichtet worden (RICHTER S. 65 ausführlich — Alte Abb. von 1765 in der Chorkammer). Über dem Eingang war das Broichsche Wappen eingemauert, gehalten von zwei Putten, mit der Inschrift: WILHELM WYRICH V. D. G. Z. F. V. L. H. Z. O. B. V. R. 1655 (Wilhelm Wyrich von Dhaun, Graf zu Falkenstein und Limburg, Herr zu Oberstein, Broich und Reipholzkirchen). Die kleine

Kleinere evangel. Pfarrkirche

Glocke war von 1621, die grosse von 1694. Im J. 1881 durch einen lichten und geräumigen Neubau von *August Hartel* ersetzt.

Bergische Häuser

Mülheim bezeichnet die äusserste nördliche Grenze des bergischen Hauses, dessen Eigentümlichkeiten hier schon vollständig ausgebildet sind. Die Kennzeichen sind vor allem Fachwerkbau, Schieferverkleidung, Vorkragung des Oberstockes. Solche ältere Häuser finden sich noch am Alten Markt: der Oberstock nur 30—40 cm vorgekragt mit einem schrägen Balken, der Sockel verputzt, und beide Stockwerke mit querliegenden Schieferplatten bekleidet. In der Kettwiger- und der Bogenstrasse finden sich noch einige mit weit vorgekragtem Oberstock auf Absteifungen von Querbalken. Besonders gut giebt diesen Typus das Geburtshaus Gerhard Tersteegens wieder (Tainerstrasse Nr. 1), wo der nur auf einer Seite mit Schieferverkleidung versehene Oberstock nach beiden Seiten vorspringt. Ausserdem Bachstrasse 3 mit leicht geschnitzten Balken und starkem aus schweren Bruchsteinen aufgeführten Unterbau; vor dem Hause ein Vorplatz, zu dem neun Stufen hinaufführen. Fachwerkhäuser mit angestrichenen Balken, nur an der Wetterseite geschiefert, finden sich in grösserer Anzahl. An der Nordseite der grösseren Kirche liegt die ‚Hölle‘, ein schmaler, kaum mannsbreiter Durchschlupf, zu dem fünfzehn Stufen vom Kirchhof hinabführen (Fig. 10); die anstossenden Häuser mit den vorgekragten oberen Stockwerken sind für die Mülheimer Bauart sehr charakteristisch.

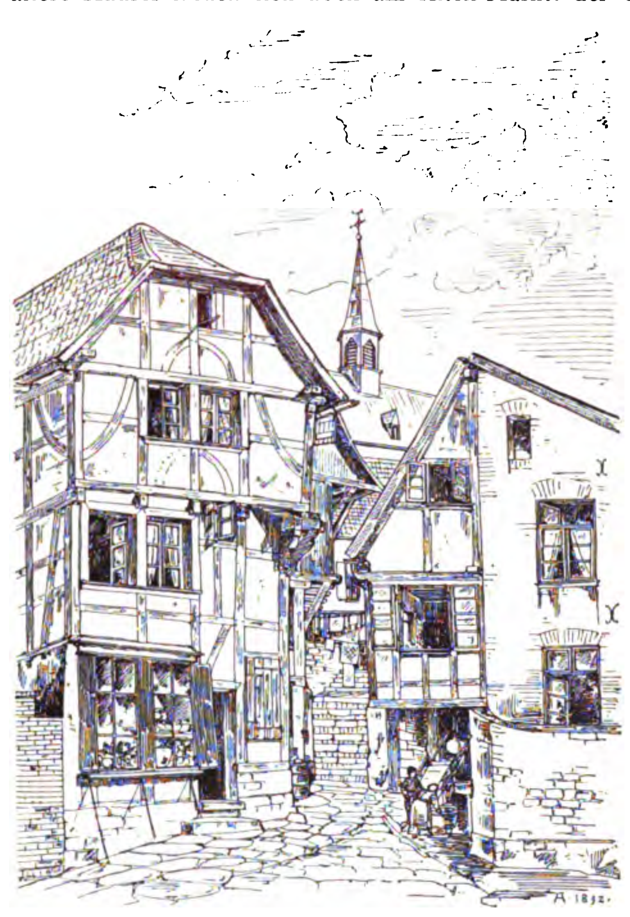


Fig. 10. Mülheim a. d. Ruhr. Die Hölle.

SAARN.

Römische u. Germanische Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Die vierte der grossen Grenzwehren zwischen Lippe und Ruhr setzt bei Saarn über die Ruhr. An der Westseite des Saarnberges erscheint sie als tiefer Graben (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 7. — Ders., Neue Beiträge VII, S. 7. — Vgl. unter Styrum und Walsum).

Im J. 1872 wurde bei dem Bau der Mülheim-Kettwiger Zweigbahn ein wahrscheinlich fränkisches Gräberfeld blossgelegt, in dem eine Reihe von Aschenurnen und Thongefässen, sieben Lanzenspitzen, fünf Schwerter, ein Dolchmesser, ein Schildbuckel u. s. w. entdeckt wurden (ESSELEN i. d. B. J. LIII, S. 300. — Rhein- und Ruhrzeitung 1873, 30. August).

Römische u. Germanische Funde

Gräberfeld

Ehemalige CISTERCIENSERINNEN-ABTEI MARIA-SAAL.

Abtei Maria-Saal

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 42 Urkunden von 1223—1692, 8 aus dem 13., 13 aus dem 14., 19 aus dem 15. und 16. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 122.

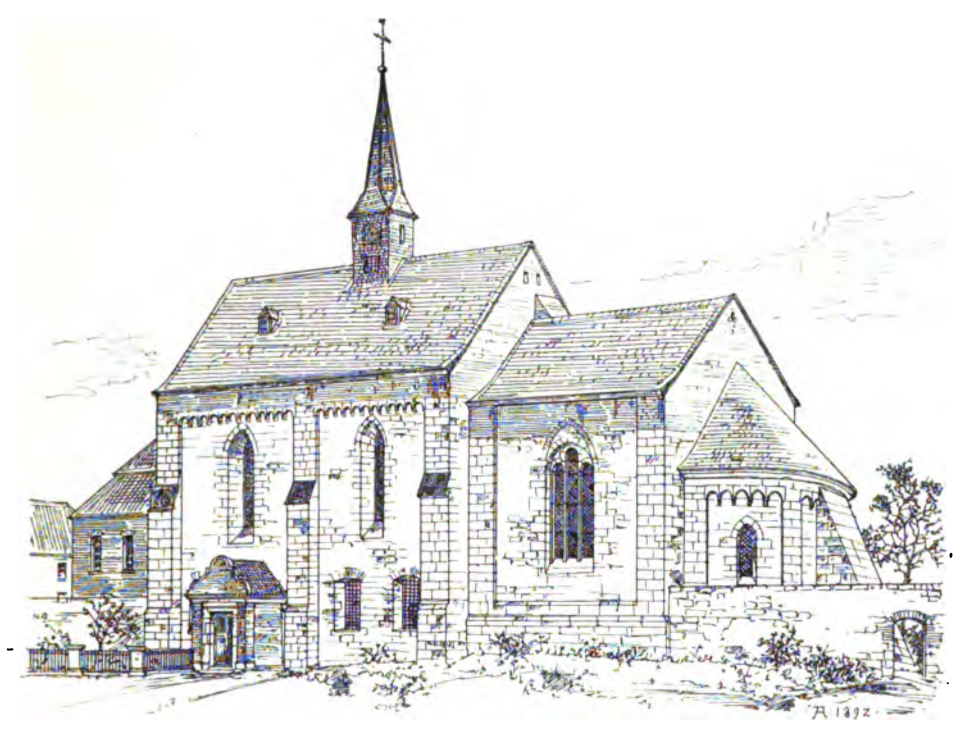


Fig. 11. Saarn. Klosterkirche.

Das Kloster wurde im J. 1214 gegründet (Cron. mon. Camp. ed. KEUSSEN: Ann. h. V. N. XX, S. 219. — JONGELINUS, Notitiae abbatiarum ordinis Cistertiensis II, p. 5) und im J. 1223 durch Papst Honorius III. bestätigt (Urk. 1). Die Kirche stammt aus der Zeit der Gründung und hat sich ohne Umbauten erhalten. Vgl. weiter LACOMBLET II, Nr. 175. — SLOET, Oork. Nr. 513. — Berg. Zs. XIII, S. 228. Das Kloster wurde 1808 säkularisiert (KLANKE-RICHTER, Geschichte der Herrschaft Broich S. 48), die Kirche dient jetzt als katholische Pfarrkirche.

Geschichte

Der Hauptteil der schlossartig an dem Abhang gelegenen Klostergebäude, die eine sehr grosse, weitläufige Anlage darstellten, ist noch erhalten und in die Tapetenfabrik Niederhoff (Besitzer Herr Kleinkamm) umgewandelt. Das aus zwei Trakten bestehende schmucklose Äbtissinnenhaus wurde im J. 1729 von der Äbtissin Maria Theresia von Reuschenberg errichtet. An dem nördlichen Giebel des einen Flügels die Inschrift: DIE HOCHWÜRDIGE HOCHWOLGEBOHRNE MARIA THERESIA FREIIN VON

Klostergebäude

Abtei Maria-Saal

REUSCHENBERG ZU SILLIKUM DES FREIADLICHEN CLOSTERS ZU MARIA SAEL IN SAHRN ABDISSIN. Der Klosterhof fand nach Norden seinen Abschluss durch eine grosse offene Durchfahrt und ein kleines Pförtchen. Die im Westen gelegenen langgezogenen Wirtschaftsgebäude tragen die Zahl 1755.

Ein Wohnhaus der Äbtissin mit der gleichen Inschrift, jetzt Wohnung des Herrn Dr. Pankok, befindet sich im Ort.

Klosterkirche

Die der 1. H. des 13. Jh. angehörende, im 18. Jh. umgebaute KLOSTERKIRCHE ist als katholische Pfarrkirche (tit. assumptionis b. Mariae v.) erhalten. Der hochinteressante einschiffige romanische Bau, im Lichten 23,8 m lang, 8,3 m breit, ist aus Bruchsteinen aufgeführt und zeigt an den beiden Langseiten (Fig. 11) eine einfache Gliederung durch Rundbogenfries und breite, im 18. Jh. als Widerlager verstärkte Vertikallisenen, das Chorhaus ist mit Ziegeln geflickt, der über dem Triumphbogen aufgeführte Giebel besteht aus Tuff. Der Grundriss (Fig. 12) zeigt eine sehr

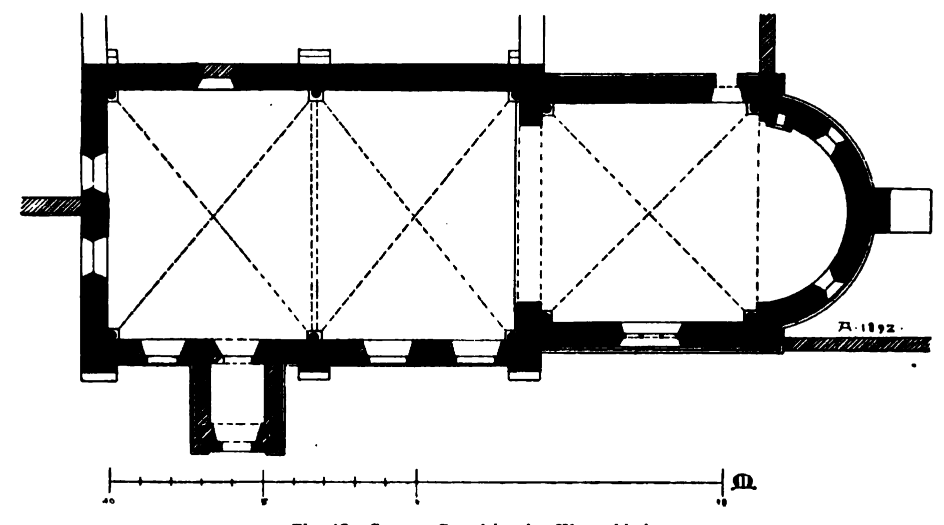


Fig. 12. Saarn. Grundriss der Klosterkirche.

auffallende scharfe Abtrennung des Chorhauses mit der anstossenden Apsis vom Langhaus. Die Apsis ist halbrund gewölbt und durch drei schmale rundbogige Fenster erleuchtet (das mittelste vermauert). Das Chorhaus besitzt ein Gratgewölbe, in den Ecken starke runde Dreiviertelssäulen mit hoher runder Basis und rundem Kapitäl mit viereckiger Deckplatte, die Schildbögen zeigen einen Rundstab, nach Süden grosses dreiachsiges Fenster, kleines altes Fenster nach Norden. Der breite Triumphbogen zeigt eine reich gegliederte Basis mit zwei Wulsten und ein starkes Kämpferprofil. In den zwei durch einen schmalen Gurt getrennten Kreuzjochen des Langhauses treten die starken Rippen mit Hohlprofil weit hervor und ruhen in den Ecken auf starken Dreiviertelssäulen, in der Mitte auf einer runden Konsole mit kurzem Dienststumpf. Die Schildbögen mit Rundstäben, in den Langmauern je ein grosses spitzbogiges Fenster mit abgeschrägten Gewänden und abfallenden Sohlbänken, nach Norden vermauert.

Altäre

Drei Rokokoaltäre aus der Mitte des 18. Jh., der Hochaltar mit grossem vom Pelikan gekrönten Tabernakel. Auf den schräggestellten Seitenaltären die Holzfiguren der hh. Joseph und Petrus — das ganze Ensemble mit der abschliessenden Kommunionbank nicht ungeschickt komponiert.

An der Nordseite des Chores ein romanisches Wandtabernakel von ganz einfachen Formen, durch die Seltenheit merkwürdig, mit schlichter Stabwerkeinfassung, als oberer Abschluss ein Dreieck mit Kreis und Vierpass. Klosterkirche Tabernakel

Hölzerner Kruzifixus, 80 cm hoch, vom Ende des 14. Jh., an den Christus von Dinslaken (s. u. Taf. III) erinnernd, hagerer Körper mit überlangen, dürren Unterschenkeln, gekreuzten Füssen, die Knie zur Seite heraufgezogen, das Gewand die Oberschenkel deckend. Kruzifixus

Mässige hölzerne Pieta, 90 cm hoch, um 1500. Pieta

Sitzbänke mit guten geschnitzten Rokokowangenstücken von 1759. Sitzbänke

Schmiedeeiserner Kerzenhalter als Wandleuchter mit vergoldeten Guirlanden, treffliche Rokokoarbeit um 1750. Kerzenhalter.

Kapelle von roter Seide aus dem 18. Jh. mit grossen eingewebten goldenen und silbernen Blumen, mit alten Schnüren und Troddeln. Paramente

Kasel aus Lyoner Seidenbrokat, hellblau mit Silberblumen, mit dem Wappen der Äbtissin von Reuschenberg und der Zahl 1752.

Auf dem Speicher ein hübscher Rokokoaltar, darin eine 80 cm hohe Pieta vom Anfang des 16. Jh. in alter Polychromierung. Skulptur

STYRUM.

GERMANISCHE UND RÖMISCHE ANLAGEN. J. SCHNEIDER, Kr. Duisburg, S. 6. — Ders., Neue Beiträge VII, S. 7. Römische u. Germanische Anlagen

Die dritte der grossen römischen Grenzwehren des Kreises Duisburg, die von Walsum (s. u.) über Sterkrade nach Süden führt, macht nördlich von Styrum eine scharfe Schwenkung nach Westen. In der Entfernung von $1^1/_2$ km nördlich von Styrum liegen an der Landwehr zwei Hügel, Schanzenknappen genannt, zum Teil abgegraben (SCHNEIDER, Taf. I, Fig. 8). Nördlich von Styrum setzt an diese Grenzwehr eine weitere an, die im Bogen das Mülheimer Land umschliesst, an Landermann vorüberführt, bei Saarn die Ruhr zum ersten Male überschreitet und bei Altstaden auf die letztgenannte Landwehr trifft (vgl. unter Saarn und Walsum). Über die Römerstrasse von Sterkrade nach Styrum vgl. SCHNEIDER S. 12. Über die weiteren Anlagen nach Südosten vgl. SCHNEIDER, Lokaluntersuchungen über die Denkmäler des Altertums im Kreise Essen: Neue Beiträge IV, 1873.

SCHLOSS. JOHANNES A BEER-SCHWORT, Westphälisch-Adelich Stammbuch, 1624, S. 495, im Anhang zu HOBBELING, Beschreibung des Stifts Münster, Dortmund 1742. — KREMER, Akademische Beiträge, Mannheim 1776, I. — H. A. v. KAMP, Das Schloss und die Herrschaft Broich S. 29, 210. — J. SCHMIDT, Geographie und Historie des Herzogtums Berg . . ., der Grafschaft Limburg . . ., Coesfeld 1804. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen I, § 144. — Über die Limburg-Styrumsche Lehnkammer: J. U. v. CRAMER, Wetzlarische Nebenstunden XI, Abh. 9; LXIX, Abh. 6, § 55. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte II, S. 651; III, S. 204. — F. J. PIELER, Das Ruhrthal, Werl 1881, S. 322. Schloss

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 260 Urkunden von 1323—1836. — Die Akten in 9 Abteilungen: 1. Dynasten, Verfassung und Verwaltung; 2. Steuern und Gefälle; 3. Schulden der Herrschaft; 4. Marken, Jagd und Fischerei; 5. Ruhrkribben, Mühlen, Bergwerke; 6. Patronats- und Kirchensachen; Handschriftl. Quellen

Schloss

7. Verhältnis zu Broich; 8. Verhandlungen der Styrumer Mannkammer, darunter 3 Bände Lagerbücher mit den Belehnungen von 1350—1694 (Nr. 295); 9. Güterwesen der Herrschaft. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 137, LAMPRECHT, Urbarialien S. 49.

Geschichte

Styrum wird zuerst 1067 genannt (LACOMBLET I, Nr. 207). Der Sitz, den die Grafen von Styrum im 13. Jh. hier inne hatten, wird nur als Hofgut, curtis, bezeichnet (LACOMBLET, U B. II, Nr. 372; IV, Nr. 643, Urk. von 1200 und 1251). Das Schloss wurde 1289 von Eberhard I. von Limburg-Styrum, dem Sohne Dietrichs I. von Limburg, dem Stifter der Limburger Linie, als einfache Kemenade errichtet. Im 14. und 15. Jh. wurde das Herrenhaus ausgebaut, endlich 1658 durch den Grafen Hermann Georg zu Limburg wiederum gründlich umgebaut, die Türme mit geschweiften Hauben, ausserdem der ganze Bau mit einer neuen Ummauerung, mit Thorgebäude und Kapelle versehen. Das Schloss verfiel im 18. Jh. unter den schwerverschuldeten Grafen von Styrum und wurde 1775 der Jesuitenmission vermacht; im J. 1809 starb der letzte Graf von Limburg-Styrum. Der jetzige Besitzer ist Herr August Thyssen in Styrum.



Fig. 13. Schloss Styrum.

Beschreibung Palas

Der aus Kohlensandsteinbruchsteinen aufgeführte Palas (Fig. 13) besteht aus einem Längstrakt und einem westlich anstossenden Seitentrakt. Der Haupttrakt enthielt ursprünglich im ersten Stock den durchgehenden Rittersaal, jetzt verbaut. Vor dem Haupttrakt ist 1658 durch Hermann Georg Graf zu Limburg, ein sechsseitiger dreistöckiger Treppenturm mit geschweifter sechsseitiger Schieferhaube aufgeführt worden. In dem Seitenflügel ist noch die alte Küche mit mächtigem Kamin erhalten. Der ganze Bau verputzt und mit modernen Fenstern.

An dem niedrigen mit Ziegeldach gedeckten einstöckigen Thorgebäude über der flachgedeckten Durchfahrt die Zahl 1658 und die Wappen des Grafen Hermann Georg zu Limburg und seiner Gattin Maria Gräfin von Hoya (je vier Schilde).

Kapelle

Die im stumpfen Winkel anstossende flachgedeckte Kapelle (jetzt Wagenremise) mit Balkendecke des 17. Jh. birgt die mit einer flachen Tonne überspannte Totengruft, die durch eine Treppe in der Mitte der Kapelle zugängig ist. Reste von Holzsärgen und menschliche Gerippe sind pietätlos darin verstreut.

Turm

Siebenzig Schritt nach Westen von der Eingangsseite ist ein dreistöckiger Turm mit geschieferter Haube und achtseitigem Aufsatztürmchen erhalten, an den wieder nach Westen ein runder Treppenturm mit einer Wetterfahne angebaut ist, jetzt zur Gärtnerwohnung dienend. Reste der alten Befestigungsmauer aus Bruchsteinen sind östlich von dem Thorgebäude noch erhalten.

KREIS RUHRORT



BEECK.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Das Kirchspiel wird schon 1282 genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Werden 57), die Pfarrkirche wird 1306 durch Erzbischof Heinrich II. von Köln den Präbenden des Stifts Essen inkorporiert (LACOMBLET, U B. III, Nr. 44). Die Kirche im 15. Jh. erbaut.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Dreischiffige gothische Backsteinkirche, 26,60 m lang, 12,80 m breit, das Mittelschiff 6,60 m breit mit vierstöckigem ungegliederten Westturm und wenig betontem Kreuzschiff, die Kreuzarme höher als die Seitenschiffe, aber niedriger als das Mittelschiff, nur im Süden um 1,10 m über das Seitenschiff vorstehend. Die fünf Pfeilerpaare sind viereckig, an den Kanten abgefasst, die Rippen setzen mit polygonalen Kapitälchen auf 30 cm langen dünnen Dreiviertelssäulchen auf, die Arkaden sind sehr einfach profiliert, in den Scheidemauern Rundfenster. Im Chor ruhen die Rippen mit polygonalen Kapitälchen auf herabgeführten Dreiviertelssäulchen, Flachbogenblenden unter den achsenlosen Fenstern. Der ganze Bau ist äusserst kahl, die Seitenschiffe erscheinen dürftig neben dem mächtigen Mittelschiff.

Beschreibung

Glocken. Die erste von 1458 mit der Inschrift: SANCTA MARIA HEIT ICH. O REX GLORIAE CHRISTE VENI CUM PACE DELIS (für de celis). HOMO ¦¦|¦| FACTUS EST ET VERBUM CARO FACTUM EST. JOHANN VAN DORPMUNDE GOET MYCH ANNO DOMINI MCCCCLVIII.

Glocken

Die zweite von 1501 mit der Inschrift: SANCTA MARIA VOCOR. GERARDUS DE WOU ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCCI.

DINSLAKEN.

M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 19. — TESCHENMACHER, Ann. p. 180. — HOPP p. 49. — Reize langs den Neder-Rhyn tot Bon, Kampen 1785, p. 81. — Westfälisches Magazin VII, S. 185, 194. — SCOTTI, Clevisch-Märkische Gesetzessammlungen I, S. 183, 184, 186, 209, 297. — BORHECK, Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands 1801, S. 19. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel Taf. III, 7. — FR. BIRD, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins, Wesel 1826, S. 47. — Statistik des Kreises Duisburg S. 11. — V. MÜLMANN, Statistik I, S. 408. — J. J. SLUYTER i. d. Rhein.-Westfäl. Volkzzeitung 1888, Nr. 6. — LACOMBLET, Archiv IV, S. 387.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf): 175 Urkunden von 1342—1717. — Kopiarium von Stadtrechten, Privilegien, Verordnungen, Stiftungsbriefen und Übertragungen von Dinslaken, 15.—16. Jh., Pap. 4⁰ (Reg. 166). — Real- und Pachtbuch der Stadt Dinslaken, mit alphabet. Register der Verpflichteten, Mitte des 17. Jh., Pap. fol. in Lederband (Reg. 167) — Kopiar der Stadt-

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Quellen

rechte und Privilegien, 15.—18. Jh., 272 Bl., sehr sorgfältig geschrieben, in Holzband (A. 196). Einzelne Urkunden aus dem Stadtarchiv im Sammelband des JOH. URSINUS († 1616) im Archiv der Kgl. Regierung zu Arnsberg (CRECELIUS i. d. Berg. Zs. XXIII, S. 178). — Im Bürgermeistereiamt: Concepten aller brieven und cedeln, durch mich JACOBUM EDINGIUM itzigen Secretarium der stadt Dinsslaken publiciert und in dise form bracht. Begonnen 1585, Pap. fol., am Anfang kurze Stadtchronik des 16. Jh. in Annalenform. — Protokollbücher von 1587—1708.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. BIRD S. 49 vermutet in dem Schlossberge eine römische Warte. Im Hof des Kastells wurden allerdings Tuffsteinfundamente aufgedeckt und römische Urnen gefunden (BIRD S. 49, 89, Abb. Taf. I, Nr. 4 u. 5, jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn).

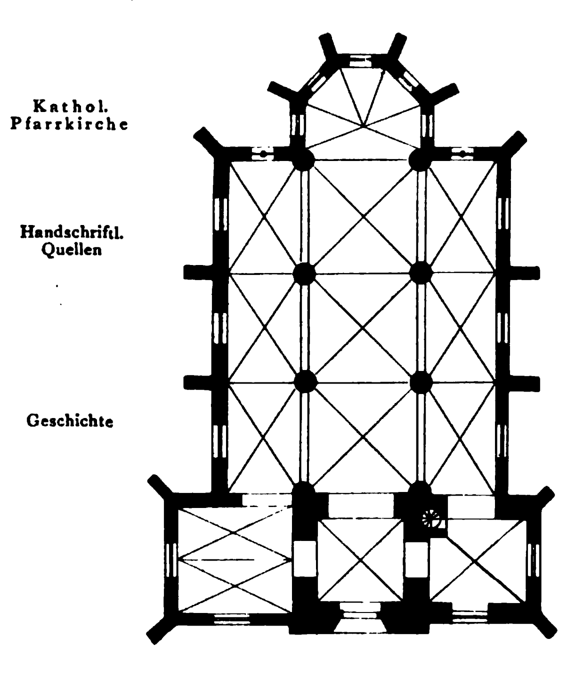


Fig. 14. Dinslaken. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Vincentii m.). FREUDENHAMMER, Zur Kirchengeschichte am Niederrhein: Nrh. G. 1882, S. 116; 1883, S. 119.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 63 Urkunden von 1414 an. — Ordinacio missarum in festis fraternitatis v. gloriosae Mariae, gestiftet von Pastor Gerardus Kolckmans, † 1452, Hs. des 15. Jh., sauber geschrieben, darnach registrum defunctorum und kurze Chronik.

Geschichte

In Dinslaken stand ursprünglich nur eine Kapelle, 1414 als ‚de heiliger capelle to Dynslaken' (Urkunde im Pfarrarchiv) genannt, die einen Altar s. Martini besass (Urkunde 13 im Staatsarchiv). Im J. 1436 erst wird Dinslaken von der Mutterkirche zu Hiesfeld abgetrennt; der Herzog von Kleve bestätigt dies noch im selben Jahr, der päpstliche Legat erst 1449 (Urkunde im Pfarrarchiv und im Kopiar B. 125[c] des Klosters Marienkamp); der erste Pfarrer wird schon 1437 erwähnt. Die Kirche wurde um die Mitte des Jahrhunderts neu aufgeführt, im J. 1487 noch wird eine Stiftung gemacht yn tymeringe der kercken, nementlicken an dat leydaick opter zuet ziden, die tsamen nye gedeckt und gesparret (Urkunde im Pfarrarchiv).

Beschreibung

Die Kirche (Grundriss Fig. 14) ist eine dreischiffige gothische Hallenkirche von Backstein mit Säulen als Stützen, im Lichten mit dem Turm 30,80 m lang, 14,37 m breit, der Westbau 19,65 m breit. Der dreischiffige eingebaute Turm zeigt im Erdgeschoss ein hohes Portalfenster, die beiden oberen Geschosse sind durch einfache spitzbogige Blenden belebt. Den Abschluss bildet eine hässliche hölzerne Haube mit vier bretterverschalten Giebeln. Die drei Schiffe sind durch ein gemeinsames geschiefertes Satteldach überdeckt. Eine ganz abweichende Gliederung zeigt der Chor, über dessen einachsigen Fenstern sich noch je eine viereckige Blende findet mit zwei Achsen, deren spitzbogiger Abschluss oben durcheinandergeschoben ist.

Inneres

Im Inneren setzen die Rippen direkt auf den einfachen runden Kapitälen der basenlosen Säulen auf, an den Aussenmauern ruhen sie auf einfachen Kapitälchen.

In den an den Turm angebauten Seitenkapellen je zwei zweiachsige Fenster, an den Ostmauern der Seitenschiffe je eine einachsige Blende, in den Langseiten einfache einachsige Fenster. Der mit einem Sterngewölbe überdeckte Chor ist um eine Stufe erhöht und durch fünf einachsige Fenster erleuchtet, die beiden seitlichen bis zur Hälfte versetzt.

Kathol. Pfarrkirche

Hochaltar

Hochaltar, grosses niederländisches Schnitzwerk mit gemalten Flügeln, wahrscheinlich der Brüsseler Schule angehörig, um 1490, der Schrank 3,30 m breit, 2,55 m hoch. Das Schnitzwerk in den J. 1852—1854 restauriert, die Gemälde 1883 von *Aschenbroich* in Düsseldorf.



Fig. 15. Dinslaken. Holzgeschnitzte Engel als Wappenhalter Christi.

Schrein

Der geschnitzte Schrein enthält als grosse Mittelgruppe die Kreuzigung unter drei zierlichen Baldachinen. Um den Fuss der drei Kreuze neun reichgekleidete Reiter mit einer Art von Turbanen, unten links Maria zusammenbrechend, von Johannes und drei Frauen gestützt. Zur Seite links die Gefangennahme, Geisselung und Kreuztragung, rechts die Kreuzabnahme, Grablegung und Auferstehung. Die Baldachine auf Kielbögen noch streng architektonisch gehalten, die Figuren schlank und knochig mit durchgearbeiteten Köpfen, besonders auffallend vorstehenden Jochbeinen, zum Teil in sehr starker Bewegung, aber nicht ausgebogen, von einem ernsten Realismus erfüllt, die Gewänder in grossen auf die Ferne berechneten Massen.

Flügel Innenseiten

Die Innenseiten der Flügel mit je drei Szenen. Links 1. das h. Abendmahl, 2. Einzug Christi in Jerusalem, 3. Christus am Ölberg, 4. die Himmelfahrt — Christus am oberen Rande nur von den Knieen ab sichtbar, auf dem Hügel die Fusstapfen, 5. Pfingstfest. 6. Christus und die Jünger von Emmaus. Gutgezeichnete Figuren mit realistischen, teilweise etwas harten Köpfen, groben, aufgeworfenen Nasen, die Männer mit breiten, sinnlichen Lippen. Die Gewandung in reichem, noch ziemlich eckigem und schematischem Gefältel. Das Kolorit ist tief, warm, leuchtend, ohne irgendwie grell zu werden, mit besonderer Vorliebe für Purpurrot, der Boden und die Land-

Kathol. Pfarrkirche

schaft in saftigem bräunlichen Ton, der Himmel am Horizont ganz hell, nach dem oberen Rande rasch in ein dunkles Grün übergehend.

Aussenseiten

Auf den Aussenseiten der Flügel die vier Evangelisten, alle in einer Zelle mit einem Fenster im Hintergrunde, auf einer hölzernen, mit einem Goldteppich verhängten Bank sitzend. Links S. Markus in grauem pelzgefütterten Gewand und weisser Pelzkappe mit rotem heraushängenden Tuchlappen, bartlos. Dann S. Matthäus, graubärtig mit Locken, in der Rechten ein Buch, in rotem Rock und grünem Mantel. Rechts S. Johannes in grünem Rock und weisslichem Mantel, bartlos, hell, jugendlich, fein. Endlich S. Lukas in lilafarbenem Rock und kurzem grünen Überwurf, mit lilafarbener Kappe, bartlos (Taf. II). Die vier hochbedeutenden Bilder stellen schmale längliche Einzelfiguren dar mit abfallenden Schultern, dünnen knochigen Händen und auffallend dürren Oberarmen. Die Gewänder sind noch etwas eckig gebrochen. Meisterhaft ist die Durcharbeitung der harten, knochigen, faltigen Gesichter mit lederner, runzliger Haut, besonders auffällig in den Partieen um die Augen.



Fig. 16. Dinslaken. Thürchen vom Tabernakel.

Seitenaltar

Südlicher Seitenaltar, wirkungsvolles barockes Werk des 17. Jh. von schönen Umrissen mit Mittelgemälde der Himmelfahrt Mariä: die Madonna steigt, von Engeln getragen, mit ausgebreiteten Armen empor. Im Aufsatz Christus als guter Hirt. Darüber der h. Kornelius.

Taufstein

Taufstein, 1,08 m hoch, 15. Jh., von Sandstein, sechsseitig, in Kelchform mit schlichten spätgothischen Füllungen.

Engel

Zwei hölzerne Engel, 70 u. 78 cm hoch, als Wappenhalter Christi (Fig. 15), der kleinere im linken Arm die Martersäule, in beiden Händen einen Schild mit Geissel und Rute, der grössere einen Stechhelm tragend, dessen Helmdeckenwulst durch die Dornenkrone ersetzt wird. Gesenkte Lockenköpfe, hohe Flügel, die Gewandung in eckigen und scharfen Brüchen, aber grossartig und sehr wirkungsvoll; bedeutende Arbeiten der Kalkarer Schule um 1510, ähnliche zu Sonsbeck und zu Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 67, 123).

Baldachin

Durchbrochener 2 m hoher hölzerner Baldachin in der südlichen Seitenkapelle, einfacher als der am Choreingang von S. Reinold in Dortmund, über fünf Seiten des regelmässigen Achtecks aufsteigend, die fünf Seiten mit je einem durchbrochenen Gitterfenster mit prächtig ornamentierter Rose, abgeschlossen durch einen sechsseitigen durchbrochenen Helm mit einer Kreuzblume.

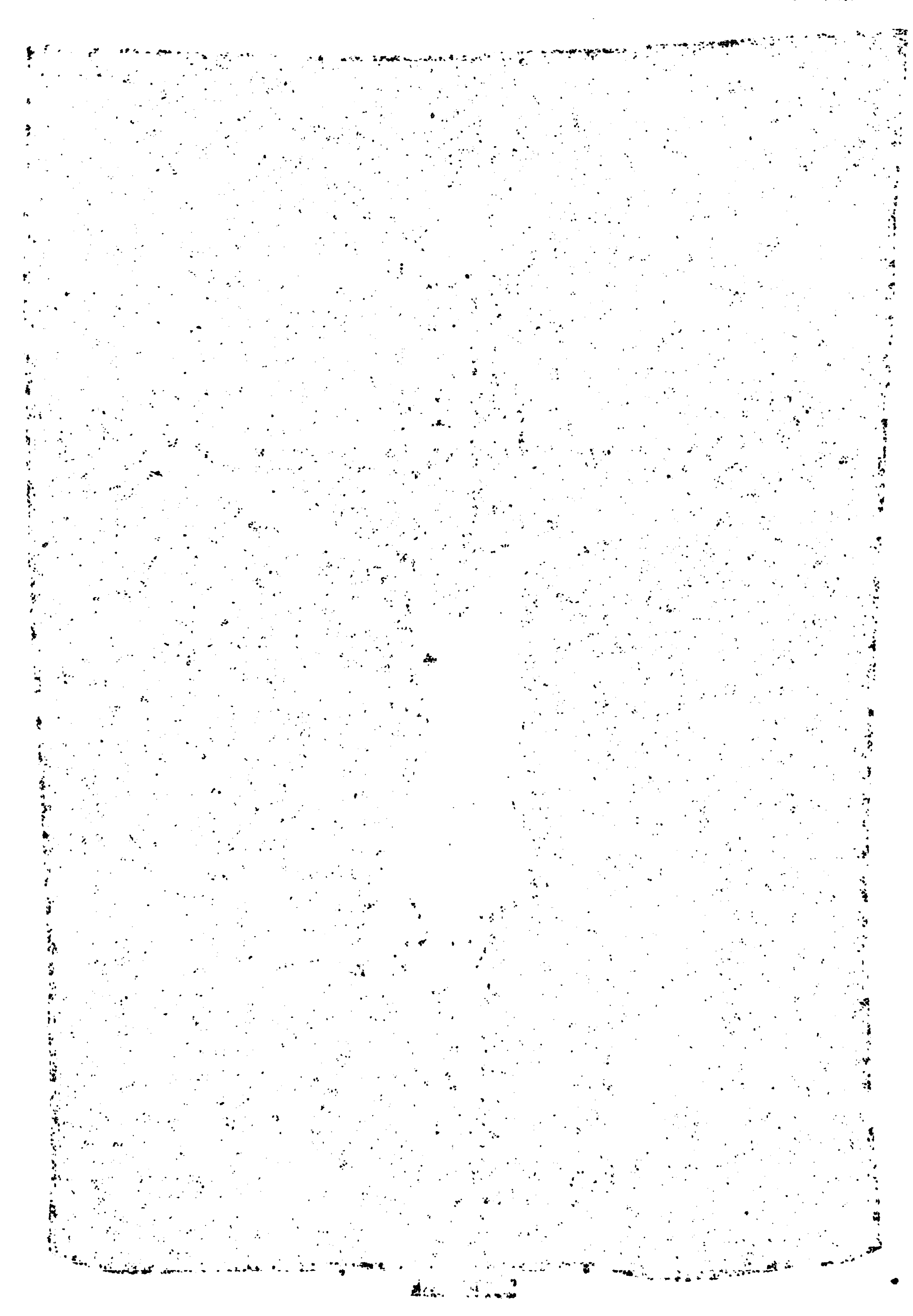
Kruzifixus

Überlebensgrosser Kruzifixus, um 1400 (Taf. III), wertvolle Holzschnitzerei, neu polychromiert auf erneutem Kreuz. Der lange dürre Körper mit eingefallenem Bauch, ganz flachem Brustkasten und schmalen sehnigen Armen, die Knie ausgebogen und zur Seite heraufgezogen, das in feines Gefältel gelegte Gewand die Oberschenkel bedeckend. Der längliche von den herabfallenden Lockensträhnen eingerahmte Kopf ist von grosser Schönheit und voll starker Empfindung des

Tafel II.



Dinslaken. Flügelbilder vom Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche



Dinslaken. Kruzifix in der katholischen Pfarrkirche.



Dinslaken. Kruzifix in der katholischen Pfarrkirche.

tiefsten Schmerzes. Ein nahe verwandter gleich grosser Kruzifixus im Münster zu Roermond (Abguss im Rijksmuseum zu Amsterdam), ein weiterer im Münster zu Essen, ein schwächerer in der Kirche zu Marienthal (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 87).

Kathol. Pfarrkirche

Thürchen

Hölzernes Thürchen, ehemals am Tabernakel (Fig. 16), Ende des 15. Jh., 52 × 96 cm gross, mit scharf geschnittener Rose durch Fischblasenmotive und in Blattknospen auslaufende Nasen gebildet.

Wassergefäss

Wassergefäss, Gelbguss, 16. Jh., 19 cm hoch.

Inschriften

Das Kopiar im Bürgermeistereiarchiv enthält einige verlorene Inschriften des 15. Jh., Bl. 1b: Etzliche alte carmina, wannehr zu Dinsslack ein kirspels kirch gesatzt.

ANNO MILLENO QUADRINGENTOQUE VIGENO
ADIUNCTO PRIMO DINSLACH GAUDEBAT IN ILLO:
FONS IBI ERIGITUR OLEUM SACRUMQUE LOCATUR,
PASTOR CREATUR NOVUS ET FIT FILIA MATER.
BRANDT ZU DINSLACK.
ANNO MILLENO QUADRINGENT SEXTO VIGENO (SO)
WALPURGIS FESTO DINSLACH RUIT IGNE MALIGNO.
QUATUOR TUNC PUERI SUNT PRO DOLOR IGNE CREMATI.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Im J. 1649 wurde eine Kapelle erbaut (Stiftungsurkunde im Pfarrarchiv), nachdem schon von 1611 an ein evangelischer Prediger in Dinslaken geweilt und in der Gasthauskirche gepredigt hatte. Die alte Kirche brannte 1717 ab, der Neubau war 1722 abgeschlossen.

Beschreibung

Schlichter einschiffiger Bau, auf jeder Langseite vier rundbogige Fenster, im Chor drei Fenster. Flache Decke mit einfachen Stuckleisten. Die zweistöckige, kräftig gegliederte Façade überragt der eingebaute Turm, über dem Portal die Inschrift: 1722 GEHET DURCH MICH IN GOTTES HAUS IN DER FURCHT DES HERREN EIN UND AUS.

Kanzel

Kanzel, 1723 gestiftet von Gustav Friedrich von Ullrich, Churpfalz. Obrister Lieutenant.

Glasgemälde

Glasgemälde über der Kanzel, in sorgfältiger Ausführung das Preussische Wappen darstellend, mit zwei wilden Männern als Schildhaltern.

Totentafeln

Hölzerne Totentafeln der Rentmeister des Fürstentums Moers und Landes Dinslaken mit ihren gemalten Wappen: Johann Mauritz von Achen, † 6. Jan. 1734; Frantz Anthon Werner von Muntz, † 20. Nov. 1731; Johann Ludwig von Achen, † 12. April 1711; Werner Wilhelm von Achen, † 3. Jan. 1724.

Kronleuchter

Zwei holländische Kronleuchter, Gelbguss des 17. Jh., der eine mit sechs Armen in zwei Reihen, zu oberst ein Gewappneter mit Schwert und Schild.

Glocken

Glocken. 1. VRBS HAEC VINCENTIO PATRONO PRAESTAT HONORES VT PLEBI IN DVRO TEMPORE VOVENIAT 1785. A. W. DAVIDIS BURGERMEISTER, H. T. HAGDORN SCHEFFEN, L. V. DOORE SCHEFFEN, J. L. TIBAN PASTOR, J. PETERS CAPELLAN, J. A. HAGDORN VICARIUS, G. HAVELAND KIRCHMEISTER, G. TIBAN KIRCHMEISTER. ALEXIUS PETIT MET SYNE TWE ZOONE ME FUDERUNT.

2. CHRISTI CVLTORES CAMPANAE VOCE VOCANTVR, HI PIE CONVENIANT FESTA SACRATA SVA (1785).

3. ACRI SUB PULSU CIVES LAUDATE MARIANI, TUNC ERITIS FAUSTI VESTRAQUE FATA FLUENT. ALEXIUS PETIT MET SYNE TWE ZOONE ME FUDERUNT 1785.

4. IK BEN GEGOTEN VAN JOHANN PETER EN HENDRIK VAN TRIER GEBROEDER ANNO 1654.

Kalvarienberg

Kalvarienberg vor der Stadt nach dem Hause Bärenkamp zu aufgerichtet, im J. 1652 von Wesel hierher versetzt, das Ende einer der umfänglichsten Kunst-

Evangel. Pfarrkirche

schöpfungen der Kalkarer Schule bildend (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 153), vom J. 1507, der Xantener Kreuzigungsgruppe und den Figuren zu Marienbaum und Kevelaer eng verwandt und wohl vom gleichen Meister (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 103). Christus und die beiden Schächer sind lebensgrosse Figuren an sehr hohen steinernen Kreuzen, mit Eisenstangen gestützt, Christus mit schlankem schönen Körper und schmerzlichem sehr sorgfältig behandelten Kopf, die Schächer realistisch charakterisiert mit eng anliegenden kurzen Hosen. Inschrift: RENOVAT. VOT. ET SUMPTIBUS. T. D. P. D. 1652. VIEL WANDELEN FEINDE DES CREUTS CHRISTI, WELCHER END IS DAS VERDAMNUS. PHILIP. 3. V. 18. DAS MAN HIR AM CHREUTS HANGEN SEHT, IS CHRISTI GEDACHTENIS. ER IST SELBER NIT DAROM. ANBIDDE NOCH HOLT OF STEN, AUFF CHRISTUM UND SEIN LEIDE RICHT DEIN HERTS ALEIN. RENOVAT. 1681.

Kapelle

In der kleinen viereckigen Kapelle daneben zwei kleine 40 cm hohe Holzfigürchen der hh. Katharina und Johannes Bapt., um 1500.

Kloster Marienkamp

AUGUSTINESSENKLOSTER MARIENKAMP.

Handschriftl. Qu. Im kathol. Pfarrarchiv: Liber conventus regularissarum yn Dynslaycken pro memoriali piorum inscriptorum recordacione, Hs. des 15. Jh., am Anfang Chronik: Dye taffel des eirsten begyn des cloisters.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 62 Urkunden von 1421 bis zum 18. Jh. — Kopiar B. 126 a—c, a) aus dem 17. Jh., beginnt mit dem Privileg a. 1349, b) der wichtigste Teil, 194 Bl., 15. Jh., c) 15. Jh. — Unter den Akten: Reg. 39[a], Kopiar der Privilegien; Reg. 40, Kopiar der Erwerbungsurkunde; Reg. 41, Urkunden des 15. Jh.; Reg. 42, Lagerbuch von 1590—1737.

Geschichte

Das Kloster, das ursprünglich unter Neuss stand, wurde 1434 von Arnold von Loesen gegründet. Die Chronik berichtet: In den jaren ons heren, doe men schref MCCCC en vierenderdich, des anderen dages na sunte Johannes baptisten dach, ys begunnen ind angehaven dyt gods huys yn Marienkamp genant bynnen der nyer stadt Dynslaicken geleigen van der geistlicker persoene Suster Hillen van Nuys ende suster Geesa Holdermans gesusteren des convents toe Broicken, die dusse stede begont ind angenamen hebben levende duechlicken in simpeler gehoersamheit onder den eerwerdigen priester heer Arnden van Loysen, die der tyt regierden die kercke van Dynslacken van wegen des pastoirs van Histueltz, her Bernd Kroen gehieten. Dusse erweerdige her Arnt van Loysen heft dusse susteren angenamen onder syn bewarynge ende is der bychtvader gewest ind is by den susteren gebleven ind heft sy regiert myt sorchvoldicheid in alre disciplinen des geistlicken levens. Im J. 1457 nahm die Vorsteherin Hille die Regeln des Ordens der Regularissen an.

Reste

Unbedeutende Reste des Klosters befinden sich in der Klostergasse neben der Synagoge.

Befestigungen

STADTBEFESTIGUNGEN. Dinslaken war 1273 zur Stadt erhoben worden (nach FAHNE bei v. MÜLMANN I, S. 408 schon 1220), doch wurde der Mauerring erst im Anfang des 15. Jh. unter Herzog Adolph I. ausgebaut (Urkunde 35, 51 im Stadtarchiv). Reste der Stadtmauern aus dem 15. Jh. sind vom Walsumer Thor (1532 zuerst genannt: Stadtarchiv, Urkunde 113) an, vor allem hinter der evangelischen Lehrerwohnung sichtbar, die Stadtmauer war 2,50—3 m hoch, alle 10 m ein breiter äusserer Strebepfeiler, mit schräg gelagerten Backsteinschichten, den Stadtgraben bildet hier ein Arm des Rothbaches.

Schloss Geschichte

SCHLOSS. Das Schloss war der Sitz der Dynasten von Dinslaken, die zuerst 1163 auftreten (Antonius de Dincelachen: ERHARD, Cod. dipl. p. 100, Nr. 330), im 13. Jh. schon als grössere Familie (WILMANS, Westfäl. U B. III, Nr. 774, 1298. —

Schloss

v. LEDEBUR, Allg. Archiv V, S. 168), auch als Burgmänner von Holte (WILMANS III, Nr. 1297), im 14. Jh. als Verwalter des Stiftes Osnabrück (JOH. HOBBELING, Beschreibung des ganzen Stifts Münster, Dortmund 1742, S. 226).

Schloss, Stadt und Herrschaft brachte Graf Dietrich VI. von Kleve (1202 bis 1260) durch die Heirat mit Mechtildis, der Erbtochter des letzten Dynasten von Dinslaken, an Kleve (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN p. 52). Während des 14. und 15. Jh. diente das Schloss abwechselnd mit Winnenthal und Monreberg als Witwensitz des gräflichen Klevischen Hauses und als Ausstattung für jüngere Söhne (LACOMBLET, U B. III, Nr. 322; IV, Nr. 185. — HOPP p. 50. — Chron. de geneal.: SEIBERTZ, Quellen III, S. 339).



Eine Erweiterung des ursprünglich wohl nur unbedeutenden Schlosses geschah durch den baulustigen Herzog Adolph I. (1394—1448), der den mächtigen Rund-

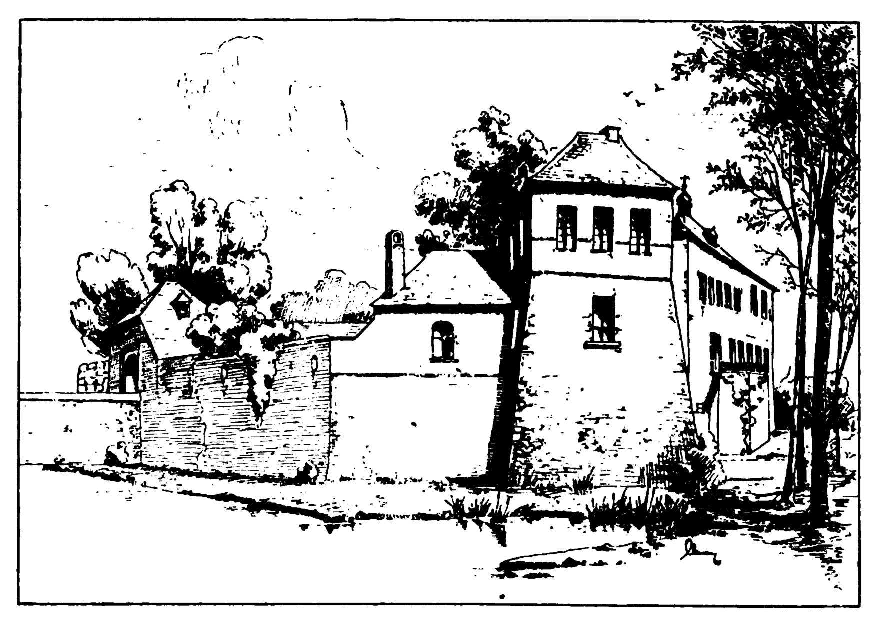


Fig. 17. Dinslaken. Schloss.

turm aufführte. GERT VAN DER SCHUREN nennt unter den trefflichsten seiner Bauten den herrlichen Turm zu Dinslaken (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 137: Dat treflickste van werntliker tymmeryngen disselven hertoghen Adolphs is geweist . . . den herliken toern to Dynslaken. Unrichtig die Bemerkung S. 262). Der Turm noch 1539 als magna turris genannt (Deutsche Städtechroniken XX, S. 403). Ebenso Chron. de geneal.: SEIBERTZ, Quellen III, S. 362: in castro Dinslaken aulas aedificari fecit. Der ältere Hauptbau ging wahrscheinlich 1627 bei der Zerstörung durch die Niederländer zu Grunde (MERIAN p. 19).

Seit das Herzogtum Kleve an Brandenburg gekommen, diente das Schloss als Wohnung der Rentmeister des Landes Dinslaken, wie schon vorher die Richter des Landes dort sassen (Quellen zur Geschichte der Stadt Köln VI, S. 62. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln IX, S. 74, Nr. 4705). Der jetzige Eigentümer ist Herr Friedrich de Fries.

Schloss Beschreibung

Man gelangt zu dem ehemals von einer breiten Wasserfläche wie von einem See umgebenen Schlosse auf einem 46 Schritt langen Damm, mit steinernem Geländer des 18. Jh. Eine schmale Brücke auf zwei Bogen führt zu dem Thorbau mit abgewalmtem Satteldach, dessen Aussenmauer mit mächtigen Basaltblöcken bossenartig verkleidet ist. Das rundbogige Thor steht in einer viereckigen Umrahmung. Der daneben sich erhebende riesige Rundturm Herzogs Adolphs ist 1820 nach aussen zum Teil abgebrochen und nur nach dem Hofe bis zur halben Höhe erhalten (Bird S. 48). Er besteht aus durchschnittlich 60 × 50 cm grossen Basaltblöcken in einer sehr reichlichen Mörtelbettung mit Tuffkrumen. Der aufgesetzte Teil bestand zum grössten Teil aus Backsteinen.

Ältester Teil

Der älteste Teil liegt östlich von dem fast rechtwinkeligen und nur an der Südwestecke abgestumpften Burghofe. Der nach dem Garten vorspringende Trakt ruht auf einem schweren Tonnengewölbe, aus grossen sorgfältig abgepassten Tuffplatten bestehend mit 2,30 m starken Mauern (ein Loch vom Garten hineingebrochen) — die Technik deutet noch auf das 12. Jh. Die in dem Hauptbau gelegene ehemalige Kapelle, von der noch zwei Gurte und ein Tonnengewölbe vorhanden, ist jetzt zur Küche eingerichtet. Das ganze Herrenhaus ist im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte wiederholt verändert worden, nach 1770 umgebaut, jetzt ein schlichter Backsteinbau mit einfacher Innenraumeinteilung ohne irgendwie architektonisch bemerkenswerte Gliederung der Fenster und Thüren. Der südliche lange Wirtschaftshof ist erst 1709 errichtet worden. Am Kellereingang die Inschrift: HIER LIEGT DER EDELE REBENSAFT / DER DIE MÜDEN HERTZEN LABT / UND DEN MENSCHEN MIT NEWER KRAFT / ZUR FROLIGKEIT BEGABT 1709 (vgl. Jos. Pohl, Hausinschriftliche Sprüche in den Rheinlanden: Picks Ms. IV, S. 249).

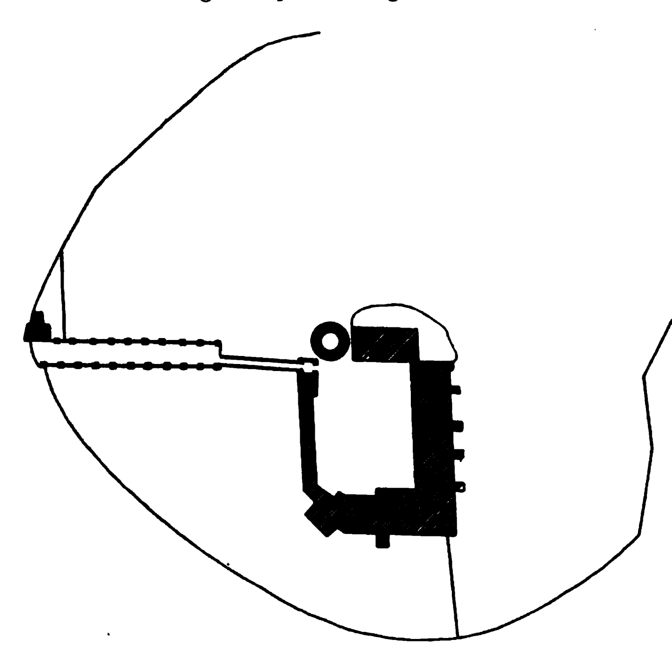


Fig. 18. Dinslaken. Grundriss des Schlosses.

Haus Bärenkamp Geschichte

HAUS BÄRENKAMP. J. J. Sluyter i. d. Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung 1887, Nr. 47; 1889, Nr. 4. Der Hof, der 1435 und 1436 als Birckenkamp oder Berkenkamp erscheint und dessen Name daher mit Vari campus (Romberg, Meine Lebens- und Amtserfahrungen) nichts zu thun hat, gehörte 1519 dem Jan van der Eick, 1566 dem Loeff ingen Haeff und dem Sander van Wefert, später den Ingen Haeff oder Ingen Haffen, auch Ingenhoven (Fahne, Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen III, S. 27) allein. Das Haus wurde in der 1. H. des 17. Jh. von Ludolf ingen Haffen neuerbaut. Im 18. Jh. im Besitz des Melchior Detlef von

Köppern aus dem Hause Schmuggerow (Epitaph in Hiesfeld, s. u.). Es war lange Zeit der Sitz der Familie von Buggenhagen, die 1890 ausstarb. Der jetzige Eigentümer ist Herr Baron von Köppern auf Steinfeld.

Haus Bärenkamp

Zweistöckiger Backsteinbau mit Mitteltrakt, der nach der Hinterseite weit verlängert ist, während er der Façade nur risalitartig vortritt, mit abgewalmtem Satteldach. Durch den Mittelbau führt ein Gang zu dem die ganze Breite des Traktes einnehmenden Hauptsaal. Kleine, um acht Stufen erhöhte Veranda vor dem Portale. Das Herrenhaus liegt am Ende einer schönen Baumallee, die dem Blick auf den an sich einfachen Bau einen feinen malerischen Reiz verleiht. In einem Fenster das Wappen von: LUEDOLFF INGEN HAEFFN ZUM BERCKAMP, ANNA VAN BEECK, ELEUT. ANNO 1637.

Beschreibung

EPPINGHOVEN.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Die grosse römische Heerstrasse von Wesel nach Duisburg geht dicht an Eppinghoven östlich vorüber. Wenig südlich bei Philippshof wurden römische Gräber aufgedeckt. Im sog. Kirchenbusch liegt an der Strasse eine Schanze (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 9, Taf. I, Fig. 13. — Ders., Neue Beiträge V, S. 25).

Römische u. Germanische Funde

Eine Viertelstunde südöstlich vom Hause Wohnung, hinter Enth, unmittelbar am Rothbach, liegt eine zeitlich nicht näher zu bestimmende Wallbefestigung, bestehend aus einem Quadrat mit abgerundeten Ecken von 30—40 m Seitenlänge, umgeben von doppelten Gräben.

KATHOL. PFARRKIRCHE (tit. s. Johannis ev.). Nrh. G. 1883, S. 120.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 23 Urkunden von 1327 an.

Schon 1281 schenkt die Frau von Holte dem Johanniterordenshause zu Walsum die Kapelle zu Eppinghoven (Urkunde 2). Im J. 1327 übergeben Graf Dietrich von Kleve und Mechtild der Kapelle ihr daneben gelegenes Gut ‚int Nist‘, jetzt Nissmanner Hof (Pfarrarchiv, Urkunde 1. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde Herrenstründen 57). Das Patronat der capella de Eppinchaven giebt 1349 Graf Johann von Kleve dem Johanniterordenshause zu Walsum (LACOMBLET, U B. III, Nr. 481. — TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 16).

Geschichte

Die Kirche wurde im J. 1450 neugebaut. Einschiffiger Backsteinbau, 17,50 m lang, 5,20 m breit, mit dreistöckigem Westturm, im Unterstock teilweise von Tuff, das Schiff mit drei Kreuzjochen und dem Chorabschluss. Die Rippen auf kleinen Säulchen mit skulptierten Kapitälen und Maskenkonsolen. Im Chor unter den Fenstern Flachbogenblenden mit Nasen.

Beschreibung

Ganz verwitterte Inschrift an der südlichen Kapelle: MCCCCL AN DER ..... C RA....... MEN.

Inschrift

Madonnenbild, um 1450, 78 cm hoch, sehr zart und schlank, mit einfältig lieblichem Lächeln, verstümmelt.

Skulptur

Monstranz von vergoldetem Silber, 62 cm hoch, Anfang des 16. Jh., auf sechsseitigem Fuss mit feingearbeitetem doppelten Strebesystem und der Figur Johannes des Täufers im Aufsatz.

Monstranz

Glocken. Die grösste von 1520 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXX. PROCUL OMNIA PELLO. NOMEN PETIS: EST JOHANNES. NOXIA MORTALES (SO) AD SACRA TEMPLA CITO.

Glocken

Die zweite aus dem 14. Jh. mit der schwer leserlichen Spiegelinschrift: ORA PRO NOBIS BEATA VIRGO KATHRINA.

Cistercienserinnenkloster

CISTERCIENSERINNENKLOSTER, Filiale der Abtei Saarn, 1231 gegründet (LACOMBLET II, Nr. 175), 1808 säkularisiert. Reste nicht vorhanden. Über die reichen handschriftlichen Quellen im Staatsarchiv zu Düsseldorf ILGEN, Rhein. Archiv S. 75. Vgl. LACOMBLET, U B. II, Nr. 157, 216, 222, 235, 483, 518, 524, 590, 602, 854, 961.

Haus Wohnung

HAUS WOHNUNG. Das Haus befand sich zuerst im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes. Die letzte Erbtochter, Ida von der Wohnung, Tochter des Ritters Hermann († 1444 zu Wesel) war vermählt mit dem klevischen Rat Johann van der Kapellen, Drost zu Wesel. Das Gut blieb bis in den Anfang des 17. Jh. im Besitz der von der Kapellen. Durch die Heirat der Tochter Baltasars von der Kapellen († 1591), Sofie, mit Johann von Dornick kam das Haus an die Dornick und zwar an Johanns Sohn Wilhelm von Dornick zu Laakhausen, der 1647 bei der klevischen Ritterschaft aufgeschworen wird (FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln III, S. 43, 123). Durch die Vermählung der Elisabeth, Erbtochter des Freiherrn Kaspar von Dornick, mit Hermann Adolf von Nagel zu Vornholz kam Wohnung 1765 an diesen, der 1792 Namen und Wappen des erloschenen Geschlechtes Dornick zu dem seinigen hinzunahm. Der jetzige Besitzer ist der Freiherr von Nagel-Dornick zu Vornholz bei Oelde.



Fig. 19. Eppinghoven. Haus Wohnung.

Beschreibung

Das Herrenhaus besteht aus einem mächtigen Mittelbau, der nach dem Hofe zu dreistöckig ist, mit vortretender Plattform und Freitreppe von 12 Stufen, nach der Aussenseite, wo das Dach um so viel tiefer gesenkt ist, zweistöckig. Zur Seite je ein rechtwinkelig anstossender Seitentrakt, in dem links gelegenen die Kapelle. Der Mittelbau wird flankiert von zwei dreistöckigen viereckigen Türmen mit geschieferten barocken Zwiebelhauben, auf die ein achtseitiges Türmchen aufgesetzt ist. Das ganze Schloss ist von wohlerhaltenen Gräben umgeben. Der Backsteinmantel ist in den J. 1869—1870 mit Cement neu ausgefugt worden. Den früheren Zustand des Schlosses stellt ein Gemälde auf Haus Steprath bei Walbeck (Kr. Geldern) dar.

Kapelle Bronzeepitaph

In der Kapelle eine wertvolle gravierte Bronzeplatte mit den knieenden Figuren eines Ritters mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn, in der Höhe die Dreieinigkeit, Gottvater, Christus und die Taube, die Gesichter farbig aufgemalt. Auf dem bronzenen Rahmen die Wappen der Nuenrode, Zuulen, Derthusen, Niievelt, Aemstel, Yselstein, Montfoort. Inschrift: ANNO XV^c^LIII DEN XVIII. IANUARII STERF JOOST VAN AEMSTELL VAN MYNDEN, HEER TOT LOEWESLOET, DIE DE WILLE HAD

JOSEPHA (?) AMELIS DOCHTER UTEN ENGDAER. HY BY WAR EEN ZOEN, DIE NAE ZYN DOOT GHEBOREN ENDE NA HEM GHENOEMPT IS ENDE LEYT ONDER DESE ZARCK.

Haus Wohnung

In einem der Zimmer Gobelins vom Anfang des 17. Jh., sieben grosse Felder, Waldscenen mit vorherrschendem Blaugrün, Gelb und Braun.

Gobelins

Holztafel mit den Halbfiguren von Elbert van Horst, † 1606 und Johanna van Arnhem, † 1609.

Gemälde

Die Gemäldesammlung enthält vor allem 52 Porträts aus dem 17. u. 18. Jh., zumeist westfälische Adelige darstellend, zum Teil stark beschädigt. Sodann zwei Holztafeln mit den Halbfiguren eines kurzbärtigen und eines bartlosen Mannes in schwarzem Rock und schwarzem Barett, mit weissem Kragen, feine, vortrefflich modellierte Bildnisse mit auffallend bleichem Inkarnat von einem unbekannten niederländischen Meister um 1550. Sodann ein charakteristisches Stück von *Hieronymus Bosch,* einen Quacksalber auf einer Dorfkirmes darstellend, um ihn gedrängt eine Menge Bauern mit derben Köpfen, eingestreut allerlei phantastische Scenen. Weiter ein grosses vlämisches Gemälde in lebensgrossen Halbfiguren, darstellend einen Alten und einen jugendlichen Knappen mit Glas und Fiedel aus dem Anfang des 17. Jh. Porträts Friedrichs des Grossen, auf seinen Stock gestützt, die Linke in die Seite gestemmt, im Hintergrunde Sanssouci, Franz Josephs von Österreich, der Kaiserin Maria Theresia.

Hs. des Sachsenspiegels, Perg., Ende des 14. Jh., 16,5 × 25 cm, zweispaltig zu 28 Zeilen, beginnend: Hier beghint die tafel van den spiegel van Zassen, mit 344 Kapitelüberschriften, am Schluss: Hier beghint alle leenrecht. Bilder in Deckmalerei auf Goldgrund.

Hs. des Sachsenspiegels

GAHLEN.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Zwischen Gahlen und Dorsten liegt die jetzt als Cäsarslager bekannte Anlage (ABBÉ MANN, A description of what is called a Roman camp in Westphalia: Archaeologia XIII, 1807, p. 1 mit Tafel (Grundriss). — Rheinisch-Westphäl. Anzeiger 1803, Nr. 72; 1804, Nr. 96. — FIEDLER, Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel, Essen 1824, S. 173. — BIRD, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins, Wesel 1826, S. 56. — v. M., Römerstrassen der rechten Rheinseite. — SCHNEIDER, Neue Beiträge XI, S. 6. — HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betr. S. 5).

Römische u. Germanische Funde

FIEDLER beschreibt es als ‚grosses regelmässiges Viereck, von einem Graben und Aufwürfen umgeben. Der innere Raum dieser Fläche war mit runden, kegelförmigen Erdhügeln, welche seit der Teilung der Gemeinheiten leider zerstört und abgetragen sind, besetzt, so dass jeder Hügel, einer wie der andere gestaltet, im Viereck seitwärts und vorwärts, etwa 10 Schritte von dem andern entfernt lag. Vorn befand sich zu dieser sonderbaren Hügelstätte der Eingang, frei von Graben und Aufwurf, etwa 20 Schritte breit und offen. Gerade vor diesem Eingange waren zu beiden Seiten noch zwei solche runde Erdhügel angebracht. Das Ganze war wunderbar anzuschauen und kein Werk des Zufalls ..... In einigen dieser Hügel, welche man aufgrub, hat man römische Münzen und Urnen gefunden‘.

Cäsarlager

MANN sieht das Lager nicht in dem Begräbnisplatz, sondern in dem daneben liegenden oblongen Platz, der nach Westen durch einen hohen Wall befestigt ist.

F. W. SCHMIDT i. d. Westfäl. Zs. XX, S. 261, bemerkt hierzu, der alte, eine halbe Stunde westlich von Dorsten auf der Galenschen Haide liegende Gräberplatz

Römische u. Germanische Funde

habe niemals den Namen Cäsars oder Römerlager geführt und sei unter dieser Benennung in der Gegend gänzlich unbekannt. Auffällig ist, dass niemals römische Münzen oder bestimmt römische Altertümer zum Vorschein gekommen sind. Von den grösseren und kleineren Grabhügeln waren 1838 noch dreissig vorhanden (nach MANN alle rund bis auf zwei). HÖLZERMANN bezeichnet die Anlage noch als römischen Stationspunkt der südlichen Lippestrasse.

Grenzwehr

Die Anlage, deren Durchforschung der gemeinsamen Arbeit der Vereine für Orts- und Heimatskunde zu Wesel und Dorsten vorbehalten werden muss, liegt vor dem Rittersberge. Die Landwehr läuft von dem kleinen Knie, das sie bei Schafkamp macht, geradenwegs auf den linken Flügel der Befestigung zu. Deutlich sichtbar sind zwei rechtwinkelig aneinanderstossende wallartige Aufschüttungen, die eine 120, die andere 130 Schritt lang, die zweite westliche an dem westlichen Ende sich zu einem bollwerkartigen Hügel erweiternd, der ‚der grosse Driesch‘ heisst. An der äussersten Grenze der Anlage nach Norden zu liegt der Herchenhof. Innerhalb der Wälle sind noch sieben aus Kies aufgeschüttete Hügel sichtbar. Nachgrabungen haben durch den Verein für Orts- und Heimatskunde zu Dorsten (vgl. die Jahresberichte 1891, 1892) stattgefunden. Eine systematische Untersuchung steht noch aus.

Hohloeken

Eine zweite, offenbar germanische Befestigungsanlage bildet Hohloeken, 100 Schritt von der Strasse nach Dorsten gegenüber Schüllingshof gelegen, in der Nähe des Baumbachs oder Vombachs (Wodansbach?), der einzige unbebaute Fleck im Acker, ein mit Buschwerk bestandener Hügel von 80 Schritt Durchmesser, in der Mitte eine kreisrunde, noch dreiviertel Meter hohe Aufschüttung von 30 Schritt Durchmesser, ein äusserer Ringgraben nicht zu entdecken.

Heerstrasse

Die über Schermbeck führende grosse römische Heerstrasse (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 105) setzt südlich vom Hofe Grünewald über die Lippe und geht am Schafkamp, am Fusse der Hardt, vorbei zur Kirchheller Haide, wo sie in die Provinz Westfalen eintritt (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 10). Über die Heerstrasse des linken Lippeufers vgl. SCHNEIDER, Neue Beiträge XI, S. 3. — B. J. IV, S. 78.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 120. Gahlen wird 1231 zuerst genannt (WILMANS, U B. Nr. 292), über die späteren Übertragungen LACOMBLET, U B. III, Nr. 207, 324), 1380 zuerst als Pfarre erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 267). An den aus dem 14. Jh. stammenden Turm wurde im 15. Jh. ein neues Langhaus angebaut, im 16. Jh. ein nördliches Seitenschiff, die beiden Westjoche desselben später erneut.

Beschreibung

Zweischiffiger gothischer Bau, 19 m lang, 10,10 m breit, mit aus grossen Hausteinblöcken in ziemlich unregelmässigem Verband aufgerichteten Westturm mit Eckquaderverklammerung und Tuffkern. Aus dem gleichen Material die Südseite, die Streben und die Nordseite mit dem Seitenschiff in Backstein. Im Inneren zwei achtseitige Pfeiler ohne Kapitäle, im Chor die Rippen mit polygonalen Kapitälen, einige mit Masken, auf kurzen Dreiviertelssäulen, im Langhaus auf polygonalen Konsolen, das Seitenschiff nur im Ostjoch mit Rippen.

Sakramentshäuschen

Spätgothisches Sakramentshäuschen von Sandstein, Ende des 15. Jh.

Kronleuchter

Holländischer kupferner Kronleuchter des 16. Jh., oben mit Doppeladler, ein zweiter mit einer nackten sitzenden Figur (Ganymed), auf dessen Schultern der Adler sitzt.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: PS. 150. LOBET DEN HERREN MIT HELLEN CYMBELN, LOBET IHN MIT WOLKLINGENDEN CYMBELN. M. HERMANNUS RUSBERG PASTOR. BERNHARD V. GALEN GENANT HALSWICK, HERMAN. VON SEVENER DIRECTORES. ANNO 1641.

GARTROP.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Der sechste, östlichste und wichtigste Arm der sechs Grenzwehren aus dem Kreise Rees, der von Peddenberg über Kleinchen nach Pisort führt, setzt beim Hofe Schulte Barnum über die Lippe, führt östlich von Haus Gartrop, Hünxe und Blumberg nach Süden, biegt bei Püttmannshof nach Südwesten ab und endet nördlich von Hiesfeld am Kuhbruch, wo er auf die innere Grenzwehr stösst, die von Buchholt nach Mühlenbruch führt (s. u. unter Spellen). Vgl. SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 4 und Karte. Die Grenzwehr ist vollkommen sichtbar von der Lippe bis zum Gartroper Mühlenbach, und bei Hünxe vom Hofe Schult am Berge bis bei Hiesfeld; eine Stunde vor Dinslaken verschwinden alle Spuren. Dicht an der Lippe ist die Landwehr im Busch noch vollständig erhalten — sie besteht aus vier Dämmen: der innere abgetreten, der breiteste jetzt als Fahrweg dienend. Über Bestimmung und Anlage der Landwehr ausführlich SCHNEIDER S. 15.

Römische u. Germanische Anlagen

Grenzwehr

Die Grenzwehr beginnt an der Lippe bei dem Hofe Schulte Barnum, dem Hofe Brüggemann gegenüber. Direkt neben ihrem Ansatz nach Westen erhebt sich eine gegen 6 m hohe bewaldete Anschüttung, einer zweiten ebensolchen auf dem rechten Ufer der Lippe gegenüber. Beide stellen die Brückenköpfe dar. Zwischen ihnen zieht sich eine Furt hin mit hartem Boden und Mergelbänken, trotz des ziemlich starken Gefälles (noch jetzt Wildfurt für Hochwild). An der Stelle, wo die Strasse nach Dorsten sich am meisten dem Wasser nähert, sind die Balkenköpfe einer alten Brücke ein Viertel Meter unter dem gewöhnlichen Wasserspiegel erkennbar. Eine zweite alte Furt, die Balkenfurt, ist 1 km weiter östlich nachzuweisen, gleichfalls mit steinigem Untergrund.

Brückenköpfe

An der Lippe beginnen an der Innenseite der Landwehr die merkwürdigen Erdschanzen, die diese Grenzwehr nach Süden begleiten. Zunächst bei dem Hofe Schulte Barnum zwei je von einem Wall mit Graben eingeschlossene Hügel (SCHNEIDER, Kr. Duisburg Taf. II, Fig. 1. — Ders., Neue Beiträge V, S. 26).

Erdschanzen

Zwei grössere und bedeutendere Wallbefestigungen, die beinahe intakt — der innere Graben noch mit Wasser gefüllt — erhalten sind, liegen im Gartroper Busch selbst (FIEDLER, Römische Denkmäler S. 173. — SCHNEIDER, Kr. Rees Taf. II, 2. — Ders., Neue Beiträge V, S. 24, 26. — HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen Taf. XXI, S. 88). Die grössere am Mühlenbach besteht aus zwei Hügeln, von beinahe rechtwinkeliger Gestalt mit abgestumpften Ecken, um die sich ein hufeisenförmiger Wall legt, der an der Westseite nur schlecht erhalten ist. Die Länge der ganzen Anlage beträgt 97 m, die Breite 72,5 m, die Einzelmasse und Profile sind aus der Abbildung ersichtlich (Fig. 20). Die zweite kleinere Schanze (Fig. 21) besteht lediglich aus einer rechtwinkeligen 33 m langen und 23 m breiten, 5 m hohen Aufschüttung, die von einem 18 m breiten hufeisenförmigen Wall umgeben ist.

SCHLOSS. Das Schloss befand sich schon im 16. Jh. im Besitz des Geschlechtes von Huchtenbroek oder Huchtenbruk (Urkunden von 1522 bei FAHNE, Geschlecht Mumm, UB. S. 242. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln III, S. 47, 107. — Ders., Gesch. der Köln., Jülich. und Berg. Geschlechter I, S 179. — Genealogie bei v. STEINEN, Westphäl. Gesch. IV, S. 865). Neuerbaut vom Baron Albrecht Georg von Huchtenbroik (1635—1716) im J. 1675, die Kapelle errichtet 1698. Im J. 1696 kam das Schloss

Schloss Geschichte

Schloss

durch Heirat an Ludwig Alexander Rollmann, Reichsfreiherrn Quadt von Wickrath, im J. 1800 durch Heirat an Paul David Moritz Freiherrn von Nagell zu Ampsen (die Genealogie bei FAHNE, Köln. Geschlechter I, S. 299; II, S. 100. — Ders., Westfäl.

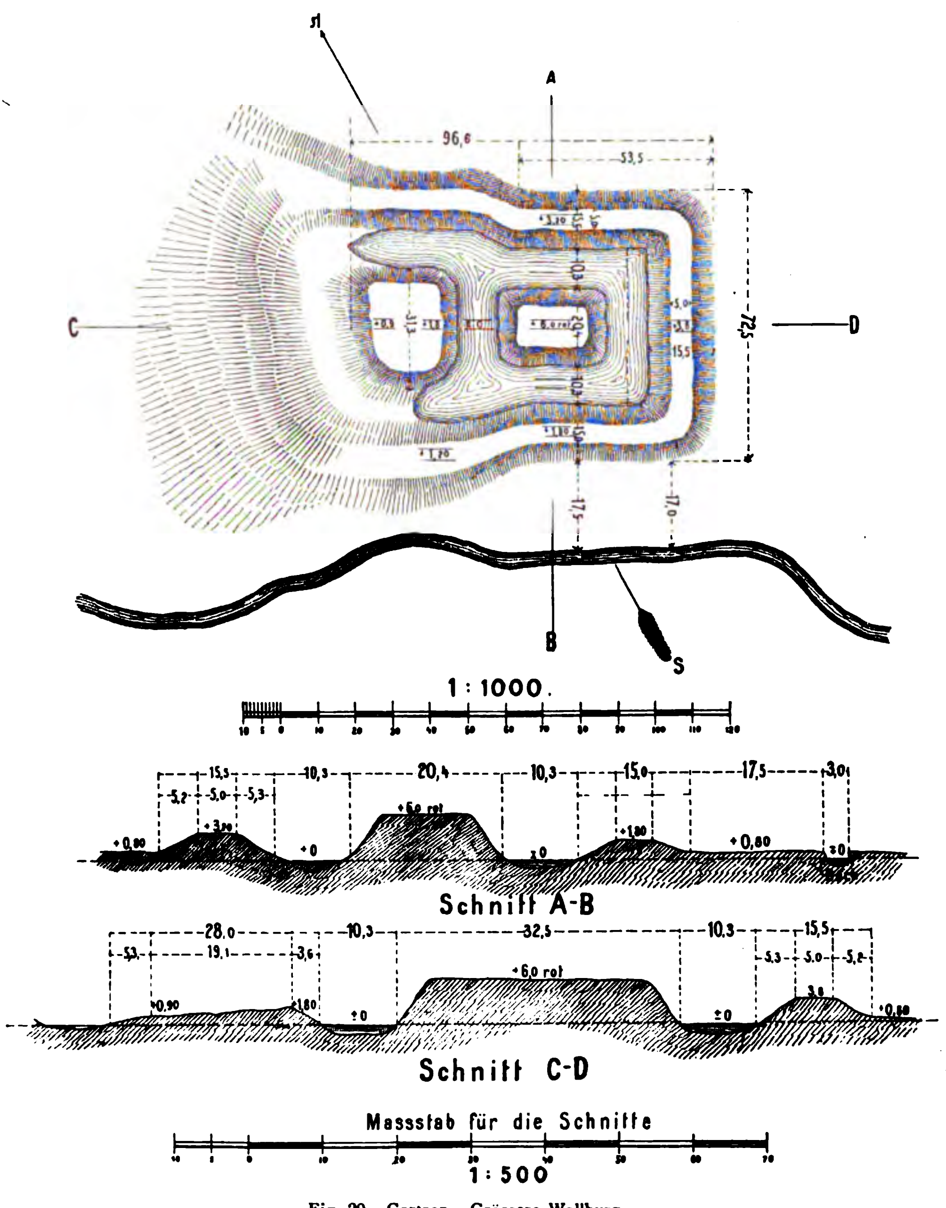


Fig. 20. Gartrop Grössere Wallburg.

Geschlechter S. 306. — Ders., Herren von Hövel I, II, S. 111). In den letzten Jahrzehnten gänzlich umgebaut.

Beschreibung

Zierliches zweistöckiges Backsteinschlösschen mit ehemaligem Innenhof, der jetzt in einen Lichthof verwandelt ist. An dem Mittelrisalit das von zwei Säulen flankierte Portal, darüber die Wappen der Huchtenbruch, Heiden, Bernsau von 1675. An der

Kapelle die Inschrift: ALBERT GEORG AB HUCHTENBRUCH HAS DEO STIRPIS LOCO DICAVIT AEDES ANNO 1698. Auf den den Eingang zum Schlosshof flankierenden Pfeilern, links eine Minerva mit Medusenschild, Eule und Speer, rechts eine weibliche Gestalt, mit Schild und Schlangenstab mit Flügeln, vom gleichen Meister wie die Skulpturen in Empel und Anholt (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 60).

Schloss

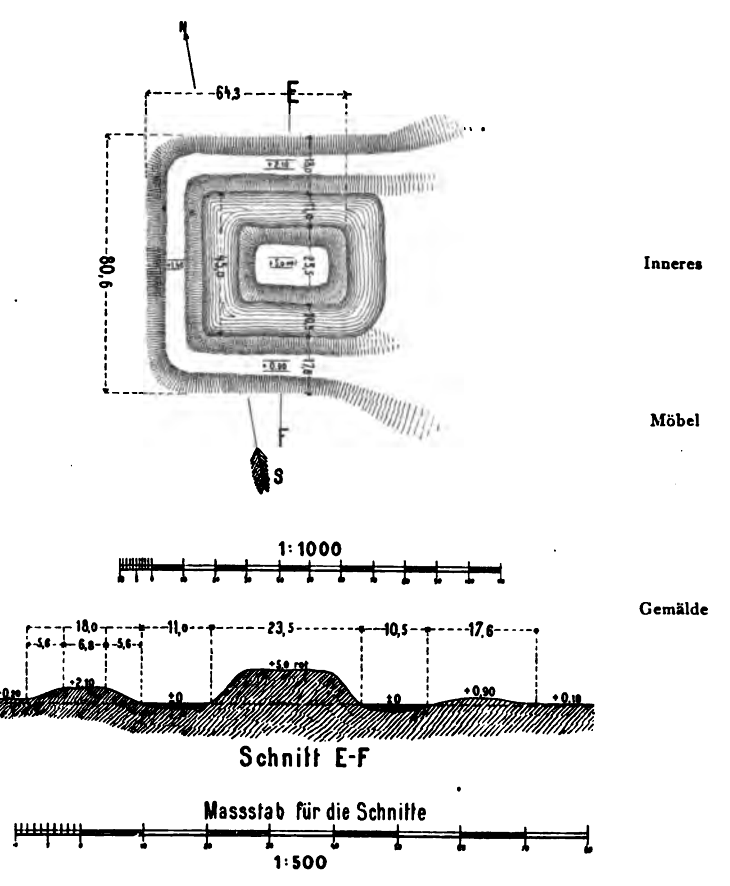


Fig. 21. Gartrop. Kleinere Wallburg.

Inneres

Im Inneren ist einigen Räumen noch die reizvolle Wand- u. Deckendekoration des Rokoko erhalten geblieben. Eine Reihe prachtvoller holländischer Möbel des 17. Jh., darunter zwei Truhen mit heraldisch. Schnitzereien, ein obeliskartiger Ofen von weissem Porzellan, um 1700, und eine grössere Reihe von Familienporträts, meist der Linie Quadt von Wickrath angehörig, Porträt des Erbauers Albrecht Georg von Huchtenbruch, Brustbild von 1675, Herzog Karl Theodor von Kleve-Jülich-Berg, im Hintergrunde das Klever Schloss, und seine Gemahlin, Kniestücke.

Möbel

Gemälde

GÖTTERWICKERSHAM.

Litteratur

Authentica et publica instrumenta et documenta, quibus decanus et capitulum b. V. Mariae Resensis ius indubitatum, possessionem trecentorum annorum continuam praedii sui Wormgötterswick contra D. Wilhelmi Ferdinandi ab Efferen inexcusabiles machinationes toti mundo et posteritati exhibent, 1631. Urkunden von 1327 ab. — Kurtzer, wahrer Bericht Herrn Dechandts vnd Capittularen der Collegiat Kirchen vnser Lieben Frawen zu Reess wegen angeregter Kirchen aigenthumbh vnnd Erbs Wormgutterswick ihm Kerspel Gotterswick Fürstenthumbhs Cleve gelegen, von welchem Wilhelm Ferdinand von Efferen durch eine vnuerantwortlige hochstrafflige subreption vnnd darauff erfolgte Kayserl. Commission ahm 15. Aprilis negst litten gemelte Kirch verstossen lassen, aber auff nachfolgendts entdeckte vorangerechte subreption ... ahm 23. Maij restituirt, bey voriger possession manutenirt vnd die Kommission solemniter verworffen worden, 1630. — Warhaffter Gegenbericht vnd abgenöttigte

Litteratur

Ehrenrettung Wilhelm Ferdinandts von Efferen wieder die von Herren Dechandt zu Reess D. Johann Dusseldorpio lauffenden 1631. Jahrs in offentlichen truck aussgebene hochverbottene famosschrifft vnd vnuerantwortliche injurien. Gedruckt im Jahr 1631. (Erhalten i. d. Farragines des GELENIUS VIII, Köln, Stadtarchiv.) — B. H. VOGT, Religionsprobe, wie dieselbe Anfangs von dem Pastor Schmidt zu Gotterswickershamm verfasset . . . . , Berlin 1754.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 254. Götterwickersham gehört zu den ältesten Orten im Kreise: schon 1003 erwirbt Erzbischof Heribert von Köln hier Güter und schenkt sie 1019 der Abtei Deutz (KREMER, Urkundensammlung III, S. 11. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 64. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 140). Der Hof Gotterswick wird 1138 durch Theodor von Ulft an die Abtei Kamp geschenkt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 129, 183. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 328, 332. — SLOET, Oork. Nr. 271).

Das Patronat der Pfarrkirche wird 1349 dem Johanniter-Ordenshause zu Walsum durch Graf Johann von Kleve geschenkt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 481. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde Herrenstründen 110). Der Ort 1447 niedergebrannt (Deutsche Städtechroniken XX, I, S. 92).

Beschreibung

Von der alten Kirche steht nur der romanische aus Tuff aufgeführte, aussen stark verwitterte und neu verputzte Turm aus dem 13. Jh., die Turmhalle ehemals mit einfachem Gratgewölbe (ausgeschlagen), die derben Eckpfeiler zeigen schlichte Plinthen. In den oberen Geschossen je zwei Doppelfenster mit verwittertem Mittelpfosten. Das in der 1. H. des 19. Jh. erbaute dreischiffige Langhaus von Backstein, mit fünf grossen spitzbogigen Fenstern mit eisernem Masswerk auf jeder Seite, neu verputzt.

Glocken

Glocken. 1. PSALM 150. LAUDATE DOMINUM IX (für in) CYMBALIS ET BENE SONANTIBUS. ANNO 1642 IN MAIO MARTINUS WILICHIUS IVDEX, THOMAS HACHALLIUS PASTOR, JOHANN SCHOLTE ET ADOLPH FRERICKS AEDILES ME FIERI FECERUNT.

2. ME FECIT JAN ALBERT DE GRAVE AMSTELODAMI ANNO DOMINI 1723.

Rittersitz

Der RITTERSITZ GÖTTERSWICKERSHAM (FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln des Geschlechts Mumm I, S. 81) war der Sitz der Edelherren von Götterswick, die noch jetzt als Fürsten von Bentheim-Steinfurt fortblühen (ihre Stammfolge bei FAHNE, Köln., Jülich., Berg. Geschlechter I, S. 156). Er kam dann an die Herren van Loen, der Besitz wurde in den 50er Jahren durch einen Herrn Lindgens zersplittert. Das Hauptgebäude ist das jetzige Pfarrhaus, über dessen Thür sich noch das van Loensche Wappen befindet.

HAMBORN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Eine römische Strasse setzt bei Stockum über den Rhein und führt zwischen Hamborn und Bruchhausen vorbei nach Osten vorüber an Tellmannshof und Gross-Hoxhof (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 11).

Kloster Litteratur

Ehemaliges PRÄMONSTRATENSERKLOSTER. Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1734, I, p. 628, 792. — TESCHENMACHER, Ann. p. 177. — Nachrichten von der hochadeligen Prämonstratenserabtei Hamborn, nebst Cod. dipl. Hambornensis: D. A. C. BORHECKS Bibliothek für die Geschichte, Erd-, Staatskunde . . . des niederrheinischen Deutschlands I, 1801, Nr. 3. — Cod. diplom. Hambornensis, Urkunden von 1139 ab: Ebenda S. 19, 36. — Ders., Archiv 1800, S. 90:

Gestühl in der Herrn Abts von Hamborn Kapelle. — Die Abtei Hamborn: Thusnelda, Unterhaltungsblatt für Deutsche 1816, Nr. 25. — Kloster Hamborn: Essener Zeitung, 28. Aug. 1883; Rhein.-Westfäl. Zeitung, April 1888. — TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 15. — Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens: Ann. h. V. N. II, S. 143, 167. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 128. — Blätter aus der Geschichte der Abtei Hamborn: Heimatskunde 1879, S. 6. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 55.

Kloster

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbücher des Kirchenfonds von 1720, 1773, des Armenfonds von 1668, 1731, Kirchenregister von 1773.

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Urkunden und kurze Chronik bei PELS, Sammelband I, Bl. 350, 364.

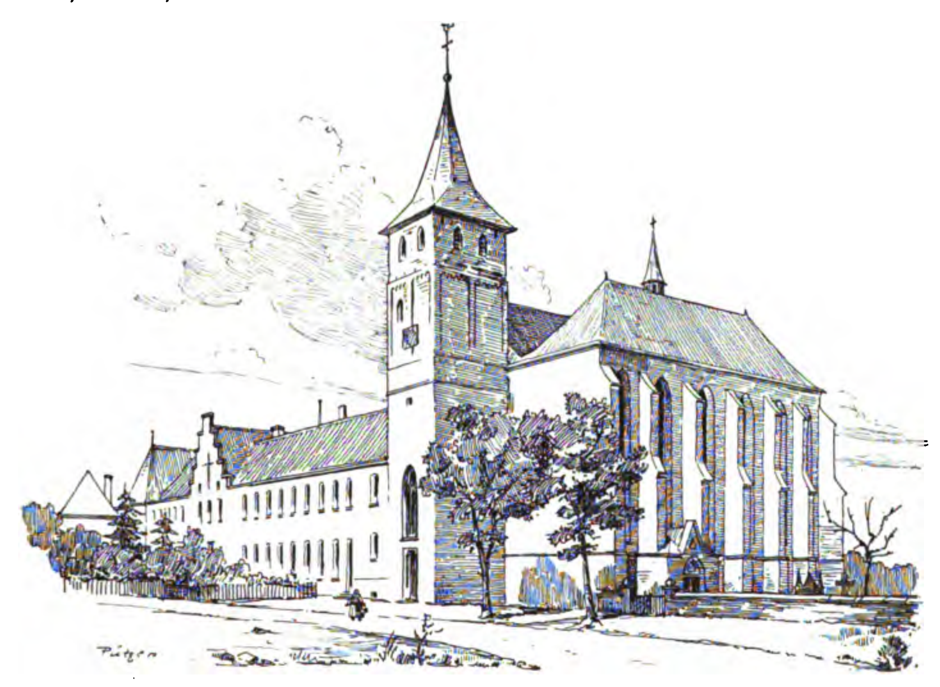


Fig. 22. Hamborn. Ansicht der Klosterkirche.

Im Stadtarchiv zu Köln: Abbates in Hamborn bis 1554 in den Farragines des GELENIUS XX, Bl. 686. — Kurze Chronik im Museum Alfterianum LXVII, Bl. 101.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 162 Urkunden von 1139—1701. — B. 125, Kopiar, 15. Jh., 125 Bl., fol., mit Urkunden von 1330 an. — Unter den Akten (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 83): Fragment einer älteren Waldordnung im Hämmerholze (Reg. 133), Akten über die Unterhaltung der Baulichkeiten (Reg. 170), Protokolle des Hamborner Hofgerichtes, 16.—18. Jh. (Reg. 172, 185), Akta über die Aufhebung der Abtei 1804—1806, 3 Bde. (Reg. 191), Archivrepertorium vom J. 1696 (Reg. 192).

Geschichte

Das Kloster wurde 1137 von dem Edelherren Gerhard Herrn zu Wickrath aus dem Stamme der Grafen von Hochstaden auf seinem Allod gestiftet, von Erzbischof Bruno II. von Köln eingerichtet und 1139 von Erzbischof Arnold I. bestätigt, nach den Regeln des h. Augustinus und der Konstitution des h. Norbertus (BORHECK, Bibliothek für die Geschichte XL, S. 44. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 118,

Kloster

133, 257. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 333. — TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 15). Im J. 1544 unternimmt Abt Wilhelm von Waizenhorst eine bedeutende Erweiterung der Kirche, die sein Nachfolger Arnold von Hain durchführte (Annales I, p. 796).

Zerstörungen

Unter Abt Christoph von Huysen verbrannten die Holländer 1581 und 1582 einen grossen Teil. der Abtei, 1587 zum dritten Male. Der Turm brannte nieder und zerschlug im Zusammenbruch die Gewölbe der Kirche, die völlige Wiederherstellung erfolgte erst langsam (noch 1665 nicht beendet: Urkunde 160 in Düsseldorf). Der 37. Abt, Johann Albert von Heerdt (1694—1705), stellte die verfallenen Klostergebäude wieder her.

Das Kloster wurde im J. 1803 aufgehoben. Der letzte Abt Karl Adalbert Freiherr von Beyer starb 1842 als Weihbischof von Köln. Die Kirche wurde nach Plänen von *Zindel* und *Flügge* in den siebziger Jahren restauriert.

Beschreibung

Die Kirche (Ansicht Fig. 22) ist eine dreischiffige gothische Hallenkirche von 39,80 m lichter Länge und 18,10 m lichter Breite mit vortretendem Westturm. Die beiden Seitenschiffe sind von verschiedener Breite, das südliche 7,10 m, das nördliche 3,40 m breit. Das Material ist Tuff. Der vierstöckige Turm zeigt im Erdgeschoss ein grosses spitzbogiges, abgetrepptes Fenster über dem rechtwinkelig geschlossenen Portal, im dritten Geschoss einfache Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries, das obere, nach dem Brand von 1587 erneute Geschoss besteht aus Backstein.

Turm

Inneres

Das Langhaus aussen mit zweimal abgetreppten Strebepfeilern und Horizontallisenen unter den Sohlbänken. Das südliche Seitenschiff ist durch ein eigenes Satteldach überdeckt, das nördliche und das Mittelschiff durch ein gemeinsames Satteldach, derart aber, dass die Scheidemauer über der nördlichen Pfeilerstellung gleichfalls bis zur Höhe der Aussenmauern aufgeführt ist und auf ihr die ersten Schrägbalken errichtet sind. Die vier Pfeilerpaare sind quadratisch, an den Kanten abgefasst, mit einfacher Basis, die nach dem Mittelschiff zu zum grossen Teil abgeschlagen ist. Nach Norden und Süden treten den Pfeilern abgefasste Vorlagen vor, bei drei Pfeilern in halber Höhe abgeschlagen, auf denen die Rippen der nicht durch Gurte getrennten einfachen Kreuzgewölbe aufsetzen. Gleiche Vorlagen auch an den Aussenmauern. Das südliche Seitenschiff ist um ein Joch länger als das nördliche und schliesst mit einem grossen dreiachsigen Fenster ab, während die Aussenmauern sonst durchweg nur zweiachsige Fenster enthalten. Unter den Horizontallisenen an der südlichen Aussenmauer Flachbogenblenden. Das nördliche Schiff ist mit Ausnahme des östlichen Joches nach 1587 vollständig neu aufgeführt worden, durch zweiachsige Fenster mit einfach durchgeschobenen Stäben nur in der oberen Hälfte der Aussenmauer versehen, während die untere ganz ungegliedert geblieben ist.

Orgelbühne

In den Westbau ist eine steinerne Orgelbühne eingebaut, die sich noch durch das nördliche Schiff erstreckt, im Mittelschiff mit drei Kreuzgewölben überdeckt ist und mit einer steinernen Masswerkbrüstung abschliesst.

Hochaltar

Hochaltar, barock, aus der 2. H. des 17. Jh., von unschönen Verhältnissen, zur Seite Johannes der Täufer und der Evangelist, im Aufsatz die Madonna zwischen S. Norbertus und S. Ludovikus, darüber Christus zwischen kleinen Posaunenengeln. Das Mittelbild, die Kreuzabnahme darstellend, ist ein gutes Werk der Rubensschule, koloristisch sehr wirkungsvoll mit fein studiertem Beleuchtungseffekt, gut modelliert, nur die Köpfe etwas derb mit einem Stich ins Gemeine. Der Leichnam Christi, sich weiss und kalt von dem dunklen Hintergrunde ablösend, gleitet vom Kreuz herab, unten kniet Johannes, ihn auffangend, links neben ihm Maria, mit einer Geberde des tiefsten Schmerzes die Wange an die herabhängende Hand des Sohnes drückend.

Die Füsse Christi stützt ein bärtiger Alter. Unten rechts zwei weinende Frauen, auf den Leitern zwei halbnackte Männer.

Kloster

Oberer Abschluss eines Sandstein-Tabernakels des 15. Jh.

Tabernakel

Chorstühle, barock, fünfsitzig, mit einfachem Baldachin. Zwei barocke Dreisitze.

Chorstühle

Dreisitze

Taufstein von Sandstein, achtseitig in Kelchform auf achtseitigem Schaft, die einzelnen Seiten mit späten Masswerkmotiven und dem Klevisch-Bergischen Wappen, Ende des 15. Jh. Der alte Taufstein aus dem Anfang des 14. Jh., von Blaustein, achtseitig, an vier korrespondierenden Ecken mit roh gemeisselten Köpfen, auf cylindrischem Schaft, steht jetzt im Kreuzgang.

Taufstein

In der Kirche verstreut eine grössere Anzahl von Gemälden des 17. u. 18. Jh.

Gemälde

Im Chor links eine recht gute Wiederholung der Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes von *Rubens*. Maria hält mit beiden Armen das nackte Kind,

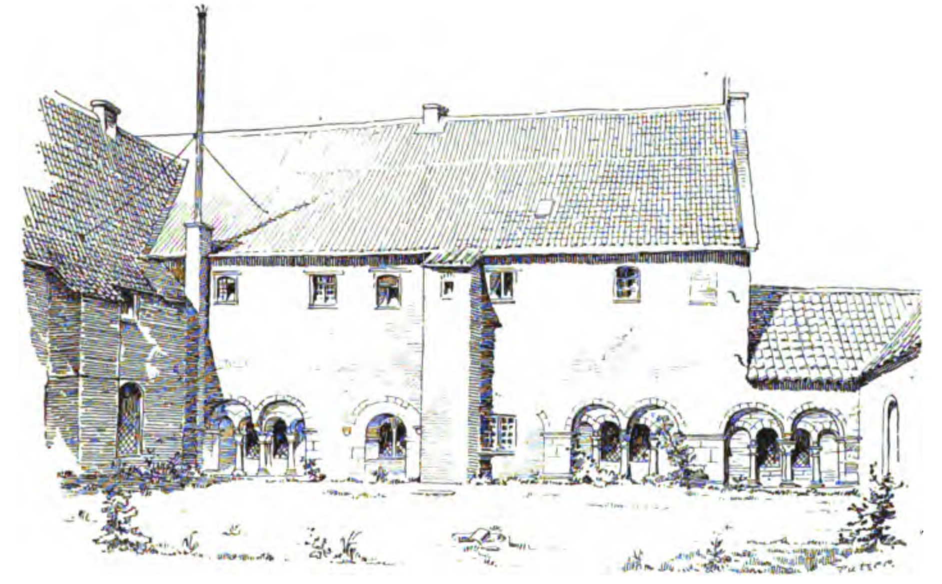


Fig. 23. Hamborn. Reste des Kreuzgangs

das auf einem Felsenvorsprunge steht, links die Halbfigur des kleinen Johannes, jenem mit beiden Händen ein Spruchband darreichend.

Derbe und handwerkmässige Kopie des Betlehemitischen Kindermordes von *Rubens*.

Dornenkrönung und Verspottung Christi, vlämisches Gemälde der 2. H. des 17. Jh. in fast lebensgrossen Figuren.

Gemälde der h. Katharina von Siena und des h. Dominikus in ganzen Figuren.

Weitere Gemälde und Skulpturen ohne Wert.

Bild der h. Anna selbdritt, 50 cm hoch, aus der Mitte des 15. Jh., von Eichenholz, unbemalt, im J. 1587 (Heimatskunde 1879, S. 7) verstümmelt.

Skulptur

Glocke mit reichem Renaissancefries, aus Zierleisten zusammengesetztem Kreuz und der Inschrift: WILH. GODEF. AR. HYLLEN CANO. ET PAST. IN HAMBOREN, GERHART INGEN LACK UND JURGEM UFF DER LANDTSCHEIT K. M. 1638.

Glocke

Weisse Kapelle (der weisse Seidenstoff erneut), mit Stäben vom Anfang des 16. Jh. Auf dem Kreuz der Kasel oben Gottvater, in der Mitte Christus am Kreuz,

Paramente

Kloster

unten Maria, Johannes und Maria Magdalena; die Körper, Köpfe und Hände ausgespart, ganz leise mit Zeichnung versehen, die Gewänder in Überfangstich in Lasurmanier. Zwei Dalmatiken mit den Einzelfiguren von drei Heiligen auf jedem der Stäbe, auf den Grund appliziert.

Kapelle von rotem ungemusterten Sammet mit Stickereien in Überfangstich in Lasurmanier, um 1540, von ausgesprochen niederrheinischem Charakter, den Stickereien der Kasel Siberts von Riswick in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 138, Taf. VIII) und den Stickereien zu Kalkar (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 76) und Rees (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 97) verwandt. Die Zeichnung ist von ausserordentlicher Sorgfalt, die Behandlung der Gewandung von grosser Schönheit. Jedes Feld von frühen Renaissanceornamenten eingefasst. Die Kasel mit einer grossen mittleren Darstellung des Abendmahles, die Dalmatiken mit je drei Heiligen nebeneinander unter spätgothischen Kielbogen. Auf den 24,5 cm breiten Stäben des Chormantels je drei Szenen aus dem Leben Christi, auf der Kappe die Speisung der Viertausend. Die Baldachine in Überfangstich mit dicken plastisch wirkenden mittleren Knäufen. Für die Köpfe ist der Stoff ausgespart, die Zeichnung ist leicht eingenäht und durch Farbe herausgearbeitet.



Fig. 24. Hamborn. Romanisches Kapitäl im Kreuzgange.

Kasel von violettem Sammetbrokat vom Ende des 16. Jh. mit sehr grossem Granatapfelmuster (das Dessin 0,65 × 1,60 m gross), mit prachtvollen figürlichen Stickereien, die Figuren appliziert, die Gewänder in Lasurmanier. Auf dem Kreuz auf einem Grund von rotem Sammet der Stammbaum Jesse in schöngeschwungenen Ranken, mit acht aus Blütenkelchen herauswachsenden Halbfiguren, endend mit Christus, auf dem Stab fünf Halbfiguren. Die dazugehörigen Dalmatiken von anderem lilafarbigem grossgemusterten Grund mit zwei Streifen von matt-goldbraunem Sammet, auf die je drei Kniefiguren von Propheten und Sibyllen mit grossen flandrischen Hauben aufgesetzt sind. Vgl. Katalog d. Ausstell. kirchl. Kunstwebereien u. Stickereien in Krefeld 1887, Nr. 51—53.

Klostergebäude

Von den Klostergebäuden ist noch nach Norden zu der zweistöckige achtzehn Achsen lange Haupttrakt erhalten, in der Mitte mit hohem Backsteingiebel, jetzt zu den Wohnungen der Geistlichen umgebaut. Ein in der nördlichen Ecke anstossender chorartiger Erker trägt die Jahreszahl 1562, die anstossende Scheune die Zahl 1769. Über dem Eingang zu dem im Südwesten gelegenen Wirtschaftshof das Hambornsche Wappen mit der Zahl 1788.

Kreuzgang

Der älteste Teil der ganzen Abtei ist der aus Tuff aufgeführte romanische Kreuzgang, von dem an der Nordseite des grasbewachsenen Klosterhofes, der mit

dem ausgetrockneten Ziehbrunnen in der Mitte verlassen trauert, noch eine Reihe von Bogen erhalten sind. Er gehört noch der Mitte des 12. Jh. an (Fig. 23). Das System war durch den Wechsel von je zwei Bogen von Doppelfenstern mit einem breiteren und einem schmäleren Steinpfeiler gegeben. Der Doppelbogen ruhte in der Mitte auf einem Kragstein — die Mauer trug hier ein Paar gekuppelter monolither Säulchen mit einfachen Kelchkapitälen und einem rechtwinkeligen Kämpfer über der reichprofilierten Deckplatte. Die in die grossen Rundbogen eingeschriebenen Rundfenster wurden durch eine einzige Mittelsäule getrennt. Nur drei und eine halbe Arkade sind erhalten, darüber sind aus Backstein im 16. Jh. die niedrigen Klostergebäude mit vorgekragtem Dach und kleinen Fenstern aufgesetzt. Im Gange selbst sind sieben der Kreuzgewölbe erhalten, an der Aussenmauer Vorlagen mit einfach profiliertem Kämpfer, an den Innenmauern Konsolen. An der äussersten Nordostecke ist noch eines der reicheren reizvollen romanischen Kapitäler erhalten (Fig. 24). Der Ostteil des Kreuzganges ist nur mit einem Ziegeldach eingedeckt, über dem westlichen erheben sich die ehemaligen Zellen, niedrige und winkelige Anlagen mit vier vorgeschobenen, als Aborte dienenden Risaliten. Der West- und Ostteil sind flach gedeckt. Kloster

Vierzehn stark beschädigte Gemälde des 17. Jh. ohne Wert. Gemälde

Viereckige hölzerne Totentafeln von zehn Äbten von Hamborn von Johannes Wimarus a Bredenbach, † 1694, bis Franz Ferdinand b. de Dunckel, † 1782, mit Wappen und Umschrift. Totentafeln

HIESFELD.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. An Hiesfeld selbst führte die innere (westliche) Grenzwehr des Kreises Duisburg vorüber, etwas nördlich am Kuhbruch mündet in sie die äussere östliche. Von dieser zweigt sich in der Buschhauser Haide ein Nebenarm ab, der im Bogen um Hiesfeld herumführt und bei dem Hause Bollwerk auf die südliche grosse von Walsum kommende Grenzwehr trifft (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 6. — Ders., Neue Beiträge VII, S. 7). Römische u. Germanische Anlagen

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 120. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 253. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Handschriftl. Chronik von Hiesfeld vom Pfarrer EWH (1856—1866) in zwei Bänden.

Die Kirche bestand schon im 13. Jh. und war Mutterkirche von Dinslaken, das erst 1436 (s. o. S. 48) von ihr abgetrennt wurde. Der Turm stammt noch vom ältesten Bau, das Langhaus wurde im 15. Jh. errichtet. Evangelisch seit 1585. Geschichte

Einschiffige Backsteinkirche, 22,20 m lang, 6,50 m breit, mit einachsigen Fenstern und unregelmässigen Auflagerungen der Rippen auf Konsolen und Vorlagen. Dreistöckiger Westturm von Backstein mit einfachen romanischen Rundbogenblenden in den beiden oberen Geschossen. Beschreibung

Wandgemälde, die Kreuzigung darstellend, 1886 aufgefunden, aber wieder übertüncht (Essener Zeitung, 21. Juli 1886). Wandgemälde

Drei holländische Messingkronleuchter des 17. Jh. Kronleuchter

Epitaph des Herrn Melchior Detlof von Koppern aus dem Hause Schmuggerow, Erbherr auf Bärenkamp, † 13. Mai 1793 und seiner Gattin, † 22. März 1789. Epitaph

Evangel. Pfarrkirche Glocken

Glocken. Die erste von 1490 mit der Inschrift: JESUS MARIA ANNA KATHERINA IS MIN NAME, MIN GHELUT SI GADE BEQUAME. DE LEVENDIGEN ROPE IK, DE DODEN BESCREIGE IK. GHERARDUS DE WOU ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCXC.

Die zweite von 1520 mit der Inschrift: EST MARIA NOMEN MICHI. SACROS PULSOR IN USUS, COGO SONANS HOMINES AD PIETATIS OPUS. TUNC TEMPORE THEODERICUS STUYR PASTOR IN HISVELT. WOLTERUS WSETERHUES (für Westerhues) ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCCXX.

HOLTEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 128.

Ursprünglich zu Walsum gehörig (s. u.). Die neue Pfarrkirche 1319 erbaut (LACOMBLET, U B. III, Nr. 175. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Herrenstründen 50).

Beschreibung

Dreischiffige frühgothische Kirche, 30 m lang, 15,50 m breit, unter gemeinsamem Satteldach, mit dreistöckigem Westturm, in den beiden oberen Geschossen mit einfachen spitzbogigen Blenden. Die zwei Pfeilerpaare bestehen im Grundriss aus zwei durcheinander geschobenen Rechtecken mit abgefassten Kanten, im Mittelschiff ruhen die Rippen der nicht durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe mit skulptierten Kapitälen auf kurzen Dreiviertelssäulen, diese auf einer unten schräg abgeschlagenen, an den Kanten abgefassten Pfeilervorlage. In den niedrigeren Seitenschiffen die Rippen auf Blattkonsolen, im Chor auf polygonalen Konsolen. Die Fenster sind der Achsen beraubt, die Scheidemauern durch spitzbogige Blenden belebt. Die Formensprache ist durchweg einfach und schlicht.

Glocken

Glocken. Die erste von 1453 mit der schwer leserlichen Inschrift: CLAES MACKE TUE SILVEREN BESUYNEN (? = tubae), DA DU DAT VOLCK MEDE TO HOPEN ROPPES AN DE DOR DES TABERNAKELS. NUMERI X. ANNO DOMINI MCCCCLIII.

Die zweite von 1453 mit der Inschrift: ANNO DOMINI DCCCCLIII (so) CLAES POTGEITER VAN DORTMEND GOT MY. ROEPE ENDE EN HOER NIET UP, VERHEUE DIN STEMME ALS EN BESUNE. ESAIE LVIII.

Die dritte von 1522 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXXII. SANCTUS JOHANNES HEIDT ICK, DE LEVENDIGHEN ROP ICK, DE DODEN BESCHREL (so) ICK.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. TESCHENMACHER, Ann. p. 180. — Die Stadt und ehemalige Burg Holte: v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv für die Geschichte des preussischen Staates V, 1831, S. 155. — BORHECK, Archiv für die Geschichte der deutschen Nieder-Rheinlande I, S. 234. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 71. — Statistik des Kreises Duisburg S. 12. — Jahrbücher der Preussischen Gesetzgebung LVIII, S. 193.

Geschichte

Das Schloss war der Stammsitz der Herren von Holte, Holze oder Holtho, deren erster, Everwin, 1151 (TESCHENMACHER, Ann. p. 181), 1166 (KREMER, Akad. Beiträge II, S. 226, 229), 1170 (NIESERT, Münster. U B. II, S. 224), 1173 (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 145) genannt wird. Die klevische Linie der Herren von Holte starb um 1285 aus (unrichtig ZEDLER, Universallexikon XIII, S. 677).

Die Vorburg des Hauses war im 13. Jh. kölnisches Offenhaus, von dem Erzbischof Philipp von Heinsberg zur Hälfte erworben (L. KORTH i. d. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XII, S. 62), und ward noch 1300 dem Erzbischof als solches bestätigt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 1065), schon 1266 erscheint an der Spitze der Burgmannschaft Burchardus Mathalare. Kurz darauf, vor 1307, errichtet Engel-

brecht, Herr von Arberg, Sohn des Grafen Everard von der Mark, Gemahl der Erbtochter Mechtild von Holte (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 36, Bl. 204), einen nuwen buwe zu Holte (LACOMBLET, U B. III, Nr. 57), 1335 wird Burg und Stadt von Graf Adolph von der Mark dem Grafen Dietrich VIII. von Kleve zu Lehen aufgetragen (TESCHENMACHER, Cod. dipl. p. 23. — LACOMBLET, U B. III, Nr. 302). Späterhin der Sitz der Amtmänner von Holte, von 1447—1557 an die von Loë verpfändet. Das Schloss, das 1598 durch die Truppen des Admirals Franz Mendoza ruiniert, 1631 durch den Brand zerstört ward, wurde am Ende des 17. Jh. wieder hergestellt.

Schloss

Die Burg lag auf einem künstlich aufgeschütteten vierseitigen Hügel und war im Viereck aufgeführt, die Fundamente sind deutlich erkennbar. Erhalten sind nur zwei rechtwinkelig aneinanderstossende Flügel von dem Bau des 17. Jh., dreistöckig, aus Backstein errichtet, mit Rokokoleisten und Cementpilastern. Eigentum der Civilgemeinde.

Reste

HÜNXE.

Römische u. Germanische Anlagen

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Die äusserste und bedeutendste Grenzwehr, die vom Hofe Schulte Barnum nach Püttmannshof südlich führt (vgl. unter Gartrop S. 59), ist bei Hünxe bis in die Nähe von Hiesfeld deutlich erhalten. An der Grenze von Hünxe und dem Hünxer Wald erscheint sie in drei Wällen, von denen der innere der breiteste ist (der neben diesem nach Westen ursprünglich wie bei Gartrop herlaufende Wall ist offenbar abgetreten). Vgl. SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 5, Taf. I, Fig. 3, 4. — Ders., Neue Beiträge VII, S. 6, 17. — A. FAHNE, i. d. Berg. Zs. IV, S. 19. Diese drei Wälle sind in der ganzen Bruchhauser Haide erhalten.

Strasse

Eine römische Strasse führt über Krudenburg, Hünxe und Dinslaken und mündet südlich von Altenrade in die Wesel-Duisburger Heerstrasse (SCHNEIDER S. 11). Der grosse Heerweg des linken Lippeufers von Castra vetera nach Aliso führt vom alten Rhein über Grüselmannshof, Welmen, Buckholt, Hünxe und Gartrop bis in die Nähe von Gahlen, wo er sich in zwei Arme teilt (J. SCHNEIDER, Die römischen Militärstrassen an der Lippe: Neue Beiträge XI, S. 4).

Wallburg

Dicht bei dem Hofe Schult am Berge, eine Viertelstunde südlich von Hünxe, im Buschwald versteckt, liegt die grösste und ausgedehnteste der niederrheinischen Wallburgen (Fig. 25. — SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 5. — Ders., Neue Beiträge V, S. 27, Taf. I, mit ganz schematischer Zeichnung), die direkt hinter der grossen Grenzwehr gelegen ist. Die ganze Anlage hat eine Längenausdehnung von 310 m und eine Breitenausdehnung von 260 m. Die Mitte bilden zwei runde Hügel, von denen der südliche an seiner Nordseite ausgerundet erscheint. Der mittlere Haupthügel, dessen Wände steil aufsteigen, hat eine Höhe von 4,50—5 m von der Sohle des noch rundum mit Wasser und Moorboden gefüllten Grabens aus, der an der Südseite 16,20 m, an der Nordseite 22 m breit ist; zwischen den beiden Hügeln verengt er sich zu 10 m Breite. Der zweite Hügel, nur etwa 3—3,50 m hoch, hat einen Durchmesser von 15 m.

Um die beiden Hügel legt sich zunächst ein ovaler Ringwall und sodann ein breiter wohlerhaltener hufeisenförmiger Wall, ähnlich wie in dem Erdwerk an den Schwienumshöfen (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 84) und am Ickter Hof bei Düsseldorf (Aufnahme in den Kunstdenkmälern d. Kr. Düsseldorf), der an der Nordseite

Römische u. Germanische Anlagen

völlig offen ist, eine durchschnittliche Breite von 12 m und eine Höhe von 2,40 m besitzt. Um die ganze Anlage legt sich sodann noch ein weiterer ovaler Wall. Das an einigen Stellen wohl erhaltene Terrain zeigt im Westen und Osten ein schmales Hochplateau als Lagerplatz hinter dem erst am Rande sich steiler erhebenden Schutz-

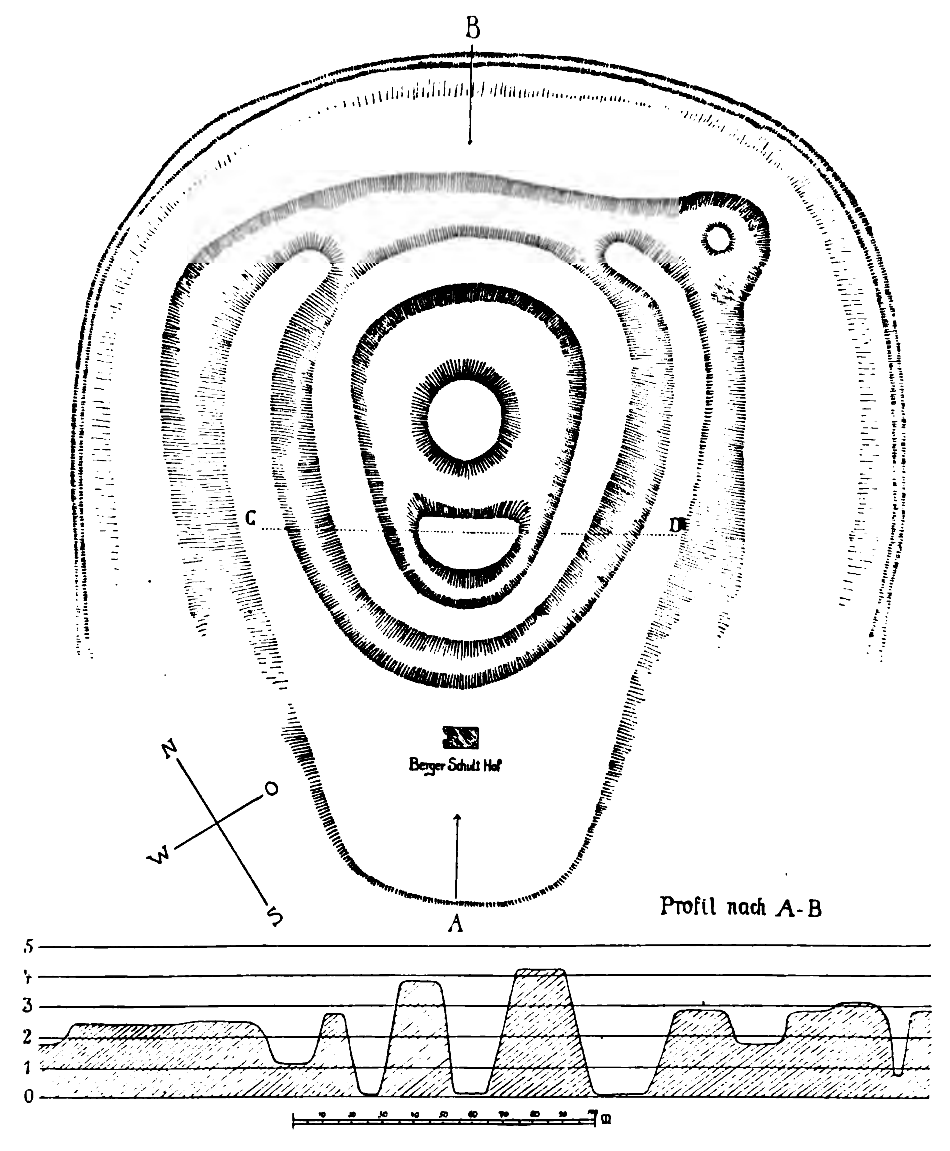


Fig. 25. Hünxe. Wallburg am Bergerschulthofe.

wall. Nach Süden biegt der äussere Wall weit aus, um hier einen dritten grösseren aber niedrigeren rechteckigen Hügel einzurahmen, auf dem jetzt der Hof Schult am Berge sich erhebt.

Bedeutung

Die ganze Anlage steht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Grenzwehr und diente sowohl rein kriegerischen Zwecken, wie zur Bergung der Landleute und

des Viehs, als Reduit, worauf das eingeschlossene Vorterrain weist. Sie wurde noch während des Mittelalters benutzt; an der Stelle des Bauernhofes stand vermutlich das Burghaus der Herren zu dem Berge, bis zum J. 1338 die Herren des Gerichtes von Hünxe (LACOMBLET, U B. III, Nr. 324, 366; IV, Nr. 190). Die Wallburg ist wahrscheinlich eine fränkisch-germanische Anlage aus dem 4.—8. Jh. n. Chr. Nachgrabungen wünschenswert. Es ist wahrscheinlich, dass der im Ruhrorter Kreise gelegene Teil der Grenzwehr im 15. Jh. teilweise als Landesgrenze diente, die von Herzog Adolph von Kleve befestigt wurde (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 137. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 120, d. Kr. Rees S. 58). Möglicherweise wurde auch das Kastell Bergerschulthof damals als Warte in die Befestigungslinie hineingezogen. Vgl. TH. RAY, Animae illustres Juliae, Neuburg 1663, p. 166: patriam universam terreis loricis seu aggeribus vulgo Landicken circumscripsit; in limitaneis vero oris receptibus rodeutas, Warten (ut vocant) firmavit.

Römische u. Germanische Anlagen

Ursprung

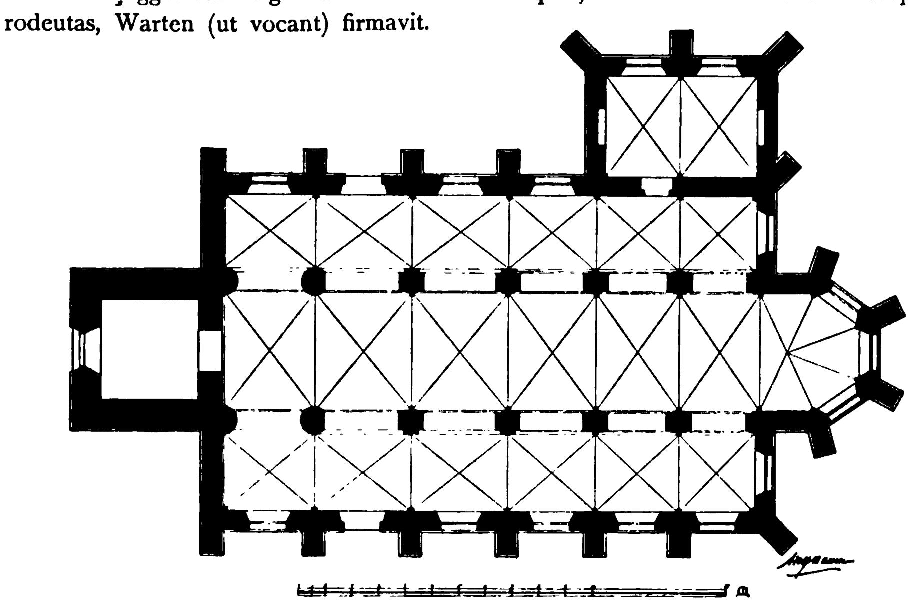


Fig 26. Hünxe. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Nordöstlich von dem Orte ist an der Lippe ein einfacher Warthügel, die ‚Hünxer Burgwart' genannt, erhalten, eine kegelförmige von einem Graben umgebene Aufschüttung. (SCHNEIDER, Neue Beiträge V, S. 24; XI, S. 5. — FIEDLER, Römische Denkmäler S. 173. — Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 107.) Der zweite früher daneben befindliche Hügel abgetragen. Nach Osten beim Hause Simson kamen mehrere germanische Gräber mit verschiedenen Antikaglien zum Vorschein, weitere auf den Tester Bergen entdeckt.

Hünxer Burgwart

Auf dem westlich von Hünxe, genau in der Mitte zwischen Hünxe und Buckholt vorspringenden zungenartigen nördlichen Ausläufer der Testerberge, ‚Katterbergsköppel' genannt, befindet sich eine grössere Wallburg. Der Bergrücken fällt nach drei Seiten steil ab, an der offenen Seite ist er durch einen noch 1,20 m hohen Wall mit davorliegendem 1,20 m tiefen Graben geschützt (Entfernung von der Wallkrone bis zur Grabensohle 9 m), die von drei Durchgängen durchschnitten sind. Der eingeschlossene Raum ist 91 m lang, im Norden 20 m, im Süden 57 m breit. Vgl. SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 11. — Ders., Neue Beiträge V, S. 11, Taf. I, Fig. 19.

Katterbergsköppel

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 128.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 14 Urkunden von 1424 an. — Catalogus pastorum von 1444 an. — Lagerbuch mit einzelnen Notizen, 1723 vom Pastor REINHARD KASPAR RITTER angelegt.

Im Stadtarchiv zu Wesel (Düsseldorf, Staatsarchiv): Verzeichnis der Geistlichen von 1444 an (caps. 342, 10).

Geschichte

Der Ort wird zuerst 1231 erwähnt (WILMANS, U B. Nr. 292. — TIBUS, Gründungsgeschichte S. 664), die Kirche 1380 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 267, 271), Patron war der h. Suitbertus. Zwischen 1600 u. 1610 wurde die Reformation eingeführt.

Beschreibung
Romanischer Bau

Die Kirche (Grundriss Fig. 26) war ehemals eine dreischiffige romanische Säulenbasilika aus Tuff, von der nur der Westturm und das erste westliche Säulenpaar, jetzt an den Seiten abgeplattet, erhalten sind. Der Turm zeigt in den beiden unteren Geschossen vermauerte romanische Fenster. Im 14. Jh. wurde das dritte Turmgeschoss in Backstein aufgesetzt mit schmalen durch zwei Rundbogen geschlossenen Blenden, spitzbogigen Fenstern mit Nasen und achtseitigem Helm, ausserdem erhielt der Turm nach Westen zur Absteifung einen breiten Mantel, durch den das fünfmal abgetreppte grosse Hauptportal gebrochen ist.

Fig. 27. Hünxe. Bergerschulthof.

Gothischer Bau

Gleichzeitig wurde das Langhaus durch einen dreischiffigen gothischen Bau mit Pfeilern ersetzt. Den vier Pfeilerpaaren mit ausgerundeten Kanten treten nach innen Dienste vor, auf denen mit skulptierten Blattkapitälen die Rippen der nicht durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe ruhen. In den Seitenschiffen nur an den Aussenmauern Dreiviertelssäulen, an den Pfeilern selbst einfache Konsolen. Die Arkadenbögen sind sehr einfach profiliert, die Scheidemauern unbelebt. Das Mittelschiff zeigt an den Aussenmauern direkt unter dem Satteldach einen einfachen Rundbogenfries. Die im Norden anstossende alte Sakristei mit polygonalen Kapitälen und Dreiviertelssäulen bildete ehemals eine Kapelle mit einer Altarmensa an der Ostseite.

Kronleuchter

Vier kleine holländische messingene Kronleuchter des 17. Jh.

Epitaph

Im Chor grosses Epitaph des letzten Barons von Huchtenbruch, von Sandstein, auf mächtigem Unterbau mit Kartouche und ovalem Schild, rechts und links Engelchen mit den Emblemen des Todes. Auf dem Sarkophag in der Mitte stehen vor einem ausgebreiteten Vorhang die lebensgrossen Büsten eines stattlichen Mannes mit zwei Frauen, gute Porträtskulpturen, darüber die Wappen der Diepenbruch, Huchtenbruck, Quadt von Wickradt. Inschrift: MONUMENTUM ILLUSTRISSIMO ATQUE GENEROSISSIMO D. D. ALBRECHTO GEORGIO BARONI DE HÜCHTENBRUCK, D. DE GARTROP, RADELEUW, GAHLEN, BUHL ETC., MAI. REG. BORUSS. ET CAMERARIO HAEREDITARIO DUC. CLIV. ET FUNDATORI ECCLESIAE GARTROPIENSIS BEATISSIMO, QUI VIXIT DEO PIE, PROXIMO IUSTE SIBIQUE TEMPERANTER, NATUS A. AERIS CHRIST. MDCXXXV VII. CAL. AUG., DENATUS

MDCCXVI VII. CAL. FEBR. ULTIMUS EX ANTIQUISSIMA PARITER AC AMPLISSIMA HUCHTENBRUCHIANORUM FAMILIA, NEC NON ILLUSTRISSIMIS GENEROSISSIMISQUE CONIUGIBUS D. D. GERDRUTHAE SOPHIAE BARONI DE DIEPENBRUCH A EMPEL UT ET D. ANNAE LOUYSIAE BARONI DE QUADT A WICKRAD, QUARUM ALTERA DENATA A. AERIS CHRIST. MDCXCII, ALTERA NATA MDCLXX, DENATA MDCXCV, IN PERENNEM MEMORIAM CONSECRATUM.

Evangel. Pfarrkirche

Glocken

Glocken. Die erste von 1520 mit der Inschrift: D. MCCCCCXX. JHESUS. MARIA. JOHANNES. NE ROGO TAM FELIX PRAETERVOLET HORA, QUO TE NON RERIS TEMPORE POSSE MORI.

Die zweite mit der Inschrift: GLORIA IN EXCELSIS DEO. TEMP. PAST. R. C. RITTER ET T. T. TRIPPLER ET CONSIST. UHLENBRUCK, SCHEPERS, SCHWARTZ, WITTEN, SCHLEGER, HONDELMAN, NOTTELBUS, SPICKERHOF, SCHOEL, FELDKAMP, JORDEMAN, FLÜGEL. ANNO 1770 HABEN MICH GEGOSSEN CHRISTIAN VOIGT UND RÖTGERUS VOIGT GEBRÜDER IN ISSELBURG.

Berger Schult Hof

BERGER SCHULT HOF. Von den grossen Bauernhöfen im östlichen Teile des Kreises, die dem niedersächsisch-westfälischen Typus folgen, giebt der aus dem 18. Jh. stammende Berger Schult Hof eine gute Vorstellung. Der Bau (Fig. 27, Hinteransicht) besteht aus Fachwerk von roh behauenen Balken mit Backstein und ist mit einem grossen aus gewundenen Ziegeln bestehenden Satteldach eingedeckt. Von der Ostseite tritt man in die mit Kieseln gepflasterte Küche (Grundriss Fig. 28), von der rechts und links je eine Thür in die Wohnräume, links das eigentliche Wohnzimmer, rechts das Schlafzimmer führt. Das letztere, die Upkammer, unter dem sich der Keller befindet, liegt um zwei Stufen erhöht. Den Hintergrund der Küche füllt die mächtige Herdstelle: ein hoher Kamin mit gusseiserner Platte, von glasierten Thonscheiben umgeben, in der Höhe Bretter für Teller. Von der Küche gelangt man direkt in den grossen Mittelraum, der als Tenne und Scheuer dient, darüber auf Stöckelboden das Korn und Heu. An die Rückwand des Kamins ist noch die Viehküche angebaut, an die Wohnräume schliessen sich die Mägde- und die Knechtekammer an, im Süden noch die Waschküche, die übrigen Seiten werden eingenommen durch die Stallungen, den Kuhstall, den Pferdestall und den Füllen- und Kälberstall. Über der Küche ist nur eine einzige gleich grosse Kammer gelegen.

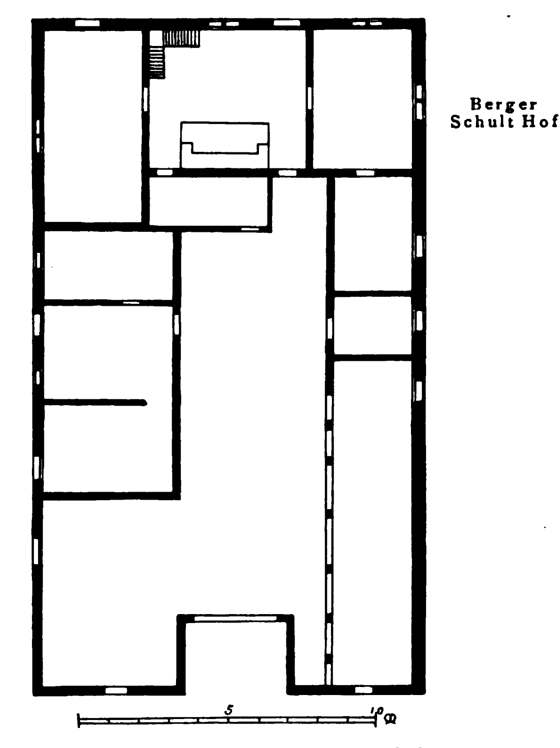


Fig. 28. Hünxe. Grundriss von Bergerschulthof.

Westfälische Bauernhäuser

Der Hof Berger Schult ist ein vortrefflicher Typus des westlichen westfälischen Hauses, dessen Gebiet, in den Kreis Ruhrort hineinragend, nur die hinteren einsamen Höhen einnimmt, während die Bauernhöfe in dem Alluvialboden der Rheinniederung den niederrheinischen Typus zeigen. Es sind nur einige alte Häuser, nicht über das 17. Jh. zurückgehend, erhalten, bei Gartrop, zwischen Gahlen und Gartrop, bei Hiesfeld. Die Grenze der Einzelhofbewirtschaftung zieht sich weiter südlich von Alsum, Beeck nach Styrum, Mülheim, Altenessen hin (LAMPRECHT i. d. Berg. Zs. XVI, 1880, S. 191). Für den Typus des Hauses vgl. P. F. WEDDIGEN, Über den Ravensberger

Litteratur

Berger Schult Hof

Bauer: Westphäl. Magazin II, Heft 5, S. 49. Ausführlich R. HENNING, Das deutsche Haus in seiner historischen Entwickelung: Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker XLVII, Strassburg 1882. Dazu Litterar. Centralblatt 1881, Nr. 39; PEEZ i. d. Allg. Zeitung 1883, Beilage 164; MERINGER i. d. Allg. Kunstchronik 1883, Nr. 39. — HENNING, Die deutschen Haustypen: Quellen und Forschungen LV, 2, Strassburg 1886. Dazu WEINHOLD in BEHAGELS Litteraturblatt 1882, Nr. 11. — AUG. MEITZEN, Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen: Verhandlungen des deutschen Geographentages 1882. Dazu Litterar. Centralblatt 1883, Nr. 39; Allg. Zeitung 1883, Beilage 28. — GUST. V. BEZOLD, Der niedersächsische Wohnhausbau und seine Bedeutung für die allgemeine Baugeschichte: Allg. Bauzeitung 1881, Nr. 9—10. — ARENDT, Beschreibung eines älteren westfälischen Bauernhauses: Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1850, S. 117. — Wichtig auch G. LAUDANS Untersuchungen über den nationalen Hausbau: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins VI, Nr. 8, 9; VII, Nr. 12, Beilage; VIII, Nr. 12, Beilage; X, Nr. 1, 2, Beilage. — Zur Frage der Aufnahme und Beschreibung älterer Wohnhäuser: Korrespondenzblatt XXVII, S. 29. — KARL BRANDI, Das Osnabrückische Bauernhaus: Mitteil. des Histor. Vereins zu Osnabrück XVI, 1891.

MEHRUM.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In unmittelbarer Nähe des Hauses auf einem ehemals eine Insel bildenden Terrain, im Garten des Ackerers H. Moeltgen an der sogen. ‚Geest‘ nach Ostsüdosten wurde 1888 1 m tief im diluvialen Boden ein grosser römischer Bronzefund der frühen Kaiserzeit gemacht, bestehend aus vier kupfernen Gefässen von 29—34 cm Durchmesser, gefüllt mit Knochenresten und Salbenfläschchen, mit abnehmbaren Deckeln und Henkeln, der obere Rand mit vollständig erhaltener Ciselierung in künstlerischer Ausführung. Die massiven Henkel zeigen Frauen- und Pferdeköpfe von grosser Schönheit. Neben den Kupfergefässen eine 62 cm lange Schwertklinge, ein Dolch mit Griff, eine Lanzenspitze, verschiedene Stücke von zerbrochenen Terrakottaschalen. Für 1200 Mark durch Vermittelung des Freiherrn von Plettenberg für das Provinzialmuseum in Bonn erworben (Inv.-Nr. 5577—5604). Vgl. B.J. LXXXVII, S. 216. — Ausführlich A. FURTWÄNGLER, Die Bronzeeimer von Mehrum: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vereins von Altertumsfreunden, Bonn 1891, S. 23, Taf. II und III. Über die römische Heerstrasse vgl. Korrespondenzblatt des Gesammtvereins XV, S. 39.

Schloss

SCHLOSS. FALKENHEINER, Beitrag zur Geschichte der Familie von Plettenberg: Westfäl. Zs. VI, S. 349. — v. STEINEN, Westfäl. Geschichte IV, S. 813. — Vgl. FAHNE, Geschichte der Köln., Jülich. und Berg. Geschlechter I, S. 333. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter II, S. 27. — Abb. in der DUNCKERschen Publikation der Rittergüter und Schlösser. — Von Biebrich nach Antwerpen, Düsseldorf 1892, S. 62.

Geschichte

Der Ort zuerst 1144 genannt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 123). Das Schloss befand sich im Besitz eines gleichnamigen Rittergeschlechts und kam 1282 durch die Heirat von Hedwig von Merheim (Mehrem, Mehrum) mit Ritter Jakob von Pelden gen. Clouth an die Pelden, nach ihnen an die von Neuhoff gen. Ley. Durch die Vermählung von Lutwina von Neuhoff mit Wilhelm von Lutzenraide gelangte es 1582

an die Lutzenraide. Johanna von Lutzenraide heiratete 1625 Konrad von Strünkede, ihre Tochter Amalia Elise Wilhelm von Ketzgen, deren Sohn Wilhelm Salentin 1688 als Herr von Mehrum erscheint; seine Tochter Almuth Luise brachte das Haus an ihren Gatten Wessel Wirich von und zu Bodelschwingh. Zu Anfang des 19. Jh. kam es endlich durch Heirat der Christine Luise von Bodelschwingh mit Karl Wilhelm Freiherrn von Plettenberg-Bodelschwingh an die Plettenberg, 1831 an die Linie Plettenberg-Heeren. Der jetzige Besitzer ist der Freiherr Gustav von Plettenberg-Mehrum.

Schloss

Das Schloss, ein Backsteinbau des 15. Jh., war im J. 1598 durch die Spanier zweimal hintereinander geplündert worden (Historisch-Arragonischer Spiegell von 1599. — J. D. v. STEINEN, Westfäl. Gesch. I, S. 545. — W. CRECELIUS i. d. Berg. Zs. XXIV, S. 23). Im J. 1695 erneuert, in den letzten Jahrzehnten restauriert und erweitert.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein stattlicher zweistöckiger Backsteinbau, bestehend aus einem Mittelbau und zwei wenig vorspringenden rechtwinkelig anstossenden Flügeln mit leicht abgetreppten und geschweiften Giebeln. Der Eingang war ursprünglich von der Seite. Der dem Mittelbau vortretende Turm, der aus dem Viereck in das Achteck übergeführt ist, war ursprünglich nur halb so hoch und wurde 1844 erhöht, die zierlichen Mansardengiebel zur Seite wurden erst durch den jetzigen Besitzer angefügt. Der südliche Flügel trägt die Inschrift: B. L. 1695 (Bertram Lützenrodt). An Stelle der 1857 angebauten Orangerie befand sich ursprünglich eine Mauer, die nach Südwesten zu lief und einen rechtwinkeligen Raum, wahrscheinlich einen Garten abtrennte, in der äussersten Ecke wurde 1891 noch Mauerwerk gefunden. Die Wirtschaftsgebäude und das Pächterhaus wurden 1859 neu aufgeführt, weitere Anbauten stammen aus dem J. 1878.

Gemälde

Im Inneren eine Reihe vortrefflicher niederländischer Porträts, darunter zwei kleine Kniestücke eines Herrn und einer Dame in der Art des *Nikolas Maes,* die Bildnisse Friedrich Wilhelms I. und seiner Gemahlin, eine Anzahl kleiner holländischer Genrescenen und Stillleben, ein grosses Bild von *B. van Eyckens 1695,* eine Küche darstellend, voll von Wild, als Staffage ein Koch, der dem die Küchenmagd umarmenden Jäger droht.

MEIDERICH.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HERM. JOH. GRAEBER, Tausendjährige Geschichte von Meiderich von 874—1874, besonders in kirchlicher Beziehung, Moers 1877. — Nrh. G. 1883, S. 128. — HERMANN, Zs. für die Lande zwischen Weser und Maas 1824, S. 258. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen, Köln 1824, I, S. 348. — Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Gemeinde Meiderich für die J. 1885—1890, mit geschichtlicher Einleitung.

Geschichte

Die Kirche zu Meiderich, die älteste im ganzen Kreise, schenkt schon 874 Regenberga, die Tochter des Ritters Gerricus, an das neugegründete Kloster zu Gerresheim (LACOMBLET, U B. I, S. 58. — Vgl. die Urkunde von 1311: Berg. Zs. VI, S. 77). In der Mitte des 11. Jh. ward eine neue Kirche erbaut, die wohl 1384 bei der Zerstörung des Ortes durch die Dortmunder stark beschädigt wurde (Chronik des DIETRICH WESTHOFF: Deutsche Städtechroniken XX, S. 247). In Meiderich befand sich wahrscheinlich die nachfolgende Inschrift (A. FAHNE, Die Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund, Köln 1859, S. 325):

M C TER AC ANNO QUARTO SIMUL OCTUAGENO
FESTIS EVVALDORUM FIT MEIDERICH DEPOPULATUM
PER TREMONIENSES DESTRUITURQUE CIVES.

Evangel. Pfarrkirche Neubauten

Der zweite Bau war (wie sich bei dem Abbruch 1862 ergab) eine romanische dreischiffige Kirche mit schweren Rundbogen, der Obergaden mit Vertikallisenen und Rundbogenfries. Nach 1384 waren zwei Seitenschiffe angefügt worden. Der Turm ist 1502 erbaut, nach der Inschrift: 1502 OP ST. JORIS TAG IS DE ERSTE STEEN AN DIESEN THURM GELAG. Langhaus und Chor wurden 1862 abgebrochen und am 16. Sept. 1863 der Neubau des Stadtbaumeisters *Freyse* in Essen eingeweiht. Die Gemeinde war 1609 zur Reformation übergetreten.

Geistergeschichte

Über die Geistergeschichte zu Meiderich vom J. 1437 des Johannes de Essendia vgl. Van Arnt Buschmann unn Henrich sym alden vader dem geyst, eyn wonderlich Myrakell, dat geschyet ys yn dem land van Cleve bei Düyssberg tzo Meyerich, o. J. (vor 1500, spätere Auflagen 1500, 1505, 1509, 1515). Über die Schrift HARZHEIM, Bibl. Col. p. 169. — L. ENNEN in der belletristischen Beilage zu den Kölner Blättern 1863, Nr. 214. — A. KAUFMANN in PFEIFERS Germania XI, S. 411. Deutsche Hs. vom J. 1437 ehemals im Besitz des Herrn Pfarrers Graeber zu Meiderich, lateinische im Cod. B. 120, 15. Jh., der Landesbibliothek zu Düsseldorf. Neue Ausgabe von WILH. SEELMANN im Jahrbuch des Vereins für niederd. Sprachforschung VI, S. 32.

RUHRORT.

Litteratur

M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 61. — JO. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, II. — HERMANN, Zs. für die Lande zwischen Weser und Maas 1824, S. 258. — SCOTTI, Clevisch-Märkische Gesetzessammlung I, S. 272, 354. — WEDDIGENS Westfäl. Magazin VII, S. 194; VIII, S. 255. — [HABECK], Geschichte der Stadt Ruhrort nebst historischen Urkunden von einem alten Ruhrorter, Ruhrort 1882. — K. RÖSEN, Geschichtliche Nachrichten über Ruhrort, insbesondere über die kath. Gemeinde daselbst, Duisburg 1882. — H. v. EICKEN, Zur Geschichte der Stadt Ruhrort: Berg. Zs. XVII, S. 1. — Statistik d. Kr. Ruhrort S. 10. — KOTTENHAHN, Mitteilungen aus den Urkunden der Stadt Ruhrort: Rhein- und Ruhrzeitung 18. Jan. 1875. — F. BALDUS, Übersichtsplan von dem Ruhrorter Hafen und der Stadt Ruhrort, Ruhrort 1886. — JULIUS GREVE, Die Kanalisierung der Ruhr von Wetter bis Ruhrort. Denkschrift über die Bedeutung der Ruhr-Kanalisierung . . ., Berlin 1887. — PAUL ROHNS, Ruhrkanalisierung oder Emscher Kanal. Entgegnung auf die Denkschrift über die Bedeutung der Ruhrkanalisierung, Hannover 1888. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel, Taf. V, 21. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 449.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 14 Urkunden von 1438 ab (gedruckt in der Geschichte der Stadt Ruhrort, Anhang S. 181). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 179.

Ansichten

Ansichten und Pläne: 1. Ansicht der Burg und Grundriss von Stadt und Burg bei MERIAN, Topographia Westphaliae p. 61, Stich von *Wenzel Hollar* (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 172). — PARTHEY, Wenzel Hollar Nr. 770, S. 162.

2. Kleiner Stich, 5,5 × 4,2 cm, Ansicht des Schlosses, vorn zwei Bettlerinnen, von *Cl. J. Visscher.*

3. Ansicht der Eroberung Ruhrorts durch Martin Schenk vom J. 1587, Stich von *Fr. Hogenberg* Ser. 9, 106, Nr. 286 (MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 52).

4. Nachstich, verkleinert bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 190.

Ansichten

5. Stich von *Fr. Hogenberg,* bez.: VELDSLAG VOOR RUHRORT DOOR SPINOLA (1605), Ser. 10, Nr. 358 (MULLER I, p. 55).

6. Verkleinerter Nachstich bei BAUDART Nr. 267.

7. Grosser Plan, 49,5 × 37 cm bei Jo. BLAEU, Theatr. urb. Belgiae regiae, Köln 1659, II am Schluss, in die neuen Befestigungen der alte Mauerring mit der Burg stärker eingezeichnet.

8. Karte von Ruhrort und Umgebung, 1735 vom Landmesser *A. Neuwertz* gezeichnet, Kopie von 1826, im Rathaus.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Maximiliani e. m.). RÖSEN a. a. O. — HABECK, S. 131, 155. — Über die kathol. Gemeinde: Rhein.-Westfäl. Anzeiger, Korrespondenzblatt 1827, S. 57.

Geschichte

Ruhrort besass seit dem 14. Jh. nur eine Kapelle — die 1844 abgebrochene Altstädter Kirche — und war Filiale von Halen, das schon am Ende des 9. Jh. unter den Besitzungen der Abtei Werden (LACOMBLET, Archiv V, S. 267. — SLOET, Oork. Nr. 74), dann unter den Besitzungen der Abtei Deutz erscheint (LACOMBLET, Archiv V, S. 267. — SLOET, Oork. Nr. 302). Erst 1489 wurde Ruhrort von Halen abgetrennt, weil der Rhein sich zwischen beiden Orten ausgedehnt hatte (HABECK, Urk. 12, S. 201. — Nrh. G. 1883, S. 120. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 176); 1493 gewährt der Herzog von Kleve die Erbauung eines Pfarrhauses in Ruhrort (Stadtarchiv, Urk. 11. — HABECK, Urk. 13, S. 203). Halen, dessen Lage auf den Karten von *Gerhard Merkator* und *Wilhelm Blaeu* noch genau angegeben ist, wurde 1583 durch den Rhein verschlungen (B. J. VII, S. 161. — Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 26. — v. MÜLMANN, Statistik II, S. 287. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 286. — Duisburger wöchentliche Adresse- und Intelligenzzettel 1756, Nr. 37. — Rhein. Provinzialblatt, N. F. I, S. 223; II, S. 293).

Neubauten

Seit 1551 die Stadt der Reformation beigetreten, werden in Ruhrort keine katholischen Einwohner erwähnt bis 1749; 1782 wurde zum ersten Male wieder Gottesdienst abgehalten, 1785 wurde die erste, 1829 an ihrer Stelle die zweite, 1845 die dritte Kirche errichtet, die 1869—1871 durch Architekt *Heinrich Wiethase* in Köln einen stattlichen Anbau erhielt.

Chorstühle

Chorstühle, aus Sterkrade stammend, von 1483, in vier Teile getrennt, im ganzen 15 Sitze enthaltend, ein Stück zu 3,50 m, eines zu 2,70 m, zwei zu 2 m Länge, stark restauriert (neu die Rückwand, die Wangenstücke bis auf zwei und die Pulte). Unter den Armlehnen kleine Ecksäulchen, auf den geschwungenen trennenden Wandungen Krabben, hockende Tiere oder Menschenfiguren. Auf einem der alten Wangenstücke die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXXXIII.

Holzfigur

Holzfigur des h. Nikolaus, 1 m hoch, vom Ende des 15. Jh., niederländische Arbeit, in der alten Polychromierung erneut.

Schloss Geschichte

SCHLOSS. HABECK S. 915. Das Haus Ruhrort wurde zwischen 1372 und 1380 von Graf Engelbrecht von der Mark zum Schutze des von den moersischen Grafen verliehenen und mit dem Homberger Wert verbundenen Zolles erbaut (Urk. von 1380 und 1392 bei HABECK S. 189, 191. — LACOMBLET, U B. III, Nr. 846, 963. — Berg. Zs. XVII, S. 4), unter Herzog Adolph I. von Kleve (1394—1448) wurde das Haus zu einem festen Schlosse umgebaut und erweitert (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN p. 137. — Cronicon de genealogia: SEIBERTZ, Quellen III, S. 361). Es steht in einer Linie mit den übrigen Schlossbauten des Herzogs zu Wesel, Schermbeck, Dinslaken, Isselburg, Werden, Büderich, Orsoy, Sonsbeck, Griethausen, Huissen. Adolph

Schloss

baute das Schloss, wie THEODOR RAY sagt: suis impendiis, non ex provincialium sudore sanguineque (Animae illustres Juliae Cliviae Montium Marchiae, Neuburg 1663, p. 166).

Das Schloss war Wohnsitz des herzoglichen Amtmanns, 1417 wird zuerst Heinrich Stecke als solcher genannt, 1446 Heinrich von der Horst, 1449 Johann van Hanxlede, 1460 Heinrich von Diepenbrock.

Im J. 1587 wurde das Schloss von Martin Schenk von Nideggen erobert und neu befestigt (FERBER, Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen, Köln 1860, S. 232), 1606 von den Spaniern erobert, 1629 von den Holländern, bald darauf von den Brandenburgern, 1631 zwar entfestigt, aber aufs neue verstärkt (BLAEU a. a. O.), 1635 wieder von den Holländern, von denen es arg demoliert ward (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 36, Bl. 206). Am 6. Juni 1636 befahl der Kurfürst Georg Wilhelm den Abbruch des Kastells (HABECK, Urk. 18, S. 213), das bis zum J. 1640 geschleift war. Der letzte starke Turm wurde durch den Eisgang vom J. 1656 zerstört.

Reste

Mauerwerk von dem Kastell wurde 1820 bei der Errichtung der Drehbrücke am Mund des alten Hafens aufgedeckt (genaue Aufnahmen bei der Königl. Regierung in Düsseldorf). Die Ruine eines früheren Eckturmes wurde 1754 beim Beginn des Kohlenhandels als Magazin benutzt. Über die Reste vgl. HABECK S. 24. Die inneren, nach 1437 errichteten Festungsmauern (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 222), deren äusserer Ring nach der Demolierung des Schlosses gefallen war, wurden Anfang dieses Jahrhunderts ganz beseitigt, das Weidethor nebst dem Rathaus und dem städtischen Gefängnis — ehedem ein ‚halber Mond‘, d. i. eine Barbakane — wurden erst 1853 abgebrochen.

SPELLEN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In der Bauerschaft Buckholt-Welm am rechten Ufer der Lippe von Wesel aufwärts sind in der Nähe des Foeckingshofes Urnen und Münzen gefunden worden (BIRD, Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins S. 52).

Grenzwehr

Von den fünf inneren Grenzwehren des Kreises Rees (vgl. SCHNEIDER, Der Kreis Rees unter den Römern. — Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 58, 66, 81, 105, 117) setzen zwei über die Lippe, die eine bei dem Dorfe Buckholt, die südlich bis zum Hofe Mühlenbruch läuft. Nördlich von Hiesfeld mündet in sie der sechste äusserste und grösste östliche Arm der Grenzwehr, bei Mühlenbruch endet sie an der von Walsum nach Ostnordosten laufenden Grenzwehr. Sie ist als 3 m breiter Wall mit zwei Gräben nördlich von der Strasse sichtbar, die von Spellen nach der Wesel-Vörder Landstrasse führt und ebenso 200 Schritt südlich hinter der Ober-Emmelsumer neuen Schule, wo sie als Weg dient; im Süden liegt Buschwald, im Norden ist dieser abgeholzt.

Heerstrasse

Die grosse römische Heerstrasse setzt bei den Aaperhöfen über die Lippe, wo am linken Flussufer in der Haide die Strassenreste in der Form von drei Wällen zu Tage treten (SCHNEIDER S. 8, Taf. I, Fig. 10, 11. — Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 118). Sie durchschneidet dann die Spellener Haide und führt über Eppinghoven, Kreyenberg, Altenrade, Neumühl, wo sie die Emscher überschreitet, Düsseren nach dem Duisburger Walde.

Altertumsfunde

Über römische Altertumsfunde bei Spellen und Vörde vgl. SCHNEIDER a. a. O. S. 8, 9. In der Spellener Haide zwischen Lohmannshof und Grüselmann liegen vereinzelt germanische Gräber. Bei dem Hofe Schulte Voss liegt auf einem natürlichen Sandhügel eine aus einem kreisförmigen Walle bestehende Schanze (SCHNEIDER S. 10,

Taf. I, Fig. 18. — Neue Beiträge V, S. 27). In Spellen (Spelleda) suchten BERNH. MOELLER, Descript. Rheni fluminumque influentium, Köln 1571 und SCHATEN, Hist. Westphal. p. 124 das Heim der Velleda. Vgl. L. v. LEDEBUR, Land und Volk der Brukterer S. 319.

Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Nrh. G. 1883, S. 159.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Catalogus pastorum von 1591 an mit kurzer Chronik.

Geschichte

Zuerst 1380 genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 267), Mutterkirche von Wallach und Drevenak (TIBUS, Gründungsgeschichte S. 224). Spellen bildete mit Borth und Wallach ehemals ein zusammenhängendes, durch den Rhein noch nicht getrenntes Territorium (PICKS Ms. VII, S. 458. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 170). Im 14. Jh. als einschiffige Kirche erbaut. Als dreischiffiger Bau im 15. Jh. erweitert, im J. 1771 nach einem Brande umgebaut. Zur Zeit durch *H. Wiethase* und *W. Sültenfuss* restauriert.

Beschreibung

Von dem romanischen Bau steht nur der Stumpf des Turmes, der bei dem Neubau im 15. Jh. umgebaut wurde. Der Turm ist vierstöckig, in den unteren drei Stockwerken durch je zwei spitzbogige Blenden belebt, im oberen mit einem Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl. Das Material ist in der unteren Hälfte Tuff mit je einer Ziegelschicht nach sechs Lagen von Tuffsteinen, in der oberen Hälfte Backstein (an der Vorderseite tiefer herabgehend als auf den übrigen Seiten).

Das südliche Seitenschiff, das zuerst angebaut wurde, zeigt noch die teilweise Verwendung von Tuffquadern. Lange sehr schmale Pfeiler von der Mauerstärke, zweiachsige Fenster. In den Seitenschiffen Gurte, im Mittelschiff die Gewölbe nur durch scharfprofilierte Querrippen getrennt.

Tabernakel

Spätgothisches Tabernakel im Chor, ganz einfach, Sandstein, 15. Jh.

Kronleuchter

Kupferner holländischer Kronleuchter des 17. Jh., ursprünglich mit sechs Armen (nur drei erhalten) mit interessanter Krönung, bestehend in einem gut modellierten dahersprengenden Centaur.

Inschrift

Römischer Inschriftstein, in die Kirchhofmauer eingesetzt, 50 × 61 cm grosse gesprungene Grauwackenplatte. Vgl. v. QUAST i. d. Korrespondenzbl. des Gesamtver. XIII, S. 71. — FIEDLER i. d. B. J. XXXVI, S. 52. — BRAMBACH, C. I. R. Nr. 239.

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE. Die lutherische Gemeinde 1683 gestiftet, die Kirche 1690—1700 erbaut, der Turm neu 1880.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: MAGDALENA HEIT ICH — IN ERE GOTTS LUDEN ICH.

STERKRADE.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Clementis p. m.). TESCHENMACHER p. 182. — v. STEINEN, Westphälische Geschichte III, S. 340. — BORHECKS Archiv 1801, S. 20. — v. LEDEBUR, Allgem. Archiv für die Geschichte des preussischen Staates V, 1831, S. 158. — Nrh. G. 1883, S. 159.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 73 Urkunden der Cistercienserinnenabtei von 1240—1801. — Unter den Akten (56 Nummern): Gewinnbuch der Abtei von 1554—1626, gesammelte Gewinn- und Pachtbriefe über die Güter etc. der Abtei von 1627—1700, desgl. von 1768—1789 (Reg. 50).

Im Pfarrarchiv: Series pastorum von 1487 ab.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die vormalige Äbtissin zu Düsseren (s. o. S. 28), Reginwidt, errichtet 1240 auf ihrem Allode ein Frauenkloster des Cistercienserordens (Chron. mon. Camp.: Ann. h. V. N. XX, p. 288, 327. — LACOMBLET, U B. II, Nr. 251. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 12. — Xanten, Stiftsarchiv, PELS I, Bl. 358). Der neu gegründeten Abtei schenkt 1255 die Edelfrau Mathildis von Holte das ius patronatus ecclesiae in Stirkerode (LACOMBLET, U B. II, Nr. 414. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 48), die Kirche bestand also bereits damals.

Im J. 1278 befreien die Grafen von der Mark die villa Sterkrade, die die Abtei von dem Stifte Werden erworben, von ihrer Vogteischaft. Das Kloster wurde 1806 (?) aufgehoben, die Klostergebäude 1819 verkauft (Allgemeine politische Nachrichten, Essen 1819, Nr. 14).

Neubau

Die jetzige Pfarrkirche ist ein dreischiffiger romanischer Neubau, in den J. 1868 bis 1872 unter Leitung des Regierungsbaurats *Krüger* und der Kreisbaumeister *Benoit* und *Mertens* von den Baumeistern *Hammer* und *Freudenberg* errichtet. Der nordöstliche an den Chor anstossende Turm, der jetzt eine Wendeltreppe im Inneren enthält, stammt indessen noch von der ältesten im 12. Jh. errichteten Pfarrkirche (er war der Westturm, die alte Kirche lag weiter nach Osten). Der schlanke romanische Bau ist vierstöckig, im Untergeschoss ganz ohne Gliederung, im zweiten jede Seite durch Vertikallisenen und Rundbogenfries in zwei Felder geteilt, im dritten durch zwei grosse rundbogige Blenden gegliedert, jede Seite des vierten Geschosses, von Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmt, enthält je ein Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl, darüber Spitzgiebel mit (erneutem) rhombischen Dach.

Roman. Turm

Kastenstühle

Zwei Kastenstühle aus der 2. H. des 15. Jh., ursprünglich je viersitzig mit niedrigem Pult, an der Vorderseite mit einfachen Fugen, acht Wangenstücke mit Kielbogenumrahmung und grossen Krabben.

WALSUM.

Germanische u. Römische Anlagen

GERMANISCHE UND RÖMISCHE ANLAGEN. J. SCHNEIDER, Der Kreis Duisburg S. 6. — Ausführlicher Neue Beiträge IX, S. 19.

Grenzwehr

Der südliche Teil des Kreises Duisburg ist wiederum durch eine eigene Grenzwehr gegen Osten abgeschlossen, die dritte grosse Wallanlage des Kreises. Sie beginnt am Rheine bei Walsum, nimmt bei Mühlenbruch die Buckholt-Hiesfelder, bei Bollwerk die kleine Hiesfelder Landwehr auf, führt an dem Hof op den Dyk vorbei, an Sterkrade, Gross-Hoxhof vorüber nach Süden; dicht über Styrum (vgl. unter Styrum) biegt sie scharf nach Westen aus, setzt südlich von Heiderhof bei Altstaden über die Lippe und führt von dort direkt auf Neudorf zu — sie endete offenbar westlich von der Wedau am Rhein (vgl. unter Duisburg). Reste sind noch sichtbar im Park des Schlosses Oberhausen und bei Styrum.

Kathol. Pfarrkirche Handschriftl. Quellen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii m.). Nrh. G. 1883, S. 167.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1503 an. — Kirchenrechnungen von 1503 an. — Register der Einkünfte von 1524, wichtige Hs., nach einem älteren Register geschrieben. — Register vom Anfang des 16. Jh., beginnend: Volgett hir nahvolinge der erven unnd guderen dem huse Sanckt Johanns Ordenns tho Walsum thobehorich, mit Notizen über die rechtlichen Beziehungen zwischen den Höfen und Walsum nach Gewohnheitsrecht. — Lagerbuch von 1662, angelegt unter Pastor Johannes Scholten, zwei Bände, Pap. 4°.

Kathol. Pfarrkirche

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Akten des 16. und 17. Jh. über das Pastorat (Reg. IV, 1.).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden unter den Urkunden der Johanniterordenskommende Herrenstründen. — Kopienbuch der Urkunden der Johanniterkommende zu Walsum 1281—1562, 24 Urkunden, 16. Jh. (B. 132 1/2). — Nachrichten über Patronat, Pastorat, Vikarienstiftungen, 17.—19. Jh. (Deutsch-Ordens-Kommende 1—14).

Geschichte

Eine Kirche zu Walsum besteht schon 1269, in diesem Jahre erscheint ein Fredericus pastor ecclesiae de Walsheim als Zeuge in einer Urkunde (Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 27). Im J. 1281 schenkt die Edelfrau Mechtild von Holte, weil ihr Sohn das Gelübde, nach dem heiligen Lande zu pilgern, nicht erfüllt hatte, dem Johanniterorden die Kirche mit der Dotation und dem Zehnten zu einer Niederlassung (LACOMBLET, U B. II, Nr. 757). Das Ordenshaus war 1292 vollendet (LACOMBLET II, S. 447, Anm. 1), der Streit über das Patronat ward 1319 dahin geschlichtet, dass Graf Engelbert II. von der Mark dem Johanniterorden zu Walsum die Pfarrkirche abtrat, nachdem eine neue Pfarre in Holte errichtet war (LACOMBLET III, Nr. 175). Im J. 1701 brannte der Turmhelm nieder. Die Kirche wurde 1880—1882 nach einem Plane von *Heinrich Wiethase* neu aufgeführt.

Neubau

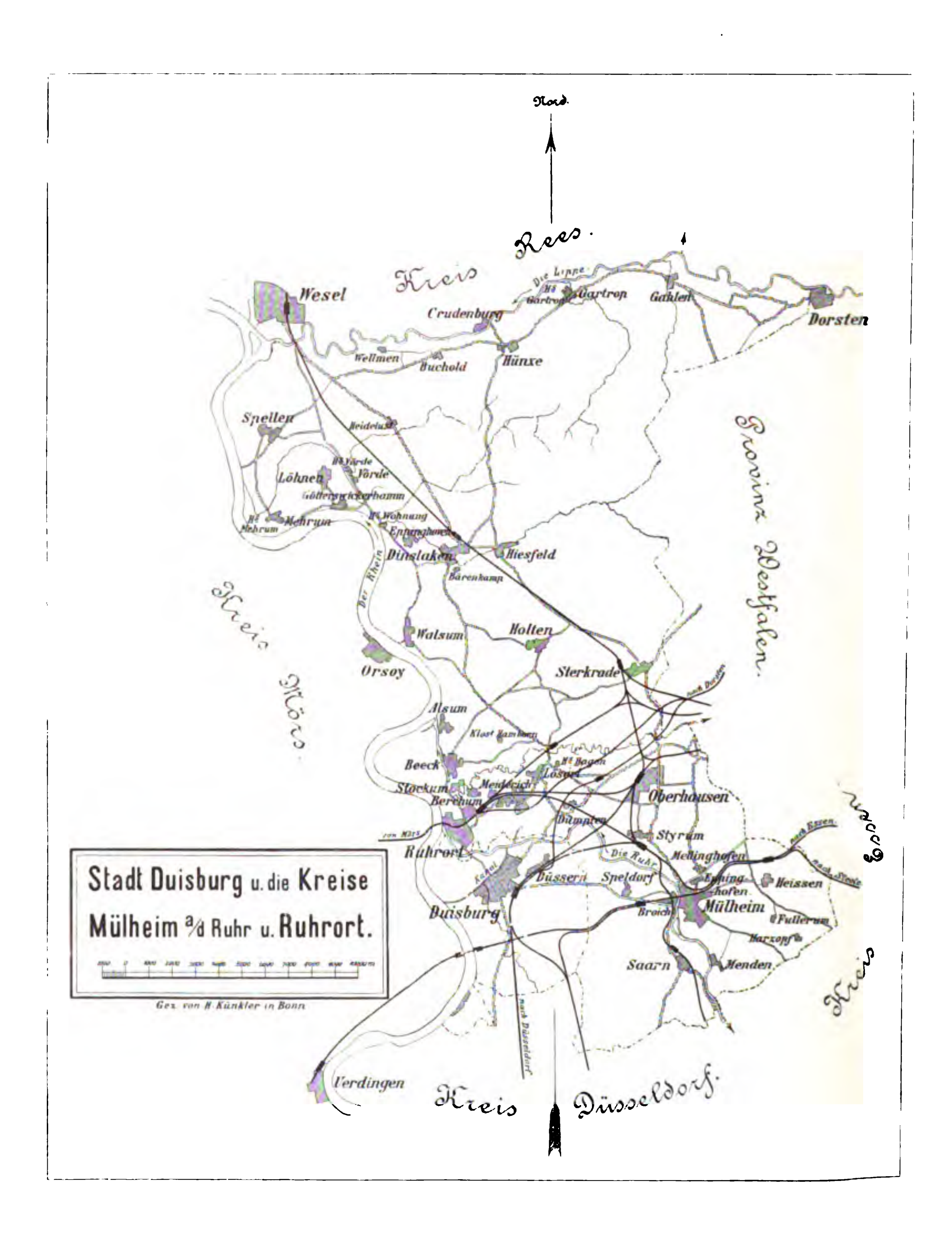
Glocken

Glocken. Die grösste von 1458 mit der Inschrift: SANCTUS JOHANNES HEIT ICH. S. DIONISIUS, S. LAMBERTUS. Ô REX GLORIAE CHRISTE VENI CUM PACE. JOHAN VAN DORPMUNDE GOIT MI ANNO DOMINI MCCCCLVIII. Auf der Achse des hölzernen Stuhles die Zahl 1685. Die kleinere nur mit dem Alpha und Omega ohne Inschrift.

Kommendenhof

Der ehemalige KOMMENDENHOF als ‚Kommelerhof' noch neben der Pfarre erhalten, ebenso nach Südosten zu einige Parzellen unter dem Namen ‚Kommendenland'.




Nord.
Kreis Rees.
Provinz Westfalen.
Kreis Mörs
Kreis Düsseldorf.
Kreis Essen
Stadt Duisburg u. die Kreise
Mülheim a/d Ruhr u. Ruhrort.
Gez. von H. Künkler in Bonn
Die Lippe
Wesel
Crudenburg
Gartrop
Gahlen
Dorsten
Wellmen
Buchold
Hünxe
Spellen
Löhnen
Vörde
Mehrum
Eppinghoven
Dinslaken
Hiesfeld
Bärenkamp
Der Rhein
Walsum
Holten
Orsoy
Sterkrade
Alsum
Beeck
Stockum
Berchum
Meiderich
Oberhausen
Styrum
Ruhrort
Die Ruhr
Mellinghofen
Speldorf
Duisburg
Broich
Mülheim
Heissen
Saarn
Menden
Uerdingen
nach Düsseldorf

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ZWEITER BAND

III.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER STADT UND DES KREISES ESSEN



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1893

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER STADT UND DES KREISES

ESSEN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 4 TAFELN UND 47 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1893

VORBEMERKUNG.

Das vorliegende Heft, mit dem der zweite Band seinen Abschluss erreicht, sucht seinen Schwerpunkt in der Behandlung der beiden ältesten kirchlichen Bauwerke des Niederrheins, der Münsterkirche zu Essen und der Abteikirche zu Werden, die zugleich baugeschichtlich unter sämtlichen architektonischen Monumenten der Rheinprovinz in der vordersten Reihe stehen.

Bei der Untersuchung und Beschreibung beider Bauwerke erfreute sich der Verfasser der Unterstützung zweier durch jahrelange Studien mit ihnen vertrauten Gelehrten. In erster Linie ist er Herrn Architekten GEORG HUMANN in Essen zum wärmsten Danke verpflichtet, der seit dem Beginn der Bereisung des Kreises im Herbst 1891 mit unermüdlichem Eifer die Vollendung des Werkes zu fördern bemüht war; die Darstellung der Baugeschichte des Essener Münsters beruht in der Hauptsache auf seinen Forschungen. Da eine umfassende Publikation des Schatzes der Essener Münsterkirche in Lichtdrucktafeln, von Herrn HUMANN im Auftrage des Kirchenvorstandes unternommen, in Aussicht steht, konnte die Behandlung dieser Kunstschätze bei der Abmessung der Zahl der Abbildungen und der Abgrenzung des Textes eine gewisse Einschränkung erfahren. Ebenso darf der Verfasser für die Geschichte der Werdener Abteikirche auf eine zukünftige Publikation verweisen. Herr Professor WILHELM EFFMANN in Freiburg (Schweiz) ist seit Jahren mit dem Abschluss eines umfangreichen Werkes über Werden und die karolingisch-ottonische Früharchitektur beschäftigt. Das Erscheinen dieser reich illustrierten Veröffentlichung abzuwarten, war bei dem planmässigen Vorschreiten der Denkmälerstatistik ausgeschlossen, der Verfasser konnte aber durch die Güte des genannten Autors von dessen wichtigsten Forschungsergebnissen Kenntnis nehmen und diese für seine, in manchen Punkten freilich abweichende Darstellung der Baugeschichte verwerten.

Die Vorarbeiten wurden ausserdem in der zuvorkommendsten Weise gefördert durch den Königlichen Landrat des Kreises Essen, Herrn Geheimen Regierungsrat Freiherrn VON HÖVEL, und durch Herrn Oberbürgermeister ZWEIGERT in Essen. Die Vollständigkeit in der Zusammenstellung des weit zerstreuten historischen Materiales ist dem Entgegenkommen des Herrn WILHELM GREVEL in Düsseldorf zu danken, der seine reiche Bibliothek wie seine handschriftlichen Sammlungen bereitwilligst zur Verfügung stellte. Bei der Aufnahme der Werdener Abteikirche wurde der Verfasser durch Herrn Regierungsbaumeister SENZ aufs bereitwilligste unterstützt. Der letzte Darsteller der Geschichte der Abtei, Herr Anstaltspfarrer Dr. JACOBS in Werden, stellte seine reichen historischen Kenntnisse in den Dienst des Unternehmens. Herr Professor Dr. GEUER, der Vorsitzende des historischen Vereins für Stadt und Stift

Essen, ermöglichte die Benutzung des städtischen Archives in Essen, Herr Professor Dr. AUS'M WEERTH in Kessenich stellte in der liebenswürdigsten Weise seine Materialien an Abbildungen und Notizen zur Geschichte des Schatzes der Essener Münsterkirche zur Verfügung, dessen Untersuchung auch durch Herrn Kaplan GOEBEL in Essen bedeutend erleichtert wurde.

Weiterhin ist der Unterzeichnete zum Danke verpflichtet dem Herrn Freiherrn MAXIMILIAN VON VITINGHOFF, gen. SCHELL zu Schellenberg, Herrn Freiherrn FRANZ VON SCHIRP zu Baldeney, dem Königlichen Kreisbauinspektor, Herrn Baurat SPILLNER, sowie Herrn Architekten P. ZINDEL in Essen, Herrn Domkapitular SCHNÜTGEN in Köln, Herrn Professor AVERDUNK in Duisburg, Herrn Geh. Archivrat Dr. HARLESS in Düsseldorf, Herrn Staatsarchivar Dr. ILGEN zu Münster i. W., den Herren Pfarrern Dechanten GISBERTZ in Werden, Dr. BEISING und REYNERS in Essen, Kaplan HELLINGS in Werden, Herrn Bürgermeister SOLDAN in Werden, Herrn Postbauinspektor PRINZHAUSEN in Aachen, Herrn Dr. REDLICH in Düsseldorf, Herrn Dr. VOULLIÉME in Bonn.

Die Abbildungen Nr. 12, 27, 28, 29, 30, 31 sind nach Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors LUDWIG ARNTZ in Köln, Nr. 2, 6, 13, 14, 15, 36, 37 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Aachen, Nr. 3, 4, 8, 9, 11, 5 nach Aufnahmen des Herrn Architekten ZINDEL in Essen, die ersten von dem Kirchenvorstand der Münsterkirche, die letzte von Herrn ZINDEL selbst der Kommission zur Veröffentlichung überlassen, hergestellt. Es wurden ferner vervielfältigt: Nr. 7 und 42 nach den von Herrn Domkapitular SCHNÜTGEN zur Verfügung gestellten Vorlagen, Nr. 22, 23, 24, 41, 47 nach Vorlagen des Herrn Professors Dr. AUS'M WEERTH in Kessenich, Nr. 25 und 26 nach Aufnahmen des Herrn CREYFELDS in Köln, Nr. 43, 44, 45 nach Aufnahmen des Herrn WIPPERMANN in Werden, Nr. 32, 33, 34, 35 nach den von dem Königlichen Kreisbauinspektor Herrn K. HESSE in Biedenkopf der Kommission und dem Denkmälerarchiv der Provinz auf Grund der im Centralblatt der Bauverwaltung vom 31. Januar 1891 veröffentlichten Bitte überwiesenen Aufnahmen, Nr. 38, 39, 40 sowie Taf. III nach den von Herrn Regierungsbaumeister SENZ in Werden zur Verfügung gestellten Vorlagen, Nr. 46 nach einer photographischen Aufnahme desselben Herrn. Die Lichtdrucktafeln I, II und IV sind in der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in M.-Gladbach angefertigt worden.

Die Stadtverordneten-Versammlung zu Essen und der Kreisausschuss des Landkreises Essen haben sich in einsichtsvoller Würdigung der Bedeutung und Nützlichkeit der Denkmälerstatistik deren Förderung durch Bewilligung namhafter Geldbeiträge angelegen sein lassen. Ein gleich grosser Beitrag, der die Druckkosten und zum Teil die Vervielfältigung der Illustrationen der dem Kreise im zweiten Hefte dieses Bandes gewidmeten Beschreibung deckt, ist auch noch nach dem Erscheinen jenes Heftes von dem Ausschusse des Kreises Mülheim a. d. Ruhr bewilligt worden.

Venedig, im Juni 1893.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Essen umfasst den nordwestlichen Stock des rheinisch-westfälischen Kohlengebirges in der grossen Krümmung der Ruhr, seine Grenzen bilden die folgenden Kreise: im Norden Ruhrort, im Westen Mülheim an der Ruhr, im Süden Düsseldorf und Mettmann, im Osten die westfälischen Kreise Gelsenkirchen und Hattingen. Er umfasst ausser der Stadt Essen, die mit 85211 Einwohnern (1892) unter selbständiger Verwaltung steht, die Städte Kettwig, Steele, Werden nebst 21 Landgemeinden und hat eine Einwohnerzahl (1892) von 174651 Seelen.

Der Kreis besteht aus den Gebieten der alten Abteien Werden und Essen, die infolge des Reichsdeputationshauptschlusses vom Jahre 1803 an Preussen gefallen waren. Drei Jahre darauf, nach der Bildung des Grossherzogtums Berg, verlangte aber Frankreich Essen und Werden ‚als von Alters her zu Kleve gehörig'. Die beiden Territorien wurden noch 1806 von den französischen Truppen besetzt und ihre Vereinigung mit dem Grossherzogtum wurde am 21. Januar 1808 durch einen besonderen Vertrag besiegelt. Nachdem das Grossherzogtum an Frankreich gefallen war, wurden die Kantone Essen und Werden dem zum Rheindepartement gehörigen Arrondissement Essen zugeteilt. Im November 1813 rückten die Truppen der Verbündeten in Essen ein, die förmliche Besitznahme durch Preussen erfolgte am 5. April 1815, im folgenden Jahre wurden die nunmehr als Grafschaften bezeichneten Stifter Essen und Werden der Provinz Kleve-Berg und der Königlichen Regierung zu Düsseldorf überwiesen. Der neugebildete Kreis Essen, der ausser Essen und Werden noch die frühere bergische Unterherrschaft Broich enthielt, war von 1823—1859 mit dem ehemaligen Kreise Dinslaken zum Kreise Duisburg vereinigt. Er wurde 1859 in seinen jetzigen Grenzen abgetrennt und nachdem 1873 die Stadtgemeinde Essen aus dem Kreise ausgeschieden worden, war der Landkreis Essen in seinem heutigen Umfange ausgestaltet.

Als die Legionen Cäsars zum erstenmal das rechte Rheinufer betraten, sassen an den Ufern der Ruhr und nordwärts bis zur Lippe hin die Sigambrer, in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung die Tenkterer, hinter die sich an der Emscher herab bis nach Borbeck hin die Brukterer schoben. Die Grenze zwischen Sachsen und Franken ging mitten durch das Gebiet des Kreises: noch heute ist die Sprachgrenze deutlich und scharf nachzuweisen. Nur gering aber sind die Spuren, die die lange erste Kulturperiode bis zur Einführung des Christentums in dem Landstrich hinterlassen hat, spärliche Grenzwehren und Erdwälle, die sich mit den Befestigungsanlagen der nördlichen Kreise nicht messen können.

Aus dem Dunkel der Vorzeit treten im 9. Jahrhundert erst die beiden Orte hervor, die die frühesten und bedeutendsten Kulturmittelpunkte des Niederrheins darstellen, Werden und Essen. Im Jahre 802 gründete Ludgerus, ein Liebling Karls des Grossen, an der landschaftlich schönsten Stelle des Ruhrthales eine Kirche und ein Kloster nach den Regeln des h. Benediktus. Auf seinem Oberhofe Essen stiftete vor 874 Alfrid, der Bischof von Hildesheim, eine Kirche und ein Nonnenkloster.

Bis zum 14. Jahrhundert dauert die lange Blütezeit der beiden Stifter an. Die grossen Kirchenbauten der karolingischen Aera wurden erst in der zweiten Hälfte dieser Periode durch monumentale Neubauten ersetzt: Werden erhielt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts seine neue Abteikirche, der Neubau zu Essen begann wenige Jahrzehnte später — zwischen beiden aber liegt als ein scharfer Einschnitt der siegreiche Einzug des gothischen Stiles in Deutschland. Essen wie Werden sind durch eine Reihe von Fäden mit Obersachsen und seiner Kultur verknüpft: der Abt von Werden war zugleich Abt von Helmstädt, Essen war schon durch die Person seines Gründers mit Hildesheim verbunden, ein Jahrhundert hindurch diente die Äbtissinnenwürde von Essen zur Versorgung von Prinzessinnen des sächsischen Königshauses, die ihre Kirche mit kostbaren Kunstwerken des Bronzegusses, der Goldschmiedekunst, der Buchmalerei ausstatteten, welche möglicherweise in einer der sächsischen Kunststätten, etwa in Hildesheim oder Magdeburg, hergestellt waren.

Nachdem am Ende des 15. Jahrhunderts innere Streitigkeiten und die äusserste Misswirtschaft die beiden Stifter arg geschädigt hatten, sehen wir nach 1500 eine neue kurze künstlerische Blüte, die aber am Ende des Jahrhunderts jäh abbricht. Essen wie Werden stehen damals vollständig unter kölnisch-niederländischem Einflusse, der seinen glänzendsten Ausdruck in den grossen Hochaltären der beiden Kirchen findet. Die neuen Gedanken der Renaissance, des Humanismus und der Reformation fanden in Werden einen günstigen Boden; die Reformation, der der Abt Hermann Duden sich günstig zuneigte, ward bald verfolgt; aber erst der Beginn des dreissigjährigen Krieges und der Einzug der Spanier gab das Signal zur allgemeinen Unterdrückung. Durch zwei Jahrzehnte hindurch bildete das Gebiet der beiden Abteien den Tummelplatz der Kriegsvölker — hintereinander hausten hier Spanier, Holländer, Schweden, Hessen, Brandenburger und Kaiserliche. Nur langsam konnte sich das unglückliche Land von den Brandschatzungen erholen.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts findet sich dann eine dritte kurze Blüte, die der Prachtliebe der Fürstäbtissinnen und der Äbte ihre Geburt verdankte. Hinter der grossartigen Bauthätigkeit, die die rheinischen Kurfürsten in Düsseldorf und Köln entfaltet hatten, sollte Essen und Werden nicht zurückstehen. So entstand der Umbau des Essenschen Sommersitzes Borbeck, wuchs in Steele die riesige Anlage des Waisenhauses empor, beides Schöpfungen der baulustigen Äbtissin Franziska Christine, während in Werden eine neue und geräumige Residenz neben der im Inneren mit barocker Pracht schonungslos ausgeschmückten Abteikirche entstand.

Die Preussischen Rechte an den beiden Stiftern hatten sich allmählig aus der Vogtei entwickelt. Die ältesten Vögte von Essen waren die Grafen von Altena und Berg, dann die Grafen von Isenburg, bis am Ende des 13. Jahrhunderts die Vogtei an die Grafen von der Mark überging, von welchen sie wieder an die Herzöge von Kleve kam. Auch die Werdensche Vogtei gelangte von den Grafen von Altena an die Grafen von der Mark und von diesen 1401 an Kleve. Nach dem Erlöschen des Klevischen Regentenhauses kam 1609 die Vogtei an Kur-Brandenburg, das freilich thatsächlich erst 1624 und 1666 von den beiden Gebieten Besitz ergreifen konnte. Vergebens suchten sich Abt und Fürstäbtissin der immer drohender anwachsenden Macht Preussens zu entziehen. Das ganze 18. Jahrhundert ist erfüllt von Streitigkeiten, Prozessen, Verträgen, Vergleichen. So konnte der Reichsdeputationshauptschluss nur erfüllen, was die vorhergehenden Jahrhunderte vorbereitet hatten.

Erst von der Mitte unseres Jahrhunderts datiert der unerhört rasche wirtschaftliche Aufschwung des Landes, der der Stadt Essen, die noch vor fünfzig Jahren ein unbedeutendes Landstädtchen war, innerhalb weniger Jahrzehnte einen Weltruf verschaffte. Die Namen der ersten Grossindustriellen Deutschlands, Alfred und Friedrich Krupp, haben den Ruhm der kleinen reichsunmittelbaren Herrscher von Werden und Essen verdunkelt. An Stelle der kirchlichen und municipalen Gebäude, die in Städten von langsamer und stetiger historischer Entwickelung das architektonische Bild beherrschen und bestimmen, treten rauchende Hochöfen und das zahllose Heer riesiger Fabrikschornsteine dominierend in den Vordergrund. Aber der Kreis hat doch noch genug von bedeutenden Geschichts- und Kunstdenkmälern bewahrt, um den Faden einer Pflege der geistigen Lebensmacht, die in der Kunst liegt, jederzeit wieder anknüpfen zu können.

Der rasche Aufschwung ist den Schätzen zu danken, die der Boden des Kreises zu Tage gefördert hat. Wohl begann der Kohlenbergbau schon im 15. Jahrhundert, wurden Poch- und Schmelzwerke schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt, aber erst die wissenschaftliche Erkenntnis der unerschöpflichen Reichtümer des Bodens konnte die metallurgische Grossindustrie hervorrufen. Den Grundstock des Kreises bildet das produktive Kohlengebirge, in das nur von Essen nach Mülheim zu eine Mulde von flötzleerem Sandstein eingreift. Das Kohlengebirge wird direkt von den Schichten der Kreideformation, dem oberen und unteren Pläner bedeckt, während die ganze Reihe der marinen Ablagerungen fehlt. Bei Borbeck, Frintrop und Stoppenberg treten kleine versprengte Partien von Lenneschiefer zu Tage, der flache nordöstliche Teil des Kreises wird durch Diluvium gefüllt. Für die Bauthätigkeit bot allein der flötzleere Sandstein das geeignete Material, der hier im Gegensatz zu dem Nachbarkreise Mülheim auch bei monumentalen und an Zierformen reichen Anlagen Verwendung fand.

LITTERATUR.

W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721 (abgekürzt mit: TESCHENMACHER, Ann.). — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, Köln 1731, 3 Bde. (abgekürzt mit: BROSIUS, Ann.). — C. J. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, Mannheim 1776. — AUG. CHRIST. BORHECK, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — F. v. RESTORFF, Topographisch-Statistische Beschreibung der Königl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 449. — W. VON DER NAHMER, Entwickelung der Territorial- und Verfassungsverhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins, Frankfurt a. M. 1832, S. 789, 813. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Krefeld 1836. — O. v. MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, Iserlohn 1864, I. — Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. — W. TOBIEN, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens, Elberfeld 1869 u. 1873. — FRANZ DARPE, Geschichte der Stadt Bochum, Bochum 1888—1889, 3 Bde. — Statistik des Kreises Essen für die Jahre 1859—1861, Essen 1863. — Statistik des Landkreises Essen für die Jahre 1875—1880, Essen 1883 (mit histor. Übersicht von W. GREVEL). — W. VELTEN, Beschreibnng des Stadt- und Landkreises Essen, Essen 1887. — F. PH. FUNCKE, Geschichte des Fürstentums und der Stadt Essen, Elberfeld 1851. — Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, herausgegeben von dem histor. Verein für Stadt und Stift Essen I (1880)—XIV (1892). — ALB. SCHUNCKEN, Geschichte der Reichsabtei Werden a. d. Ruhr, Köln 1865. — W. FLÜGGE, Chronik der Stadt Werden, Düsseldorf 1887, dazu Ergänzungsheft I und II. — Beiträge zur Geschichte des Stifts Werden, herausgegeben von dem histor. Verein für das Gebiet des ehemaligen Stifts Werden I (1890), II (1892). — A. TIBUS, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster mit Ausschluss des ehemaligen friesischen Teils. I. Die vom h. Ludger gegründeten Kirchen, Münster 1867—1880.

CHR. E. WEISE, Über die Sekularisation deutscher geistlicher Reichsländer, Leipzig 1798. — [HARDUNG], Staatsrechtliche Untersuchungen über die Gewalt der neuen Regenten in den säkularisierten Landesteilen, Düsseldorf 1805 (unterdrückt). — Provinzialrecht des Herzogtums Cleve ostseits Rhein und der Grafschaften Essen, Werden, Elten, der Herrschaft Broich und Klein-Netterden, Berlin 1837. — J. A. ENGELS, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst, Religion und Geschichte, Schifffahrt und Handlung, Werden 1817, Elberfeld 1818. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802. — J. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, . . des ehemaligen Stiftes Essen und Werden . . . ., Crefeld 1804. — De statu civitatis Essensis et controversiis

cum principe abbatissa illius loci: DE LUDOLFF, Symphor. Consultat. et Decis. II, miscell. n. V, p. 282 und in dessen Observationes forenses I, obs. 33. — Über den Wechsel der Gesetzgebung im Stift Essen: Jahrbücher der Preussischen Gesetzgebung XIX, S. 9, 39. — v. KAMPTZ, Die Provincial- und statutarischen Rechte in der Preuss. Monarchie, Berlin 1827, II, S. 562. — C. D. BIESTER, Entwickelung der Rechtsverhältnisse der verschiedenen Arten der Bauerngüter in der Provinz Essen, Essen 1818. — Über die Essenschen Hobs- und Behandigungsgüter: v. CRAMER, Wetzlarische Nebenstunden IX, Abh. 7. — DE LUDOLFF, Observationes forenses I, obs. 101: de variis feudorum qualitatibus, speciatim abbatiarum Hervordiensis, Essenensis et Werdensis.

P. FR. J. MÜLLER, Bestimmung der Grenzen zwischen den Franken und Sachsen der Vorzeit, Essen 1804. — Ders., Über das Güterwesen, Düsseldorf 1816. — JACOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. Vor allem Heft IV: Lokal-Untersuchungen über die Denkmäler des Altertums im Kreise Essen, Düsseldorf 1873. — JOS. BENDER, Das Kölnische Westfalen: Westfäl. Zs. XIX, S. 1. — WERNEKE, Die Grenze der sächsischen und fränkischen Mundart zwischen Rhein und Weser: Westfäl. Zs. XXXIII, S. 33. — G. W. H. SETHE, Urkundliche Entwickelung der Natur der Leibgewinnsgüter, Düsseldorf 1810. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen, Köln 1824, I, S. 322. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. v. OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangel. Cultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1828. — J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs, III. Bd. von C. H. E. v. OVEN, Solingen 1837. — ED. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein und die Entwickelung der evangel. Kirche daselbst bis zur Gegenwart, Aachen 1885.

Zu vergleichen die Litteraturangaben unter Essen und Werden und zu den Kunstdenkmälern der Kreise Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr und Ruhrort.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, I, Düsseldorf 1892.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

Sloet, Oork. — L. A. J. W. Baron Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Woeringen, 5. Juni 1288, 's Gravenhage 1872—1876.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCIII (1892).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LV (1892).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863)—XXVIII (1892).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838)—L (1892).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI (1892).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.



STADT ESSEN



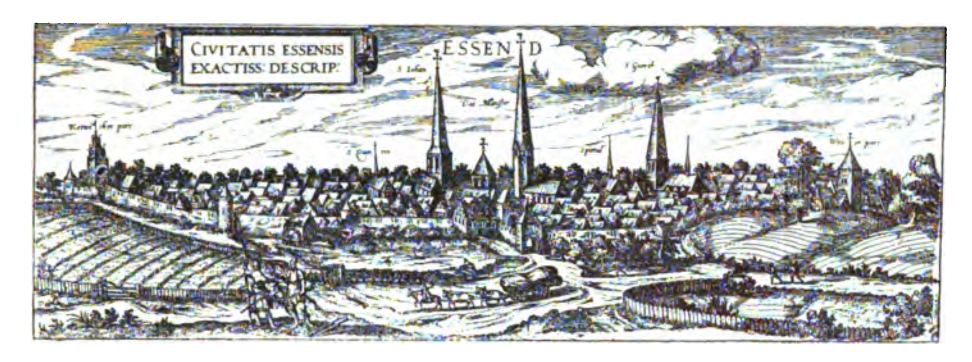


Fig. 1 Essen im 16. Jahrhundert.

ESSEN.

Litteratur
Allgemeine Darstellungen

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia Westphaliae, p. 25. — TESCHENMACHER, Ann. p. 121. — SCHATEN, Annales Paderbornenses I, p. 175. — Magazin von und für Dortmund I, 1796, S. 195. — N. KINDLINGER, Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands, Münster 1787, II, S. 355. — Ders., Fragmente zur Geschichte der Vögte und der Vogtei des Stifts Essen: Westphalia, Zs. für Geschichte und Altertumskunde Westphalens und Rheinlands II, 1825, S. 9, 17, 25, 33, 53, 80, 87. — C. F. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische im J. 1794, Düsseldorf 1797. — J. GRUNER, Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jh., Frankfurt a. M. 1803. — v. LEDEBUR, Bruchstücke zur Geschichte des Stiftes Essen, aus einer älteren Hs. mitgeteilt: Westphalia III, 1826, S. 203, 217, 219, 227. — Einzelne Urkunden: Westphalia II, S. 36, 55, 61; III, S. 125, 191, 200, 206, 217, 223, 232, 239, 264, 281, 286, 294, 319. — F. PH. FUNCKE, Geschichte des Fürstentums und der Stadt Essen, Elberfeld 1851. — DEVENS, Statistik S. 1. — GREVEL, Übersicht S. 5. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 415. — W. VELTEN, Beschreibung des Stadt- und Landkreises Essen, Essen 1887. — Ders., Fremdenführer durch die Stadt Essen und ihre romantische Umgebung, Essen 1887. — Urkunde über die Grundsteinlegung zum neuen Rathause, Essen 1884. — Die für die Gemeindeverwaltung der Stadt Essen geltenden reglementarischen Bestimmungen, Essen 1874. — Bilder aus der Geschichte Essens: Essener Volkskalender Glückauf 1876—1880. — GERH. LOEBKER, Wanderungen durch die Mark und das Ruhrthal, Münster 1883, S. 18.

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, herausgegeben von dem histor. Verein für Stadt und Stift Essen. I. (unter dem Titel: Drei Vorträge, gehalten am 16. Dec. 1880): SEEMANN, Der Bauernsturm von 1662. MÜLLERS, Die Marmorsäule in der Münsterkirche zu Essen. W. GREVEL, Das Gerichtswesen im Stift Rellinghausen. Dazu v. SYBELS Histor. Zs. XLIX, S. 313. — II. W. GREVEL, Die Anfänge der Eisenindustrie im Stift Essen. Ders., Die Anfänge der Gufsstahlfabrikation im Stift Essen. — III. W. GREVEL, Der Essendische Oberhof Ehrenzell (Philipsenburg). — IV. JUL. HEIDEMANN, Empfang der Fürstin Franziska Christina in Essen am 6. Juni 1727. O. SEEMANN, Noch einmal der Bauernsturm von 1662. — V. O. SEEMANN,

Litteratur

Die Äbtissinnen von Essen. Nach dem Brüsseler Katalog mit Varianten und Anmerkungen. — VI. W. GREVEL, Übersicht der Geschichte des Landkreises Essen (Abdruck aus der Statistik des Landkreises Essen für die J. 1875—1880). — VII. W. GREVEL, Die Militärorganisation im Stift Essen. — VIII. BÜSCHER, Die Statuten der früheren Gilden, Ämter und Zünfte binnen der Stadt Essen. — IX. JUL. HEIDEMANN, Die Beguinenkonvente Essens. — X. O. SEEMANN, Über einige Hexenprozesse im Stift Essen, S. 113. — XI. W. BAUMANN, Die Essener Schützen und der Schützenzug nach Welheim, S. 87. — XII. H. GOOSSENS, Geschichte der spanischen Einfälle in Stadt und Stift Essen zu Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh. W. GREVEL, Der Anfang der Reformation in der Stadt Essen, S. 95. — XIII. W. GREVEL, Elisabetha, Gräfin von Manderscheidt und Blankenheim, Fürstäbtissin von 1575—1578. Ders., Der Anfang der Reformation in der Stadt Essen II, S. 99. F. GEUER, Der Kampf um die Essensche Vogtei, S. 105. — XIV. F. GEUER, Ein Äbtissinnenstreit im Stift Essen, S. 49. Ders., Zur Geschichte des Stadtrates von Essen, S. 71. FR. ARENS, Die beiden Kapitel des Stiftes Essen, S. 101.

Äbtissinnenkatalog

2. Äbtissinnenkatalog. Der Äbtissinnenkatalog ist in verschiedenen Fassungen erhalten. Lateinisch in Berlin, Kgl. Bibl., Man. Boruss. fol. 177, 16. Jh., WIRICI HILTROP catalogus abbatissarum regalis ecclesiae Assindiensis 1614—1644, abgedruckt bei SEIBERTZ, Quellen II, S. 455. — STANGEFOL, Op. chronolog. circuli Westphalici II, p. 153. — DITMAR bei TESCHENMACHER, Ann. p. 247. — GABR. BUCELINUS, Germania topo. chrono. stemmatographica sacra et profana, Augsburg 1662, II, p. 143 (Abschrift mit einigen Abweichungen Hs. A. 63 in Düsseldorf, Staatsarchiv). — Deutsche ausführliche Hs. im Cod. 14742 der Bibl. du roi zu Brüssel, publiziert von SEEMANN in den Beitr. V. — Kürzere (bis 1614) in den Farragines des GELENIUS VIII, Bl. 470 (Köln, Stadtarchiv). Weitere Hsn. im Staatsarchiv zu Düsseldorf und im Stiftsarchiv zu Essen. — Verzeichnis einiger Äbtissinnen des Stifts: J. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter, Köln 1864, VII, S. 11, 42. — W. J. BIESTEN, Les deux dernières princesses abbesses d'Essen et de Thorn: Publications de la société d'archéologie dans le duché de Limbourg XIII, p. 124.

Politische- und Verfassungsgeschichte

3. Politische- und Verfassungsgeschichte. Actenmässiger Extractus in Sachen zu Essen Fürstin Abbtissin contra Bürgermeister und Rath daselbst, 1730. — Genuina facti species, die Vertrettung des Stifft-Essendischen Reichs-Mannschaffts-Contingents betreffend, Düsseldorf 1735. — SCHIFFER, Von den Hobs- und Behandigungsgütern im Stift Essen, Köln 1777. — Heberegister des Stiftes Essen: Allgem. litterar. Anzeiger, Leipzig 1799, S. 110. — Ders. bei DOROW, Denkmäler alter Sprachen und Kunst, Berlin 1824, I, S. 38. — Heberolle des Stiftes Essen: LACOMBLETS Archiv I, S. 9. — HARLESS, Die ältesten Nekrologien und Namensverzeichnisse des Stiftes Essen: LACOMBLETS Archiv N. F. I, S. 63. — H. J. LITZINGER, Die Verfassung des Hochstifts Essen nach dem Vergleiche von 1794: Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums zu Essen 1851/52. — Über die Rechtsverhältnisse in der Stadt Essen: Jahrbücher der Preussischen Gesetzgebung XIX, S. 98; XXI, S. 343. — Die Schutz- und Schirmpakten, wie selbige im J. 1648 zwischen sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg und der Frau Abtissin zu Essen etc. erneuert und bestätiget worden. Mitgeteilt durch H. J. LITZINGER, Gymnasialprogramm Essen 1843. — Warheit, Rettung vnnd in iure et facto wolbegründeter Absatz . . . bewahrend der Stadt Essen summarische Remonstration etc., dass die Stadt Essen ein Immediat-Reichs-Stadt sey, o. O. u. J., fol. — Hofesrechte des Stifts Essen vom J. 1454 bei J. U. v. CRAMER, Wetzlarische Nebenstunden IX, S. 157; v. STEINEN, Westphälische Geschichte VI, S. 1752; v. HYMMEN, Beiträge III,

S. 385; Jahrbücher der Preussischen Gesetzgebung XIX, S. 96. Reformation der Hofesrechte bei LÜNIG, Corpus iuris feudal. German. I, p. 204. Weitere Revisionen bei N. KINDLINGER, Von der Hörigkeit, Anl. 20ª, 20ᵇ, 86, 87, 132, 137, 138, 144, 148, 156, 172ᵇ. Churbrandenburgisches Edikt vom 31. Aug. 1678 über die Essenschen Hofesrechte bei SCOTTI, Clevisch-Märkische Landesgesetze I, S. 554. — FR. GERSS, Höfe und Hofesrechte des ehemaligen Stifts Essen: Berg. Zs. XI, S. 174; XII, S. 121. — JUL. HEIDEMANN, Das Hofesrecht im Stift Essen und Rellinghausen: Berg. Zs. VII, S. 298. — W. HARLESS, Eine Essener Stadtchronik von 1593—1622: Berg. Zs. XI, S. 141. — GOOSSENS, Geschichte der spanischen Einfälle in Stadt und Stift Essen am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh., Berlin 1888. — H. PFANNENSCHMID, Über ‚Festchen' im ehemaligen Stift Essen: Berg. Zs. XI, S. 103. — BÜSCHER, Die Statuten der früheren Gilden, Ämter und Zünfte binnen der Stadt Essen: Essener Ztg., 2. Bl. 1881, Nr. 258, 264, 270, 276, 282, 288, 294, 300, 305; 1882 Nr. 6, 12, 18, 24, 30, 36, 42, 48.

Litteratur

4. Kirchengeschichte. Acta Essendensia, worinnen enthalten: I. Die Veranlassung des in der Evangelisch-lutherischen Gemein der Stadt Essen anno 1701 entstandenen und biss ins Jahr 1705 continuirten Kirchen-Streits; II. Die von Herrn Johanne Mercker, pastore daselbst, vorgetragene streitige Lehr-Sätze, etc., Mülheim a. Rhein 1706. — Histor. Remarques über die neuesten Sachen in Europa, LII. Woche, 29. Dec. 1705 (üb. Joh. Mercker). — Vorläufiger Bericht von der eigentlichen Beschaffenheit und wahrhaften Ursachen des in der Stadt Essen von seinem Prediger-dienst removierten Pastors Herrn Johannis Merckers, Mülheim a. Rh. 1705. — CLARMUNDUS CLERICUS, Kurze Abfertigung jenes Förderers der Essendischen Zeitungen in seinen Desiderandis, die Herrnhuter betreff., Dortmund 1747. — Kurze Beleuchtung neugewagter Kapuzinaden am sogenannten Portiunculafeste im Stifte zu Essen, Frankfurt 1802. — BAEDEKER, Die 200jährige Jubelfeier der märkischen Synode, Hagen 1812, S. 157. — D. BAEDEKER, Über die Einführung der Reformation in den evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Dortmund 1838, S. 100. — K. MAASS, Erinnerung an die evangelischen Pfarrer Baehrens und Hengstenberg in Essen, Essen 1843. — WÄCHTLER, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Essen und ihrer Anstalten, Essen 1863. Dazu C. KRAFFT in den Theolog. Arbeiten aus dem Rheinisch-Wissenschaftl. Predigerverein III, S. 137. — Ders., Die Feier des 300jährigen Reformationsjubiläums der evangelischen Gemeinde zu Essen, Essen 1863. — Ders., Urkunden aus den ersten Jahren der Reformation in der freien Reichsstadt Essen 1561 bis 1576: Theolog. Arbeiten VI, S. 106. — F. G. H. J. BAEDEKER u. H. HEPPE, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Iserlohn 1870, S. 492; Nachtrag, Leipzig 1890, S. 120. — H. HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche Rheinlands und Westfalens II, S. 492.

Kirchengeschichte

5. Schulgeschichte und Vermischtes. F. W. WILBERG, Geschichte des Gymnasiums zu Essen, Gymnasialprogramm Essen 1845. — Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums zu Essen, Jahresbericht des Gymnasiums 1862/63. — J. H. ZOPF, Programma de fastigio domus Austriacae, Essener Programm, Duisburg 1724. — —, Kurtze Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Gymnasii zu Essen, Essen 1752. — WILHELM BUDDEBERG, Friedrich Laar, Essen 1842. — J. B. DEUSSEN, Festschrift zur Feier der 25jährigen Vereinigung der gewerblichen Fortbildungsschule mit der Realschule, Essen 1889. — Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Reallehranstalt, Essen 1889. — Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeine und ihrer Schulen zu Essen, Gymnasialprogramm Essen 1815. — J. H. ZOPF, Solemnia saecularia oder Denckmal der Essendischen Jubel-Freude über das zweyhundert-

Schulgeschichte und Vermischtes

Litteratur

jährige Gedächtniss des im J. 1555 den 25. Sept. zu Augspurg geschlossenen Religions-Friedens, Essen 1755. Dazu Essener Allgem. Polit. Nachrichten 1830, Nr. 50, 51. — Ders., Denkmal der doppelten Jubelfreude über die vor 200 Jahren, als den 28. April 1563 in der kaiserlichen Reichsstadt Essen geschehene Kirchenreform wie auch den allgem. Frieden vom 15. Febr. 1763, Essen 1813. — E. F. W. BAEHRENS, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde und ihrer Schulen zu Essen, Essen 1815. — Gründung einer Schule in der Stadt Essen: Westphalia II, 1825, S. 95. — Urkundlicher Beitrag der Schulen in Essen: Westphalia III, 1826, S. 70. — Festschrift zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der am 1. Mai 1824 erfolgten Anerkennung des Gymnasiums zu Essen, Essen 1874. — TOPHOFF, Nachrichten über die höheren Schulanstalten, welche in Essen vor der Vereinigung derselben zu dem jetzigen Gymnasium (1819) bestanden haben, Gymnasialprogramm Essen 1862. — RENIER CHALON, Monnaies de l'abesse d'Essen: Revue de la numismatique Belge IV, 2. série, 1854 — Zur Essener Münzgeschichte in alter Zeit: Essener Zeitung 1877, Nr. 107, 2. Bl. — Über die Münzen: v. LEDEBURS Allgem. Archiv IX, S. 243. — W. BAUMANN, Die Essener Schützen und ihre Feste, Essen 1890. — A. WALDTHAUSEN, Beiträge zur Geschichte der Familie Waldthausen, Essen 1884. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel Taf. XI, 1, 2. — W. GREVEL, Der Oberhof Ehrenzell oder die Philipsenburg: Essener Zeitung 1880, Nr. 290, 296. — Die Alfredi-Quelle bei Essen: Essener Volkszeitung, 15. Aug. 1887. — OESTERLEY, Litteratur der Urkundensammlungen I, S. 203.

Handschriftl. Quellen Stadtarchiv

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv [kurzes Inventar vorhanden, A. (I), B. (II)]: A. I, Gefach 1[a], Kaiserurkunden für die Stadt von 1378, 1486, 1507, 1560, 1566, 1579. — 1[b] Kaiserurkunden für das Leprosen- und Siechenhaus, das Paradies, das Hospital S. Spiritus von 1379, 1475, 1486, 1523, 1579, 1623.

A. I, Gefach 2. Statuten, Verordnungen des Magistrats, darunter A. 2. 1. statuta Essendensia publicata a. 1666 necnon ordinatio procuratorum publicata a. 1680 auctaque a. 1685. — A. 2. 2. Statuten von 1668, confirmierte Kirchenordnung der evangelisch-lutherischen Gemeinde von 1664. — A. 2. 3. Statuta Essendensia von 1668, Ratsordnung der Stadt von 1722, Processordnung von 1699 etc. — o. N. Ordnung und Rolle der Vier und Zwantziger oder Vorsteher der Gemeinde. — o. N. Sammelbd. Pap. in Perg. 4°, von 1467—1540, Eintragungen chronikalischer Art von verschiedenen Stadtsekretären mit historischen Notizen und Protokollen, darin Mitteilungen über die Unruhen von 1491—1495 und das Interdikt. — o. N. Convolut von Statuten 1576—1769. — A. I, Gefach 3 u. 4. Streitigkeiten zwischen Äbtissin und Stadt. — A. 4, Gefach 20. Fürstl. Essensche resp. stift. Gesetze und Verordnungen. 1. Hofesrechte des Stiftes von 1454, Pap. fol. 2. Reformation der Hofesrechte von 1454, Pap. fol. 3. Hobs-recht inn Stift Essen, Pap.-Bd. in Perg. bis 1561, mit Eintragungen sämtlicher Hofrechtstagungen bis 1665. 4. Fürstl. Essendische Hof-Ordnung 1581. 5. Essendische Hobs-Rechte 1678. Hofesrechte von Essen und Rellinghausen, 16. Jh.

A. 5, Gefach 22. Gerichtsprotokolle 1538—1546, 1571—1573, 1601—1603, 1613 bis 1618, 1631—1632, 1639—1640, 1649—1653, 1660—1662, von 1665 bis zur Mitte des 18. Jh.

B. 1, Gefach 1, 6. Memorienstiftungsrechnungen von 1569 ab. — B. 2, Gefach 1, 4. Rechnungen des Paradieses von 1553 ab. — B. 2, Gefach 4. Rechnungen des Leprosenhauses von 1514 ab. — B. 3, Gefach 3. Kirchenrechnungen der Gertrudiskirche von 1618—1803. — B. 4, Gefach 1. Angelegenheiten der reformierten Gemeinde in Essen. — B. 4, Gefach 2. Urkunden über die Johannis- und Münsterkirche (23 Stück). 1 Bd. Abschriften von Essener Urkunden von JUL. HEIDEMANN. Briefe von und an Äbtis-

sinnen 15—16. Jh., von 1417 an, 100 Stück Briefe von und an Stadt Essen von 1326 ab, 14.—16. Jh. Vgl. W. Zs. I, S. 410.

Handschriftl. Quellen

Stiftsarchiv

Im ehemaligen Stiftsarchiv, jetzigem Pfarrarchiv (ursprünglich geordnet, die Ordnung aber wieder aufgegeben): Urkunden von 1297 ab. — Register der Einkünfte von 1395 und 1426, fragmentarisch (sect. II, caps. 2, Nr. 11). — Compendium fundatorum festorum et anniversariorum reverendi capituli dd. canonicorum Essendensium sub manu d. canonici BROEHL. Sehr ausführlich, wichtige Quelle. — Ein kurzer Catalogus abbatissarum Essendensis. — Cathalogus fundationum rev. capituli dd. canonicorum collegiatae ecclesiae Essendiensis. — Catalogus omnium anniversariorum totius anni, 17. Jh. — Copia litterarum pro novis altaristis, in Perg.-Bd., Anfang des 16. Jh., mit Urkunden von 1440—1505. — Kalender, Perg. fol., 9 Bl., mit Nekrologium, kurzen Biographieen der Schenker, Verzeichnis der Altäre, 15. Jh. — Einkünfteverzeichnis der Kanoniker, Perg. fol. min, 15. Jh. — Rentenverzeichnis: Dusse nabeschreven renten sollen boeren den kyrchmeisteren sunte Johans kyrchen tot behouff der getymmers der vurgeschreven kyrchen, mit Urkunden von 1421—1482, fortgesetzt bis Anfang des 17. Jh. — Liber memoriarum octo seniorum vicariorum, qualiter olim servatae fuerunt ab a. Chr. 1488 et per annos subsequentes, zwischen 1492 und 1500, in Form eines Kalendars mit verschiedenen Eintragungen. — Einkünfteverzeichnis von 1536, Pap. fol. in Perg.-Bd., mit vielen Abschriften von Urkunden. — Registrum proventuum altaris s. Salvatoris in collegiata ecclesia Essendiensi a. d. 1492, am Schluss: Initium sectae Lutheranae irrepentis in ecclesiam s. Gertrudis oppidi Essendiensis von 1561 bis 1657, Verzeichnis der Altarfundationen. — Verzeichnis der 1740 vorhandenen ‚Ziehrathen zu behueff der bildtnüss der allersehligsten jungffrau Maria aufm Altar B. M. V.' — Teilweises Schatzinventar vom J. 1645. — Kettenbuch (‚Katenat'), Perg., 128 Bl. fol., lat., von 100[a] ab deutsch, wichtige Quelle, enthält zunächst das Verzeichnis von 16 Höfen mit ihren Abgabepflichten, darnach Bona et observationes, consuetudines eccl. Assindensis, sehr ausführlich (Beschreibung i. d. Beiträgen XIV, S. 109). Das letztere in der Schatzkammer aufbewahrt. Vgl. Wd. Zs. I, S. 410.

Histor. Verein

In der Bibliothek des historischen Vereins: Register des Hauptarchivs der Stadt Essen, von KINDLINGER vom J. 1800, aus 5 Registraturen bestehend: Haupt- oder Stammarchiv, Reichsarchiv, Landesarchiv, Hobs- und Behandigungsarchiv, Geistliches Archiv, mit Urkunden von 877 ab, mit vollständigen Regesten (5[f], 4[a]). — Registratur des Stift Essenschen Landes-Archives in 4 Abteilungen, darin eine Reihe von Weistümern aufgezählt (5[f], 4[b]).

Düsseldorf Landesbibliothek

In der Landesbibliothek zu Düsseldorf: C. 47. Ordinarius canonicorum ecclesiae Assindensis, Hs. von 1513. — D. 1. Missale mit Kalender und Nekrolog, 9. Jh. (gedruckt LACOMBLET, Archiv VI, S. 69). — B. 80. GREGORS-Homilien mit Heberegister (gedruckt LACOMBLET, Archiv I, S. 12. — MÜLLENHOFF u. SCHERER, Denkmale deutscher Poësie und Prosa S. 483).

Staatsarchiv

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 982 Urkunden von 874—1809. Über die Akten und Hsn. ILGEN, Rhein. Archiv S. 43. — 1. Kapitularsachen, 2. Geistliche Sachen, darin Nachrichten über die Klöster, die Münsterkirche, ihre Vikarien und Officien, Kapellen, und die dem Patronat der Äbtissin untergebenen Pfarren und Beneficien; 3. Reichs- und Kreistagsachen; 4. Schirmvogtei; 5. Regierungssachen; 6. Grenzsachen; 7. Landständische Sachen; 8. Militärsachen; 9. Steuersachen; 10. Judenschaft; 11. Flüsse; 12. Bergwerke; 13. Forst- und Markensachen; 14. Jagd und Fischerei; 15. Wege; 16. Stadt Essen; 17. Stadt Steele; 18. Herrschaft Breisig; 19. Lehensachen; 20. Kameralsachen; 21. Register über das Güterwesen; 22. Stiftsgüter in specie. —

Handschriftl. Quellen

Im einzelnen unter I, 1b u. 1d: Inventar des Nachlasses der Gräfin Sibylla von Montfort († 1551) und der Gräfin Elisabet von Sain († 1588). — II, 12: Kirchenschatz; Administration der Kirchenfabrik 1795—1803; Kirchenrechnungen von 1414, 1416, 1453, 1471, 1503, 1515, 1530, 1531, 1535, 1537—1543, 1545, 1546, 1547, 1554—1557, 1559—1572, 1575—1583, 1597—1632, 1676, 1679—1684, 1686, 1687, 1689—1699, u. s. w. bis 1802.

Unter den Kameralsachen (Nr. 20) Rentmeistereirechnungen über die Gefälle der Abtei von 1600 ab. Der Katenat, Hs. A. 62, 116 Bl., mit Urbar der sämtlichen Oberhöfe, vorher Aufzeichnungen über Rechte und Einkünfte der capellani honorii, der Kapellen, der dem Patronat der Äbtissin unterstellten Pfarrkirchen etc. (LAMPRECHT, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien S. 9). — Das rote Buch (A. 62a), Hs. des 15. Jh., enthält zum Teil die im Katenat beschriebenen Oberhöfe und Ämter. — Das schwarze Buch (B. 67), Hs. des 16. Jh., enthält das Ceremonielle bei der Einführung einer Äbtissin, Verzeichnis der von der Äbtissin abhängigen Lehen, Nachrichten über Jagd und Fischereigerechtsame. — Ältere Hofesrechte von 1454 (Reg. 21, 5). — Protokollbücher der Behandigungen (Reg. 21, 6—19). — Kopiare des 16. u. 17. Jh. (Reg. 21, 20 u. 42). Über weitere Urbare LAMPRECHT, Verz. niederrhein. Urbarialien S. 8.

Hs. A. 63 Memorabilia des adligen Damenstiftes Essen vom Canonicus A. W. BROCKHOFF, 18. Jh. — A. 209 Chronik, was sich zu Essen von 1593—1622 zugetragen, von EVERHARD WITTGEN. — A. 238 J. FASSBENDER, Beschreibung der Entstehung der Rentei Essen.

Münster

Im Staatsarchiv zu Münster i. W.: KINDLINGERsche Handschriftensammlung Bd. CIV: Nachrichten über Stiftung des Stiftes Essen im J. 877, Kaiserl. Schenkungen und Verleihungen an dasselbe, Belehnung der Äbtissin mit den Regalien von 899 bis 1793. Vogteigerechtigkeit. Güter- und Renten-Verzeichnisse. Verschiedene Stifts-Angelegenheiten. Befestigung der Stadt Essen und Rechte derselben. Bescheinigungen über die adelige Herkunft mehrerer Stiftsfräulein. Verzeichnis derselben von 1222 bis 1444. Testamente u. a., Markenrecht, Belehnungen, Reichssteuern. Päpstliche Privilegien. — Bd. CV. Wahl der Äbtissinnen, deren Bestätigungen, Eidesleistungen, Regalien u. s. w. — Bd. CVI. Nachrichten über die Vogtei, Streitigkeiten mit Kleve. — Bd. CVII. Essensche Urkunden von 997—1721. — Bd. CVIII. Urkunden über die Stadt und das Gebiet von Essen, sowie über Rellinghausen. — Bd. CIX. Nekrologium des Stifts Essen, Verzeichnis der Äbtissinnen. — Bd. CX. Urkundliche Auszüge zur Geschichte des Stifts; Reichs-, Kreis- und Landessachen, Schatzungsregister. — Bd. CXI. Über die Landesgrenze von Essen, Hexenprozesse, Handwerkergilden und Privilegien. — Bd. CXII. Verzeichnis der Essenschen Lehngüter nach alphabetischer Ordnung. Lehenprotokolle von 1413—1488. Register über die Belehnungen, Nachrichten von einzelnen Lehenshöfen. — Bd. CXIII. Weitere Nachrichten über die Lehngüter. — Bd. CXIV. Einkünfte der Abtei nach alten Verzeichnissen, alte Hofrechte einiger Oberhöfe. Abschrift des sog. Essenschen Kettenbuches, Abgaben und Dienste der Höfe, Gewohnheiten und Rechte im Stift Essen. — Bd. CXV, CXVI, CXVII, CXVIII. Vermischte Nachrichten über Güter und Höfe. — Bd. CXXIII. Die Essendischen Höfe Arweiler, Gudesberg, Holzweiler, Kirdorf, Paffendorf, Verzeichnisse der zugehörigen Güter, Hof- und Lehensleute, deren Rechte und Pflichten, verschiedene Weistümer dieser Oberhöfe, Verpachtungen derselben, Reverse, Vergleiche des Stifts mit deren Besitzern.

Hannover

In der Kgl. Bibl. zu Hannover: Hs. XXII, 1354. Privilegien von Essen (vgl. Westfäl. Zs. XIII, S. 271; XLIV, S. 89).

Im Staatsarchiv zu Hannover: Privilegienbestätigungen für Essen von 1370, 1379, 1417 (Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI, S. 455).

Handschriftl. Quellen

Im Stadtarchiv zu Köln: Gesetze und Bestimmungen der Reichsstadt Essen. Hs. des 17. Jh. (i. d. Farragines des GELENIUS XVI, Bl. 27).

Köln

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Des kayserlichen freyweldtlichen stifts Essen hovesrechten, Abschrift vom J. 1723 nach dem Essener Lagerbuch, gen. das Rote Buch, Bl. 281 (PELS, Sammelbd. IV, Bl. 564).

Xanten

Ansichten und Pläne: 1. Ansicht bei BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch III, pl. 40, 41,5 × 14,5 cm, oben links in Kartouche: CIVITATIS ESSENSIS EXACTISS. DESCRIP., mit Angabe der Stadtmauer (Fig. 1). Nachbildung, Zeichnung von *G. A. Fischer* als Beilage zur Berg. Zs. XXVIII.

Ansichten und Pläne

2. Ansicht bei MERIAN, Topographia Westphaliae p. 25, 31,5 × 10,3 cm, mit Mauerring.

3. Ansicht in MEISSNERS Thesaurus, D. 54, 14,5 × 7 cm, bez.: ESSEND IM BERGISCHEN LAND.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Südlich vom Dorfe Buer, zwischen Essen und Westerholt, sind germanische Gräber mit Urnen gefunden worden (A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 243).

Römische u. Germanische Funde

Im J. 1875 wurde bei der Zeche Helene und Amalie in der Gemeinde Altenessen eine fränkische oder sächsische Grabstätte aufgedeckt, darin zwei Urnen, drei eiserne Schwerter, ein Schwert mit Goldverzierung, eine eiserne Lanzenspitze. Dem Provinzialmuseum zu Bonn überwiesen. Vgl. B. J. LXIV, S. 191. — GREVEL, Übersicht S. 3.

Ein Grabhügel befand sich früher auf der Frintorper Höhe. Die Römerstrasse von Ruhrort, die bei Lipperheiderdamm in den Kreis eintritt, geht unter dem Namen ‚alte Römerstrasse' bis Essen und weiter nach Westfalen (SCHNEIDER, Neue Beiträge III, S. 10; IV, S. 6). Von einer anderen Römerstrasse waren 1873 in einer Waldparzelle noch Gräben und Wälle erhalten (SCHNEIDER III, S. 13; IV, S. 7), jetzt verschwunden. Eine dritte Strasse führte von Werden über Essen nach Norden (SCHNEIDER, Neue Beiträge IV, S. 7).

MÜNSTERKIRCHE. PRISAC im Kölner Domblatt 1844, Nr. 100, 101. — Die Münsterkirche in Essen: BAUDRIS Organ für christl. Kunst 1851, S. 89; 1852, S. 3 mit Taf. — v. QUAST, Die Münsterkirche in Essen: Zs. für christl. Archäologie und Kunst I, S. 1 mit Taf. und Abb. im Texte. — Die Münsterkirche in Essen, die gemeinsame Pfarrkirche für die katholischen Pfarren S. Johann und S. Gertrud, Essen 1863. — G. HUMANN, Die Kunst des 10. Jh. in Essen: Kunst und Gewerbe XX, 1886, S. 360. — Ders., Die deutsche Kunst zur Zeit der sächsischen Kaiser: Archiv für kirchliche Baukunst und Kirchenschmuck XII, 1889. — Ders., Einzelne kunstgeschichtlich merkwürdige Einzelheiten im Münster zu Essen: B. J. LXXX, S. 184, Taf. V. — Ders., Der Westbau der Münsterkirche zu Essen: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine 1885, Nr. 11. — Ders., Der Westbau des Essener Münsters, Essen 1890. Dazu DEHIO im Repertorium für Kunstwissenschaft XIV, S. 161; CLEMEN im Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IX, S. 285. — Ders., Über die Entstehung des Würfelkapitäls: B. J. LXXXIII, S. 173. — Ders., Die ältesten Bauteile des Münsters zu Essen: B. J. LXXXXIII, S. 89. — Ders. in der Zs. für christl. Kunst II, S. 291. — DEHIO u. v. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 155, 171, 195, 217; Taf. 41, Fig. 5, 6, 7. — FÖRSTER, Baukunst II, S. 33, mit 3 Taf. — KALLENBACH u. SCHMITT, Die christl. Kirchenbaukunst des Abendlandes, 1850, Taf. IV, 4, 5. — KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 304, 315; III, S. 379. — SCHNAASE, Ge-

Münsterkirche Litteratur

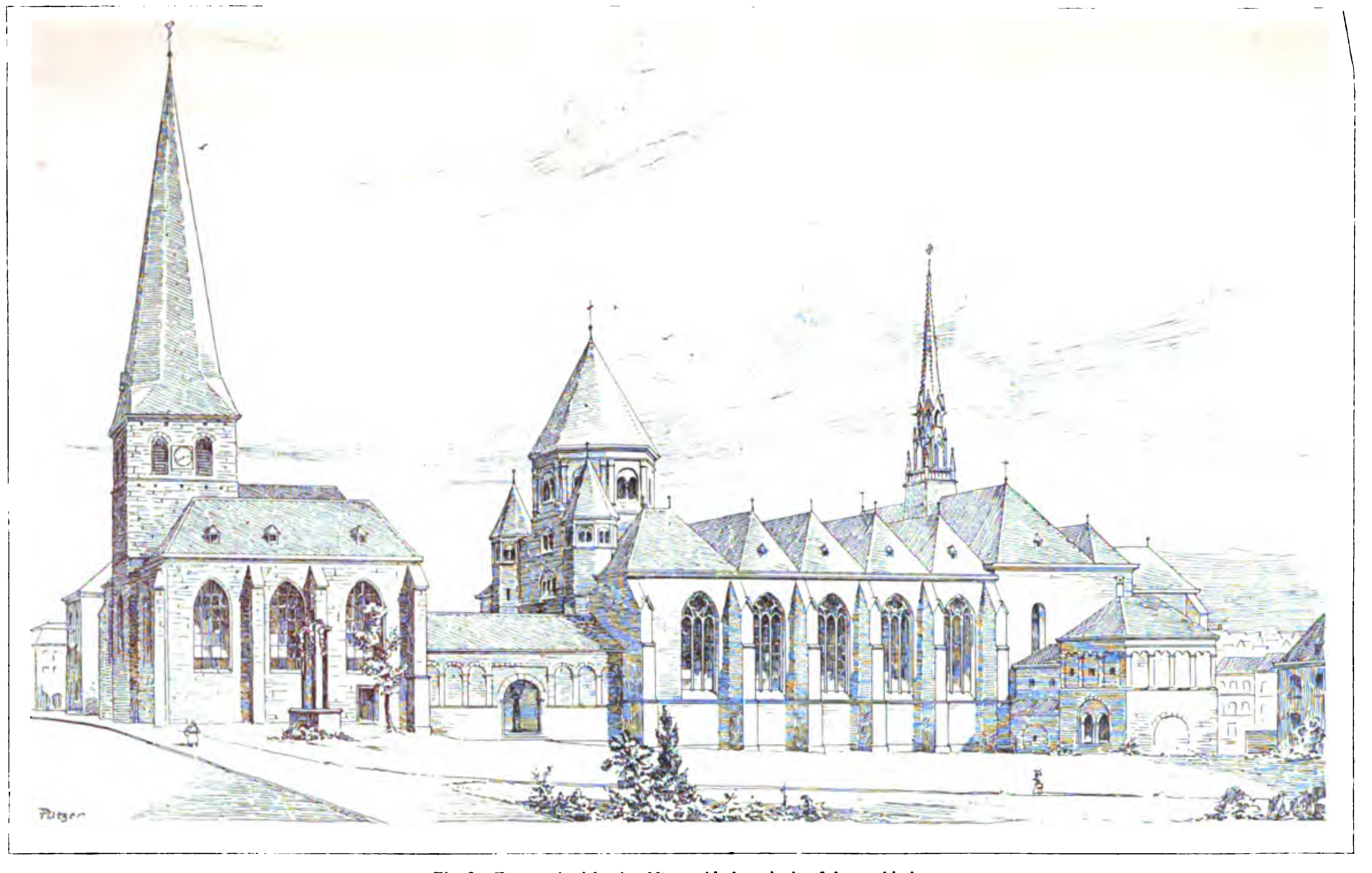


Fig. 2. Essen. Ansicht der Münsterkirche mit der Johanneskirche.

Münster-kirche

schichte der bildenden Künste IV, S. 373. — Denkmäler der Baukunst, von den Studierenden der Kgl. Bauakademie Lief. 5, Taf. 20. — ESSENWEIN, Handbuch der Architektur II, III, S. 132. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 19.. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie I, S. 97; II, S. 33, 45, 68, 286. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 11, 22. — F. J. PIDER, Das Ruhrthal, Werl 1881, S. 295. — Die Münsterkirche zu Essen: Echo der Gegenwart 1856, 26. Juli. — Die Gründung der Abtei Essen: Essener Zeitung 1880, Nr. 284. — Einiges zur Baugeschichte des Essener Münsters: Essener Zeitung 1881, Nr. 60. — Über die Restauration ausführlich: Centralblatt für Bauverwaltung I, S. 156; Essener Zeitung 15. Aug. 1884; 6. Jan. 1885; Rhein.-Westfäl. Volksztg., Jan. 1885, 17. Dez. 1885; Essener Volksztg., 24. Okt. 1885.

Geschichte

Alfrid, der vierte Bischof von Hildesheim, gründete auf seinem Gute Astnide ein Frauenkloster, das schon von 868—863 bestand (MÜLLENHOFF u. SCHERER, Denkmäler deutscher Poësie und Prosa S. 543. — G. HUMANN i. d. B. J. LXXXXIII, S. 98) und eine Kirche zu Ehren der h. Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und der hh. Cosmas und Damianus, die erst 874 vollendet gewesen zu sein scheint (LACOMBLET, U B. I, Nr. 69. — FUNCKE, Urkunden I, S. 243. — DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches I, S. 807. — FR. ARENS i. d. Beiträgen XIV, S, 101). Im 13. Jh. galt als das Jahr der Gründung 866 (im Äbtissinnenkatalog wird zu 1265 angegeben, dass seit der fundatio Alfridi 399 Jahre verflossen seien).

Erster Brand

Im J. 944 oder 946 wurde das Kloster und wohl auch die Kirche durch einen Brand teilweise zerstört (Annal. Colon.: Mon. Germ. SS. I, p. 98; XVI, p. 731). Der Brand scheint die westliche Vorhalle und den Ostchor vernichtet zu haben, während die Wände des Langhauses stehen blieben (B. J. LXXXI, S. 112).

Bau des 10. Jh.

Gegen das Ende des 10. Jh. wurde an die alte westliche Vorhalle der Alfridsbasilika der Westbau angefügt und gleichzeitig ein neuer geradlinig geschlossener Chor an das Querschiff im Osten angesetzt. Dem mittleren Chor traten zwei geradlinig abgeschlossene Seitenchöre zur Seite. Unter dem mittleren Chor wurde die Krypta errichtet. Gleichzeitig erhielt wahrscheinlich das Langhaus über den Seitenschiffen Emporen (HUMANN, Westbau S. 28).

Auf diese Krypta weist anscheinend die in dem Essener Missale D. 1. der Landesbibliothek zu Düsseldorf befindliche, aus dem Ende des 10. Jh. stammende Eintragung: Dedicatio criptae (5. Januar) (HARLESS in LACOMBLETS Archiv VI, S. 64, 68. — HUMANN, Westbau S. 31). Als Bauherrin hat HUMANN (Westbau S. 33) die kunstsinnige Äbtissin Mathilde II. (974—1011) wahrscheinlich gemacht.

Erweiterung von Chor und Krypta

Schon nach einem halben Jahrhundert wurde eine Erweiterung des Chores nötig. Die Äbtissin Theophanu durchbrach die Aussenmauern der alten Krypta und fügte einen neuen geradlinig geschlossenen Teil an, über dem sich der neue Chor erhob. Die Krypta wurde 1051 durch den Erzbischof Hermann eingeweiht nach der in ihr befindlichen Inschrift (s. u.). Der Äbtissinnenkatalog berichtet (SEEMANN S. 4): Theophanu hatt die krufft (crypta) unter dem hohen chor zu Essen bawen und fundiren lassen.

Umbau des 12. Jh

Um die Mitte des 12. Jh. fand ein Umbau des Ostteiles statt. Unter der 23. Äbtissin Ermentrud (1140—1148) hatte die Kirche viel zu leiden. Damals möglicherweise wurden Querschiff und Chor mit auf Ecksäulen ruhenden romanischen Gratgewölben versehen, von denen nur das südliche noch erhalten ist; ausserdem wurden die Innenseiten der Querarme umgebaut und durch sie und die anstossenden Seitenchöre ein Laufgang geführt, die Seitenschiffe erhielten wahrscheinlich gleichzeitig Emporen, auf die dieser Laufgang führte (vgl. DEHIO, Kirchliche Baukunst S. 217; Repertorium XIV, S. 162).

Münsterkirche

Bis zur Mitte des 13. Jh. bestand die Abteikirche in dieser Form: die Aussenmauern des dreischiffigen Langhauses noch von dem Alfridsbau herrührend, nach dem Brande von 944 mit neuen flachen Balkendecken versehen, überragt von dem Westbau und dem 1051 erweiterten Chor, dessen Umfassungsmauern sich um 2 m über die flachen Decken der Seitenarme des Alfridschen Querschiffes erhoben, das nur im Innern um 1150 erneuert worden war. Die Kirche war um diese Zeit bereits sehr baufällig, im J. 1246 bittet der Erzbischof von Köln um Almosen für den Wiederaufbau der den Einsturz drohenden Kirche (LACOMBLET, U B. II, p. XVIII). Da zerstörte ein grosser Brand im J. 1262, 1265 oder 1275 (das letztere Jahr am wahrscheinlichsten: SEEMANN S. 33) den ganzen alten Bau. Der Äbtissinnenkatalog berichtet: Bei dieser abtissin (Mathilde) zeit ist die kirch und abdey mit allen beiliegenden häusern durch versäumung des beckerss abgebrandt a. 1265. BUCELINUS II, p. 145 berichtet: A. 1262 coepit Mechtildis abbatissa magnis sumptibus incendio pene consumptam ecclesiam restaurare in ea forma, in qua modo conspicitur.

Brand von 1275

Neubau des Langhauses

Der von Mathilde noch selbst begonnene Neubau des Langhauses wurde erst unter der Äbtissin Beatrix von Holte (1292—1317) abgeschlossen. Äbtissinnenkatalog (SEEMANN S. 10): Bei regierung dieser abtissinn ist die münsterkirche mit der abtey von grundt auff wieder erbawet. Als Architekt (artifex seu magister fabrice) erscheint im J. 1304 der Meister *Martin*, ein Bruder des Schlosskaplans zu Monterberg (Ann. h. V. N. XXXI, S. 139. — Essener Zeitung 1881 Nr. 60). In einzelnen Bauperioden wurde bis zur Mitte des 14. Jh. der Bau von Langhaus und Hochchor durchgeführt. Der Gräfinnenchor und der hohe Dachreiter auf der Vierung wurden erst unter der Äbtissin Elisabeth von Beeck (1426—1445), nachdem ein neuer Brand diese Teile zerstört hatte, in ihrer heutigen Form errichtet. Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 15: Diese abtissin hat den hohen chor der münsterkirchen, so hiebevor durch den brandt verwüstet, mit gehauwenen steinen aufffûhren . . lassen. Bei zeiten dieser abtissinne ist der hohe thurm nebens dem hohen chor a. 1439 durch Gerharden de Molheimb erbawet. Diese Nachricht ist insofern irrig, als der Gräfinnenchor mit dem hohen Chor verwechselt worden ist. Die Düsseldorfer Hs. A. 63, Bl. 8b, berichtet ausdrücklich: Chorum virginum e secto quadrato lapide ante collapsum reparari et erigi curavit, iuxta chorum excelsam turrim. Der Hochchor selbst ist etwa ein Jahrhundert früher entstanden (BUCELINUS II, p. 146 ausdrücklich: ecclesiam Assindiensem magnifice complevit). Im J. 1454 wurde das Gewölbe der Vierung erneut (Beiträge I, S. 13), im Laufe des 16. und 17. Jh. die Bedachung verschiedentlich umgestaltet.

Bauten des 17. Jh.

Über Restaurationen im 17. Jh. berichtet der Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 22: bei zeiten der abtissin Maria Clara (1614—1644) ultimo fere anno ist die münsterkirche überall mit neuem bley bedecket und mit nöthigem holzwerk reparirt; S. 23: bei zeiten der abtissin Anna Salome (um 1650) ist der grosse glockenthurm mit bley renovirt und darauff die uhrglock ad 3 man hoch ungefehr elevirt. Die alte Einrichtung der Kirche blieb bis 1752 bestehen — in diesem Jahre wurden die meisten Altäre entfernt und durch schwerfällige barocke Bauten ersetzt, die erst der letzten Restauration wichen.

Restauration

Die Restauration (Centralblatt für Bauverwaltung I, S. 156. — Essener Zeitung August 1884, 6. Jan. 1885) begann 1848 auf Anregung von v. Quast. Die Gewölbe in Chor und Langhaus wurden ausgebessert und neu geputzt, etwas später sodann die südliche Umfassungsmauer nebst den gothischen Masswerkfenstern und Strebepfeilern wiederhergestellt, 1877 die Taufkapelle und die Krypta restauriert. Nachdem die Gefahr, in der 1879 der Bau durch die Bodenbewegung infolge des unter der Stadt betriebenen Bergbaues geschwebt, beseitigt war, wurde 1880 mit einer neuen gründ-

Münster-
kirche

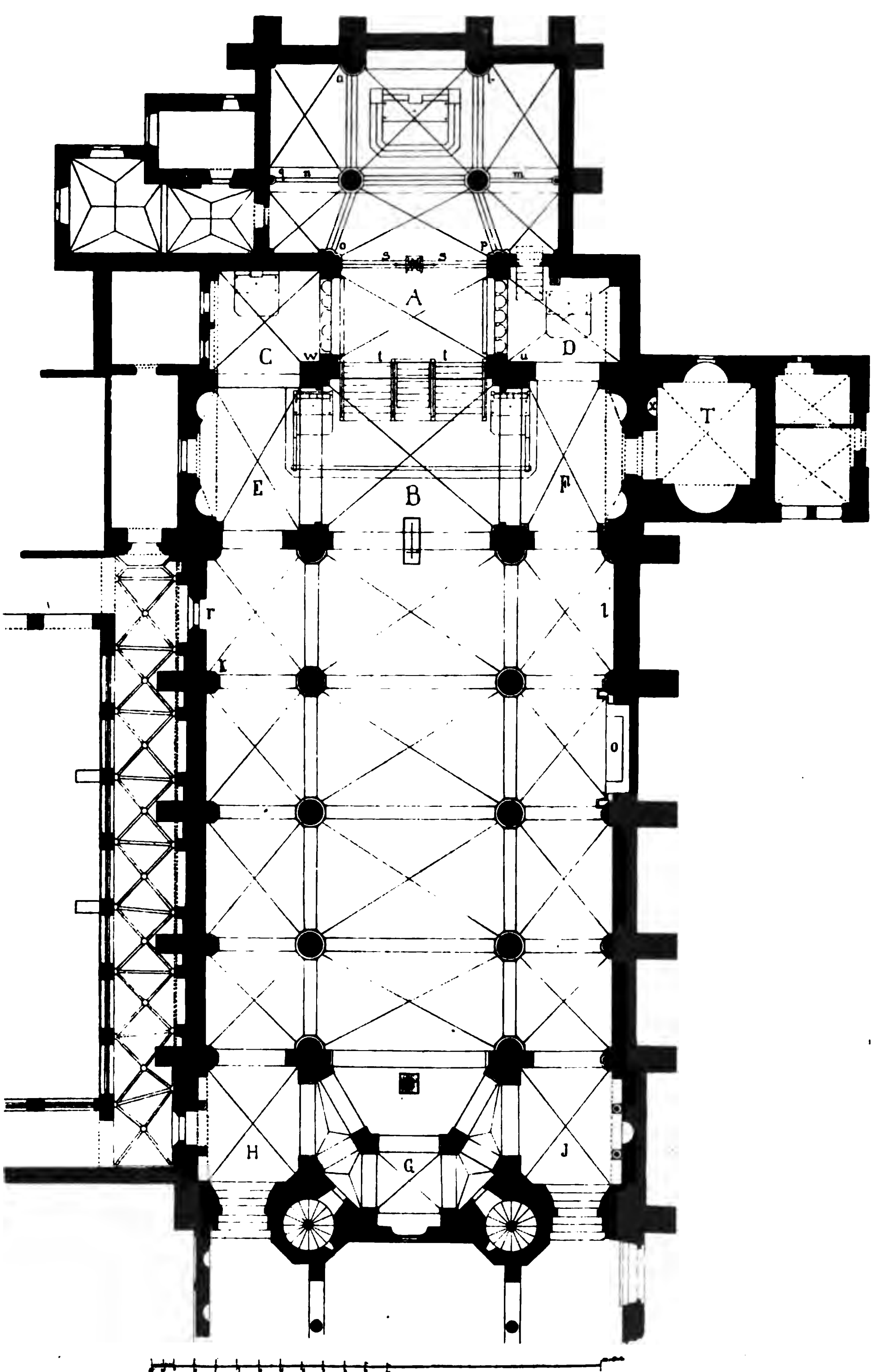


Fig. 3. Essen Grundriss der Münsterkirche.

2*

Münsterkirche

lichen Restauration durch den Architekten *Zindel* begonnen, die mit mustergültiger Pietät durchgeführt worden ist. Das ursprünglich einen einzigen niedrigen Sattel bildende Dach wurde in mehrere Dächer gruppiert, ein neuer 25 m hoher Dachreiter aufgesetzt.

Bei der folgenden Beschreibung werden, der Übersichtlichkeit halber, die einzelnen Bauteile nach der Zeit ihrer Entstehung angeführt.

Baubeschreibung Alfridsbasilika

Die Alfridsbasilika (ausführlich HUMANN, Westbau S. 3) war ein dreischiffiger flachgedeckter Bau mit westlicher Vorhalle und breitem östlichen Querschiff, dem eine grosse Mittelapsis und zwei kleinere Seitenapsiden vortraten (Grundriss HUMANN, Westbau S. 4. — B. J. LXXXII, Taf. V). Die Längsmauern enthielten an den Innenseiten einen besonderen Schmuck durch je 16 Nischen, von denen an der Nordseite 12, allerdings zum Teil vermauert, an der Südseite 7 erhalten sind. Der Bau bestand aus Ruhrsandstein, die Basen und Kämpfer der Pilaster zwischen den Nischen sind aus Kalkstein, die trennenden Pfosten und die Kuppeln von Tuff. Die drei Nischen der westlichen Vorhalle waren höher als die des Langhauses — die seitlichen Räume des letztern waren ehemals wohl in gleicher Höhe wie der mittlere Teil mit einer flachen Decke versehen, worauf die an der Nordwestecke des südlichen und an der Südwestecke des nördlichen Teils des Querschiffes befindlichen Überreste von je einem Pilaster mit derbem Kapitäl deuten (B. J. LXXXII, S. 112; LXXXXIII, S. 92, 94 mit Abb.).

Kreuzschiffarme

Eine sonst bei karolingischen Bauten nicht weiter nachgewiesene Form hatten die Nord- und Südseiten der Kreuzschiffarme, die innen dreiseitig abschliessen, mit einem mittleren Portal und rundbogigen Nischen in den seitlichen schrägen Flächen. Die Querschiffarme hatten nach Westen oberhalb der Dächer der Seitenschiffe je ein Fenster, die (unter dem Putz) eingeschnitten in die sichtbaren Spitzbögen erhalten sind. Bei der gothischen Umgestaltung blieben die oberen Teile der Mauer bestehen, wurden nur abgestützt und dann mit gothischen Bögen unterfangen (HUMANN i. d. B. J. LXXXXIII, S. 91).

Alte Ornamentation

An den Kreuzschiffarmen sind noch Reste der alten Ornamentation erhalten. Um das ganze Querschiff scheint sich ein 50 cm hoher aus Stuck (nicht Gips) hergestellter Fries mit kaum erkenntlichen breiten steifen antikisierenden Blattmotiven gezogen zu haben, der an der Ostseite des südlichen Armes von u an (Grundriss Fig. 3) 1,80 m unter den Trägern des Dachstuhles, erkenntlich ist. An der Innenseite derselben Mauer nach Westen ist 2,20 m unter dem Dachstuhl ein gemalter Zickzackfries (gebrochenes Band) in Rot und Grün erkenntlich, der unter der flachen Balkendecke hinlief, deren Fuge sich direkt darüber befindet. Die kleinen Seitenabsiden können nur sehr niedrig gewesen sein, da unter dem Stuckfries sich noch ein kleines Blendfenster befindet.

Erweiterungsbau des 10. Jh.

Von dem Erweiterungsbau des 10. Jh., der über der älteren Krypta errichtet wurde, sind unter dem Dachstuhl noch Reste nachweisbar, die Nord- und Südmauer des vierseitigen Chorhauses. Zwischen p und u und zwischen w und o sind Mauern erhalten von Tuff mit je drei Fenstern mit stark abgeschrägten Gewänden (äusserste Breite 75 cm), zwischen ihnen kleine Kämpfer. Die Gewände zeigen Reste von Malerei: auf weisser grüngesäumter Grundfläche rote vierseitige Sterne.

Westbau

Der Westbau (Grundriss Fig. 3. — Querschnitt Fig. 4) ist rechteckig und in drei kleinere Rechtecke zerlegt, in deren mittelstes ein dreiseitiger Chor eingefügt ist. Der zwischen Chorwand und Westmauer befindliche Raum, der sich mit drei grossen Bögen nach dem Chore zu öffnet, ist in zwei Geschosse geteilt. In den westlichen Abschrägungen des unteren Raumes liegen die Zugänge zu den Treppentürmen, in der Westmauer befindet sich eine rechteckige Blende. Die Gratgewölbe des Raumes sind mittelst Durchdringung von Tonnengewölben gebildet.

Münsterkirche Empore

Die darüber gelegene Empore, durch vier Fensterchen erhellt, zeigt in der Westmauer eine Nische mit zwei kleinen Seitennischen und in den Treppentürmen grosse Nischen, in die kleine Vertiefungen gebrochen sind. Die drei grossen Bögen sind mit doppelten Säulenstellungen ausgefüllt. Je zwei, mit attischen Basen, korinthischen Kapitälen und würfelförmigen Aufsätzen versehene Säulen, die durch kleine Bögen verbunden sind, tragen einen schmalen Architrav, auf dem sich wiederum ein zweites Säulenpaar erhebt, welches mit abgeschrägten Würfelaufsätzen gegen die Laibungen der grossen Gurtbögen stösst. Die oberen Säulen zeichnen sich durch eine eigenartige Form der Basen (ohne eigentliche Plinthe) aus, ihre Kapitäle zeigen einen einfachen ausgezackten Kelch, während die unteren Kapitäle reiche korinthische Kompositkapitäle nachahmen (Abb. HUMANN, Westbau S. 10 u. 11). Die drei Bögen tragen eine Halbkuppel, nach Osten mit einem Triumphbogen abschliessend, der auf zwei Halbpfeilern mit Bossenkapitälen ruht, über denen sich wieder niedrige Würfelaufsätze mit Deckplatten erheben.

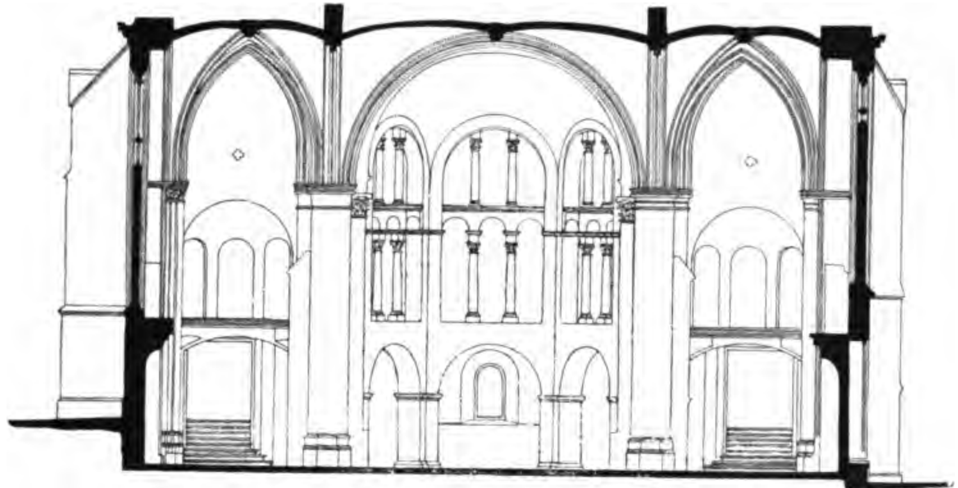


Fig. 4. Essen. Querschnitt durch den Westbau.

Die beiden freien Pfeiler des Chores sind durch je zwei Bögen abgestützt, die nach den Umfassungsmauern und zwar deren stärkstem Teil zur Seite der Treppentürme geschlagen sind. Zwischen die Bögen sind dreieckige Gratgewölbe eingefügt. Die hohen Belastungsmauern, die über den Bögen errichtet sind, schliessen kleine Emporen ein von hufeisenförmigem Grundriss mit kleinen Nischen in den Wänden, nach dem Raume G mit zweiachsigen, nach den dreieckigen Seitenräumen mit einachsigen Arkaden geöffnet, mit flacher Holzdecke. Die Säulchen der Arkaden zeigen attische Basen und jonische Kapitäle über einem unteren Kelche.

Glockenturm

Der über dem Westchor sich erhebende dreistöckige Glockenturm (Fig. 2) enthält in den beiden unteren Geschossen je ein Rechteck mit an der Westseite abgeschrägten Ecken, während das oberste Geschoss aussen durch ansteigende dreiseitige Flächen, innen durch Pendentifs in ein oblonges Achteck übergeführt wird. Die beiden unteren Turmgeschosse zeigen einfache Gliederung durch Nischen und Blenden, während jede Seite des Achtecks von einem von einer rundbogigen Blende eingeschlossenen romanischen Doppelfenster durchbrochen wird, dessen Säulen attische Basen und korinthisierende Kapitäle mit ein oder zwei Blattreihen zeigen. Die äussere Gliederung

Münster-kirche

besteht in schwachen Pilastern, die mit steilen Schrägen über dem reichen Sockelgesims aufsetzen und mit Bossenkapitälen den Architrav tragen. Die Verbindung der Geschosse des Mittelbaues bilden die an den Ecken vortretenden achtseitigen Stiegentürme, deren Stufen auf ansteigenden Tonnengewölben ruhen und weder in das Mauerwerk noch in die Spindel eingreifen.

Seitenemporen

Die rechteckigen Seitenschiffe des Westbaues H und J sind an zwei Innenseiten mit Laufgängen versehen, die an der Nord- und Südseite von je drei auf Pfeilervorsprüngen und zwei Säulen ruhenden Rundbögen getragen werden (die Schafte im

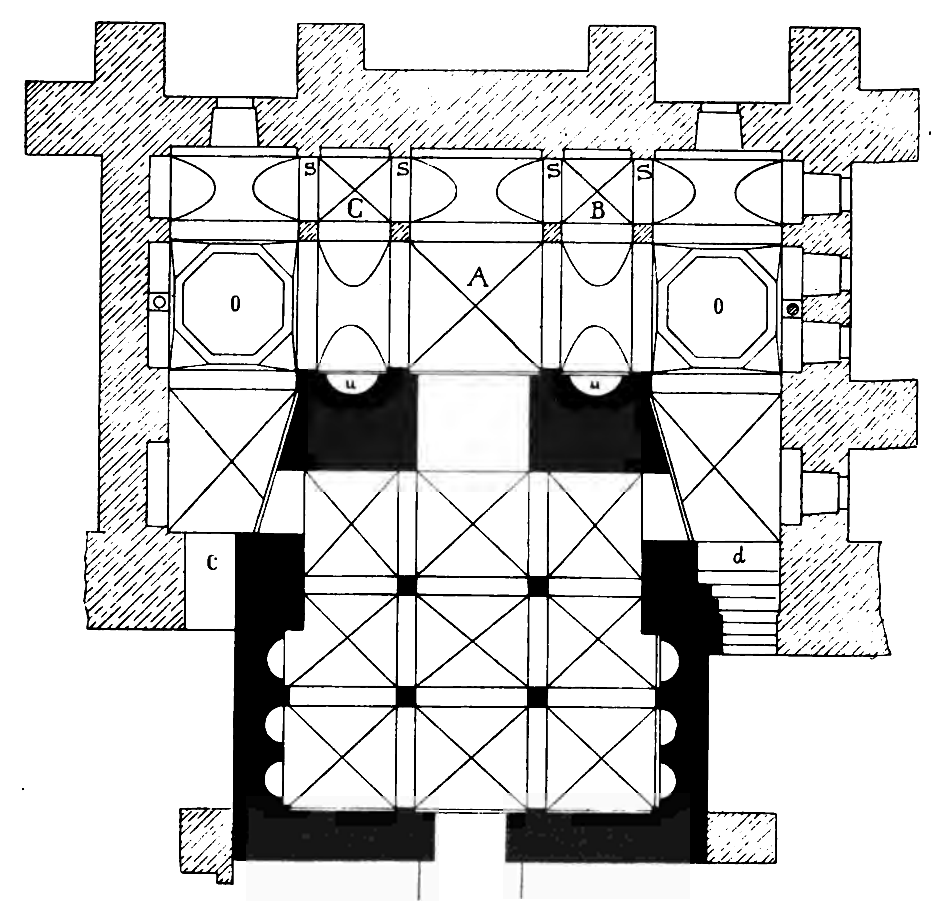


Fig 5. Essen Grundriss der Krypta.

Norden rund, im Süden achtseitig). Die westlichen Arme der Laufgänge erweitern sich zu (von gedrückten, mit Gurtbögen verstärkten Tonnen getragenen) Emporen, deren Abschrägungen auf Pendentifs ruhen. Die unteren Stockwerke öffnen sich mit grossen rundbogigen Portalen — die eigentliche Thür mit horizontalem Sturz geschlossen — gegen die Vorhalle, in die acht Stufen hinaufführen. Im zweiten Geschoss in den Westmauern Nischen, in denen die Durchgänge zu den Wendeltreppen liegen. Über diesen im Mauerwerk schmale Durchgänge mit Tonnen überdeckt.

Aussengliederung

Die Aussengliederung der Seitenschiffe des Westbaues besteht aus einer schlichten Stellung von Pilastern im ersten Stockwerk über einem schmalen Gurtgesims, die

Münsterkirche

mit jonischen Kapitälen einen Architrav tragen. Das Gurtgesims setzt sich um die Treppentürme fort, ebenso wie das grosse Gurtgesims des Mittelbaues. Das zweite Stockwerk des Mittelbaues ist nach aussen durch eine reiche Gliederung von Vertikallisenen und Rundbogenfries ausgezeichnet, während das untere nur durch drei grosse Rundbögen abgeschlossen ist.

Krypta
Ältester Teil

Der aus dem 10. Jh. stammende ältere Teil der Krypta (im Grundriss Fig. 5 tiefschwarz angelegt) ist durch neun Joche von aus Ruhrsandstein bestehenden Gratgewölben überdeckt, die aus zwei durcheinander geschobenen Tonnen gebildet sind. Die vier 1,65 m hohen Kalksteinpfeiler, deren abgefassten Kanten Rundstäbe vortreten, haben eine 18 cm hohe aus Plinthe und Schmiege bestehende Basis und einen 17 cm

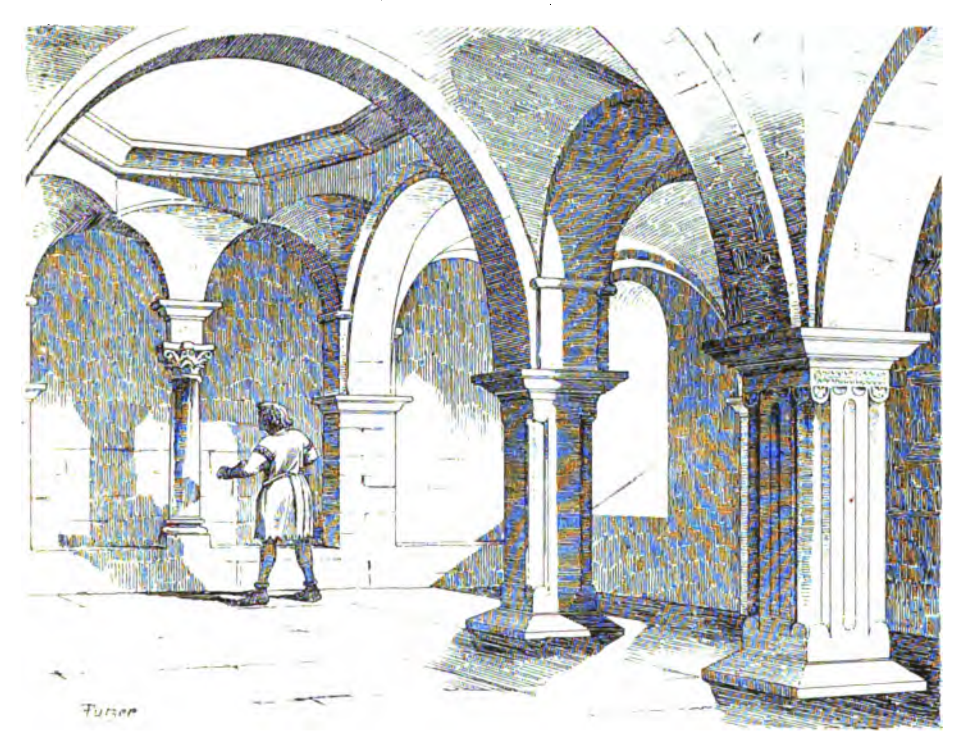


Fig. 6. Essen. Innenansicht der Krypta.

hohen einfachen dreimal abgetreppten Kämpfer. An den Aussenwänden finden sich in der westlichen Hälfte noch schmale Halbpfeiler, sowie in den westlichen Jochen an der Nord- und Südseite 1,55 m hohe, 46 cm tiefe Nischen.

Späterer Teil

Der zweite, 1051 eingeweihte Teil der Krypta (im Grundriss Fig. 5 schraffiert), der sich um den alten Bau herumlegt, wird von vier 1,60 m hohen Pfeilern getragen auf Basen mit auffallend breiter, flacher Schmiege und dem gleichen Kämpfer wie im älteren Teil. Der Pfeilerkern hat in der Mitte jeder Seite eine Rinne erhalten, den Kanten treten Ecksäulchen vor, stärker als die Rundstäbe im älteren Teil, die Würfelkapitäle tragen, deren Halbrundverzierung sich um den Pfeilerkern fortsetzt. (Abb. Zs. für christliche Arch. I, Taf. 1, S. 11, 12. — Otte, Roman. Baukunst S. 169. — Humann i. d. B. J. LXXX, S. 185, Taf. 5. — B. J. LXXXVIII, S. 182, Abb. 8). Die aus Ruhrsandstein zusammengesetzten Gewölbe bestehen aus durcheinander geschobenen

Münsterkirche

Tonnen, die nur in A und B (nicht in dem entsprechenden C) ein vollständiges Kreuzgewölbe bilden, während sich die übrigen Joche als Tonnen mit eingeschnittenen Kappen darstellen. Die gleiche ängstliche und befangene Konstruktion herrscht auch bei den Gurtbögen, die durchweg einen Halbkreis mit der gleichen Scheitelhöhe bilden. Bei kürzerer Spannweite der Sehne wurde der Bogen gestelzt. An der östlichen Aussenmauer findet sich an den gestelzten Teilen der Halbpfeiler zwischen je zwei Kämpfern die unten wiedergegebene Stiftungsinschrift. Die Decke der Krypta enthält bei O O grosse achtseitige, jetzt mit einem Eisengitter geschlossene Öffnungen, die die Verbindung mit dem Hochchor herstellen. Um diese Öffnungen regelmässig zu gestalten und zugleich auch von den seitlichen Zugängen aus den Blick auf den Altar in der Krypta zu ermöglichen, ist der ehemals geradlinig rechtwinkelige Abschluss der Aussenmauer der älteren Krypta aufgegeben und diese abgeschrägt worden.

Wandgliederung

Von feiner künstlerischer Wirkung ist der Abschluss der Nord- und der Südmauer unter den achtseitigen Durchbrechungen. Das Viereck ist durch Pendentifs in das Oktogon übergeführt (Fig. 6). Die Aussenmauer ist durch zwei Rundbogen gegliedert, die in der Mitte auf einer monolithen Säule mit Basis ohne Eckblatt und interessantem Kapitäl ruhen, das unten aufrecht stehende Akanthusblätter zeigt, darüber je zwei Blattkelche, aus denen wieder Voluten herauswachsen. Auf dem Kapitäl sitzt ein kleiner Pfeiler mit weitausladendem Kämpfer auf, der wieder mit einem Pendentif an die parallel der Aussenmauer laufende Seite des Oktogons ansetzt. In der Südmauer befinden sich vier alte Fenster mit sehr stark abfallenden Sohlbänken, denen nach Norden (wo die Keller der Abteigebäude anstossen) nur Blenden entsprechen, die nach Osten führenden Fenster sind erneut. Bei d führt eine Treppe zur Kirche herauf, der entsprechende Aufgang bei c ist vermauert. In die Aussenmauer der alten Krypta sind bei u u zwei Nischen gebrochen.

Restauration

Bei der Restauration wurde das aus Tuffstein und Gussmörtel regelrecht konstruierte Gewölbe mit einer Ziegelschicht bedeckt, die einen Belag von Mettlacher Fliesen erhielt. Für die Einfassung der Achtecke wurden die alten Profilsteine wieder benutzt. Die Stufen der Kryptentreppe sind aus Baumberger Fliesstein hergestellt.

Inschriften

Über den Kämpfern der vier Halbpfeiler an der Ostseite auf 40 × 40 cm grossen Kalksteinplatten in 22 cm hohen Kapitälen die folgenden dem 11. Jh. angehörigen Inschriften (v. QUAST im Correspondenzblatt des Gesamtvereins I, S. 37) von Norden nach Süden, die 1., 3., 4. auf Altäre bezüglich, die 2. die Gründungsinschrift enthaltend.

1. IN HAC ARA HABENTUR RELIQUIAE SANCTORUM CHRISTOPHORI CYRINI CYRIACI CORNELII CYPRIANI PANCRACII NEREI ACHILLEII (so).

2. ANNO INCARNACIONIS DOMINICAE MILLESIMO LI. INDICTIONE IIII. V. JD. SEPT. DEDICATUM EST HOC ORATORIUM A VENERABILI ARCHIEPISCOPO HERIMANNO PRECATU NOBILISSIMAE SORORIS SUAE THEOPHANU ABBATISSAE.

3. IN HOC ALTARI CONTINENTUR RELIQUIAE SANCTORUM JOHANNIS BAPTISTAE JOHANNIS EVANGELISTAE MATHIE (so) [e]VVANGELISTAE QUINTINI MARTIRIS DIONISII RUSTICI SANCTORUM CLEMENTIS BLASII INNOCENTIUM GORGONII (sanctorum innocentium gehört zusammen und an das Ende der Inschrift).

4. IN ISTA ARA HABENTUR RELIQUIAE SANCTORUM JOHANNIS PAULI MAURICII EXUPERH (so) LANDBERHTI CRISPINI CRISPINIANI SEBASTIANI ALBANI.

Querschiff

Das Querschiff enthält noch die Reste des romanischen Einbaues aus der Mitte des 12. Jh. in Gestalt der vier Vierungspfeiler, von denen die beiden östlichen wahrscheinlich noch einen von der Alfridsbasilika herrührenden Kern enthalten. Die Gewölbe in der Vierung wie in F und A ruhen auf starken Ecksäulen mit Eckblattbasen, die reich skulptierte stark unterarbeitete Kapitäle tragen, bedeckt mit vortreff-

lich stilisierten romanischen Ranken mit Menschen- und Tierfigürchen, die Kapitäle aus dem Klever-Schloss (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 114) noch übertreffend. Von den romanischen Gewölben ist nur F alt, aus Ruhrsandstein bestehend und der Rippen entbehrend. Die Vierung B ist 1454 durch ein gothisches Gewölbe ersetzt worden, E ist in Ziegeln erneut worden, als beim gothischen Umbau der Kirche dieser Teil des Querschiffes zugleich mit dem nördlichen Seitenchor nach Norden hin zum Gräfinnenchor erweitert wurde (HUMANN i. d. B. J. LXXXII, S. 120). Das alte Gewölbe in A ist erst bei der letzten Restauration erneuert worden. Das Joch A wird nach C und D zu abgeschlossen durch gestelzte Spitzbogen, die auf kleinen Kämpfern aufsetzen, welche um die Pfeilervorlagen verkröpft sind. Bei der Anlage des Gräfinnenchores musste auch der alte nördliche Zugang zur Krypta in Wegfall kommen. Dieser wurde aber später wieder als Zugang benutzt zu einem 1761 unter dem Gräfinnenchor angelegten rechteckigen mit einem Tonnengewölbe überspannten Raume. An der Scheidemauer zwischen den Pfeilern p und u befindet sich nach D zu ein merkwürdiges Gesims, das auf eine Bogenstellung zu deuten scheint, die ehemals in der Art von Chorschranken den Hauptchor gegen die Seitenchörchen abgrenzte. In der südlichen Vorlage des Pfeilers u findet sich eine Nische in der Höhe des Umganges. Von besonderem Interesse ist das erhaltene frühgothische Gewölbe in D, in dem die Brüche der einzelnen Dreiecke (keine vollständigen sphärischen Dreiecke) rechtwinkelig auf die mit Rundstäben verzierten Schildbögen stossen. In der Südostecke ruhen hier die Rippen auf einem Dienst mit frühgothischem Kapitäl, in den übrigen Ecken auf einer Konsole mit schlichtem fein empfundenen dreiteiligen Blatte. Die Zwickel bestehen aus Tuffsteinen, deren Fugen senkrecht, nicht diagonal, zu den Schildbögen stehen.

Münsterkirche

Die beiden Seitenchörchen sind nach Osten durch je ein grosses zweiachsiges spitzbogiges Fenster erhellt, dessen Stäbe nicht gekehlt, sondern einfach gefasst sind, das alte Masswerk mit drei in Kreise eingezeichneten einfachen Vierpässen noch erhalten. In dem Fenster in D tritt die Umfassungsmauer des Hochchores vor das äussere nördliche Licht: der Hochchor war demnach ursprünglich nicht in dieser Breite geplant. Nach Süden befindet sich in D ein einfaches einachsiges Fenster, die Pfosten nur gefasst, mit Dreipass, in C nach Norden ein spätgothisches einachsiges Fenster mit Fünfpass.

Seitenchörchen

Der dreiseitige Abschluss der Nord- und Südseite des Querschiffes der Alfridsbasilika war bei dem Umbau um 1150 gleichfalls verändert worden. Der Umbau ist an der Südseite völlig erhalten. Um den Laufgang einzuschalten, wurden die seitlichen Nischen niedriger gemacht und über ihnen ein Bogen geschlagen, der den Laufgang und die Mauer in zwei Geschosse zerlegt, von einem Rundstab eingefasst, der auf zwei Ecksäulchen mit zierlichen romanischen Kapitälen und Eckblattbasen ruht. Von den Scheiteln der beiden Nischen wurde gleichfalls nach der Höhe je ein Bogen geschlagen, dessen Centrum in der Achse der Thüröffnung liegt, und der sich wie ein Pendentif über die Portalnische legt. Das obere Geschoss der Aussenmauer wurde gleichzeitig erneuert, die (unter dem Putz erhaltenen) grossen Nischen wurden bei Anlage der Gewölbe tiefer geschlossen; das mittlere Fenster ist erst nach dem Anbau der Schatzkammer erneut worden.

Abschluss des Querschiffes

An der Nordseite ist der Abschluss niedergelegt worden bei der Einfügung des Gräfinnenchores, der ehemals in der Höhe des Chores selbst lag, zu dem jetzt zehn Stufen hinaufführen. Bei der letzten Restauration ist die Orgelbühne hier eingesetzt und die gleiche Architektur wie an der Südseite ergänzt worden, in C ist eine ganz

Münsterkirche

neue Bogenstellung eingefügt. Der Gräfinnenchor selbst hat das Niveau des Langschiffes erhalten.

Umgang

Um das Joch D ist ein romanischer Umgang herumgeführt, der durch eine Thür in der Nordostecke mittelst einer Treppe vom Chor aus zugängig ist. Er ruht auf grossen Rundbogen, die Abschrägungen der Ecken auf Pendentifs. In der Südostecke ein interessanter romanischer Pfeiler eingemauert, bestehend aus übereck gestelltem viereckigen Kern mit je zwei gekuppelten Säulchen an jeder Seite mit reichgegliederter Deckplatte (Schmiege, Karnies, Plinthe, Karnies hintereinander), jedes der Säulchen mit einem zierlichen Kompositkapitäl gekrönt. In der Mitte der Ostwand ein achtseitiger Pfeiler mit (erneutem) frühgothischem Blattkapitäl.

Hochchor

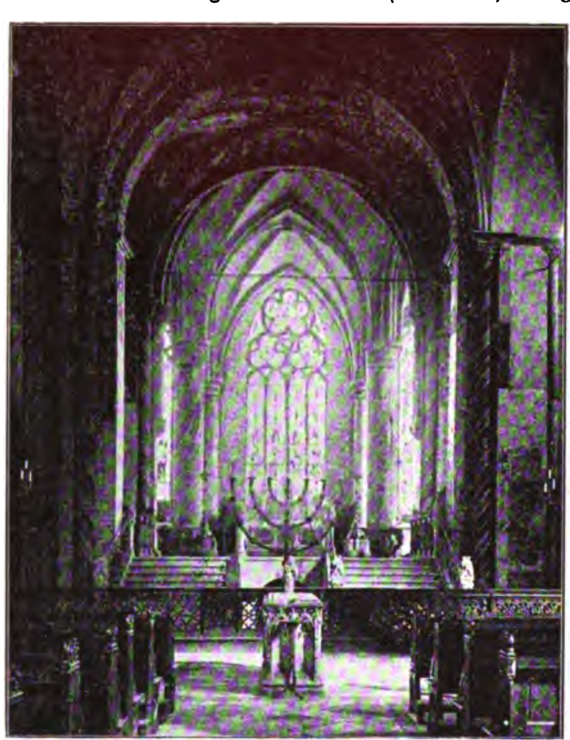


Fig 7 Essen. Blick auf den Hochchor der Münsterkirche.

Der im 14. Jh. errichtete Hochchor (Ansicht Fig. 7. — Querschnitt Fig. 8. — Längsschnitt Fig. 9) wird von zwei Säulen getragen mit achtseitiger Base und Kelchkapitälen. Die Säulen verlassen die durch das Langhaus angegebene Achse und treten mehr nach der Mitte zusammen. Hierdurch sind die schmalen rechteckigen Gewölbejoche vermieden und wird zugleich dem Mittelschiff ein höchst wirkungsvoller Abschluss gegeben. An der östlichen Aussenmauer entsprechen den Säulen Halbsäulen, die Kapitäle aus Stein mit drei Reihen gut stilisierter Blätter tragen (an den freistehenden Säulen sind diese aus Cement angeklebt), an den Pfeilern o und p je ein alter Dienst mit zwei jungen Diensten zur Seite, mit Kapitälen von ausserordentlich schönen goth. Blattkränzen. Reich und hohl profilierte Gurte trennen die Kreuzjoche, bei m und n nur von Rippenbreite. Die Ostmauer ist von einem grossen dreiachsigen Mittelfenster mit Fünfpass (dieser erneut) und zwei Dreipässen in Masswerk und zwei einachsigen Fenstern durchbrochen, nach Norden und Süden je ein zwei- und ein einachsiges Fenster, nach der Nordseite zu ein Drittel der Höhe versetzt. Bei q befinden sich neben der mittleren Halbsäule noch zwei kleine ganz kurze Dienststümpfe, die an der Südseite fehlen.

Langhaus

Das Langhaus (Längsschnitt Fig. 9) wird von drei Paaren freistehender aus grossen Ruhrsandsteinquadern aufgemauerter Säulen getragen, denen im Osten und Westen Halbsäulen entsprechen. Die Säulen haben eine 1,05 m hohe Basis, zunächst achtseitig in zwei Stockwerken, darüber mit einer runden Wulst. Entsprechend ist das runde Kelchkapitäl gestaltet, erst rund, darüber eine achtseitige Deckplatte. Die nördliche und südliche Hälfte des Langhauses sind nicht gleichzeitig, sondern zeigen be-

Münsterkirche

deutende Abweichungen. Die nördliche Seite scheint die frühere zu sein. Hier sind die Kapitäle der Säulen etwas feiner profiliert, vor allem ist der obere Saum des Kelches schmäler als an der Südseite. Die Strebepfeiler sind auf beiden Seiten zur Hälfte nach innen gezogen, ähnlich wie in den Minoritenkirchen des 13. Jh., nur an der Nordseite mehr als an der Südseite, wodurch auch die Bögen über dem Umgang an der Südseite schmäler ausgefallen sind. An der Nordseite entsprechen den Säulen des Mittelschiffes gemauerte Halbsäulen vom gleichen Durchmesser, die nicht direkt in die (inneren) Strebepfeiler übergehen, sondern von ihnen durch eine leichte Schmiege getrennt werden. Die Kapitäle entsprechen gleichfalls denen der Mittelschiffsäulen, nur bei k ist der Kelch mit zwei Reihen vortrefflich stilisierter frühgothischer Blätter bedeckt: stark gekrümmte und unterarbeitete gleichsam angeklebte Eichenblätter. An der Südseite entspricht den Säulen ein polygonaler Pfeilerkern, dem ein alter Dienst als Quergurtträger und zwei junge Dienste als Rippenträger vortreten, jeder mit seiner besonderen polygonalen Basis und besonderem Blattkapitäl.

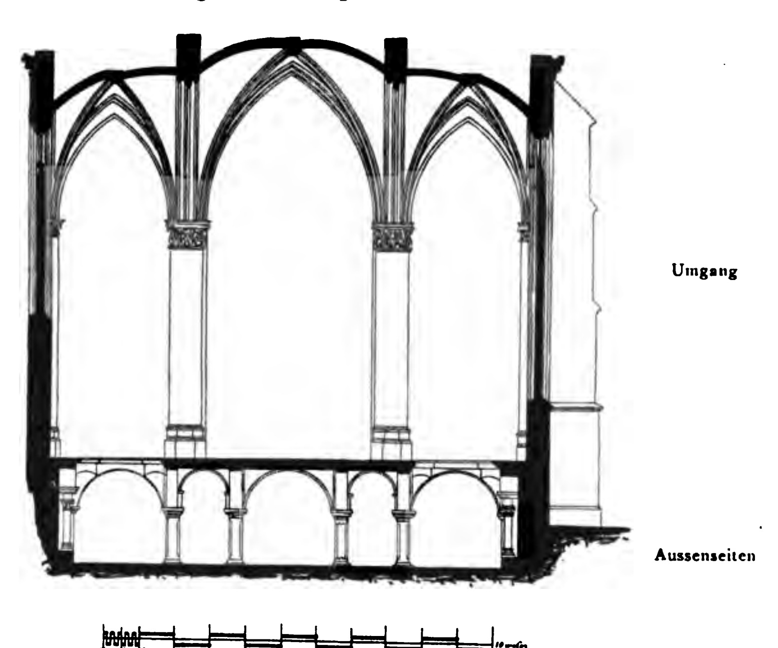


Fig. 8. Essen. Querschnitt durch den Hochchor der Münsterkirche.

Umgang

Der an der Innenseite der Aussenmauern herumgeführte Umgang durchbricht die inneren Teile der Strebepfeiler mit schmalen Thürchen. An der Nordseite fällt seine ganz verschiedene Höhe und die verschiedene Profilierung der Gesimse sehr stark auf.

Aussenseiten

Das Mauerwerk zeigt an der Aussenseite Schichten von meist viereckigen, leicht mit dem Hammer gerichteten Kohlensandsteinblöcken, aber in ganz unregelmässiger Lagerung und verschiedenen Grössen. Unter dem grossen östlichen Mittelfenster am Chor ein breiter, die ganze Breite des Mittelschiffes einnehmender Entlastungsbogen. Die dreimal abgetreppten Strebepfeiler bestehen aus grossen Kohlensandsteinquadern in ganz regelmässigem Verband. Das unter den Sohlbänken laufende Horizontalgesims, das um die Streben verkröpft ist, ist wie die Fenstergewände erneut. An der Südseite der Kirche sind die zweimal abgetreppten Streben, um die das Horizontalgesims verkröpft ist, mit Giebeldächerchen gekrönt, der ganze Mantel ist hier aus Ruhrsandsteinquadern erneut. Die Nordseite ist gleichfalls gänzlich erneut und hat einen einen Fuss starken Mantel erhalten. Die Konsolen an der Nordmauer im Kreuzgang sind nach den alten, ehemals hier befindlichen erneut.

Künstlerische Würdigung

Die Alfridsbasilika nimmt unter den karolingischen Bauten durch die ganz einzig dastehende Gliederung der Schmalseiten des östlichen Querschiffes einen besonderen Rang ein. Die westliche, ein zweites Querschiff andeutende Vorhalle erinnert an S. Emmeram in Regensburg, die Nischenarchitektur der Langseiten teilt sie mit S. Stephan

Münster-kirche

und S. Emmeram zu Regensburg, der Luciuskirche und der Krypta der Abteikirche zu Werden, der Ludgerikapelle zu Helmstädt (DEHIO u. V. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes Taf. 170, 9, 10, 11), der Stiftskirche zu Meschede (NORDHOFF i. d. B. J. LXXXXIII, S. 111), und S. Georg in Köln.

Der Westbau, in Anlage wie Durchführung gleich hohe Bewunderung weckend, ist eine Nonnenempore, verwandt dem um das J. 1000 entstandenen Westbau zu Corvei und vielleicht dessen Vorbild (J. B. NORDHOFF, Corvei und die westfälisch-sächsische Früharchitektur: Repertorium für Kunstwissenschaft XI, S. 146, 157, 396, 403), ‚eines der merkwürdigsten Inkunabelwerke der deutschen Baukunst', das ‚geistreichst komponierte und sorgfältigst ausgeführte rheinische Bauwerk des 10. Jh.' (DEHIO im Repertorium XIV, S. 161; Die kirchliche Baukunst I, S. 195).

Fig. 9. Essen. Längsschnitt der Münsterkirche.

Künstler

Als Urheber sind deutsche, nicht ausländische Künstler anzusehen. Der Westbau ist keine Wiederholung der Aachener Palastkapelle, sein verdienter Erforscher HUMANN geht aber zu weit, wenn er (Westbau S. 36 und B. J. LXXXXIII, S. 104) diesen Einfluss ganz abweisen will (dagegen DEHIO im Repertorium XIV, S. 162. — CLEMEN im Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IX, S. 285). Die doppelte Säulenstellung in den Bögen, die Essen mit Aachen und Maria im Kapitol zu Köln teilt, ist zu auffällig und selten, als dass die Verwandtschaft eine zufällige sein könnte. Durch diese Anlehnung wird das Verdienst des Essener Künstlers in Nichts geschmälert. ‚Gerade die ganz verschiedene Natur der zu lösenden Aufgabe lässt die Bemühungen des Essener Meisters, Anklänge an Aachen, man muss sagen zu erzwingen, doppelt merkwürdig erscheinen' (DEHIO).

Münsterkirche Anbauten Vorhalle

Die westliche Vorhalle (Innenansicht Fig. 10. — Grundriss Fig. 11), in der ursprünglichen Form aus dem Ende des 10. Jh. stammend (als porticus in dem Essener Missale der Landesbibliothek zu Düsseldorf genannt: HARLESS in LACOMBLETS Archiv VI, S. 64, 68. — HUMANN, Westbau S. 31) verbindet den Westbau des Münsters mit der Johanniskirche, ‚sein Zusatz krönt gleichsam das ganze Werk des Westbaues' (NORDHOFF im Repertorium XI, S. 397). Er besteht aus zwei Säulengängen, jetzt mit Pultdächern überdeckt, die sich mit einer von je vier Säulen getragenen Bogenstellung nach dem Atrium öffnen. Die ganze Anlage ist durchgreifend erneuert. Die verjüngten Säulen sind bis auf eine, die aus drei Stücken zusammengesetzt ist, Monolithe aus rotem Sandstein, sie zeigen attische Basen ohne Eckblätter und (überarbeitete) mächtige Würfelkapitäle von Kalkstein mit einfach profilierter Deckplatte darüber. Die Bogenstellung ist in Tuff ausgeführt, der Rundbogenfries unter den Pultdächern gänzlich erneut. Die Dächer ruhen auf horizontalen Balken, die im Südschiff in die Mauer eingebunden sind, während sie im Nordschiff an der Aussenmauer auf einem auf Kragsteinen aufruhenden Querbalken lagern. Die südliche Aussenseite (Fig. 2) zeigt zur Seite des grossen rundbogigen Mittelportales je drei Nischen, die in kleinen Blenden stehen, durch Pilaster mit schlichtem Kämpfer getrennt. Die Blenden und die Wölbungen der Nischen sind in Tuff erneut, während das Material des Hauptbaues Ruhrsandstein ist. Die Thür hat dreimal den Platz gewechselt. An der Südwestecke ist ein Treppentürmchen eingebaut, die nördl. Aussenseite (gänzlich erneut) ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese in fünf Felder zerlegt, über dem mittleren Portal ein Giebelchen, das Portal neu eingefasst mit Ecksäulchen und Rundstab. An der Innenseite derselben Mauer zwei Nischen, die im Süden fehlen.



Fig. 10. Essen. Vorhalle der Münsterkirche.

Kruzifixus

An der Ostseite der Johanniskirche in dem Vorhofe unter einem verwitterten hölzernen Baldachin des 18. Jh. ein steinerner Kruzifixus (Fig. 12) in Lebensgrösse, ein edles gothisches Werk um 1400, das Haupt auf die rechte Schulter geneigt, der Leib sehr schlank, der Rippenansatz stark betont, ohne genaue Kenntnis des anatomischen Baues, ähnlich dem zu Dinslaken (Kunstdenkmäler d. St. Duisburg und d. Kr. Mülheim a. d. Ruhr und Ruhrort S. 50, Taf. III).

Romanische Anbauten

An den südlichen Kreuzarm stösst die Taufkapelle T an, über der sich die Schatzkammer befindet. Die letztere ist mit einem schweren Kreuzgewölbe überdeckt und nur durch zwei kleine Rundbogenfenster von Westen erhellt. Die Taufkapelle, um drei Stufen tiefer liegend als das Querschiff, ist mit einem Gratgewölbe überspannt und zeigt Ecksäulen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen mit Bogenverzierung. An der Nord- und Ostwand je eine Nische. Nach Westen eine grosse Nische, die oben in eine Blende absetzt, mit einem kleinen rundbogigen Fenster in

Münsterkirche

der Mitte, eingerahmt von einem Rundstab mit Ecksäulchen, entsprechend der gleichen Gliederung an der Aussenseite.

An diesen Bau ist ein zweiter zweistöckiger romanischer Bau gefügt, jünger als T und ursprünglich von aussen mittelst einer Treppe zugänglich, der wahrscheinlich als Archiv diente (jetzt Wächterwohnung), im oberen Teile durch vier kreisrunde und vier quadratische Fenster erhellt. In einem der letzteren eine Fensterplatte mit dem Namen VVENDELBOLDVS (HUMANN i. d. B. J. LXXX, S. 187, Taf. V). Ursprünglich aus Kohlensandstein errichtet, die Vertikallisenen und Bögen aus Tuff.

Sakristei

Die Sakristei besteht aus drei Räumen, von denen zwei durch Sterngewölbe, der östliche durch ein einfaches Kreuzgewölbe überdeckt sind, an der Ostseite unter dem Fenster eine Altarmensa.

Die goth. Doppelfenster sind in ihrer Einfassung gänzlich neu, nach Osten erhalten ein altes gothisches Fenster mit geradliniger Stabwerkeinfassung. Über der Thür zur Sakristei im Hochchor die Inschrift: HOC SACRARIUM CONSTRUCTUM EST ANNO 1524. Die gleiche Jahreszahl ergiebt die in der Sakristei angeheftete Pergamenturkunde: Anno domini millesimo quingentesimo vicesimo quarto, die sanctorum Petri et Pauli apostolorum consecrata est hec capella ad honorem salvatoris nostri domini Jesu Christi et beatae Mariae virginis matris eius necnon sanctorum Petri et Pauli apostolorum, Lazari, Mariae Magdalenae et Marthae, Odiliae, Erasmi et omnium sanctorum. Dedicatio semper erit servanda dominica prima post Kiliani. Soli Deo gloria.

Fig. 11. Essen.
Grundriss der Münsterkirche mit Vorhalle, Johanniskirche und Kreuzgang.

Kreuzgang Ältester Teil

Der an der Nordseite der Kirche gelegene Kreuzgang wurde nebst dem Abteigebäude unter der Äbtissin Beatrix von Holte (1292—1317) neu errichtet und zeigt

in seinen alten Teilen die frühgothischen Formen. Nur der östliche, den Abteigebäuden eingemauerte Teil ist in seiner alten Gestalt erhalten (Ansicht Fig. 13). Er besteht aus sieben Spitzbögen, die durch kräftige vierseitige Pfeiler mit schmaler Basis getrennt werden. In jeden der Bögen sind zwei schmälere Spitzbögen eingefügt, getragen durch kurze monolithe Säulen, die wahrscheinlich noch von dem älteren Kreuzgang stammen, mit schmaler attischer Basis und romanischen Blattkapitälen von aufsteigenden Akanthusblättern. Der Ostteil besitzt noch den alten Bodenbelag, über den sich die Fensterbänke nur um 15 cm erheben.

Münsterkirche

Der übrige Teil des Kreuzganges ist bei den letzten Restaurationen gänzlich erneut worden. Er besteht an der Süd- und Westseite aus je sieben Jochen, an der Nordseite bricht er nach dem ersten Joch ab. Die Fensteröffnungen sind an der Westseite einachsig, über dem Mittelpfosten ein Medaillon mit verschiedenem Masswerk, die Pfeiler vierseitig, an der Kante leicht abgefasst, die Gewölbe Sterngewölbe, die scharf profilierten Rippen wachsen aus der Wand heraus. An der Südseite die Formensprache einfacher und früher, die Rippen auf Blattkonsolen ruhend, die Gewölbe Kreuzgewölbe.

Neubauten

Fig. 12. Essen.
Kruzifix in der Vorhalle der Münsterkirche

Ausstattung der Münsterkirche.

Ausstattung

Ehemaliger Hochaltar, im nördlichen Seitenchörchen aufgestellt, Reliquienschrank mit Flügeln, der Schrank 2,65 m hoch, 3,55 m breit. Die Predella 1 m hoch, 2,70 m breit, die Bilder der Flügel (ohne Rahmen) 2,35 m hoch, 1,53 m breit. Der in drei Stockwerke zerlegte Reliquienschrank, gold, rot und blau polychromiert, enthält in der Mitte eine grosse, mit einem krabbenbesetzten Kielbogen abgeschlossene Blende, die eine polychromierte Holzstatuette der Madonna, vor einer Strahlensonne auf der Mondsichel stehend, enthält. Die einzelnen Abteilungen sind durch Reihen von Baldachinen gekrönt, deren unterer und oberer Abschluss Kanten von durchlaufendem reichen spätgothischen Blätterwerk bilden, das ausgezeichnete kunstgewerbliche Vorbilder abgiebt. In den einzelnen Feldern Reliquien, zumeist Schädel in roten Sammthüllen mit Stickerei, durch (erneuerte) rote Eisengitter abgeschlossen.

Hochaltar
Schrank

Die Flügel enthalten die Gemälde des *Bartholomaeus de Bruyn*, im J. 1522 bestellt, 1524 vollendet und 1525 aufgestellt. Der Äbtissinnenkatolog berichtet (SEEMANN S. 17): a. 1522 ist die taffel (pictura) auf dem hohen chor in summo altari bei den weitberümten Meister Bruin bedingt zu mahlen und a. 1525 auffgehangen, kostet allein zu mahlen 247 goldgulden (bei BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch III, p. 40: Georg Bruin). Der Vertrag vom 17. Juli 1522 und eine Generalquittung vom 20. Dec. 1525 im Stiftsarchiv Reg. II, caps. 14 erhalten (den Text giebt P. CLEMEN, Zu Bar-

Flügel
Künstler

Münsterkirche

tholomäus de Bruyn: Repertorium für Kunstwissenschaft XV, S. 245). Vgl. BAUDRIS Organ für christl. Kunst 1851, S. 29. — WOLTMANN-WOERMANN, Geschichte der Malerei II, S. 498. — MERLO, Nachrichten von kölnischen Künstlern S. 73. — JANITSCHEK, Geschichte der deutschen Malerei S. 523. — LÜBKE, Geschichte der deutschen Kunst, S. 705. — FIRMENICH-RICHARTZ, Bartholomäus Bruyn und seine Schule S. 50, 105. Lichtdrucknachbildungen der vier Tafeln wird die zu erwartende grosse Publikation von G. HUMANN bringen.

Innenseiten

Auf der Innenseite des linken Flügels die Geburt Christi. Maria in reichem dunkelblauen Gewande und weissem Kopftuch mit gefalteten Händen knieend vor dem auf einer Art Kiste liegenden nackten Kinde, von der anderen Seite Joseph mit einer Kerze, dahinter eine Reihe von Engeln, in reichen Gewändern knieend, an-

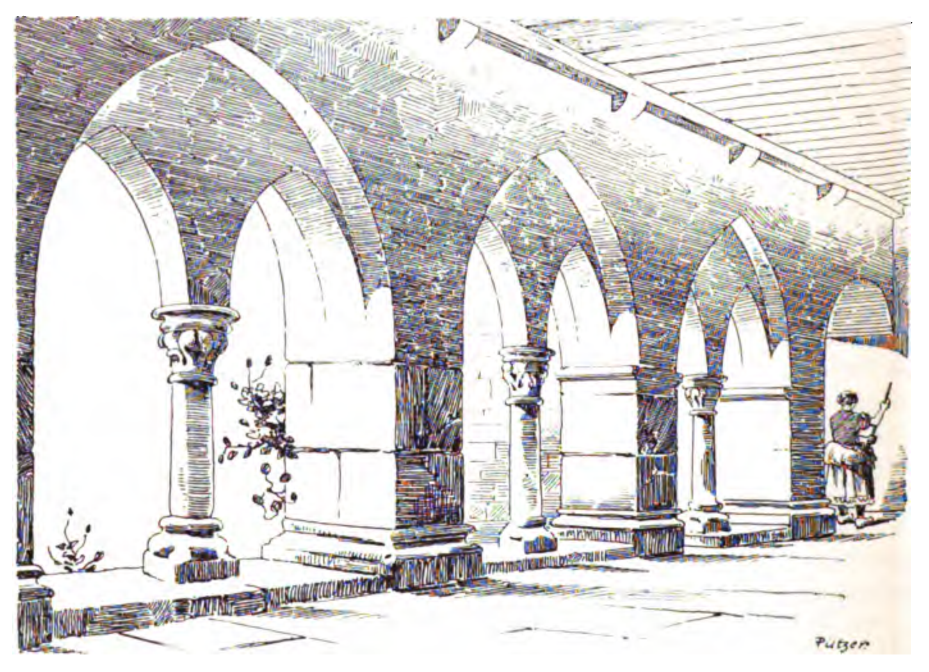


Fig. 13. Essen. Kreuzgang an der Münsterkirche.

betend und musizierend, mit köstlichen Köpfen, wie auf den florentinischen und venezianischen Geburtsbildern. Im Hintergrund Ruine mit Renaissancearchitektur, in der Mitte Ausblick auf offene Landschaft, durch die Thüre Hirten herbeieilend. Oben in den Lüften vier musizierende Engel, die zur Rechten ganz als kölnische Engel, die links wie italienische Putten. Hinter der Madonna kleiner die Stifterin, Äbtissin Monika von Oberstein.

Auf der Innenseite des rechten Flügels die Anbetung der Könige. Im Vordergrunde sitzt in tiefdunkelblauem Gewande die Madonna mit rundem Gesicht und weissem Kopftuch, in beiden Händen das nackte, nur mit einem dünnen Schleier bekleidete Kind haltend, vor ihr knieend der älteste der Könige in pelzverbrämtem Mantel von purpurnem Sammtbrokat, in der rechten Hand sein Barett, mit der linken die Hand des Kindes an seine Lippen führend, hinter ihm stehend die beiden anderen Könige, zur Rechten Joseph. Als Hintergrund reiche Renaissancehalle, links

ein Bogen mit Durchblick auf eine blühende Landschaft. Die Halle füllt eine Gruppe Zuschauer, einige mit flachen schwarzen Baretts, wahrscheinlich Porträts wie auf dem Xantener Bilde. Rechts in der Ecke ein Täfelchen mit der Zahl 1525.

Münsterkirche

Aussenseiten

Auf der Aussenseite des linken Flügels die Kreuzigung in offener Landschaft, links vorn die zusammenbrechende Maria von Johannes gestützt, neben ihr zwei Frauen, rechts neben dem Kreuzstamm knieend Maria Magdalena, Gruppe von Kriegern und Reitern, an einem Hügel zur Linken Judas erhängt. Auf der Aussenseite des rechten Flügels die Kreuzabnahme. In weiter düsterer felsiger Landschaft einsam bis zum oberen Rande ragend das Kreuz, vorn der Leichnam Christi, realistisch wiedergegeben, langausgestreckt, von Johannes gestützt, Maria Magdalena führt knieend die schlaff herabhängende Hand Christi an die Lippen. Links vier, rechts zwei weitere Figuren als Zuschauer mit vortrefflich modellirten Köpfen.

Würdigung

Die beiden Innenseiten sind warm und leuchtend im Ton, von hohem koloristischen Reiz, besonders durch das dunkle Blau und Rot, die Gestalten in weichen ruhigen Umrissen gezeichnet. Der Renaissancecharakter ist sehr stark, namentlich in den Putten, der Parklandschaft bei der Anbetung der Könige entwickelt. Die Aussenseiten sind auch dem Charakter der Darstellungen angemessen, schwerer und trüber in den Farben, etwas nüchterner und weniger geschlossen in der Komposition, bei der Kreuzabnahme schauen die Seitenfiguren teilnahmlos zu. Das Werk bezeichnet den glänzenden Höhepunkt der Jugendperiode des Künstlers und steht an Frische weit über dem Xantener Altarwerke (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 105). Die Flügel sind 1839 durch Professor *Büsen* mit Unterstützung des rheinischen Kunstvereins und des Königs von Preussen für 1500 Thaler schlecht restauriert worden. Das zweite Flügelpaar, das nur in der Passionszeit benutzt ward, ist erst in den letzten Jahren untergegangen, die ‚cleyn flogellen‘ von der Predelle, die die Quittung nennt, sind nicht erhalten. Das kostbare Werk, das einen prachtvollen Abschluss des Hochchores abgeben würde, ist von seinem Platz im Chor entfernt und in den Gräfinnenchor versetzt worden, wo zumal die Aussenseiten in unmittelbarer Nähe der Mauer langsam aber sicher verkommen, während seine Stelle ein kleiner sorgsam gearbeiteter, aber unbedeutender Hochaltar von *Verhaegen* einnimmt.

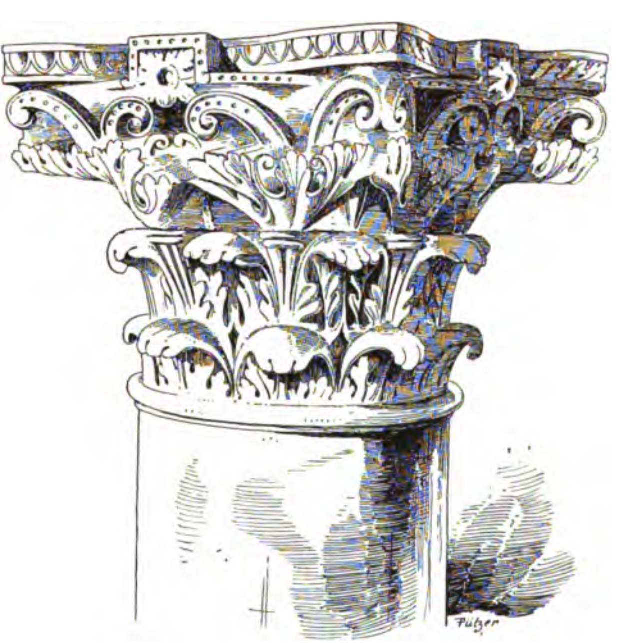


Fig. 14. Essen. Römisches Kompositkapitäl im Westbau.

Dreikönigsaltar

Der ehemals in der Vierung aufgestellte Dreikönigsaltar wurde 1808 der Pfarrkirche zu Pfaffendorf im Kreise Bergheim geschenkt, woselbst er sich noch befindet (Organ für christl. Kunst XII, S. 262). Über den nicht erhaltenen Kreuzaltar vgl. S. 46.

Münsterkirche Blendenverzierung im südl. Seitenschiff

Die beiden Pfeiler bei o im südlichen Seitenschiff sind durch einen flachen Bogen verbunden mit hohlprofilierter Stabeinfassung. Der Bogen ist mit fünf kleinen nasenbesetzten Kleeblattbögen verziert, mit Krabben und Kreuzblumen geschmückt, die Pfosten zwischen ihnen auf menschlichen Büsten ruhend, dahinter eine Stabwerkbalustrade mit Fensternachahmung. Den beiden Pfeilern treten kleine vierseitige Pfeilerchen vor, darauf die in Dreiviertellebensgrösse ausgeführten Statuen der hh. Kosmas und Damianus, in langen Gewändern, ein jeder mit einer flachen Haube, in der äusseren Hand ein Schwert, in der inneren eine turmartige Büchse, bärtig, langgelockt, in Brust und Schultern ziemlich schmal, die langen Mäntel von edlem Wurf, gute Skulpturen um 1380—1400.

Skulpturen

In der Blende eine Gruppe des h. Grabes, beinahe lebensgrosse Steinfiguren, um 1520, im Stile der Berendonkschen Skulpturen in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 100) aber steifer und härter. In der Mitte auf später barocker Tumba ruhend der langausgestreckte Leichnam Christi, um ihn sieben Figuren, in der Mitte Maria von Johannes gehalten.

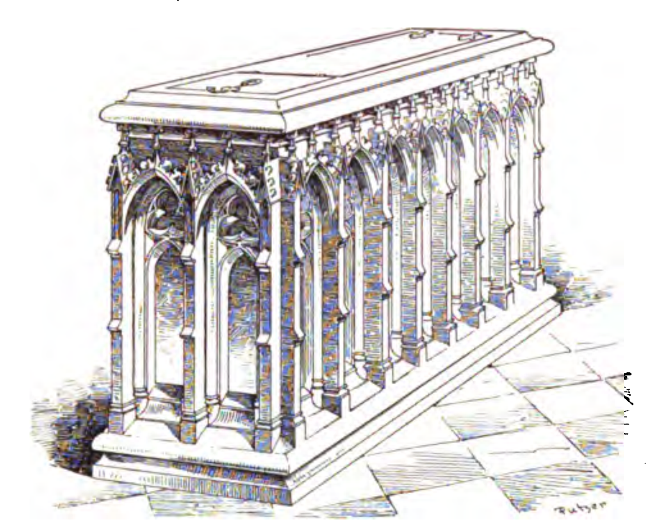


Fig. 15. Essen. Alfridsarkophag in der Münsterkirche

Säule

Säule im Westbau (MÜLLERS i. d. Beiträgen I, S. 11), 5,18 m hoch, aus zwei Teilen bestehend, der untere kürzer, von Sandstein mit Kannelluren, der obere, leicht verjüngt, von poliertem braungelben Marmor, die Basis attisch, grosses aus zwei Teilen bestehendes Kompositkapitäl (Fig. 14). Die Säule ist antik, stammt wahrscheinlich aus Italien und kam möglicherweise über Magdeburg nach Essen (HUMANN in Kunst u. Gewerbe XX, S. 362). Sie stand ursprünglich im Ostbau unter der Vierung hinter dem Kreuzaltar und trug das goldene Reliquienkreuz der Äbtissin Ida (s. u.). Vgl. FR. ARENS i. d. Beiträgen XIV, S. 117, Anm. 2.

Kapitäl

Kompositkapitäl aus der 2. H. des 10. Jh. (Abb. HUMANN i. d. B. J. LXXX, S. 189, Taf. V, 6; Westbau S. 28; Korrespondenzblatt 1884, Heft 11), als Träger eines gothischen pokalförmigen Weihwassersteines dienend.

Alfridsgrab

Grab des h. Alfrid (Fig. 15), um 1280—1300, 1,05 m hoch, 2,05 m lang, 65 cm breit, von Kalkstein. Die Tumba, ganz ähnlich der des h. Gerricus in Gerresheim, enthält an jeder der Langseiten sieben, an jeder der Schmalseiten zwei mit Krabben besetzte und mit Kreuzblumen abschliessende spitzbogige Blenden, zwischen ihnen zweimal abgetreppte Pfeilerchen mit Fialen. Die Stäbe schon leicht gekehlt, innen ein Rundstab herumgeführt. Vgl. Essener Volksztg., 24. Okt. 1885.

Grabstein

Grabstein des 9. oder 10. Jh. mit der Inschrift: III NON SEPT ALBURO OB, in den Ecken mit Palmettenverzierungen (Abb. HUMANN i. d. B. J. LXXX, S. 188, Taf. V, 5).

Sarg

Sarg aus rotem Sandstein, 1885 entdeckt, auf der Sargplatte die Inschrift: X KL NOVEMBR BILO OBIIT (HUMANN ebenda S. 191).

Münsterkirche Skulpturen

Über dem Eingang zur Taufkapelle ein 60 cm hoher schwebender Engel aus Sandstein, mit aufgerichteten Flügeln, das bekleidete Christkind in den Armen haltend, vollkommene und als Abschluss höchst wirkungsvolle Figur um 1500.

Steife Holzfiguren der hh. Sebastian und Rochus, 1,10 m hoch, neu polychromiert, Ende des 15. Jh.

Lebensgrosse Holzfiguren der hh. Kosmas und Damianus (Fig. 16) im Hochchor, mit Schwert und Büchse, in der alten Polychromierung geschickt erneut, in langen gut drapierten Mänteln mit stark durchgearbeiteten ältlichen Köpfen, bartlos, vom Ende des 15. Jh.



Fig. 16. Essen. Holzfigur des h. Kosmas.

Grabstein

Grabstein der Äbtissin Elisabeth von Berge (Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 21), vom J. 1614, von schwarzem und weissem Marmor, jetzt im nördlichen Seitenschiff eingemauert. Die Äbtissin auf dem Rücken liegend mit steifem Kragen und Reifrock, über ihr von zwei Engeln mit umgekehrten Fackeln gehalten ihr Wappen, zur Seite ihre Aufschwörung. Umschrift: INT IAER NACH DER GEBURT CHRISTI 1614 DEN 15. JANUARII IST DIE HOCHWIRDIGH HOCH UND WOLGEBORNE FURSTIN UND FRAUW FRAUW ELISABETH, DES KAYSERLICHEN FREYWELTLICHEN STIFTES ESSEN, AUCH ZUE FRECKENHORST UND NOTTULN ABDISSINN, GEPORNE GRAVINNE ZUE DEM BERGH, IN GOTT SELIGLICH ENTSCHLAFFEN, DEREN SEELE DER ALMICHTIGE GNEDIG SEI.

Tisch

Im Hochchor reichgeschnitzter hölzerner ehemals vergoldeter Tisch, Stil Louis XV. Unter den Figuren der hh. Kosmas und Damianus reichgeschnitzte barocke Konsolen.

Konsolen

Wandgemälde im Westbau

Wandgemälde im Westbau. (W. TÖNNISSEN, Alte Wandmalereien in der Münsterkirche zu Essen: B. J. LXXXII, S. 134. — Ders. in PRÜFERS Archiv für kirchl. Kunst XI, Nr. 11). Im J. 1883 kam ein Cyklus von Wandgemälden aus der 1. H. des 11. Jh. im Westbau zum Vorschein, zwar nur in dürftigen Resten erhalten, aber durch die Zeitstellung — sie sind die frühesten in den Rheinlanden — wie die ikonographischen Beziehungen — Verbindung der traditionellen neutestamentlichen Darstellungen mit Bildern aus der Engelsgeschichte — von besonderem kunsthistorischen Wert.

Münster-kirche Hängekuppel

Die grosse mittlere Hängekuppel des Westbaues enthielt eine einzige grosse Darstellung des jüngsten Gerichtes auf tiefblauem rotgesäumten Grunde. In der Mitte, zu unterst war die Auferstehung der Toten dargestellt, die aus den Särgen, deren Deckel zurückgeschlagen sind, aufsteigen, die ganze Darstellung durch eine Mauer eingeschlossen. Über ihnen wahrscheinlich S. Michael, darüber in Mandorla Christus thronend. Nach Norden Adam und Eva kenntlich.

Mittelempore

Die beiden apsidenartigen Nischen der mittleren Empore zeigen gleichfalls zwei grössere Darstellungen, nach Norden eine schlecht erhaltene Darstellung: Christus und die Apostel, von denen nicht viel mehr als die Köpfe erkennbar sind (Fig. 17). Die in dem Gewölbezwickel darüber befindliche Gestalt hält ein Spruchband mit der Inschrift (nisi) V(i)D(e)RO IN M(a)N(i)B(us) (Joh. XX, 25). Darnach war in der genannten Nische die Scene zwischen Christus und Thomas dargestellt. In der gegenüber im Süden gelegenen Nische war Christus bei den Jüngern von Emmaus abgebildet, auf dem Tisch drei Schüsseln, die eine mit einem Fisch, der eine Jünger wendet sich, die Hände anbetend erhebend, Christo zu, der ihm das Brot reicht.



Fig. 17. Essen Reste der Wandgemälde im Westbau.

Sängertribünen

Die Mauerflächen der dreiteiligen Sängertribünen im Umgang trugen zur Seite der oberen Fenster wie in den Zwickeln der unteren Bogen die folgenden Bilder: Im Norden zur Seite des oberen Doppelfensters ein Engel in kurz geschürztem Gewand, der einen mit Reisestab versehenen Jüngling an der Hand führt, also wohl Raphael mit Tobias. Gegenüber eine knieende Männergestalt, den Kopf einem hinter ihr stehenden Engel zugewendet, mit der Inschrift: EGRESSVS SVM VT DOCEREM TE, demnach Gabriel, dem Propheten Daniel erscheinend (Fig. 18). Die entsprechenden Darstellungen im Süden enthalten zwei Engel, der eine auf einer Leiter vor einem schlafenden Manne stehend: das Gesicht Jakobs von der Himmelsleiter. In den Zwickeln der unteren Bögen je eine männliche, nicht näher zu bestimmende Einzelfigur. An den Kappen des dreieckigen Gewölbes im Norden wiederum eine Darstellung des auferstandenen Christus unter seinen Jüngern, im Süden Petri grosser Fischzug (?).

Gurtbögen

Die Gurtbögen, welche — auf jeder Seite zwei — zwischen die fünf Haupträume der Empore eingespannt sind, trugen je fünf runde Medaillons mit blaugrauem Grunde, während die Laibungen gelb mit roten Säumen bemalt waren. Im äusseren südlichen Gurt sind drei Medaillons ganz, zwei teilweise erhalten, im inneren Reste von drei, im inneren nördlichen Gurt eines vollständig, Reste von zwei, im äusseren zwei ganz, Reste von drei. Dargestellt ist zumeist eine lehrende Figur mit Zuhörern,

Münsterkirche

wohl Apostel. Im äusseren südlichen Bogen erkenntlich Philippus und der Kämmerer der äthiopischen Königin.

Zwickel

Die Zwickel der doppelten Säulenstellung innerhalb des mittleren grossen Rundbogens tragen in rotbraunen Säumen auf kobaltblauem Grunde weibliche Brustbilder en face mit gelben Nimben, die Köpfe schematisch, aber sorgfältig ausgeführt, wahrscheinlich die Porträts der Äbtissinnen (Fig. 19). Die Laibungen dieser Bögen zeigten als Verzierung dunkelrotbraunen Grund mit gelb aufgemalten die Mosaiktechnik nachahmenden Punkten, von gelben Rändern eingeschlossen, die mittlere mit einem, die seitlichen mit drei Medaillons. In der Laibung des grossen nördlichen Rundbogens gelbe vierblätterige Sterne auf rotem Grunde (dasselbe Motiv wie in Werden, s. u.), eines der Medaillons zeigt das Brustbild einer mit einer Reifenkrone geschmückten Gestalt en face in rötlichem Mantel mit braungelbem Saum, vielleicht einer der sächsischen Prinzessinnen. Weitere dürftige Reste sind nicht zu deuten.



Fig. 18. Essen. Daniel und Gabriel, Wandgemälde aus dem Westbau.

Technik

Die Technik besteht in starker rotbrauner und schwärzlicher Konturvorzeichnung, skizzierend aufgetragen, von Farben nur zwei verschiedene Töne von Blau (hell und dunkel) für den Grund gebraucht, ausserdem Ockergelb und Rot in zwei Tönen, rein und bräunlich, für einzelne Gewänder noch weiss.

Deckengemälde des 12 Jh.

In dem östlich von der Vierung gelegenen Gewölbejoche sind 1881 bei dem durch die in der Längsachse entstandenen Risse notwendig gewordenen Abbruch Deckenmalereien zum Vorschein gekommen, die auf dem erneuten Gewölbe nach den aufgefundenen Resten durch den Maler *Stummel* aus Kevelaer wiederhergestellt worden sind (Fig. 20. — W. Heilermann, Kosmas und Damianus: B. J. LXXIII, S. 89, Taf. V, mit Darstellung des Befundes bei der Aufdeckung). Die Gemälde gehören dem Ende des 12. Jh. an, sie sind etwas jünger, als die zu Brauweiler und Schwarzrheindorf; doch erscheint es aus stilkritischen Gründen ausgeschlossen, sie erst der Zeit nach dem Brande von 1265 zuzuweisen.

Dargestellt sind vier Scenen aus der Legende der hh. Kosmas und Damianus, der alten Patrone der Kirche. An der Südseite: sie werden ins Meer geworfen, an der Westseite: sie werden ins Feuer geworfen, an der Nordseite: sie werden, an Kreuzen hängend, gesteinigt und mit Pfeilen beschossen, an der Ostseite enthauptet (genaue Erklärung bei Heilermann a. a. O.). Die Figuren waren in gelben Linien entworfen, mit vielen Pentimenti, die Gewänder meist rot, alles Nackte gelb, der

Münster-kirche

Hintergrund blau. Die Schildbögen trugen einfache Blattfriese, der Gurtbogen ein fortlaufendes Blattornament mit phantastischen Tierfiguren; beide wurden bei der Restauration durch reicheren Farbenschmuck ersetzt.

Wandmalereien an den Pfeilern

Aus der Mitte des 14. Jh. sind an den Kreuzschiffpfeilern Reste von Wandmalereien erhalten (durch *Stummel* wiederhergestellt). Am nordöstlichen Pfeiler ein grosser Salvator mundi (Fig. 21) nach rechts geneigt, in beiden Händen haltend ein langes dünnes Spruchband mit der Inschrift: HIC EST PANIS QUI DE CELO DESCENDIT ET QUI MANDUCAT. Der Mantel in reichem Wurf, die Säume erhaben im Putz modelliert. An den Pfeiler gegenüber die Madonna mit dem Spruchband: EX HOC BEATAM ME DICENT OMNES GENERATIONES (gänzlich erneut).



Fig. 19 Essen. Porträt einer Äbtissin aus dem Westbau.

An dem ersten Pfeiler nach Westen übereinander drei Bilder, zuerst ein jugendlicher König mit der Überschrift PROPHETA und dem Spruchband: HIC EST DEUS DEUS NOSTER IN ETERNUM ET IN SECULUM SECULI; IPSE REGET NOS IN SECULA. Dann der h. Ambrosius mit dem Spruchband: ILLA QUE FUERUNT IN UTERO VIRGINIS SUNT IN HOC. Endlich der h. Augustinus mit dem Spruchband: TU ES DEUS ABSCONDITUS IN HOC PANE. An der Ostseite des Pfeilers Eusebius und Paulus (erneut), an dem östlichen Pfeilerpaar Laurentius und Stephanus (erneut). Die ganze Kirche wird augenblicklich durch *Friedrich Stummel* ausgemalt. Die Fenster haben neue Glasgemälde von *de Bethune* in Gent erhalten.

Gemälde

Im Hochchor über dem Eingang zur Sakristei niederländisches Gemälde um 1500, Holz, Maria Magdalena in ganzer Figur.

Münster-
kirche

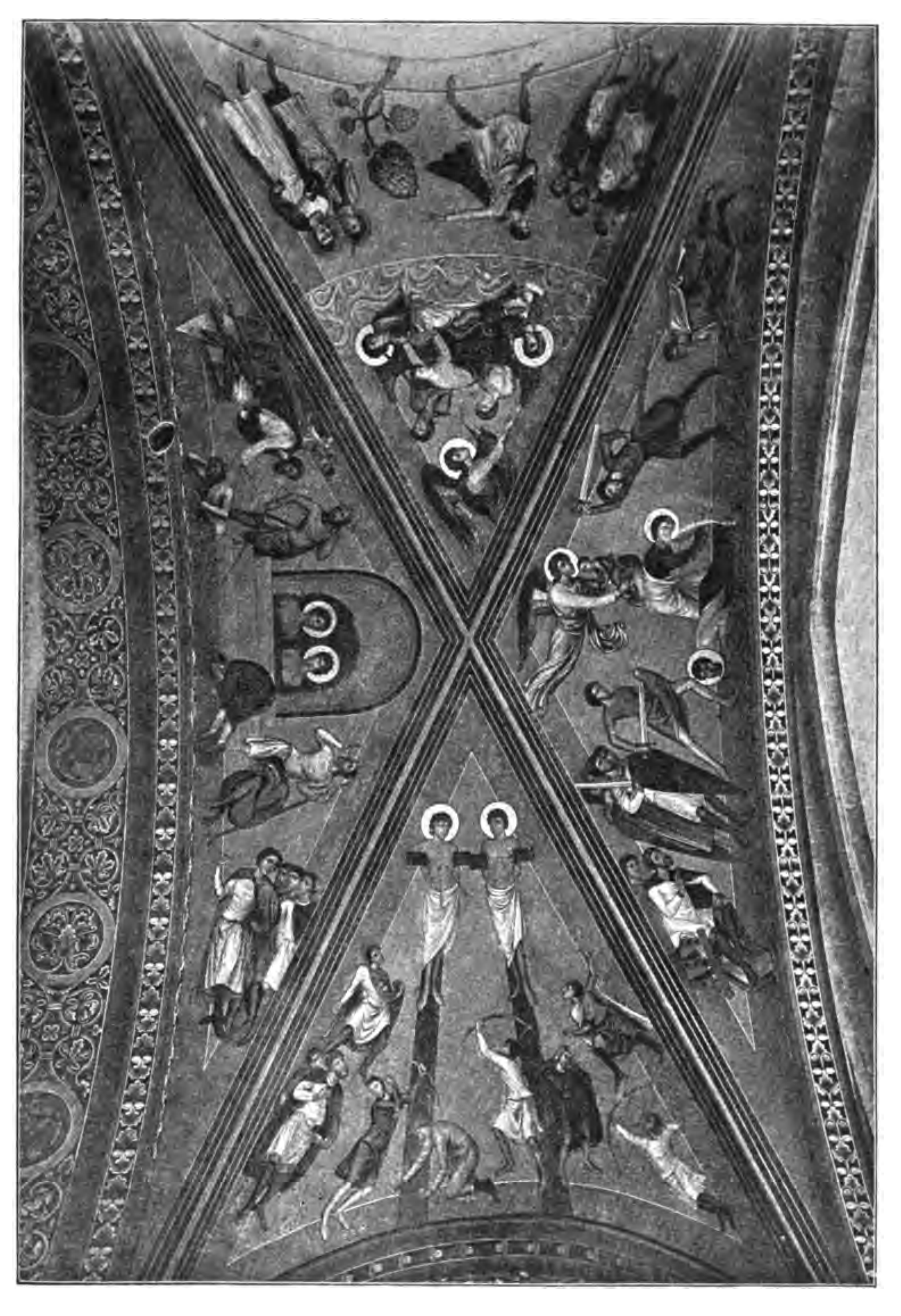


Fig. 20. Essen Deckenmalereien im Chore der Münsterkirche.

Münsterkirche

Kreuzigung mit zwei fast ganz abgeblätterten Nebenscenen, Anfang 16. Jh., ohne Wert.

Himmelfahrt Christi, Holz, 1. Hälfte des 17. Jh., deutsche Arbeit.

Kniestück, den h. Engelbert darstellend, neben ihm auf einem Tisch eine Rolle mit Ansicht der Münsterkirche.



Fig. 21. Essen.
Wandgemälde aus d. Hochchor der Münsterkirche.

Im südlichen Querschiff zwei Ölgemälde auf Leinwand in barockem Rahmen, vortreffliche Werke nach 1700, mit fein abgewogenem Halbdunkel in virtuoser Behandlung, darstellend das Martyrium des h. Stephan sowie Christus und Thomas.

Vier lebensgrosse handwerkmässige Heiligenbilder vom alten Hochaltar.

Epitaphien

Barockes Epitaph der Anna Salome von Salm und Reifferscheid von weissem Marmor auf der Orgelbühne. In der Mitte vor einem Tischchen, über dem sich ein Kruzifix erhebt, nach rechts gewendet die Verstorbene in Lebensgrösse knieend. In der Krönung ihr Wappen zwischen zwei allegorischen Figuren, neben den seitlichen Pfeilern, an denen die Aufschwörung der Toten angebracht, zwei weitere Figuren stehend, unter dem unteren Architrav zwei Engel mit ausgebreiteten Flügeln, halb schwebend, halb stützend, zwischen ihnen eine Muschel.

Epitaph der am 16. Nov. 1691 verstorbenen Äbtissin Anna Catharina von Salm und Reifferscheid (jetzt durch die Orgel verdeckt).

Leuchter

Siebenarmiger Leuchter von Bronze, 2,33 m hoch, 2 m breit, auf Basis von weissem Marmor von 58 cm Höhe und quadratischer Grundfläche mit 84 cm Seitenlänge (Fig. 22. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXVIII, vortreffliche Abb., II, S. 36. — CHR. W. SCHMIDT, Kirchenmöbel und Utensilien Taf. 29 mit Grundriss des Fusses. — Annales archéologiques 1851, p. 295, pl.; 1858, p. 322. — v. QUAST i. d. Zs. für christl. Archäologie und Kunst I, S. 14; II, S. 259. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste IV, S. 668. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst II, S. 19, Taf. — OTTE, Handbuch d. Kunstarchäologie I, S. 165. — HUMANN i. d. B. J. LXXX, S. 184 über die Details. — SEEMANNS Kunsthistorische Bilderbogen Taf. 149, 5).

Stiftung

Der Leuchter ist ein Geschenk der Äbtissin Mathilde II. (974—1011). Um den untersten Knauf befindet sich die Inschrift: † MAHTHILD ABBATISSA ME FIERI IUSSIT ET CHRISTO CONSECRAVIT † (Facsimile bei AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 36). Der deutsche

Äbtissinnenkatalog berichtet (SEEMANN S. 4): ‚Diese abtissin het auch die kuffer oder die 7 grosse leuchter gegeben, welche vor s. crucis altar stehen.' Der Leuchter ist in einzelnen Cylindern und Trommeln gegossen, die mit starken Eisenstangen zusammen-

Münster-kirche Beschreibung



Fig. 22. Essen. Siebenarmiger Leuchter mit Details.

gesetzt sind (nur die unter den Leuchtertellern hingeführte horizontale Stange ist späterer Zusatz). Die Bronze war ehemals vergoldet, in die Knäufe waren Krystalle und Edelsteine eingefügt (jetzt durch farbige Glasflüsse ersetzt). Die Ciselierung ist

Münste kirch

Würdigu

Ausstattun Krypt

Skulptu

Epitaphien

Schatzk



Essen. Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche.

Münsterkirche

mit technischer Virtuosität durchgeführt. Der Leuchter ruht mit vier Löwenfüssen auf dem marmornen Untersatz. Die sechs Dübellöcher, die sich in dessen Seiten befinden, weisen auf ehemaligen Metallbeschlag. Die nägelartig rund herum auf den Untersatz aufgesetzten Löwenköpfe sind verlötet. An den vier Ecken des Fusses ehemals die vier Winde, zwei abgebrochen, nur der Aquilo ganz erhalten, sitzende halbnackte menschliche Gestalt mit Spruchband aber Tierkopf mit Hörnern. E. AUS'M WEERTH (Das Siegeskreuz der byzantinischen Kaiser Konstantinus VII. Porphyrogenitus und Romanus II., S. 19) hatte schon auf die Verwandtschaft dieser Figürchen mit denen am Fusse der Bernwardssäule zu Hildesheim hingewiesen, G. HUMANN (Die Kunst des 10. Jh. in Essen: Kunst und Gewerbe XX, 1886, S. 360) sucht die Verwandtschaft mit den Hildesheimer Werken abzuweisen. Der Leuchter steht in der vollendeten Ausbildung der Ornamentik über den Hildesheimer Arbeiten. Von den bekannten romanischen siebenarmigen Leuchtern im Dom zu Braunschweig, in S. Gangolf zu Bamberg, in der Bustorfkirche zu Paderborn, im Dom zu Prag und in Klosterneuburg, steht der erstere dem Essener am nächsten (KALLENBACH, Album mittelalterlicher Kunst, Heft 2, Nr. 6. — GÖRGES, Beschreibung vom S. Blasius-Dom zu Braunschweig Taf. 3. — W. A. NEUMANN, Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg, Abb.)

Würdigung

Ausstattung der Krypta

In der Krypta auf dem Altar Pieta, Holz, 90 cm hoch, Ende des 15. Jh., neu polychromiert.

Skulpturen

Holzfiguren der h. Elisabeth, 1 m hoch, des h. Johannes Evangelist, 1,10 m hoch, nach 1500, in eckigem Faltenwurf, beachtenswert die auf dem Saum eingeschlagenen hölzernen Nägelköpfe. Figuren der Maria Magdalena, 1,10 m hoch, vom Anfang des 16. Jh., des h. Antonius und einer weiblichen Heiligen aus der Mitte des 15. Jh. in alter Polychromierung. Reste barocker Figuren.

Epitaphien

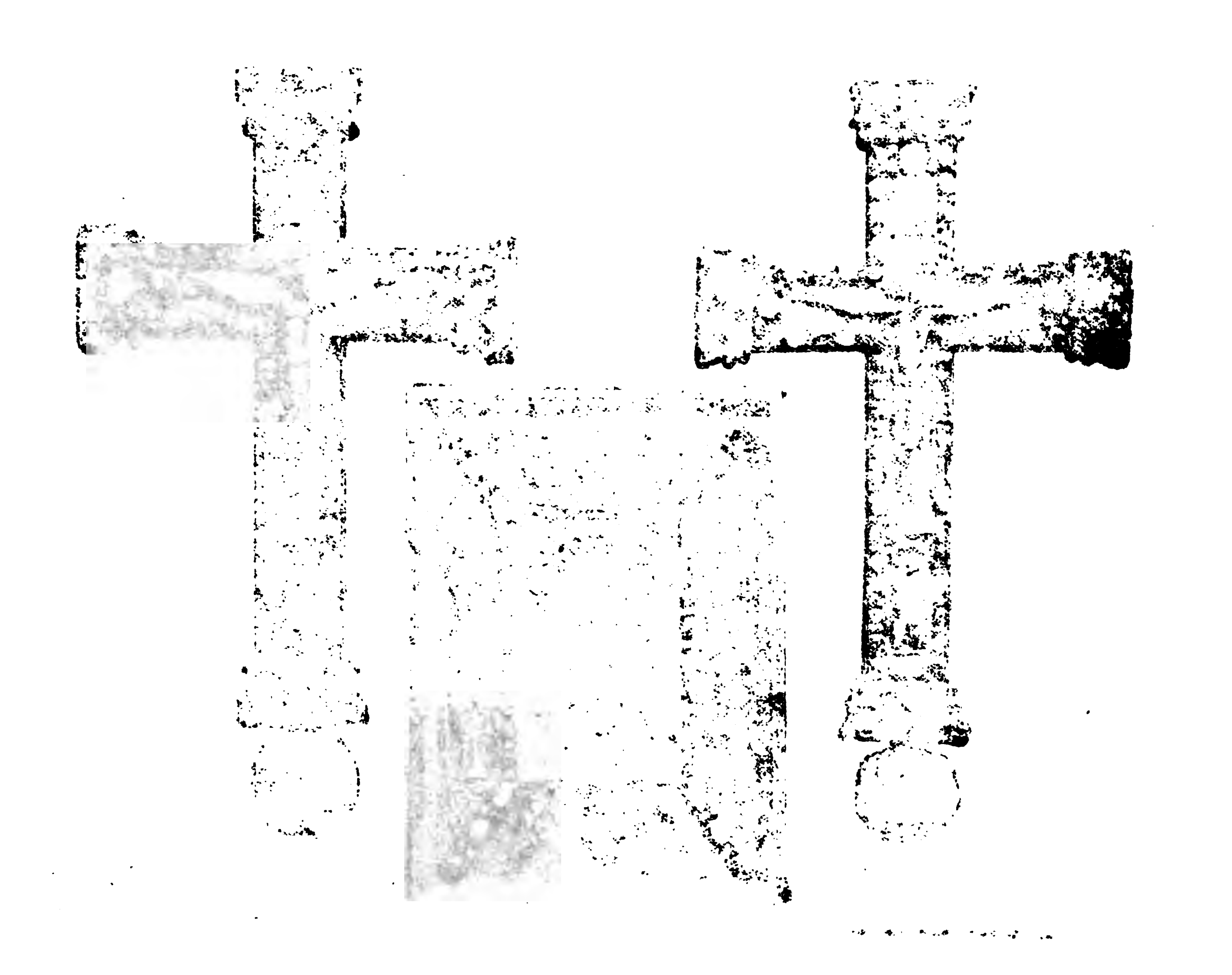
Epitaph der Äbtissin Katharina von Tecklenburg, gravierte Bronzetafel, 78 × 57 cm hoch, in Holzrahmen; unter von zwei Pilastern getragenem Bogen die Wappen des Grafen Otto von Tecklenburg und der Gräfin Irmgard von Rietberg mit frei behandelten Helmdecken. Zwischen den Wappen vor dem Kruzifix knieend die Äbtissin mit Spruchband: O HER ERBARM DICH MEINER. Oben Kartouche mit: H. G. M. G. 1560. Links Täfelchen mit: SELICH SEIND DIE FRIDTFERTIGEN DAN SIE WERDEN GOTTES KINDER HEISSEN. MATHAEI 5. CAP. Rechts Kartouche mit: ANNO 1560 DEN 9. MARTII OP DEN MIDDACH STARF DIE EDEL UND WALGEBAREN KATRINA V. G. GNADEN DES KEISERLIKEN FREIWELTL. STIEFTES ESSEN ABDIS, GEBAREN GRAFIN ZO TEKENBORGH, WELKE IM FRIDE REGIERT UNT IN FRIT GESTORVEN IS, DER SEL GOT GNADE.

Epitaph der Gräfin Agnes von Bichlingen, gravierte Bronzetafel mit ausgehobenem Grunde, 1,15 × 0,83 cm, aus zwei Stücken bestehend, in der Mitte in gothischer Umrahmung das prächtig gezeichnete Alliancewappen der Beichlingen und Mannsfeld, in den vier Ecken Vierpässe mit weiteren Wappen. Umschrift: IN DEM JAIR UNSERS HEREN DUYSENT VYFFHUNDERT UND DREINDDERTTICH OP DES HILLIGEN SACRAMENTSDACH, DEN TWELFFTEN DACH DES MAINDTS JUNII, IST GESTORVEN DIE EDELL UND WAILGEBOREN AGNES GRAEFFIN ZO BICHLINGEN, DES VRYEN WERLTLICHEN STIFFTS ESSEN PRAESTINNE, WELCHER SIELE GOTT ALMECHTICH IN DEM FREDE WILL LAITEN RASTEN.

Schatzkammer

Schatzkammer.

AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 22. — Die Kunstschätze der Münsterkirche zu Essen: BAUDRIS Organ für christl. Kunst II, 1852, S. 17, 26. — Die goldene Kammer der Münsterkirche: Essener Volksztg., 1885, Nr. 120. — Vgl. kunsthistor. Ausstellung zu



Essen. Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche.

[illegible] Verguss ist durchgeführt. Der Leuchter ruht mit vier [illegible] Die sechs [illegible] die sich in dieser [illegible] Metallbeschlag [illegible] sind verloren. An den vier Ecken des [illegible] nur der [illegible] ganz erhalten, [illegible] Smaragdband [illegible] Tierköpfe mit Hörnern. [illegible] Das [illegible] Kaiser Konstantin VII. [illegible] schon auf die Verwandtschaft dieser Figur [illegible] zu Hildesheim [illegible] und Gewerbe XX, [illegible] den Hildesheimer Arbeiten. [illegible] Paderborn [illegible] Prag [illegible] Beschreibung [illegible] Der Reliquienschatz des Hauses [illegible]

[illegible] Pieta, Holz, [illegible] cm hoch, [illegible]

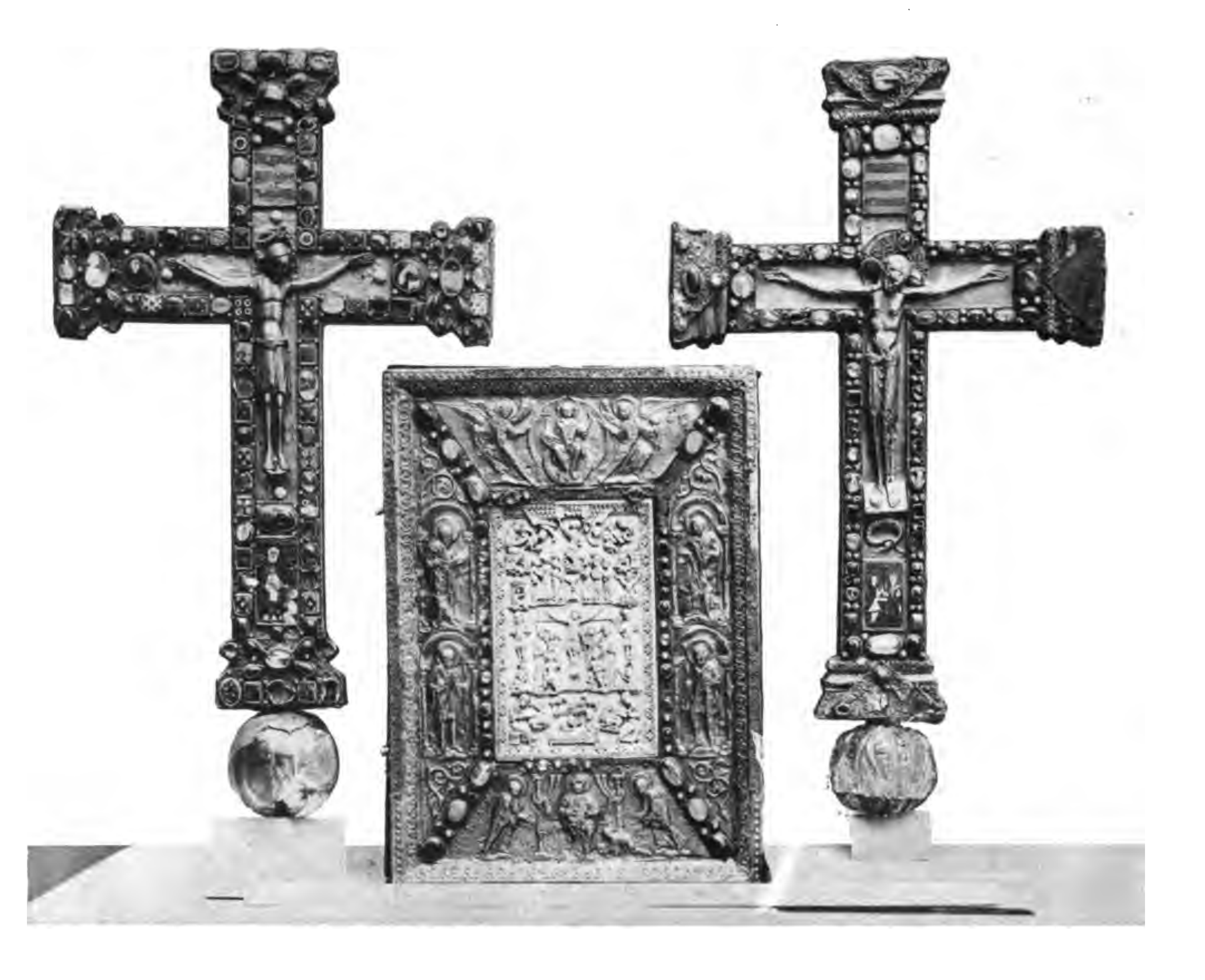
[illegible] Eisen [illegible] cm hoch, [illegible] Johannes Ev. [illegible] geschlagenem [illegible] auf den [illegible] Nägelköpfe [illegible] des h. Antonius [illegible] Heiligen [illegible] Goldschmiedearbeit [illegible] der Figuren.

[illegible] der Äbtissin Katharina von Tecklenburg, gravierte [illegible] Herzogshut [illegible] von zwei Fürsten getragen [illegible] Otto von [illegible] und der Gräfin Irmgard [illegible] Hildesheim [illegible] den Wappen, vor dem [illegible] Spruchband [illegible] Oben [illegible] Links [illegible] Rechts Katharina [illegible] KEISERLIKEN FREIWERLT STIFTS ESSEN [illegible] IM FRIDE [illegible]

[illegible] Gräfin Agnes von Eichlingen, gravierte Bronzeplatte [illegible] 15 × 0,83 cm, aus zwei Stücken bestehend, [illegible] das prächtig gezeichnete Allianzwappen der [illegible] Ecken Vierpässe mit weiteren Wappen. Umschrift: [illegible] HUNDERT UND DREIUNDVERTICH OP [illegible] DACH DES MAINDIS JUNII, IST [illegible] GRAFFIN ZO EICHLINGEN, DES ARYEN [illegible] WELCHER SIELE GOTT ALMECHTICH IN [illegible]

Schatzkammer.

[illegible] S. 22. — Die Kunstschätze der Münsterkirche [illegible] für christl. Kunst II, 1852, S. 17, 26. — Die goldene [illegible] Münsterkirche: Essener Volksztg., 1885, Nr. 120. — Vgl. kunsthistor. Aus[illegible]



Essen. Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche.

Köln, 1876, Nr. 535, 538, 539, 543—46, 557—62, 575—79, 581, 583. — DIDRON, Quelques jours en Allemagne: Ann. archéol. XVIII, p. 273—87, 313—30.

Münster kirche

Kreuze

Den wertvollsten Teil des Schatzes bilden die vier grossen goldenen Vortragkreuze (Abb. Taf. I u. II. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIV u. XXV, 1—4; XXVI, 1—4. — LABARTE, Recherches sur la peinture en émail. — Ders., Histoire des arts industriels II, p. 110. — KUGLER, Zur Geschichte des Emails: Deutsches Kunstblatt 1858, S. 69. — E. GARNIER, Histoire de la verrerie et de l'émaillerie, Tours 1886, p. 396. — v. QUAST, Beiträge zur Geschichte der ältesten Arbeiten in Schmelzwerk: Zs. für christl. Archäologie u. Kunst II, S. 259. — BAUDRIS Organ II, S. 17. — BUCHER, Geschichte der technischen Künste I, S. 19. — G. HUMANN, Die Kunst des 10. Jh. in Essen: Kunst u. Gewerbe XX, 1886, S. 360. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie I, S. 152. — J. v. FALKE, Geschichte des deutschen Kunstgewerbes S. 35. — ROHAULT DE FLEURY, La messe V, p. 130.

Verwandte Arbeiten

Als verwandte Arbeiten zu vergleichen vor allem das Lotharkreuz in Aachen (AUS'M WEERTH, Taf. XXXIX, 1. — BOCK, Pfalzkapelle I, Fig. 15, 16), das in einer deutschen Werkstatt zwischen dem Ende des 10. und dem Anfang des 11. Jh. angefertigte Kreuz von Velletri (BORGIA, De cruce Veliterna 1780. — Verkleinerung bei MARTIGNY, Dictionnaire des antiquités chrétiennes p. 216. — KRAUS, Realencyklopädie II, S. 242. — STOCKBAUER, Kunstgeschichte des Kreuzes S. 220. — GRIMOUARD DE SAINT-LAURENT i. d. Revue de l'art chrétien X, p. 1), das Soltykoffkreuz (7234—60) des South-Kensington Museums. — Abb. J. HUNGERFORD POLLEN, Gold and Silver Smith's Work, London 1883, p. 94), das Prachtkreuz des Museums zu Rouen (Revue des arts décoratifs 1889, II, portefeuille), das Kreuz aus der Abtei von Frassinovo im Museo civico zu Modena, das Kreuz von S. Peter zu Fritzlar (ROHAULT DE FLEURY, La messe V, pl. 409. — Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 603), die beiden Gertrudenkreuze des Welfenschatzes (NEUMANN, Reliquienschatz S. 93, 97), das Giselakreuz der reichen Kapelle zu München (NEUMANN S. 101. — LABARTE, Hist. I, p. 143; II, p. 115, Album pl. 113), das Goldkreuz zu Münster (ROHAULT DE FLEURY, La messe V, pl. 409, p. 130), das Kreuz der Kirche zu Senden (LÜBKE, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen S. 412), das Kreuz der Johanneskirche zu Herford (Düsseld. Katalog 1880, Nr. 603[a]), als echt byzantinische Arbeit des 10. Jh. das Sevastianoffsche Kreuz in der Sammlung Botkin in Petersburg (LABARTE, Hist. III, p. 424. — SCHULZ, Sammlung Swenigorodskoi S. 41. — Kopie von *Owtschinikoff* im Suermondt-Museum zu Aachen). — Vgl. ferner VAN DRIVAL, La croix d'Oisy et autres croix anciennes: Revue de l'art chrétien II, p. 306, 348, 481; III, p. 49. Weiterhin Revue de l'art chrétien XIV, p. 340.

Ursprung

Alle vier Kreuze sind unter byzantinischem Einflusse entstanden, zeigen Nachahmung byzantinischer Werke, drei von ihnen enthalten auch echt byzantinische Emails, die ganze Arbeit ist aber eine deutsche und kann ebensowohl am Rhein (Köln oder Trier) wie in Hildesheim angefertigt sein, worauf mannigfaltige Beziehungen verweisen. Alle vier sind cruces stationales. Das Theophanukreuz ist von LABARTE (Hist. d. arts ind. II, p. 110) ohne Grund als byzantinische Arbeit bezeichnet worden, in den Recherches sur la peinture en émail p. 158 als deutsche Arbeit, ebenso als byzantinisch von J. SCHULZ (Der byzantinische Zellenschmelz, Frankfurt 1890, S. 51).

Erstes Mathildenkreuz

1. Erstes Mathildenkreuz, 44 cm hoch (Taf. I, 3. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIV, 1; II, S. 23, 29. — OTTE, Handbuch I, S. 154, Fig. 56. — v. FALKE S. 35, Fig. 10, Köln. Ausstellung Nr. 557), Holzkern, auf der Vorderseite mit Goldblech, an den Seiten und auf der Rückseite mit Rotkupferblech überzogen, die beiden Seiten-

Münster-kirche

arme und der untere stark beschädigt. In der Mitte der schlanke Christuskörper mit langem Lendentuch, hinter dem bärtigen leicht zur Seite geneigten Haupt Nimbus von Filigran mit drei Steinen. Die Eckstücke, auf die dreieckige Felder aufgesetzt sind, mit starkem Goldfiligran bedeckt. Unter dem Trittbrett, auf dem die Füsse mit zwei Nägeln befestigt sind, die Schlange. Die Ränder besetzt abwechselnd mit einem grossen ovalen oder viereckigen Edelstein und zwei kleinen Perlen. Über dem Kreuz Inschrift in Grubenemail (blaue Füllung): JESUS NAZARENUS REX JUDEORUM, unter ihm ein Täfelchen in deutschem Zellenemail, auf rotem Boden in blauem Grunde MAHTHILD ABBA und OTTO DUX darstellend, gemeinsam das von ihnen geweihte Kreuz auf hoher Stange haltend. Die Rückseite im 12. Jh. graviert (Fig. 23), ähnlich der Gravierung auf dem vierten Kreuz. Der Fuss auf einer Krystallkugel. Die Schenkgeberin ist die Äbtissin Mathilde II. (974—1011), die Tochter von Ottos I. Sohne Ludolf. Da ihr Bruder Otto, Herzog von Baiern und Schwaben, schon 982 starb, ist die Entstehungszeit des Kreuzes auf 974—982 bestimmt. Unrichtig die Angabe des Äbtissinnenkataloges, der sie eine Tochter Ottos II. nennt, und die Meinung KUGLERS, der dies und das folgende Kreuz für eine Stiftung der Äbtissin Mathilde III. und des Herzogs Otto von Nordheim hält (vgl. B., Wer war die Geschenkgeberin der mit dem Namen Mathilde bezeichneten Kreuze in Essen: BAUDRIS Organ XIV, S. 270, 283).

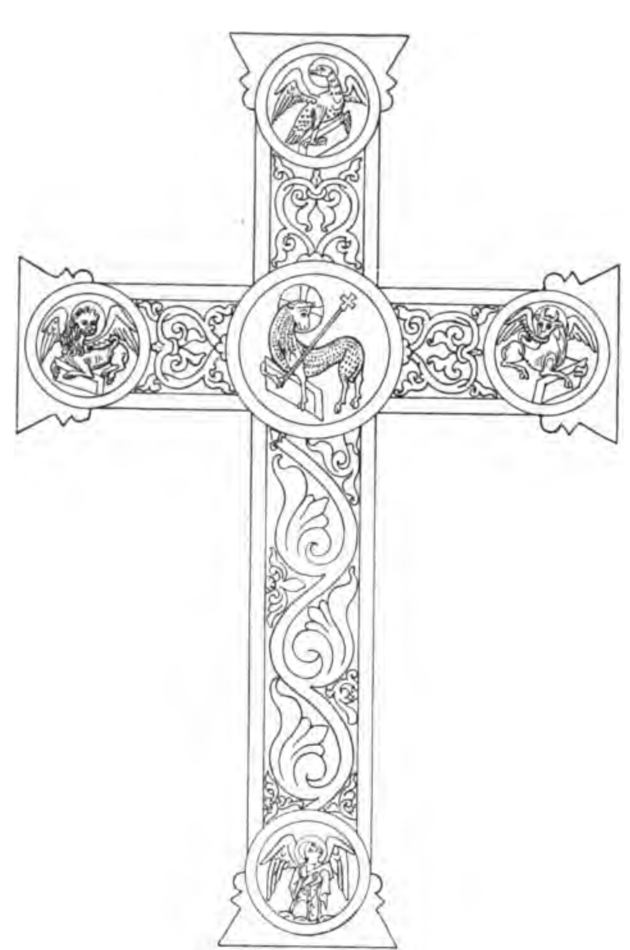


Fig 23. Essen. Rückengravierung des ersten Mathildenkreuzes.

Zweites Mathildenkreuz

2. Zweites Mathildenkreuz, 45 cm hoch (Taf. I, 1. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIV, 2, II, S. 27, 30. — Köln. Ausstellung Nr. 558), Holzkern, vorn mit Goldblech, auf den Schmalseiten und der Rückseite mit Rotkupferblech überzogen, das in Gravierung des 12. Jh. in der Mitte das Lamm, auf den Ecken die vier Evangelistensymbole zeigt (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XXVI, 2). In der Mitte aufgestiftet der gegossene und vergoldete bärtige Kruzifixus, der Nimbus mit kleinen Perlen besetzt. Die Eckstücke sind mit Filigran bedeckt und mit einzelnen grossen Steinen in derselben Fassung wie beim ersten Kreuz besetzt, der überladene Rand enthält mit ovalen

oder rechteckigen Steinen abwechselnd kleine rechtwinkelige Plättchen von byzantinischem Zellenemail mit geometrischen Teppichmustern. Zur Seite des Christus und am Fusse weit gröbere deutsche Zellenemails, oben Sonne und Mond, unten in grünem Grunde die Madonna mit dem Kinde auf dem Schosse thronend, vor der die Stifterin mit dem Kreuz auf einem Stabe kniet. Die Inschrift lautet links: MATHILD ABBATI(ssa), darüber A H H L V M (wahrscheinlich: Accipe has hostias; largire, virgo Maria . . .), die drei auf der rechten Seite stehenden Zeichen nicht zu deuten.

Münsterkirche

Auf dem linken Kreuzarm ein antiker Intaglio (Krieger vor Herme), auf dem rechten ein antiker Cameo (Kleopatra mit Schlange), unter dem Kreuz ein Cameo mit einem Löwen. Der Fuss auf geschnittenem Krystall (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXXIX, 10).

Theophanukreuz

3. Theophanukreuz, 45 cm hoch (Taf. II, 1. — AUS'M WEERH, Kd. Taf. XXIV, 3; II, S. 28, 30. — Köln. Ausstellung Nr. 560), Holzkern, mit vergoldetem Rotkupfer überzogen, auf der Rückseite graviert in der Mitte die Halbfigur des bärtigen Christus, in den Ecken die Evangelistensymbole (AUS'M WEERTH, Taf. XXVI, 3), unter dem Fuss ein 7 cm hoher geschnittener Krystall (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXXIX, 9). Die Kreuzarme sind der Länge nach in drei Streifen zerlegt, der mittlere ist mit Goldfiligran überkleidet, die seitlichen in Goldfiligran abwechselnd mit einem von vier Perlen umgebenen ovalen Stein und einem Zellenemail. Auf den Eckstücken je zwei Emailtäfelchen, oben mit Adlern, links mit Löwen, rechts mit Greifen, am Fusse mit Bäumen. In der Mitte auf einer aufgesetzten kreisrunden mit Filigran besetzten Platte ein mit lilienförmigen Zähnen gehaltener grosser ovaler Bergkrystall.

Die auf den Schmalseiten der Arme befindliche Inschrift: ED . T . . EGALI GENERE NOBILISSA THEOPHA . . . HOC S . . . (Edita regali genere nobillissima Theophanu hoc signum dedit) weist auf die Äbtissin Theophanu (1039—1054) als Geschenkgeberin. Die Emails, die in den breiten goldenen Stegen eine Vorbereitung des Grubenschmelzes zeigen, zwischen die die Goldlamellen des Zellenschmelzes eingesetzt sind, sind erst nachträglich und zwar wohl in Essen selbst aufgenietet, da für sie in dem Filigrannetz nicht überall Raum gelassen ist. Die geschwungene Form deutet ausserdem, zumal bei den oberen sechs auf die Arme aufgesetzten Emails, auf ursprüngliche Zugehörigkeit zu einem kreisförmigen Gegenstand. Diese sechs Stücke weichen auch in der Farbengebung mit dem krystallinisch grünen Grunde und der Ornamentik ziemlich von den übrigen Emails des Theophanukreuzes ab. Auf der Paxtafel (s. u. Nr. 7. — Taf. II, 3) finden sich vier zugehörige Emails von der gleichen Grösse, Form, Farbe und Zeichnung. Alle zehn Stücke zusammen bilden einen Zweidrittelkreis, der genau als Nimbus auf das Haupt der Essener Madonna, (s. u. Nr. 6. — Fig. 24) passt, deren Nimbus in der That fehlt, während der emaillierte Nimbus des Kindes erhalten ist. (Ähnliche emaillierte Nimben in der Sammlung Swenigorodskoi: SCHULZ, Der byzantin. Zellenschmelz Taf. 16, 19, 20).

Viertes Prozessionskreuz

4. Viertes Prozessionskreuz, 46 cm hoch (Taf. II, 5. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIV, 4; II, S. 28, 31. — Köln. Ausstellung Nr. 559.), Holzkern, auf der Vorderseite mit Goldblech überzogen, auf den Schmalseiten und auf der Rückseite mit gravierten Rotkupferplatten des 12. Jh., auf der Rückseite Lamm und Evangelistensymbole, der Grund wie bei dem 2. u. 3. Kreuze punziert (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXVI, 4). Die Ausführung des feineren Filigrans und die Fassung der Steine und Perlen in hohen aufgebogenen, mit einem Goldkördelchen umwundenen Kasetten, bei den grösseren Steinen auch mit übergreifenden Zähnen (en cabochon) ist hier vollendeter und kunstvoller als bei den übrigen Kreuzen. Auf dem mittleren Streifen grosse ovale Steine und Perlen, am Fusse ein Cameo mit Kopf aus Chalcedon. Auf dem 16 cm

Münsterkirche

breiten Rande abwechselnd ein von vier Perlen eingefasster ovaler Stein mit 7 × 10 cm grossem Täfelchen von byzantinischen Zellenemails, die wie bei dem zweiten Mathildenkreuz geometrische Teppichmuster und einige pflanzliche Motive zeigen. Das Mittelfeld und die vier Eckstücke bedeckt mit einheimischen Zellenemails, auf den Ecken die vier Evangelistensymbole, in der Mitte der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes mit Sonne und Mond.

Emails

Die Ausführung des figürlichen Emails verrät dieselben ungeübten deutschen einheimischen Hände wie bei den beiden Mathildenkreuzen: die auf den Rand aufgesetzten Zellenemails, unvergleichlich feiner und mit vollkommener Beherrschung der Technik ausgeführt, sind sicher von ganz anderen Künstlern gefertigt und mit grösster Wahrscheinlichkeit als byzantinische Importartikel zu bezeichnen (genau dieselben geometrischen Zickzackmuster an sicher byzantinischen Arbeiten: SCHULZ, Die byzantinischen Zellenemails der Sammlung Swenigorodskoi S. 38, Taf.; Der byzantinische Zellenschmelz Taf. 17), die dort fabrikmässig — wie heute die Millefiori — hergestellt, ins Ausland versandt und hier von den Goldschmieden zur Ausschmückung ihrer Arbeiten verwendet wurden. Das vierte Kreuz reiht sich durch die enge Verwandtschaft mit dem zweiten Kreuze den übrigen Mathildenkreuzen an, und ist wahrscheinlich gleichfalls eine Stiftung der Mathilde, übertrifft aber die beiden anderen durch die Feinheit der Ausführung und die geschmackvolle Verteilung des Schmuckes. Dass die gleichen Emails auch auf anderen Arbeiten — so vor allem am Haupt des h. Oswald in Hildesheim — vorkommen, bedingt noch keine enge Verwandtschaft zwischen diesen und den Essener Arbeiten.

Idakreuz

Ein fünftes grosses goldenes Kreuz befand sich ehemals auf der Marmorsäule im Westbau, eine Schenkung der Äbtissin Ida (um 1120). Der Äbtissinnenkatalog berichtet: (SEEMANN S. 6): Haec abtissa auream crucem in columna marmorea dedit cum hac inscriptione: Ida abatissa me fieri fecit. Das Kreuz ist verloren, die Inschrift ist noch erhalten, eine 52 × 15 cm grosse auf Holz aufgeheftete Tafel von vergoldetem Kupferblech mit der Inschrift in grossen Kapitalen: † ISTAM CRUCEM IDA ABBATISSA FIERI IUSSIT ∴ Vgl. Beiträge I, S. 13. Am Fusse des Kreuzaltares, hinter dem die Säule stand, befand sich eine Tafel mit neun Hexametern, enthaltend das Verzeichnis der in dem Kreuz enthaltenen Reliquien (Beiträge XIV, S. 117, 147).

Theophanuhandschrift Vorderseite

5. Deckel der Evangelienhandschrift der Theophanu vom J. 1039, 26 × 35,5 cm gross, mit 11,7 × 17 cm grossem Elfenbein in der Mitte (Taf. I, 2. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXVII, 1; II, S. 32. — BAUDRIS Organ II, S. 18, Nr. 1. — SCHNAASE IV, S. 656. — Köln. Ausstellung Nr. 562). Der Holzkern des Deckels ist mit Goldblech überzogen, das in sorgfältig getriebenen Figuren zu oberst in der Mandorla thronend den bartlosen Christus mit Buch und Kreuzstab zwischen zwei Engeln mit Sonne und Mond zeigt, auf den Seiten unter rundbogigen Arkaden Petrus und Paulus und Kosmas und Damianus, zu unterst zwischen zwei Säulen, um die die zurückgeschlagenen Vorhänge geschlungen sind, die en face thronende Madonna, zu deren Füssen die Schenkgeberin mit der Beischrift: THEOPHANU ABBATISSA knieend die Handschrift niederlegt, von links S. Pinnosa, von rechts S. Walburga. Der schmale Rand ist mit feinem Goldfiligran besetzt, die abfallende Schmiege mit getriebenem entarteten Akanthusblattfries. Das Elfenbein ist von einem Rahmen umgeben, der zwischen Filigran ovale Steine in Kasettenfassung zeigt, nach den Ecken diagonale breite Streifen mit grösseren Steinen.

Elfenbein

Die Elfenbeintafel, mit Geschick behandelt auf glattem Grund mit harten parallelen Schnitten, ist von einem Akanthusblattfries umgeben und zeigt in den Ecken die Ge-

Essen. Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche.

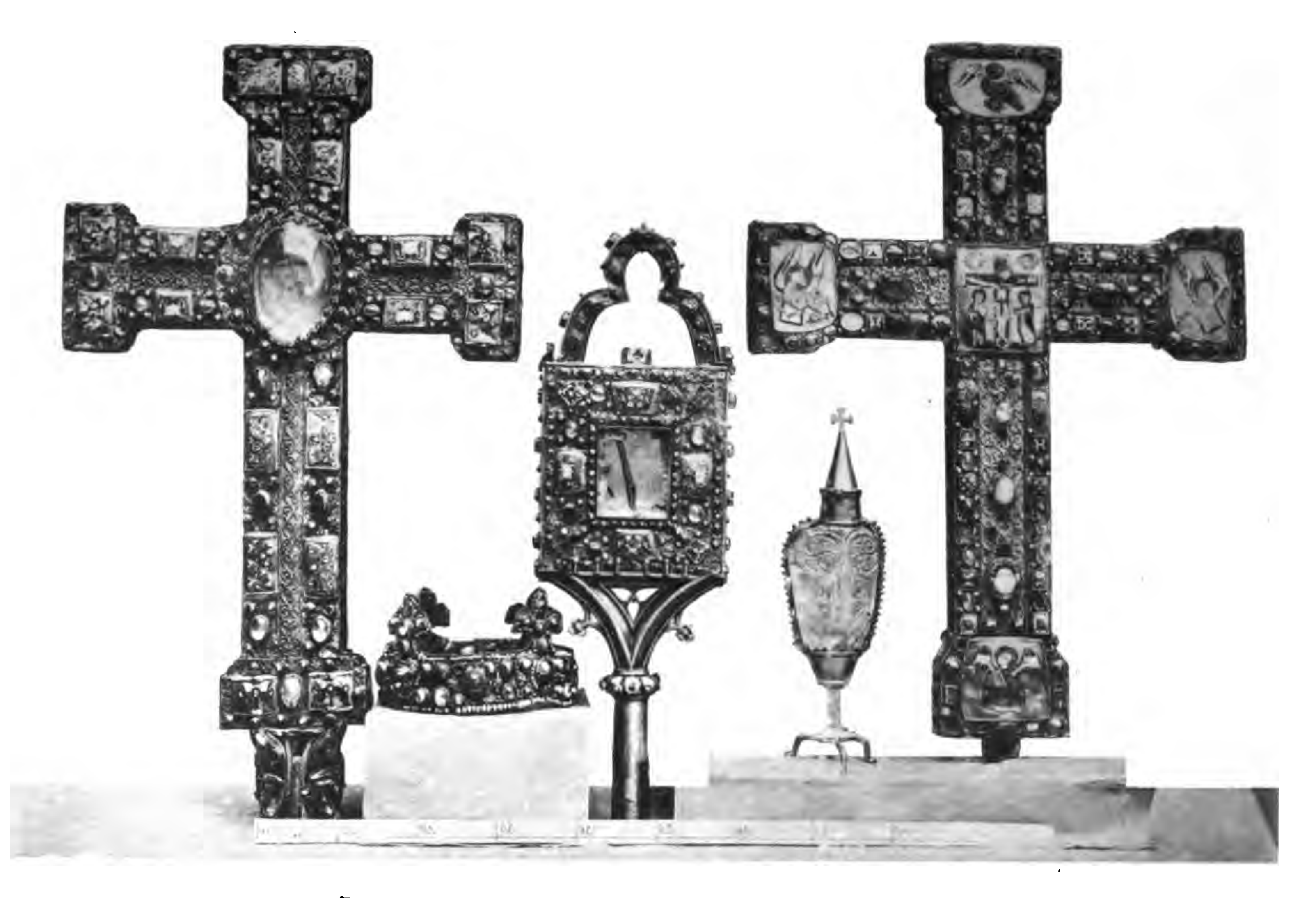
[illegible] von [illegible] eingerissten [illegible]
[illegible] die [illegible] dem [illegible]
[illegible] Teppichmuster und einige pflanzliche Motive [illegible]
[illegible] mit einheimischen Zeichen [illegible]
[illegible] Zeitpunkt [illegible]
[illegible] Wand.

[illegible] Ausführung [illegible] Einflusses [illegible]
[illegible] Staat [illegible]
[illegible] und mit [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Sym [illegible] De[illegible]
[illegible] die M[illegible]
[illegible] von den G[illegible] A[illegible]
[illegible]
[illegible] Weihekreuzen [illegible]
[illegible] Methode [illegible] die [illegible]
[illegible] gesch[illegible]
[illegible] Arbeiten [illegible] am [illegible]
[illegible] Verwendung
[illegible] Arbeiten.

[illegible] befand sich [illegible] der Ma[illegible]
We[illegible] Messen [illegible] Chorraum [illegible]
[illegible]
[illegible] Der K[illegible]
[illegible] Holz aufgesetzte Tafel [illegible]
[illegible] PM [illegible]
[illegible] des Kanzaltars [illegible]
[illegible] Hauptbau [illegible]
[illegible] S. 117, 147).

[illegible] Hauptbau [illegible]
[illegible] der Marienkirche [illegible]
W[illegible] S. [illegible] I. S. 18 [illegible] S.
[illegible] Holz [illegible] des [illegible]
[illegible] Bauten [illegible] in der [illegible]
[illegible] Kreuz [illegible] zwei [illegible]
[illegible] Stein [illegible] A[illegible]
[illegible] zwischen zwei [illegible]
[illegible]
[illegible] ABBATIS [illegible]
[illegible] von [illegible] S. Walter [illegible]
[illegible]
[illegible] Reihen [illegible]
[illegible]
mit [illegible]

[illegible] auf [illegible]
[illegible] zeigt [illegible]



E s s e n. Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche.



stalten der vier Evangelisten mit ihren Symbolen, in der Höhe die Himmelfahrt, in der Mitte die Kreuzigung — neben Christus Longinus und Stephaton, Maria und Johannes, Ecclesia und Synagoge, am Rande die Schächer und die aus den Gräbern steigenden Toten, — zu unterst die Geburt Christi. Vgl. WESTWOOD, A descriptive catalogue of the fictile ivories in the South Kensington Museum p. 448.

Münsterkirche

Die Rückseite des Einbandes ist mit gepresstem Purpurleder überzogen, mit silbernen Eckstücken und Mittelmedaillon des 18. Jh. Die Hs. enthält jetzt die Anfänge der vier Evangelien (für die Fronleichnamsprozession), ausserdem einen kurzen Äbtissinnenkatalog, 1688 geschrieben, bis 1826 fortgeführt. Inschrift: THEOPHANU, EZELINI COMITIS PALATINI FILIA, ABBATISSA ASNIDENSIS, MXXXIX FIERI FECIT. FRANSISCA CHRISTINA PRINCEPS, EODEM SANGUINE ORTA, EADEM DIGNITATE ABBATIALI AUCTA, SEPTEM SAECULORUM ETATE MINOR, SEPTEM TITULORUM SPLENDORE MAIOR, ANNO CHRISTI MDCCXXVII, REGIMINIS PRIMO, AVITAE LIBERALITATIS MONUMENTUM REFICI MANDAVIT. Über die ursprünglich im Einband enthaltene Hs. vgl. unten.

Rückseite



Fig. 24. Essen. Madonnenstatue aus Goldblech.

6. Madonnenstatuette (Fig. 24. — AUS'M WEERTH, Taf. XXIV, 5; II, S. 31. — Köln. Ausstellung Nr. 561), aus Goldblech getrieben über sehr morschem Holzkern, 75 cm hoch, vom Anfang des 11. Jh. Die Madonna sitzt auf einem vierbeinigen lehnenlosen Sessel (die vier runden Beschläge am Stuhl über dem Sitz fehlen), ihre Rechte hält einen reich geschmückten Apfel, mit der Linken stützt sie das ältliche, in lange Gewänder gehüllte Kind, das, stark zurückgelehnt, ein Buch mit der Linken an sich drückt. Die Augen sind in Email eingesetzt, die Lippen rot bemalt, die Ärmel, das Buch, der Apfel mit Steinen verziert. Der Nimbus des Kindes ist noch der ursprüngliche, mit Zellenemails verziert, durch drei viereckige mit Steinen en cabochon und Perlen geschmücke Platten unterbrochen, der Nimbus der Madonna ist in einzelne Teile aufgelöst und auf das Theophanukreuz (s. o. Nr. 3) und die Paxtafel (s. u. Nr. 7) aufgesetzt. Der Adlerschmuck auf der Brust der Madonna mit dem reichen Anhänger ist spätere romanische Zuthat. Überaus charakteristisch ist die Gewandung, der Mantel durchaus wie ein antikes Gewandstück um den Rücken gelegt. Die auf dem Haupte der Madonna befindliche Krone (Taf. II, 2) besteht aus einem Reifen mit drei lilienblattförmigen Aufsätzen, ist mit schweren Steinen, am Rande mit Perlen dicht besetzt und stammt aus

Madonnenstatuette

Münster-
kirche



Fig. 25. Essen Armreliquiare und Prachtschwert aus der Schatzkammer.

dem 12. Jh. Das Bild ist am nächsten verwandt der etwa gleichzeitigen 65 cm hohen Madonnenstatuette im Schatze zu Hildesheim (Nr. 82) und der Statuette von Conques (ROHAULT DE FLEURY, La messe II, pl. 159, p. 171).

Münsterkirche

Paxtafel

7. Paxtafel (Taf. II, 3. — Köln. Ausstellung Nr. 611), 12,5 × 13,5 cm, in Gestalt eines vierseitigen Kastens mit Holzkern, in der Mitte mit einem grossen flachgeschliffenen Bergkrystall, der eine Kreuzpartikel enthält. Der breite Rahmen mit Goldblech verkleidet, das mit feinem Filigran bedeckt ist. Der innere Saum um den Krystall besonders aufgestiftet und mit Filigran und Steinen besetzt. Der Rahmen enthält vier Zellenemails vom Nimbus der Madonna (Nr. 6, die übrigen am Theophanukreuz Nr. 3), vier kleinere Emails in den Ecken, dazwischen grössere Steine und



Fig. 26. Essen. Kopfreliquiar des h. Marsus.

Perlen. Die aus dem 11. Jh. stammende Tafel im Anfange des 14. Jh. mit dreiteiligem Aufsatz (mit in cabochon gefassten Steinen besetzt) und Untersatz nebst Hülse für eine Stange versehen.

Prachtschwert

8. Prachtschwert (Fig. 25, 3. — AUS'M WEERTH, XXVII, 2; II. S. 35), die Scheide 84 cm lang, der Griff noch 12,5 cm lang. Die Scheide, um 1100, besteht aus dünnen Holzplättchen, mit Goldblech belegt, das in getriebener Arbeit Ranken mit Löwen, Adlern und Greifen zeigt. Das Schwert, um 1400, die Klinge graviert mit Darstellung der hh. Kosmas und Damianus und der Inschrift: GLADIUS CUM QUO FUERUNT DECOLLATI PATRONI NOSTRI. Aus derselben Zeit die Einfassung der Scheide.

Armreliquiare

9. Armreliquiar (Fig. 25, 4. — Köln. Ausstellung Nr. 535), 46 cm hoch, Anfang des 12. Jh., Holzkern, mit dünnem Silberblech überzogen, roh und hart modelliert. Auf dem Rücken der Hand Medaillon mit Hand auf Kreuz und Umschrift: DEXTERA

4

Münsterkirche

DEI. Die Säume des inneren und äusseren Ärmels aus vergoldeten Rotkupferstreifen, der obere 2,5 cm breit mit einfachem gravierten Ornament, der untere mit der Inschrift: SANCTE BASILI SERVE DEI VIVI BENEDIC NOS und einer 1 cm breiten romanischen Ranke.

10. Armreliquiar (Fig. 25, 2. — Köln. Ausstellung Nr. 538), 72 cm hoch, enthaltend den Arm des h. Kosmas, um 1300. Die zierlich aufgerichtete Hand von Silber hält mit spitzen Fingern das Modell eines sechsseitigen gothischen Türmchens. Der Fuss von Rotkupfer mit vier Löwenklauen. Um den Arm drei breite Bänder gezogen von Silberblech mit aufgelötetem Filigran und ungeschliffenen Steinen. Auf der einen Seite ein Thürchen, darauf in Niello die Donatorin en face, die Hände über der Brust gefaltet mit der Umschrift: BEATRIX ABBA ASNIDENSIS DE HOLTHE ME FIERI FECIT (1292—1326).

11. Armreliquiar (Fig. 25, 1. — Köln. Ausstellung Nr. 539), 55 cm hoch, enthaltend den Arm des h. Quintinus, 15. Jh. Der Untersatz getragen von vier kleinen Engelsfigürchen mit den Leidenswerkzeugen Christi, umwunden von einer freigearbeiteten geschnittenen Blattranke, mit einer nicht völlig zu entziffernden Inschrift. Der faltige Ärmel mit vergoldeten Gravuren bedeckt, auf der einen Seite ein zweiachsiges Fenster, darüber das Wappen derer von Castell. Die Hand mit unter die Fingernägel geschlagenen Eisennägeln.

12. Armreliquiar, 53 cm hoch, von vergoldetem Silber, 15. Jh., der Untersatz von drei reizenden massiven musizierenden Engelsfigürchen getragen, auf dem Ärmel graviert ein spätgothisches Stoffmuster.

Kopfreliquiar

13. Kopfreliquiar des h. Marsus (Fig. 26), von vergoldetem Rotkupferblech, Ende des 15. Jh. Bartloser, besonders um Auge und Nase gut und weich modellierter Kopf mit reicher Lockenfülle. Auf dem priesterlichen Kleide grosse ungeschliffene Steine in spätgothischer Fassung.

Agraffen

14. Sechzehn Agraffen der Essener Äbtissinnen, jetzt auf einem Bande von rotem Sammet befestigt, das auf der Abb. 26 um die Schulter des Kopfreliquiars gelegt ist, alle mit Goldemail bedeckt, das farbig auf den getriebenen und gravierten Grund aufgetragen ist, besetzt mit Perlen und echten Steinen, einige mit figürlichen Darstellungen, im Entwurf wie in der technischen Ausführung gleich vollendet, von sehr bedeutendem Werte. Vortreffliche farbige Publikation von A. VERHAEGEN, Collier en or conservé dans le trésor de l'église d'Essen in der Revue de l'art chrétien 1887, 3. Heft, Taf. 3 u. 4 (Köln. Ausstellung Nr. 618).

15. Agraffe (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXIV, 6. — Köln. Ausstellung Nr. 603), von vergoldetem Silber, um 1500, in der Form eines Vierpasses mit durchgeschobenem achtseitigen Stern, die Einfassung mit reich profiliertem Stabwerk. In der Mitte unter reichem spätgothischen Baldachin mit umgebogenen Blumen die Madonna, zur Seite die hh. Kosmas und Damianus.

Reliquiar

16. Reliquiar, 44,5 cm hoch, aus vergoldetem Rotkupfer, um 1400, mit Fuss von sechsseitigem Stern und sechsseitigem Knauf. Der Behälter bestehend aus einem hortizontalen und einem vertikalen Cylinder mit Reliquien der hh. Kornelius und Simeon. Über dem mittleren Cylinder ein kegelförmiges Türmchen mit einer Madonnenstatuette, zur Seite des liegenden Cylinders würfelförmige Aufsätze mit emailliertem Grunde, auf denen vierseitige Türmchen mit den Figuren der hh. Kosmas und Damian stehen.

Ostensorium

17. Ostensorium in Monstranzenform, 49 cm hoch, von vergoldetem Silber, aus der 2. H. des 15. Jh., der glatte Fuss auf der Seite à jour durchbrochen, zierlicher sechsseitiger Knauf mit Zinnen und Ecktürmchen, über dem Glascylinder, der einen

Zahn der h. Apollonia enthält, ein sechsseitiger zweigeschossiger Aufbau mit offenem einachsigen Fenster, auf dem Dach als Krönung ein Engel, im ganzen ziemlich schwerfällig und plump (Köln. Ausstellung Nr. 578).

Münsterkirche

18. Monstranz, 58 cm hoch, von vergoldetem Silber, Mitte des 15. Jh., mit glattem Fuss aus der sechsblättrigen Rose (zwei Blätter zugespitzt), der Knauf mit sechs aufgesetzten Rosetten, der Glascylinder oben und unten von Gitterwerk eingefasst, über der Kuppel vierseitiger Aufsatz mit silberner Madonnenstatuette, zur Seite zwei durchbrochene Strebepfeiler mit je einer Heiligenfigur.

Monstranz

19. Ostensorium in Monstranzenform, 46,5 cm hoch, von vergoldetem Rotkupfer, vom J. 1458. Auf dem aus der sechsblättrigen Rose konstruierten glatten Fuss die Inschrift: DEDIT ALBERTUS PAST.... R ANNO M CCCC LVIII. Über dem Cylinder vierseitiger durchbrochener Aufsatz, von einem Kreuz gekrönt, die Strebepfeiler mit rohen Gravuren.

Ostensorium

20. Monstranz, 78 cm hoch, von vergoldetem Silber, 14 Pfund schwer, aus der 2. Hälfte des 14. Jh. Der sechsseitige Sternfuss (vier Blätter, zwei mit je zwei Spitzen) mit gothischen Gravuren bedeckt. Um den auffallend massigen und schweren Schaft ein prächtig durchgearbeiteter sechsseitiger Knauf mit den Figürchen der Madonna, Christi, der hh. Kosmas, Damian, Petrus, Paulus unter Giebeln auf emailliertem Grunde. Der Unterbau des Glascylinders mit dem Schaft durch zwei grosse geschnittene Krabben verbunden. Das doppelte Strebesystem zur Seite des Glascylinders besteht aus übereck gestellten vierseitigen Pfeilerchen, die Krönung des Ganzen bildet ein vierseitiges durchbrochenes Türmchen, gekrönt von einem Pelikan (Köln. Ausstellung Nr. 546).

Monstranz

21. Ostensorium, 56 cm hoch, von vergoldetem Silber, vom J. 1385. Der Fuss in Gestalt einer vierblättrigen gedrückten Rose mit reichen gothischen gravierten Blattarabesken, am Rande durchbrochen, mit der Inschrift: ELIZABETH DE NASSAUWE ABBA. ESSENDIENSIS MCCCLXXXV. Der sechsseitige Knauf mit kleinen Fensterchen, der Schaft in den Untersatz übergeführt durch verschnittenes Blattwerk (Motiv das wenig stilisierte Weinblatt), an den Ecken durch schlanke langgewandete Engelsfigürchen mit Sonne und Mond in den Händen. Auf dem polygonalen Untersatz der kreisrunde Reliquienbehälter, zur Seite ein doppeltes Strebesystem, das Ganze gekrönt durch ein zierliches vierseitiges dreistöckiges Türmchen, im zweiten Stock an den Ecken mit musizierenden Engelsfigürchen, darüber eine langgewandete weibliche Figur mit Spruchband und Lilie. Auf dem Untersatz reizvolle musizierende Engelsfigürchen, mit ausgebreiteten Flügeln knieend, von höchster Anmut in ihren überschlanken Formen, mit Harfen, Handpauken, Dudelsack und Glocken (Köln. Ausstellung Nr. 575).

Ostensorium

22. Monstranz, 62 cm hoch, von vergoldetem Silber, um 1400—1430, durch seine schlanken, graziösen und reinen Formen ausgezeichnetes Werk. Der Fuss in Gestalt eines dreiseitigen Sternes, am Rande à jour durchbrochen, auf eine Rotkupferplatte der gleichen Gestalt aufgelegt, deren Blätter zwischen die des ersten Fusses treten. Alle sechs Blätter besetzt mit grossen Medaillons mit émail champlevé. Der äusserst zierliche sechsseitige Schaft von der Gestalt eines Pfeilerbündels mit hervortretenden Diensten ist ähnlich der Monstranz von Donauwörth (Abb. FERD. DE LASTEYRIE, Histoire de l'orfévrerie p. 252, Fig. 49. — BUCHER, Geschichte der technischen Künste II, S. 261) durch drei Stützen abgestreift. Über dem mit drei massiven Figürchen verzierten Knauf schliesst der Schaft mit drei Greifen ab, die mit Kopf und Flügeln den sechsseitigen Aufsatz tragen. Zur Seite des Glascylinders ein drei-

Monstranz

Münsterkirche

faches Strebesystem, die Halbkuppel gekrönt von einem zweistöckigen offenen Turmbau mit den Figuren der Madonna und des h. Antonius (Köln. Ausstellung Nr. 543).

Reliquiare

23. Kreuzreliquiar, 40 cm hoch, vom Anfange des 15. Jh. Auf dem Fuss in Gestalt des sechsseitigen Sternes erhebt sich der dünne sechsseitige Schaft, der das Kreuz trägt, dessen Balken aus Achaten mit ovalen Opalen an den Ecken bestehen, in der Mitte ein Medaillon mit einem Krystall, hinter dem die Reliquien geborgen sind (Köln. Ausstellung Nr. 581).

24. Reliquiar, 33 cm hoch, von Rotkupfer, feine Arbeit, um 1400. Auf dem Fuss in Gestalt des sechsseitigen Sternes zweimal die gleichen Wappen. Der runde Schaft trägt einen sechsseitigen, von fein stilisierten Blättern gestützten Knauf, dessen Pasten sechs jugendliche Köpfe vortreten. Den Hauptkörper bildet ein achtseitiges horizontales Krystallgefäss, über dem sich eine grosse rote Koralle erhebt (Köln. Ausstellung Nr. 544).

Kreuz

25. Kreuz, 1,20 m hoch, vom Ende des 15. Jh., von Holz, der Schmuck von Silber. An den Ecken schöne Eckstücke von vierblätterigen Rosen mit durchbrochenem Masswerk, im Mittelmedaillon die reliefierten Figuren der vier Evangelistensymbole. Der 65 cm hohe getriebene Christuskörper mit dem auf die rechte Schulter gesenkten Haupt, ziemlich weich in den Formen, enthält Reliquien. Sehr beachtenswerte und wirkungsvolle Arbeit. Das Kreuz enthält die ehemals in dem Kreuz der Äbtissin Ida (noch 1454 restauriert) befindlichen Reliquien (Beiträge I, S. 13).

Reliquiare

26. Reliquiar, 44,5 cm hoch, von vergoldetem Silber, ursprünglich ein gothisches Ostensorium, um 1500, von dem der Schaft mit seiner interessanten Überführung, der mittlere Baldachin und die Streben erhalten sind. Im J. 1643 wurden zwei senkrechte Glascylinder eingefügt, zwischen denen sich zwei ovale, auf beiden Seiten mit Glasplatten abgeschlossene Kästchen befinden. Als Krönung die Figuren der Madonna und der hh. Kosmas und Damian. Inschrift: MARIA CLARA DEI GRATIA ABBATISSA NATA EX COMITIBUS DE SPAIR ME FIERI FECIT ANNO 1643.

27. Getriebenes silbernes Rokokoreliquiar, 45 cm hoch, Mitte des 18. Jh. mit Strahlensonne.

Kelche

28. Kelch, 16,5 cm hoch, interessantes Werk des 14. Jh., auf vollständig rundem und plattem Fuss, auf dem ein kleiner Kruzifixus aufgestiftet ist, der Knauf mit sechs ehemals mit blauem Email verzierten Pasten, der Schaft rund mit leicht gravierten Bändern, spitze Kuppe. Inschrift des 18. Jh.: CALIX M. ECCLESIAE ESSENDENSIS.

29. Kelch, 22 cm hoch, von vergoldetem Silber, um 1500, der Fuss in Gestalt der sechsblätterigen Rose, um die eine zweite ebensolche gelegt ist, auf einem der Blätter aufgestiftet eine Kreuzigungsgruppe. Der Schaft als spätgothisches Säulenbündel mit vortretenden Diensten. Inschrift: DOMINUS JOHANNES VORMAN DEDIT ISTUM CALICEM CANONICUS ESSENDENSIS.

30. Kelch, 19 cm hoch, von vergoldetem Silber, Anfang des 16. Jh., auf dem Fuss graviert die hh. Kosmas und Damianus und die Inschrift: CALIX DOMINORUM CANONICORUM DIACONORUM ECCLESIAE ASSUNDENSIS.

Reliquienkästchen

31. Reliquienkästchen von Holz mit abgewalmtem Dach, vom Ende des 12. Jh., von hohem Interesse durch die Vereinigung von Schnitzerei, Intarsia und Metallbeschlägen, an den Seitenflächen in einem breiten Rahmen mit in Kerbschnitt ausgeführtem polychromierten Palmettenfries verziert. Das Kästchen diente seit dem 15. Jh. zur Aufbewahrung der Reliquien des h. Alfrid. Ausführliche Beschreibung mit farbiger Abbildung von G. HUMANN in Kunst und Gewerbe XIII, 1879, S. 217. Ein ähnliches Kästchen im Schatz der Kathedrale zu Chur (Mitteil. d. antiquar. Gesellsch. zu Zürich XI, Taf. VII, 2).

Münsterkirche Paramente

32. Kasel und zwei Dalmatiken von neuem roten Sammet mit flandrischen Stickereien um 1520 von grosser Schönheit, auf Goldgrund in Plattstich, mit dem Faden modelliert. Auf dem Kreuz der Kasel der Stammbaum Christi, in der Mitte die Madonna, auf dem Stab der Vorderseite die Madonna mit den anbetenden drei Königen. Die Dalmatiken enthalten auf den Längsstreifen der Vorderseiten die Einzelfiguren von je drei Heiligen, auf der Rückseite je zwei, in der Mitte die Wappen Christi, auf Grund von Flockstich, auf dem Riegel der einen die Verkündigung Mariä, der anderen die Madonna zwischen den hh. Katharina und Barbara in feiner Bouillonstickerei.

Zwei kleinere Elfenbeintafeln des 11. Jh. (abg. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. 26, 6), im Stile den Quedlinburgern ähnlich, eng verwandt den Platten der Sammlung Rohde Hawkins (WESTWOOD, Catalogue p. 157), sind zur Zeit nicht nachweisbar.

Bilderhandschriften

An Bilderhandschriften (ausführlicher beschrieben in den ‚Bilderhandschriften der Rheinprovinz') bewahrt der Schatz (HUMANN i. d. Wd. Zs. III, S. 418):

Evangelienhandschrift des 8. Jh., 187 Bl., 23 × 34 cm, kostbares Werk der Schule von Corbie, mit reichverzierten Kanonestafeln, Initialen und Titelbild mit Brustbild Christi und den vier Evangelistensymbolen. Vgl. ausführlich G. HUMANN, Ein Evangeliar der Münsterkirche zu Essen: Berg. Zs. XVII, S. 121, mit 5 Taf. — Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 145.

Evangeliar aus der 1. H. des 11. Jh., 35,5 × 25,5 cm, mit einfachen Kanonestafeln, vor jedem Evangelium drei Zierblätter, auf dem ersten das Bild des Evangelisten. Den Deckel der Handschrift bildet die Platte mit dem Elfenbein (s. o. S. 46, Nr. 5).

Evangeliar aus dem 11. Jh., 21 × 16 cm, die Kanonestafeln von Gold- und Silberranken umzogen, vor jedem Evangeliar zwei Zierblätter.

Glocken

Glocken. Die älteste aus dem 13. Jh. mit der Inschrift in frühgothischen Majuskeln: DUM SONO SIGNO CHRISTUM DE LIGNO CLAMANTEM. Die zweite von 1546 mit guten Renaissanceornamenten, Reliefs: Madonna (zweimal), Christus mit Lamm und Wappen. Inschrift: JESUS, MARIA, S. COSMAS, S. DAMIANUS, S. MARCUS, S. CHRISTOFFORUS. DAVIT PSALMO NONO: PERIIT MEMORIA EORUM CUM SONITU ET DOMINUS IN ETERNUM PERMANET. — SIBILLA GEBAREN GRAFIN TZO MUNTFORT UND ROTENFELTZ, ABDISSE TZO ESSEN, CATRINA GEBAREN GRAFIN TZO TECKELENBORCH, COSTERSSE VAN GOTZ GENADEN. — TZO ESSEN GERHARDUS WESSEL WERCKMESTER 1546.

Im Dachreiter zwei Glocken, die erste von 1525 mit der Inschrift: WEI GOT WEL DEINEN, DEI BIDDE VOR DE KRESTEN SEILEN. ANNO 1525. Die zweite von 1600 mit der Inschrift: NUNQUAM TE CRASTINA FALLET HORA. DR. JOANNES A GELDREN, CANONICUS ET AEDILIS ECCLESIAE ASSNIDENSIS, FIERI FECIT ANNO 1600. JOHANN NEELMAN VON BOEIST GOEIS MICH.

Goldener Schrein

Der goldene Schrein der hh. Marsus und Lugtrudis, der von der Äbtissin Theophanu (1039—1054) gestiftet worden war, nachdem Mechtild II. die Reliquien des h. Marsus nach Essen gebracht, ist nicht erhalten. Die Inschrift davon giebt nur der lateinische Äbtissinnenkatalog (BUCELINUS II, p. 143):

Inschrift

HOC OPUS EXIMIUM GEMMIS AUROQUE DECORUM
MECHTILDIS VOVIT, QUAE THEOPHANUM QUOQUE SOLVIT,
ABBATISSA BONA MECHTILDIS CHRISEA DONA
REGI DANS REGUM, QUAE REX DEPOSCIT IN AEVUM
SPIRITUS OTTONIS PASCIT CAELESTIBUS ORIS.

Eine Abschrift ex ipsa perigraphe sacrae tumbae enthält das Stiftsarchiv sect. II, caps. 14, Nr. 3:

Münsterkirche

Hoc opus eximium gemmis auroque decorum
Mathildis vovit, Theophanu quod bene solvit,
Regi dans regum Mathildt haec crysea dona
. . . . . um . . . . .
Spiritus Ottonis pauset caelestibus o....

Am Fusse der Tumba die Verse (BUCELINUS II, p. 143):

HOCCE DECUS GEMMIS COSMA DAMIANEQUE VOBIS
FECIT MATHILDIS MEREANS AETERNA CADUCIS
THEOPHANU CAELIS ETC . . . . .

Die genannte Abschrift im Archiv und ebenso im Museum Alfterianum XLVII, Bl. 81b (Köln, Stadtarchiv) giebt die Ansicht einer Giebelseite.

Giebelseite

DOMINA MATHILDT		ME FIERI IUSSIT.
† *MIA EN ΧΩ ΠΙΤΟΣ ΚΑΣ ΙΑ*	EFFIGIES OTTONIS II. IMPERATORIS	*ΑΥ ΤΟ ΚΡΑ ΤΩΡ ΡΩΜ ΑΙΩΝ ΕΟ*

Quae sic latine interpretor:

Una in Christo
firma germanitas.

Imperator
Romanorum gloriosus
Otto (*εὔδοξος Ὄττω*)

Tumba horum sanctorum mero ex auro gemmisque pretiosissimis et penitus raris elaborata. Donum Ottonis secundi imperatoris et Theophaniae Augustae eius coniugis; tunc Ascetenio Assindiensi collatum, quando ibi Mathildis, eorundem Augustorum filia illustrissima, tum pietate tum generis splendore praesedit. In den Farragines des GELENIUS XXI, Bl. 673 (Köln, Stadtarchiv) findet sich eine Specificatio reliquiarum in tumba inventarum von 1501. Vgl. F. GERSS, Das Heiligtum von Essen: Berg. Zs. XI, S. 108. Das Compendium fundatorum festorum im Stiftsarchiv (vgl. o. S. 13) enthält zum 6. Okt.: S. Marsi reliquiae praesertim in aurea hyerotheca a Mechtilda antistita, filia Ottonis rev. imperatoris et Theophana dono datae sunt caputque eiusdem sancti in argentea theca asservatur (s. o. S. 50 Nr. 13) cuius et statua in summo choro erecta ad columnam prope sacrarium conspicitur.

Reliquien

Untergegangene Denkmäler

Über weitere zu Grunde gegangene Denkmäler enthalten die verschiedenen Fassungen der Äbtissinnenkataloge noch weitere Nachrichten:

Grabschrift

Das Grab der ersten, nach 878 gestorbenen Äbtissin Gerswida trug die Inschrift (BUCELINUS II, p. 143):

QUISQUIS IN HOC TEMPLO CHRISTUM REVERENTER ADORAS,
SIS SIMUL IPSE MEMOR GERSUIDAE ISTHIC TUMULATAE.
HAEC, ALIIS DIVES, PAUPER SIBI REBUS, ALUMNIS
PRIMA MONASTERIUM FUNDANS EREXERAT ISTUD
EXEMPLISQUE REGENS SANCTIS MONUMENTA RELIQUIT.
(desiderantur aliqua.)
CLARA SUI RERUM LUCRIS ET DOGMATE....
OBIIT CHRISTI FAMULA 3. KAL. JAN.

Evangeliar

Die Äbtissin Suanahild (um 1070) hatte ein kostbares Evangeliar geschenkt, dessen Deckel, ähnlich der Tumba eine Inschrift in griechischen Lettern trug (BUCE-

Münsterkirche

LINUS II, p. 144): EXTAT HODIE ASSINDIAE LIBER QUATUOR EVANGELIORUM AURO ET GEMMIS ORNATUS, IN CUIUS FRONTISPICIO DEPICTA EST IMAGO DEIPARAE VIRGINIS GESTANTIS CHRISTUM INFANTEM, AD CUIUS PEDES A DEXTRA ET A SINISTRA DUAE VESTALES VIRGINES PROCUMBENTES CONSPICIUNTUR CUM HAC INSCRIPTIONE: SUANEHILDIS ABBATISSA, BRIGIDA. ADDITO HOC VERSU RITHMICO GRAECIS FERE CHARACTERIBUS EXORNATO: *ΑΔ ΠΡΟΠΡΙΩΜ ΝΑΤΩΜ ΘΕΡ ΝΩΣΤΡΩΜ VΙΡΓΩ ΠΡΕΓΡΑΤΩΜ.* AD PROPRIUM NATUM TER NOSTRUM VIRGO PREGRATUM.

Glasgemälde

Zur Erinnerung an den Neubau des Langhauses befanden sich dort zwei Glasgemälde mit Darstellungen des Königs Rudolph von Habsburg und der Äbtissin Mathilde BUCELINUS II, p. 145: Superest adhuc perantiqua fenestra vitrea, ... cum hac inscriptione:

MECHTILDIS ABBATISSA, HUIUS CONVENTUS OLIM MATER PIA ..... JANUA PATET, QUAE PARATAE SUNT, INTRENT. SERVITE DOMINO IN TIMORE. MECHTILDIS DE HARDENBERG.

Versus antiqui in eadem fenestra circa effigiem Rudolphi:

ANNO MILLESIMO DOMINI DECIESQUE VICENO
CUM SEXAGENO QUINTO CURRENTEQUE DENO,
GREX HIC COMBUSTA RECTRICE FIDE BONA NOTA
FORMA SUB CERTA FUNDENS IN NOS SUA VOTA
INNOVANDO STATUM IURIS SOLITUM QUOQUE MOREM.

Vgl. auch SEEMANN S. 33.

Grabschriften

Das Epitaph der 1360 verstorbenen Äbtissin Katharina von der Mark trug die Inschrift (BUCELINUS II, p. 146):

GRATIA DIVINA SICUT IUSSIT CATHARINA
VIRTUTUM LATRIX ET EARUM SEMPER AMATRIX,
ISTHIC PRAELATA, QUAM NOBILIBUS GENERATA,
DE MARCA DICTA, CARNALI MOLE RELICTA,
OH! HEU NATURAE SOLVEBAT DEBITA DURAE.
MCCCL SIMUL X, COSMAE FESTO VOCAT HANC REX.

Die Inschrift vom Grabmal der 1525 verstorbenen Äbtissin Moena von Oberstein (SEEMANN S. 17. — BUCELINUS II, p. 147) lautete:

ILLUSTRIS MOENA DE LAPIDE SANGUINE CLARA
ABBATISSA PIA MORITUR MAI DIE QUINTA.

Johanniskirche

JOHANNISKIRCHE. Essener Zeitung 1887, 16. Aug. — FR. ARENS i. d. Beiträgen XIV, S. 121. Ursprünglich schloss der porticus, die Vorhalle, nach Westen mit einem einfachen Oratorium ab (dedicatio oratorii in porticu S. Johannis baptistae, Eintragung im Essener Missale des 10. Jh: HARLESS in LACOMBLETS Archiv VI, S. 64, 68). Die Kapelle war vermutlich der h. Walburg, als zweiter ehemaliger Patronin (neben der h. Gertrud), ausserdem dem h. Johannes Bapt. geweiht (vgl. SEEMANN S. 8). Bei einem ersten Erweiterungsbau wurde von den Arkaden der Vorhalle auf jeder Seite ein Stück abgeschnitten.

Geschichte

Die alte Pfarrkirche (tit. s. Johannis) wurde unter der Äbtissin Sophia von Gleichen (1459—1489) abgebrochen und 1471 neu aufgebaut. Der Äbtissinnenkatalog berichtet (SEEMANN S. 16): Bey dieser zeit ist die pfarrkirch s. Joannis abgebrochen und wieder mit gehawenen steinen erbawet a. 1471.

Beschreibung

Die Kirche (Ansicht Fig. 2, Grundriss Fig. 11 A) ist ein dreischiffiger gothischer Hallenbau aus grossen Kohlensandsteinblöcken von fast quadratischer Form, mit drei Satteldächern überdeckt, im Westen über dem mittleren risalitartig mit übereckgestellten Streben vorspringenden Schiff ein sich über dem Dachgesims noch um zwei Stockwerke erhebender mit achtseitiger geschieferter Haube gekrönter Turm, im Oberstock

Johannis-kirche

an jeder Seite zwei nasenbesetzte Fenster. An der West-, Nord- und Südseite über dem ziemlich hohen Sockelgesims je drei grosse spitzbogige Fenster mit abgeschrägten Gewänden (das Masswerk herausgeschlagen), nach Westen zwei mit Flachbogen überspannte Thüren. An der Nord- und Südseite, 1,50 m unter dem Dachgesims hinlaufend, eine zweite Horizontallisene. An der Nordseite die Sakristei, später Anbau von 1763, das Obergeschoss schlecht aus Fachwerk.

Inneres

Das Innere wird von vier unregelmässig gebildeten Pfeilern getragen. Das im Osten eingebaute alte Oratorium (Fig. 11, S. 30) bestimmte die Breite des östlichen Mitteljoches. Um dieses mit den inneren Trägern des Westturmes, dem die Breite eines Drittels der Façade bestimmt war, in Verbindung zu setzen, mussten die mittleren Gurte in den Längsachsen eine schräge Richtung erhalten. Von dem alten Oratorium sind noch die nördliche und die südliche Aussenmauer erhalten, aus sorgfältig abgepassten Hausteinen errichtet, in die nördliche Mauer später eine geradlinig geschlossene Thür und zwei Fenster mit abgeschrägten Gewänden gebrochen, darüber nach Norden eine grosse Öffnung für die Orgel, nach Süden eine kleinere für eine eingebaute hölzerne Tribüne. Nach Osten eine grosse spitzbogige Blende, in ihr vermauert drei schmale Fenster und ein Rundfenster. Das Sterngewölbe ruht mit Kelchkapitälchen auf Dreiviertelssäulen, die in Mannshöhe über dem Boden mit polygonaler Konsole oder Kopf abschliessen. Die beiden Seitenjoche liegen um zwei Stufen tiefer, in beide sind im 18. Jh. Emporen eingespannt, wobei die Gewölbe ausgebrochen wurden. Die beiden Turmpfeiler zeigen ganz unregelmässigen Grundriss mit 90 cm hoher um 12 cm vorstehender polygonaler Basis. Die Rippen wachsen ohne Ansätze aus ihnen hervor.

Ausstattung

Die Ausstattung ist in dem dürftigen Barock um 1700 gehalten, in der Gesamtwirkung von hübschen Verhältnissen, an einzelnen Stellen derb und verdorben durch den hässlichen grünen und weissen Anstrich.

Hochaltar

Hochaltar, mit grossem Aufbau, gekrönt von der Figur des Auferstandenen, im Mittelbild die Kreuzigung zwischen zwei Paaren gewundener Säulen. An den Seiten auf Konsolen die Figuren der hh. Nepomuk und Joseph.

Chorgestühl

Chorgestühl, ursprünglich auf jeder Seite 10 Sitze, mit Löwenköpfen und Festons, 1699 von *Georg Dollar* in Münster gefertigt (Arens i. d. Beiträgen XIV, S. 111, Anm. 3), zwei Nebenaltäre, Orgel und Kanzel in der gleichen Ausführung.

Taufstein

Taufstein, 1,10 m hoch, von Granit, schweres Becken mit Spitzbogenfries und kurzem cylindrischen Stumpf, 15. Jh.

Glocken

Die drei Glocken sind im J. 1787 von *Henricus* und *Everardus Petit* gegossen worden, die erste dem S. Joannes Evangelista, die zweite dem S. Joannes Baptista geweiht, die dritte ohne Heiligennamen.

Gertruden-kirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Gertrudis), von Architekt *Rincklake* erbaut und im J. 1877 vollendet, dreischiffiger frühgothischer Bau. Vgl. Deutsche Bauzeitung X, S. 123.

Monstranz

Monstranz (aus'm Weerth, Kd. Taf. XXIX, 1; II, S. 37), 91 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit der Jahreszahl 1521, ausserordentlich reich in Gliederung und Schmuck. Auf dem Fuss graviert der Baum Jesse, der Knauf mit sechs kleinen Figürchen, jedes unter reichem architektonischen Aufbau, auf dem sechsseitigen Untersatz zur Seite des Glascylinders zwei hohe Strebesysteme mit den Statuetten der hh. Petrus und Paulus, Sebastian und Christoph. In dem dreistöckigen sechsseitigen Aufsatz die Figuren der h. Gertrud, Gottvaters, Christi und des h. Geistes, der oberste Baldachin in spätgothischer Manier ausgebogen.

Gertrudenkirche
Kelche

Kelch, 17 cm hoch, Ende des 13. Jh., von dünnem vergoldeten Silber, mit rundem Knauf und Schaft.

Kelch, 18 cm hoch, Anfang des 14. Jh., mit rundem Fuss und gothischem Knauf.

Kelch, 15 cm hoch, 15. Jh., mit Fuss aus achtseitigem Stern.

Kelch, 16 cm hoch, 14. Jh., mit rundem Fuss und Knauf mit sechs Pasten. Renoviert 1621.

Kelch, 17 cm hoch, 14. Jh., von der gleichen Form, bezeichnet CALIX S. STEPHANI.

Geistliche Anstalten

Es bestanden in Essen eine weibliche Kongregation genannt Konvent beim Turm, eine zweite genannt Kloster im Zwölfling, ein Nonnenkonvent genannt im Dunkhaus, eine weibliche Kongregation genannt zum neuen Hagen, ein Kloster zum alten Hagen, später Congregation de notre Dame, ein Jesuitenkollegium. Von den Gebäuden und Kapellen dieser geistlichen Anstalten sind bemerkenswerte Überreste nicht erhalten.

Marktkirche

MARKTKIRCHE (ev.). FR. ARENS i. d. Beitr. XIV, S. 126.

Geschichte

Die Kirche wurde in der 2. H. des 11. Jh. erbaut, wahrscheinlich 1066 vollendet (FUNKE, Gesch. von Essen S. 51. — EVELT i. d. Westfäl. Zs. XXXI, S. 132) und der h. Gertrud geweiht. Eine durchgreifende Umgestaltung und Vergrösserung erfolgte am Ende des 15. Jh. Der Äbtissinnenkatalog berichtet (SEEMANN S. 16): St. Gertruden pfarrkirch ist nach dem markt heraus erweitert a° 1478. Im J. 1522 wurde die Kirche dem Kanonichenkapitel der Stiftskirche inkorporiert (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde Essen 400bis), 1563 von den Reformierten eingenommen. Im J. 1786 wurde das südliche Seitenschiff umgebaut, seiner Gewölbe beraubt, die Aussenmauer erhöht und eine kleine Vorhalle angefügt. Gleichzeitig wurde wohl das Masswerk aus den Fenstern herausgeschlagen.

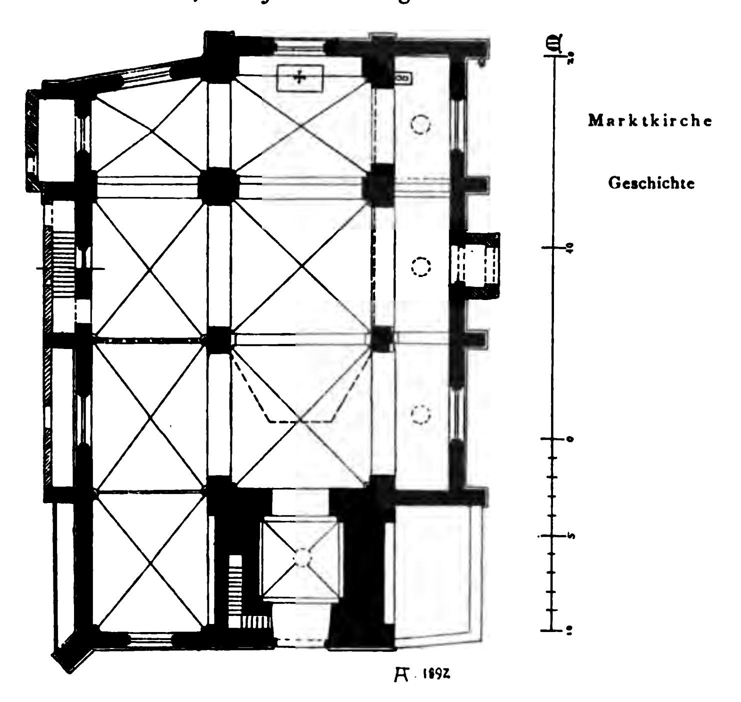


Fig. 27. Essen. Grundriss der Marktkirche.

Beschreibung

Dem romanischen Bau gehört noch das Mittelschiff mit dem eingebauten gewaltigen Westturm und zum Teil das nördliche Seitenschiff an, das letztere jedoch im 15. Jh. umgebaut und erweitert.

Der Turm ruht auf kolossalen schweren Mauern, die Turmhalle ist mit einem Gratgewölbe überspannt, in der Ecke kleine Eckpfeiler mit Kämpfern; es öffnet sich nur mit einem einzigen niedrigen Rundbogen gegen das Mittelschiff. Die Pfeiler des romanischen Baues wurden ursprünglich durch zwei durcheinandergeschobene Rechtecke mit in die Ecken gestellten Diensten gebildet, sie sind indessen nur zum Teil erhalten. Die Rippen der Kreuzgewölbe ruhen auf den Diensten mit Kelchkapitälen unter polygonaler Plinthe, die Pfeiler selbst zeigen ein reichgegliedertes Kämpfergesims. Die Quergurte im Mittelschiff zeigen Rundbögen, die Arkaden Spitzbögen.

Marktkirche

Im nördlichen Seitenschiff an Stelle der Gurte eine Rippe, die als Dienst an der Aussenmauer herabgeführt ist, ihr zur Seite zwei ganz kurze Dienststümpfe für die Diagonalrippen. Die Rippen des romanischen Mittelschiffes zeichnen sich durch ihre schwere und plumpe Profilierung vor denen des gothischen Seitenschiffes aus.

Im Äusseren zeigt der fünfstöckige Turm im obersten Geschoss auf jeder Seite vier durch Vertikallisenen getrennte und Rundbogenfriese geschlossene Blenden, die mittleren mit Rundbogenfenster. Das Mittelschiff und das nördliche Seitenschiff sind von einem gemeinsamen Satteldach überspannt, während das südliche Seitenschiff sein besonderes Dach besitzt.

Kapuzinerkloster Geschichte

Ehemaliges KAPUZINERKLOSTER, jetziges KATHOL. KRANKENHAUS. Das Kloster hiess ursprünglich Kloster Kettwig, 1288 gestiftet durch den Essenschen Kanonikus Heinrich de Kettwig, es wurde 1615 von den Kapuzinern eingenommen, die neue Klosterkirche 1746 eingeweiht (nicht 1764: FR. C. L. MEYER, Werden und Helmstädt S. 70). Im J. 1831 aufgehoben und der katholischen Gemeinde übergeben.

Kirche

Einschiffiger, mit einem Tonnengewölbe überdeckter Bau mit je vier Fenstern in den Langseiten. Im Westgiebel über dem Portal in einer Nische die lebensgrosse Figur der Madonna, das nackte Kind mit einem Speer die Schlange unter den Füssen der Mutter durchbohrend. Am Giebel die Zahl MDCCXLVI.

Ausstattung

Hochaltar, riesiger, aber flacher und leerer Aufbau der Mitte des 18. Jh., zwei Seitenaltäre von der gleichen Form. Wertlose bemalte Holzfiguren der hh. Johann von Nepomuk, Joseph, Anna, Michael.

Abteigebäude

ABTEIGEBÄUDE. WILH. GREVEL, Das Abteigebäude zu Essen: Essener Zeitung 1882, Nr. 277, 1883, 7., 29. Febr., 17. März. — Essener Volkszeitung 1883, Nr. 2, 39, 69, 70. — Rhein.-Westfäl. Zeitung 1883, Nr. 65, 2. Bl.

Das alte Gebäude war im J. 1265 abgebrannt und wurde unter der Äbtissin Beatrix von Holte (1291—1317) neu aufgeführt (SEEMANN, Äbtissinnenkatalog S. 10). Der grosse Saal in der Abtei wurde unter Elisabeth von Beeck (1426—1445) erbaut (SEEMANN S. 15). Das Kapitelshaus der Kanonichen wurde 1516 errichtet. Die capella s. Panthaleonis in aula abatiali liess Elisabeth von Manderscheid (1588—1598) erneuern. Den versus meridiem (nach dem jetzigen Zeughaus zu) gelegenen Teil liess Anna Salome 1658 aufrichten (Münster, Staatsarchiv, Kindlingersche Sammlung CIX, p. 77).

Das Abteigebäude diente schon seit dem 14. Jh. nicht mehr als Residenz, sondern nur noch zu Repräsentationszwecken und Festlichkeiten (so 1377 für Karl IV.). Im J. 1787 war es ganz unbewohnbar, 1815 wurde das Stadt- und Landgericht hineinverlegt, 1823 beim Abbruch des Steeler Thores ein Teil demoliert, endlich 1883 das Ganze niedergelegt. Veröffentlichung der letzten Reste in den Beiträgen zu erwarten.

Rathaus

Das RATHAUS, ein gothischer Prachtbau, 1878 vom Architekten *Paul Zindel* in Essen begonnen, mit neueren Skulpturen, Gemälden und Glasgemälden reich ausgeschmückt, enthält von älteren Werken nur

Skulpturen

Drei Holzfiguren der hh. Kosmas, Damian und Sebastian, 55 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., mit fein durchgeführten Köpfen.

Horn

Wächterhorn in Tubaform aus dem 16. Jh.

Schwert

Zwei stählerne zweischneidige Richtschwerter des 16. Jh.



KREIS ESSEN



BALDENEY.

SCHLOSS. F. A. HUMANN, Der Rittersitz Baldeney: Berg. Zs. VII, S. 75. Vorher in der Essener Zeitung 1863, Nr. 15. — v. STEINEN, Westfälische Geschichte IV, S. 735. — GREVEL, Übersicht S. 25. — L. BENDER, Der Isenberg S. 106. — v. MERING, Geschichte der Burgen in Rheinland I, S. 110. — FLÜGGE, Chronik von Werden S. 73. — JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Stift Werden S. 80.

Schloss

Baldeney war Werdensches Lehengut, ursprünglich im Besitz derer von Leytene. Theodor und Eberhard von der Leiten stiften 1337 hier eine Kapelle. Durch Heirat kam das Gut im Anfange des 15. Jh. an den Ritter Kraft Stecke zu Mylendonk und Meiderich, darnach an die von Vitinghoff, 1563 an die von Eyll, 1612 an die von Neuhoff, 1655 an die von Drimborn. Im J. 1737 gelangte es an die Generalin von der Leiten, die es 1747 ihrem Vetter, dem Freiherrn Franz Ernst von Bodlenberg gen. von Schirp übermachte. Im Besitz der Familie ist das Haus bis heute geblieben. Der jetzige Besitzer ist der Freiherr Franz von Schirp.

Geschichte

Den Grundstock des Schlosses bildet der aus Ruhrsandstein aufgeführte schwere dreistöckige Bergfrid, an den sich von drei Seiten spätere Anbauten angelehnt haben. Die Fenster sind neu eingesetzt, über dem Portal das Wappen der Schirp. Die im Westen und Osten anstossenden Wohngebäude sind in diesem Jahrhundert gänzlich umgebaut.

Beschreibung

BORBECK.

RÖMISCHE ANLAGEN. Nach HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen S. 122, ist der Borbecker Friedhof angeblich ein römisches Lager. Spuren nicht nachweisbar.

Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii m.). Schon 1313 genannt (KAMPSCHULTE, Kirchlich-polit. Statistik, Lippstadt 1869, S. 102). Ursprünglich Filiale der Johanniskirche zu Essen, im 14. Jh. neu erbaut unter der Äbtissin Katharina von der Mark (1336—1360). Vgl. Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 11. — KOESTER, Streitschrift S. 11. — GREVEL S. 74. In den J. 1861—1864 ersetzt durch einen dreischiffigen gothischen Neubau von Regierungsbaurat *Krüger* nach einem reicher gehaltenen Plan von *Vincenz Statz.*

Kathol. Pfarrkirche

Madonnenbild, Holz, Ende des 15. Jh., neu polychromiert, lebensgross, mit zierlichem Faltenwurf.

Skulptur

Epitaph der 1598 verstorbenen Äbtissin von Essen, Elisabeth von Manderscheid und Blankenstein, kunstvoll aus Baumberger Stein gearbeitet (SEEMANN, Äbtissinnenkatalog S. 20: ‚gar zierlich und artig ausgehauen'), Mittelfeld zwischen zwei kanellierten Säulen, die einen reichen Architrav mit Muschelaufsatz und drei Statuetten tragen, mit der Darstellung der vor einem Kruzifix knieenden Äbtissin. Über ihr

Epitaph

Kathol. Pfarrkirche

Schild mit: IN TE DOMINE CONFIDO, NON ERUBESCAM QUONIAM SPERAVI IN TE. Darunter Inschrift in Kartouche: IM JAHR 1598, SAMBSTAG DEN 2. MAY, IST DIE HOCHWÜRDIGE UND WOLGEBORNE FÜRSTINE UND FRAUWE ELISABETH, DES KAYS. FREIWELTLICHEN STIFFT ESSEN ABTISIN, GEBORNE GRAFFIN ZUR MANDERSCHEID UND BLANKENHEIM IN DEN HERRN SELIGLICH ENTSCHLAFFEN, IHRES ALTERS ACHT UND FÜNFFZIG IAHR, DER SELEN GOTT GNEDIG.

Schloss Geschichte

SCHLOSS. GREVEL, Übersicht S. 15. — Borbeck war ursprünglich ein Oberhof im Besitz der Herren de Borbeke (noch 1257 genannt: WILMANS, Westfäl. UB. III, Nr. 630), der 1227 durch Ritter Hermann an die Äbtissin Adelheid von Essen abgetreten ward (Westphalia III, 1826, S. 254). Die Burg wird zuerst 1372 erwähnt: in

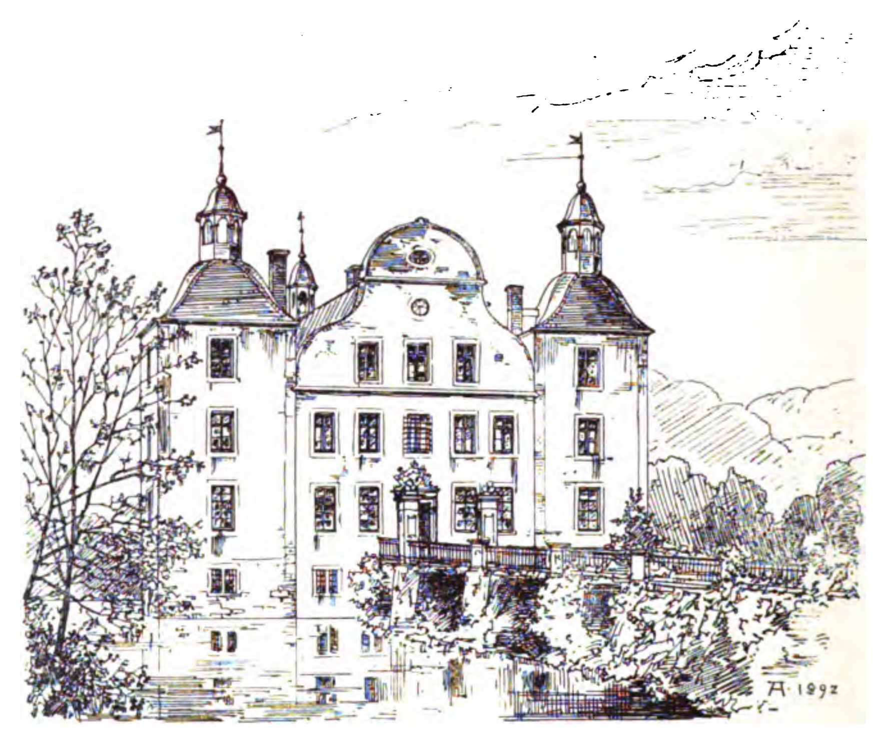


Fig. 28. Borbeck. Ansicht des Schlosses.

diesem Jahre verlegt Karl IV. hierher den Essener Freistuhl (LACOMBLET, UB. III, Nr. 734). In den J. 1590 und 1593 hatte das Schloss in den Kriegsunruhen schwer zu leiden. Die Äbtissin Elisabeth von Manderscheid und Blankenheim (1588—1598) liess das Schloss daher neu in Stand setzen (Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 19). Von da an war es neben Steele Sommerresidenz der Essener Äbtissinnen. Im J. 1744 erfolgte durch die Äbtissin Franziska Christina, Pfalzgräfin bei Rhein, der letzte durchgreifende Umbau. Ein 1790 geplanter (Düsseldorf, Staatsarchiv, Stift Essen Reg. V, 2) Neubau unterblieb. Im J. 1804 wurde es an den Grafen von der Recke-Vollmestein verkauft und kam von diesem an die Reichsfreiherren von Fürstenberg. Der jetzige Besitzer ist der Herr Reichsfreiherr Leopold von Fürstenberg auf Hugenpoet bei Mintard.

Beschreibung Hauptschloss

Das Hauptschloss (Fig. 28) ist ein rechtwinkeliger dreistöckiger Bau, an der Façade von zwei vierstöckigen Ecktürmen mit quadratischem Grundriss flankiert. Die ganze Aussenarchitektur zeigt die nüchternen Formen des Umbaues vom J. 1744.

Der Giebel ist geschweift, die Türme tragen geschweifte Hauben mit kleinen polygonalen Aufsätzen, jede der Längsseiten zeigt je acht Fenster und sechs Mansarden, auf dem Dache ein kleiner achtseitiger Dachreiter mit Schelle. Das ganze Schloss ist von tiefen und breiten Gräben umgeben und nur zugänglich auf einer 13 m langen Brücke mit zwei an den Kanten abgefassten Mittelpfeilern, die je drei Kugeln tragen. Die Brücke führt auf das Hauptportal zu, über dem, von zwei Löwen gehalten, das Essensche Wappen angebracht ist. Darunter die Inschrift: VON GOTTES GNADEN FRANZISCA CHRISTINA PFALZGRÄFIN BEY RHEIN UND D. H. R. R. FÜRSTIN UND ABTISSIN DER KAYSERLICHEN FREIWELTLICHEN STIFTER ESSEN UND THORN, IN BAYERN, ZU GÜLICH, CLEVE UND BERG HERZOGIN, FUERSTIN ZU MOERS, GRAFIN ZU VELDENZ, SPONHEIM, DER MARCK UND RAVENSBERG, FRAV ZU RAVENSTEIN, BREYSIG, RELLINGHAUSEN H . . . RE . . . (erloschen) ANNO 1744.

Schloss

Westlich von dem vor dem Schloss gelegenen Rasenplan die schlossartigen Wirtschaftsgebäude, 1842 vom Reichsfreiherrn Klemens von Fürstenberg errichtet. Im Giebel eingemauert einige Renaissanceköpfe aus Schloss Horst (Kr. Dorsten). Das prächtige schmiedeiserne Gitter am Eingange zum Vorhof, vom Ende des 17. Jh., stammt von Schloss Hugenpoet bei Mintard.

Wirtschaftsgebäude

BREDENEY.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Der äussere Arm der älteren Grenzwehren, die durch den Kreis Ruhrort führen, durchschneidet unter dem Namen ‚Landwehr' einen Teil des Kreises (SCHNEIDER, Lokaluntersuchungen im Kr. Essen S. 1). Spuren sind bei dem Hause ‚auf der Landert', westlich von Bredeney, erkennbar, Wallreste an der Bredeney-Kettwiger Chaussee. Jenseits der Ruhr in Form eines Grabens in dem ‚Tälchen', durch das die Velberter Chaussee führt, sichtbar bis zum Hause Kimmeskamp ‚an der unteren Landwehr'. Die alte Strasse, die bei Kettwig die Ruhr überschneidet, folgt der Bredeney-Rellinghausener Chaussee (SCHNEIDER S. 7).

Römische u. Germanische Funde

KAPELLE in der Kluse (tit. s. Aegidii). GREVEL, Übersicht S. 24, 75. — FLÜGGE, Chronik S. 247. — JACOBS, Geschichte der Pfarreien S. 78.

Kapelle

Der Ort 875 zuerst genannt (CRECELIUS i. d. Berg. Zs. VI, S. 36), im J. 1036 hier eine Kapelle geweiht (SCHUNCKEN, Geschichte der Abtei Werden S. 67).

Geschichte

Die jetzige Kapelle ist ein spätgothischer Bau aus dem 15. oder 16. Jh., im J. 1777 erneut, bestehend aus einem Querschiff, 4,20 m lang und 3,65 m breit, und einem kurzen 6,35 m langen, 2,80 m breiten Langschiff, flachgedeckt mit sichtbarer Balkenlage. Die romanischen Zierformen später eingesetzt.

Beschreibung

Inschrift mit Chronikon, das zweimal die Zahl 1777 ergiebt:

Inschrift

ALoIsIVs BroCkhoff CanonICVs EssenDIensIs has aeDes qVa reCtor
CapeLLae restaVrarI feCIt,
qVas sVo tVteLa et patroCInIo sanCtI aegIDII serVet oMnIpotens.

HEISINGEN.

HAUS HEISINGEN. GREVEL, Übersicht S. 24. — FLÜGGE, Chronik von Werden S. 77. — JACOBS, Geschichte der Pfarreien S. 89. — A. FAHNE, Geschichte der Herren Staël von Holstein.

Haus

Haus
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten Reg. Werden VIII. b. $29^1/_2$. — Verzeichnis der vom Junker Staël von Holstein 1592—1605 erhobenen Gefälle. — Registrum redituum der Ländereyen des Hausses Heissingen, von 1738.

Geschichte

Heisingen wird schon 796 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 6, 17, 48. — CRECELIUS in der Berg. Zs. VI, S. 9). Der Haupthof, später Rittersitz, ursprünglich Hof Kofeld genannt, war im 15. u. 16. Jh. im Besitz der Herren Staël von Holstein, (FAHNE a. a. O. S. 26, 172), die 1556 als Staill tho Hesingen erscheinen. Im J. 1709 verkauft Johann Georg Graf von der Hauben, Gemahl der Amalie Eleonore Staël von Holstein das Haus an den Abt Coelestin von Werden, der es gründlich restaurieren liess (SCHUNKEN S. 207). Im J. 1802 die Besitzung zerstückelt. Das Haus angekauft vom Freiherrn von Diergardt in Viersen, darnach von der Zeche Wasserschneppe.

Beschreibung

Das Haupthaus liegt auf dem Rande des Plateaus nach den Wiesen der Ruhr hin und ist ein schlichter zweistöckiger Bau mit abgewalmtem Dach, das seltsam grosse Zwiebelknöpfe trägt und verzierte runde Mansardenfenster. Hinter dem Gebäude fällt der Abhang steil ab.

Inschriften

Breiter und geräumiger Wirtschaftshof, aus drei rechtwinkelig aneinander stossenden Trakten bestehend. Über dem grossen Portal die Inschrift: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS DOMINUS D. BENEDICTUS S. R. I. ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS ME EXTRUXIT A. 1||4|||.

Über der Thür die Inschrift: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS DOMINUS CAELESTINUS, MONASTERIORUM IMPERIALIUM ET IMMEDIATORUM EXEMPTORUM WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS ABBAS, HANC ARCEM CUM OMNIBUS IURIBUS ET PERTINENTIIS IMPERIALI ABBATIAE S. LUDGERI INCORPORAVIT ANNO MDCCIX EAMQUE VETUSTATE COLLAPSAM RESTAURAVIT ET IN MELIOREM FORMAM APTARI FECIT.

Ähnlich die Inschrift über einem Kamin im ersten Stock (FLÜGGE, Chronik 2. Ergänzungsheft, Anhang).

ISENBERG.

Germanische
Funde

GERMANISCHE FUNDE. Bei Aufräumung der Fundamente eines Turmes fünf Urnen (?) entdeckt. GREVEL, Übersicht S. 2.

Schloss
Litteratur

SCHLOSS. HARLESS, Die Burg Isenberg bei Werden: Berg. Zs. I, S. 265. — L. BENDER, Der Isenberg und die Geschichte seines Hauses, Langenberg 1864, 1883. Dazu HARLESS in der Berg. Zs. II, S. 266. — CRECELIUS, Die zwei Isenberge: Berg. Zs. VII, S. 82. — v. MERING, Geschichte der Burgen im Rheinlande I, S. 110, 115. — GREVEL, Übersicht S. 17, 26. — SCHUNKEN, Geschichte von Werden S. 104. — J. A. ENGELS, Die Reise nach Werden S. 151. — FLÜGGE, Chronik von Werden S. 75, 199.

Geschichte

Das Schloss Alt-Isenberg bei Hattingen an der Ruhr, zuerst im J. 1200 erwähnt LACOMBLET, UB. IV, Nr. 643), nach dem Chronicon Honselerianum (Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. fol. 570, p. 145) im J. 1208 erbaut, der Stammsitz der Grafen von Altena-Isenberg, war nach der Ächtung des Grafen Friedrich 1225 oder 1226 zerstört worden und wurde nicht wieder hergestellt (KREMER, Akad. Beiträge II S. 135. — KINDLINGER in der Westphalia I, 1825, S. 28. Beide mit falscher Datierung). Von Friedrichs ältestem Sohne, Graf Dietrich — nicht schon vom Abt Liudbert von

Werden um 1120 — wurde zum Schutz seiner Vogtei über Rellinghausen ein neues Schloss auf dem 470 Fuss hohen Bromberge an der Ruhr errichtet. Aber schon 1247 musste er auf das neue Schloss zu gunsten des Erzstifts Köln verzichten (LACOMBLET, U B. II, Nr. 323), 1248 trat der Abt von Werden als Lehnsherr den Grund und Boden des Schlosses ab mit Ausnahme zweier Wohnungen (LACOMBLET, U B. II, Nr. 339. — KREMER a. a. O. II, Nr. 49). Die Burg wurde 1288 durch Graf Adolph von der Mark zerstört (LACOMBLET, U B. II, S. 532. — LEVOLD V. NORTHOFF, Chronik: SEIBERTZ, Quellen I, S. 29). Das Schloss wurde indessen wieder aufgebaut (dieser Bau ganz unabhängig von dem in geringer Entfernung gelegenen Haus zum Vitinghoffe), bestand noch im 15. Jh., wie eine ausführliche Beschreibung im Archiv zu Schellenberg bekundet (Blätter zur näheren Kunde Westphalens 1869, Nr. 8, S. 69. — BENDER S. 81), und ging erst im 16. Jh. zu Grunde.

Schloss

Die Beschreibung lautet: Det hues van den Isenberg ligt in det revier van de Roer op enen hohen berge, in det suden tegen det closter Relinghusen, tegen norden utsehende na en plat feldt, na osten tegen de berge un strüeke, so ok na westen. Et is gen togang anders als ut dem felde na dem huese, en grefte in de velsen gehauen mot man overgohen un dan dor de grote torn met de obtreckende brugge. Det erste oder onderhues hefft 8 tornen dick van steenen mit syne woningen, stelle vor perde un det andere vehe, det husgesin over 400 syn in desen ondehuse, so vor de rovers acht hebben moten; van deren plas gaht men met 15 trappen na det hoverhus, ock dür enen torn, da de juncker wont, veer tornen stohn op de ecke un de torn an de brugge is de viffte; ob desen plas kan men te ganze revier van de Roer oversyn un det hues hefft so veel kammers, dat ock so as ob det onderhues 400 mans wonen kunnen. De kellers syn in de steenen gehauen, un met 274 trappen is men in de tyt wen de pott geen water hebt gegoen ....

Alte Beschreibung

Ruinen in grösserer Ausdehnung decken den Rand des Hochplateaus nach der Ruhr zu, sie gestatten aber keine Rekonstruktion des Grundrisses. Die mächtigen abgesprengten Stücke weisen auf eine Zerstörung durch Pulver. Erhalten ist vor allem das Fundament des Bergfrides, 5,50 m im Viereck im Lichten, die 1,80 m starken Mauern bis 2,50 m hoch aufstehend. Genau nach Süden ein 4,80 m hoher, 1,65 m starker Rest der Ringmauer. Die ganze Terrasse unter der jetzt dort befindlichen Restauration ruht auf altem Mauerwerk. Nach Westen zu finden sich die Reste von zwei parallel laufenden Mauern, mit einer Art von Thorturm und Vorburg.

Ruinen

In den Addenda zum Äbtissinnenkatalog von Essen (SEEMANN S. 30) die Anmerkung: Bei zerstörung der burg Isenburg ist folgende inskription auff der pforte geschrieben gefunden: CONSTRUCTUM FURTO DURABIT TEMPORE CURTO. Da man aber den autorem davon nicht hat können antreffen, ist die meinung, der teuffel soll dies carmen geschrieben haben.

Inschrift

Das HAUS VITINGHOFF, der eigentliche Stammsitz der Familie Vitinghoff, lag am Kortenbusch nahe bei dem Schlosse Neu-Isenburg und war wahrscheinlich von den Grafen von Limburg auf ihrem alten Allodium beim neuen Isenberg erbaut worden. (GREVEL, Übersicht S. 17. — Berg. Zs. II, S. 267; VII, S. 82. — Vgl. die Urk. von 1370 bei LACOMBLET, U B. III, Nr. 697). Bei der Erbteilung der Brüder Wilhelm und Dietrich von Limburg im J. 1412 fällt es dem ersteren als dat slaet to dem Vitinckhoeve zu (V. STEINEN, Westfälische Geschichte XXXI, S. 1332), später 1454 und 1501 dem Kapitel von Rellinghausen verkauft (GREVEL S. 27). Nur Gräben und Wälle, die ein Rechteck umgeben, dicht bewachsen mit Buschholz, sind erhalten.

Haus Vitinghoff

KETTWIG.

Litteratur

W. GREVEL, Übersicht S. 23. — HERMANN, Zs. für die Lande zwischen der Weser und Maas 1827, S. 663; 1828, S. 665; 1829, S. 552. — Nrh. G. 1883, S. 128. — J. M. D. L. DEEGEN, Denkmal einer Jubelfeier, begangen in der evangel. Gemeinde zu Kettwig den 20. Juli 1821, Essen 1821. — A. CHR. BORHECK, Archiv für deutsche Gesch., Erdbeschreibung etc. der deutschen Nieder-Rheinlande I, 1800, S. 42. — F. FLOTHMANN, Aus vergangenen Tagen: Kettwiger Zeitung 1886, Nr. 112, 138, 140, 141, 143, 148, 150. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 432. — JACOBS, Gesch. der Pfarreien S. 76. — FLÜGGE, Chronik von Werden S. 71. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 164.

Germanische Funde

GERMANISCHE UND RÖMISCHE FUNDE. Vgl. Kettwiger Zeitung 1886, Nr. 140. Germanische Gräber wurden bei den Hinninghofer Höhen gefunden, hinter der Meisenburg Urnen mit Knochenresten. Auf dem ‚Boxmörder‘ im ‚Sonnenschein‘ eine Schwertklinge und eine Lanzenspitze gefunden.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Der Ort wird zuerst 1052 genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 188. — CRECELIUS, Tradit. Werdin.: Berg. Zs. VI, S. 59. — FÖRSTEMANN, Ortsnamen, S. 937). Die Kirche wird 1372 zuerst erwähnt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 731), 1387 das Kirchspiel genannt (GREVEL S. 23 Anm. 6). Die Kirche war dem h. Petrus geweiht. Das Jus patronatus hatte im 17. Jh. der Kurfürst von Brandenburg (ENGELS, Reise nach Werden S. 100).

Turm

Der vierstöckige Turm der Kirche, aus Bruchsteinen von Kohlensandstein mit grossen unregelmässigen Eckquadern errichtet, stammt aus dem 14. Jh., das Langhaus, ein grosser saalartiger Bau wurde im J. 1720 errichtet. An jeder der Langseiten drei grosse rundbogige Fenster, an der Süd- und an der Nordseite einfaches Portal, von Pilastern eingefasst, im Süden die Inschrift: nVnC porro sIt ChrIstVs operIs fVnDaMen et fInIs (1720).

Inschrift

Kanzel

Kanzel, interessantes Schnitzwerk aus dem 18. Jh., freistehendes sechsseitiges Gehäuse auf einem Palmbaum, durch einen horizontalen Gang mit geschnitztem Geländer mit der Mauer verbunden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Die Gemeinde 1803 neu gegründet, die Kirche 1826 begonnen, 1830 eingeweiht. Vgl. Westfälischer Anzeiger 1806, Nr. 56. — Rheinisch-Westfälischer Anzeiger 1826, Nr. 104, Beilage. — Essener Zeitung 1880, Okt. — JACOBS S. 76.

Brücke

BRÜCKE über den Mühlenkanal, 1785 erbaut mit dem Wappen des Abtes Bernard von Werden und dem Chronikon: pro opportVnIorI rVrae transItV pons oLIM CoLLapsVs sVb bernarDo abbate resVrgIt. Vgl. F. FLOTHMANN in der Kettwiger Zeitung 1886, Nr. 141. Das Wappen der Werdener Abtei mit der Jahreszahl 1725 auch an der früheren Abteimühle, die jetzt zu den Fabrikgebäuden der Firma Joh. Wilh. Scheidt gehört.

Kattenturm

KATTENTURM, Haus Oefte gegenüber hart an der Ruhr gelegen, der letzte Rest der Burg Luttelnau, die schon 1295 genannt wird und deren Besitzer später die Herren v. Oefte waren. Die Burg wahrscheinlich schon im 14. Jh. zerstört. (GREVEL, Übersicht S. 28. — Vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Mettmann unter Oefte).

Von dem Kastell sind an der Ruhr auf einem kleinen Hügel die Mauern eines dreistöckigen Turmes erhalten, mit 1,80 m unterer Mauerstärke, das Erdgeschoss ehemals mit Tonnengewölbe versehen, im zweiten Stock die Reste eines Kamins und zwei schartenartige Fenster.

RELLINGHAUSEN.

Litteratur

W. GREVEL, Übersicht S. 10. — Das Hofesrecht im Stift Rellinghausen: Berg. Zs. VII, S. 284. — FR. A. HUMANN, Das Stift Rellinghausen: Berg. Zs. VII, S. 61 (zuerst erschienen in der Essener Zeitung 1862, Nr. 243, 258, 393). — Ders., Die Isenberger Vogtei von Rellinghausen und die Entstehung der freien Herrschaft Biefang: Essener Zeitung 1862, Nr. 243. — Ders., Rellinghausen, seine Klosterstiftung und älteste Gerichtsverfassung: Essener Zeitung 1862, Nr. 258. — W. GREVEL, Das Gerichtswesen im Stift Rellinghausen: Beiträge II, S. 15. — KARSCH, Zur Geschichte des Stiftes Rellinghausen im Zeitalter des 30jährigen Krieges: Beiträge IV, S. 24. — GREVEL, Die neue Bürgermeisterei Rellinghausen und die Grenze zwischen Alt-Sachsen und Alt-Franken: Essener Zeitung 1876, Nr. 2 u. 3. — Akten und geschichtsmässige Aufklärung über die Immunität, Exemtion und Immediätät des Kayserlichen-Freyweltlich-Adelichen Damenstifts zu Rellinghausen, 1777. — Gerichtswesen und Hexenprozesse im Stift Rellinghausen: Rhein.-Westfäl. Ztg. 6. April 1889.

Fräuleinstift

Ehemaliges ADELIGES FRÄULEINSTIFT. Zu Rellinghausen, das 947 und 974 als selbständiger Oberhof genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 97, 117) wird, gründete Äbtissin Mathildis II. von Essen um das J. 1000 eine Kapelle, an die sich bald ein Nonnenkloster anschloss (Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 3), das im 13. Jh. in ein adeliges Fräuleinstift überging. Erst die Essener Äbtissin Adelheid (1216—1241) gab dem Konvent einen eigenen Propst aus dem Prämonstratenserorden, was ihre Nachfolgerin 1241 bestätigte (LACOMBLET, U B. II, Nr. 255). Das Stift wurde 1804 aufgehoben, im selben Jahr in veränderter Form wiederhergestellt und erst 1811 endgültig aufgelöst.

Stiftskirche

Die ehemalige STIFTSKIRCHE, jetzt KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti m.) wurde 1822 bis auf den Turm abgebrochen und von 1826—1838 durch eine neue ersetzt, die 1852 konsekriert ward.

Turm

Der alte romanische Turm ist fünfstöckig, aus Bruchsteinen von Kohlensandstein errichtet, ohne Horizontalgliederung, im letzten Stock ehemals mit Rundbogenfries und Vertikallisenen (abgeschlagen), im vierten und fünften Geschoss nach Süden mit je zwei kleinen rundbogigen Fenstern. Die Turmvorhalle von 5 m im Quadrat mit einem Gratgewölbe überdeckt, an den Seiten Schildbögen, nach Westen zu zwei Dienste.

Taufstein

Taufstein, mächtiges rundes Becken des 12. Jh., ähnlich dem zu Stoppenberg (s. u.), 70 cm hoch, 1 m im Durchmesser mit vier sehr kleinen Eckköpfen.

Weihwasserbecken

Romanisches steinernes Weihwasserbecken, halbrund, mit Zickzackfries.

Die Kirche liegt auf einem Hügel, der nach Norden in der Entfernung von 23 Schritt um 5 m aufgemauert ist. Der geringe Raum nach Westen (nur 16 Schritt) spricht gegen die Annahme einer angeblich vorhanden gewesenen Kreuzkirche mit Vierungsturm wie in Bedburg (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 12). Von den Stiftsgebäuden sind gleichfalls nur Reste vorhanden. Zunächst ein fünfachsiges zweistöckiges Gebäude von Kohlensandstein mit flachem Satteldach überdeckt, das ‚Steinhaus' genannt, ursprünglich mit grossen, von Flachbögen überspannten Fenstern, in die kleinere in Backsteinrahmen eingesetzt sind. Im Keller grosse 5 m breite Tonnengewölbe. Diesem gegenüber in dem Garten der Kaplanei lag das Stiftshaus, von dem sich Fundamente vorgefunden haben.

Steinhaus

Stiftshaus

Grabmal

Das Grabmal der Äbtissin Mathilde († 1011), eine tiefe mit Bruchsteinen ausgemauerte Gruft mit der Inschrift: MECHTILDIS SORORUM NOSTRARUM FIDISSIMA CURA

5*

Stiftskirche (Berg. Zs. VII, S. 67), wurde bei dem Neubau entdeckt. Im 17. Jh. waren noch die Enden von drei weiteren Zeilen erhalten: ... QUAE TRANSIVIT.. VIS ORNANDA FIDELES ... HUIC MISERERE DEUS (BUCELINUS II, p. 144).

Kreuz

Das Stift besass als Geschenk der Äbtissin Theophanu von Essen (1039—1056) ein Prachtkreuz, ähnlich den in Essen erhaltenen. SEEMANN S. 5. — BUCELINUS II, p. 144: 13. Donavit Theophanu abbatissa ecclesiae Rellinckhausanae argenteam auro obductam crucem cum hac inscriptione et antiquo clypeo Palatinatus Rheni:

Christe Deus! Votum Theophanae cerne benignum
Qui crucis hoc mire signum fecit redimire.
Pro servis dominum credimus quo flamine passum,
Qui nunquam meruit vulnera sustinuit.
Disce redemptoris pietatem, disce fidelis,
Haec, homo, perpendas, quae fuerit pietas.

St. Annenkapelle

ST. ANNENKAPELLE. Vgl. ausführlich Niederrheinisch-Westfäl. Kreiskalender, Köln 1766, S. 130. — GREVEL, Übersicht S. 75.

Im J. 1516 in kleinerem Mafsstabe erbaut, zur Erinnerung an einen Diebstahl von Hostien, die in einem Dornstrauch wiedergefunden wurden, 1707 ersetzt durch einen einschiffigen Bau mit dreiseitigem Abschluss, gedrücktem Tonnengewölbe, auf dem gewalmten Satteldach kleiner Dachreiter mit Schelle.

Gemälde

Gemälde des 17. Jh., darstellend die Legende vom Hostiendiebstahl, mit der Inschrift: CONTIGIT ANNO 1516.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. J. KARSCH, Geschichte der evangel. Gemeinde Rellinghausen: Beiträge X, S. 1. — BAEDEKER u. HEPPE, Geschichte der evang. Gemeinden der Grafschaft Mark, Iserlohn 1879, S. 506; Nachtrag S. 122.

Der erste Bau, 1670 vollendet, wurde von den französischen Truppen in den nächsten drei Jahren verbrannt, von 1772—1775 wurde an Stelle der baufälligen hölzernen zweiten Kirche ein neuer massiver Bau errichtet.

Gerichtshaus

TURM von dem Gerichtshaus, 6,50 m im Quadrat, die Mauern 80 cm stark, aus dem 14. oder 15. Jh., aus schweren und grossen Kohlensandsteinblöcken (an den Aussenseiten leicht verwittert) aufgemauert, mit Epheu dicht umzogen. Eigentum der Civilgemeinde.

SCHELLENBERG.

Schloss

SCHLOSS. GREVEL, Übersicht S. 16. — L. BENDER, Der Isenberg S. 106.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Schloss Schellenberg: 400 Urkunden von 1325 ab, das Familienarchiv beginnend mit 1432 (genaues Repertorium vom J. 1804, die Urkunden benutzt von LACOMBLET). Nachrichten über die Herren von Vitinghoff gen. Schell und die Güter Schellenberg, Ripshorst, Wittringen, Burg, Heck, Overfeldingen. — Geschichte von Schellenberg von HUMANN vom J. 1864.

Geschichte

Das Haus hiess ursprünglich nur das ‚Haus auf'm Berge' und war im Besitz der Herren von Broich, von denen es an die Familie von der Horst kam. Im J. 1313 verkauft Heinrich von der Horst das Haus an Noldo von Kückelsheim (LACOMBLET, U B. III, Nr. 586), 1388 geht es durch Heirat über an Pilgrim von der Leiten und 1452 an Johann von dem Vitinghoff gen. Schele. Im J. 1477 bei der Erbteilung zwischen Cord und Berndt von dem Vitinghove erhielt Cord das Haus auf dem Berge,

Schloss

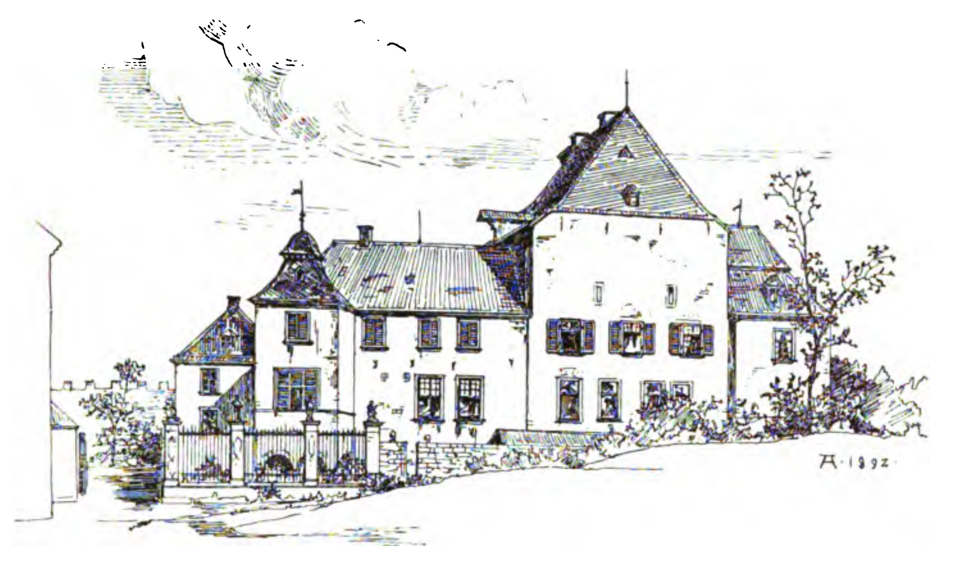


Fig. 29. Schellenberg. Ansicht des alten Schlosses von Norden.

der die Schellenberger Linie der Familie stiftete. Der jetzige Besitzer ist der Erbdrost im Fürstentum Essen und Ritterhauptmann Maximilian Freiherr von Vittinghoff gen. Schell.

Beschreibung

Das jetzige Schloss (Fig. 29) stammt im wesentlichen aus drei Perioden. Der älteste Teil ist der Bergfrid mit dem angebauten Steinhaus und der Kapelle, der aus dem 14. Jh. stammt (im Grundriss Fig. 30 tiefschwarz), im 17. Jh. wurde das Schloss wiederholt erweitert, zuerst 1660, danach 1672—1674 (im Grundriss doppelt schraffiert), der letzte Anbau geschah 1820 (im Grundriss einfach schraffiert).

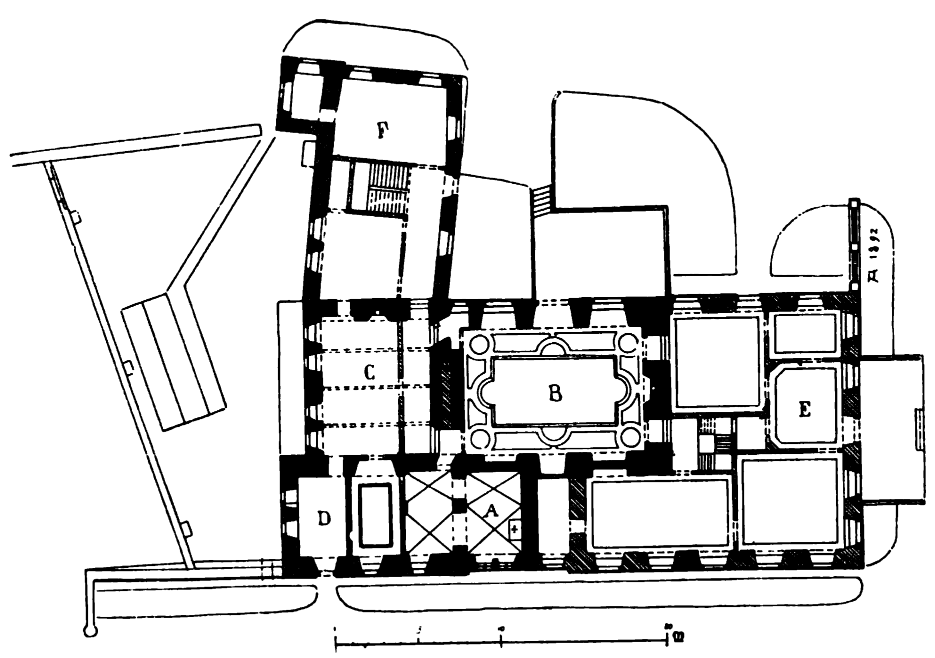


Fig. 30. Schellenberg. Grundriss des Schlosses.

Schloss

Der älteste Teil C erhebt sich in vier Stockwerken, die beiden oberen unverändert mit kleinen Fenstern und unbenutzt, die unteren 1820 umgebaut mit den Wappen der von Spee-Vitinghoff. Die Kapelle A wird von vier Kreuzgewölben überwölbt, von einem schweren Mittelpfeiler mit Kämpfer getragen. Der nördliche Teil gehört noch dem älteren Bau an, die Gewölbe des südlichen sind in Holzverschalung erneut. Die einachsigen gothischen Fenster neu eingefasst. Äusserlich zeichnet sich die Kapelle durch ein im 17. Jh. aufgesetztes achtseitiges geschweiftes Dach mit achtseitigem Türmchen aus. Die Kapelle wurde 1670 umgebaut nach der an der Aussenseite befindlichen Inschrift: ANNO 1670. WILHELM FRANTZ VON VITINGHOFF GENANNT SCHELL, DER HOHEN THUMSTIFFTER PADERBORN UND MUNSTER RESPECT. THUMCANTOR SENIOR.

Anbau

Der im J. 1660 angefügte Anbau, der die Wappen der Vitinghoff-Ossenbroeck trägt, schliesst mit einem dreistöckigen vierseitigen, von einer geschweiften Haube gekrönten Türmchen ab, das im unteren sehr tief liegenden Geschoss eine offene Renaissancehalle zeigt, deren Rundbogen auf schweren Rundsäulen ruhen.



Fig. 31. Schellenberg. Pavillon vom J. 1674.

Speisesaal

Der grosse Speisesaal B enthält eine barocke magere Stuckdecke und Stuckornamente an den Wänden, über den Thüren die vier Elemente, dazwischen allerlei Jagdtrophäen und Musikembleme, in der Mitte der Decke ein grosses Ölgemälde der Flora, umgeben von vier Eckmedaillons mit weiblichen allegorischen Gestalten. Der südliche dreistöckige Trakt, mit flachem Dach und kleinen Türmchen, mit fünf Achsen und südlicher Veranda wurde erst 1820 angefügt.

Der nördliche Anbau ist mit dem Thor durch eine Mauer verbunden, auf der sieben wirkungsvolle Büsten und drei allegorische Gestalten aufgepflanzt sind, dazu zwei Löwen als Schildhalter, alle aus dem 17. Jh. stammend. In die Mauer ist ein ovaler Gedenkstein eingelassen (ehemals über der Thür des Binnenhofes) mit der Inschrift:

Inschrift

CHRISTUS REX REGUM, QUI NOS DOMINATUR IN AEVUM,
PROTEGAT HANC AEDEM NECNON SINE CRIMINE PLEBEM,
UT LICEAT DIVOS SUPERORUM SCANDERE CLIVOS.
HOC, PATER (omnipotens), ROGO TE PER STIGMATA CHRISTI,
PURPUREUMQUE ROREM, FUSUM IN MONTE CRUOREM
AETERNUMQUE FLAMEN SIC OPTO MEDULLIBUS. AMEN.

Park

Pavillon

In dem Park, dessen herrlicher Baumschmuck dem Orkan des Sommers 1891 zum grössten Teil zum Opfer gefallen ist, nach Süden ein hübscher barocker Pavillon von 1674 (Fig. 31), achtseitig, mit grosser zwiebelförmiger Haube und achtseitigem Türmchen (die Bedachung 1892 erneut), über der Thür, zu der eine Freitreppe mit

steinerner Brüstung hinaufführt, das Vitinghoffsche Wappen und die Inschrift: WILHELM FRANZ VON VITTINGHOFF GENANNT SCHELL ZU PADERBORN UND MUNSTER. Ein zweiter vierseitiger Pavillon nach Westen zu. Schloss

Von den dem Hauptbau gegenüber gelegenen Wirtschaftsgebäuden stammt die hintere Wand mit den Wappen der Vitinghoff-Bönen vom J. 1660, der Vorderbau mit der Holzgallerie und den Wappen der Vitinghoff-Galen wurde 1780 erneut. Der im Süden sich vorschiebende Trakt wurde 1672 errichtet.

SCHEPPEN.

Haus Geschichte

HAUS. GREVEL, Übersicht S. 26. — FLÜGGE, Chronik von Werden S. 13. Ursprünglich mit Baldeney zusammengehörig und Werdensches Lehengut, im 14. Jh. im Besitz derer von Scheppen, darnach derer von der Leiten, weiter derer von Steepe, von Vitinghoff, von Eyll, von Neuhoff, von Drimborn kam es an die Freiherren von der Reck, 1717 an den Freiherrn Friedrich von Bottlenberg gen. Schirp, endlich an den Freiherrn von Ritz. Jetziger Besitzer ist Herr Landrat August Freiherr von Hövel zu Essen.

Beschreibung

Das Haus besteht aus vier rechtwinkelig aneinanderstossenden, aus Bruchsteinen von Kohlensandstein erbauten Trakten, der vordere zweistöckig, ehemals mit grossen Doppelfenstern mit Steinpfosten (drei erneuert), abgewalmtem Ziegeldach, flankiert von zwei dreistöckigen Türmen mit stumpfem Pyramidendach. Über der rundbogigen Durchfahrt das Wappen ausgebrochen. Rechts vom Eingang die flachgedeckte Kapelle, vor dem (erneuten) Altar Grabstein der am 27. Aug. 1786 verstorbenen Frau Theodore von Ritz geb. Freiin von Bottlenberg gen. Schirp. Totenschilder des Joh. Wilhelm von Bottlenberg gen. Schirp († 18. Aug. 1783), und der Anna Kasparina von Schirp († 10. Febr. 1767). Kapelle

STEELE.

Litteratur

W. GREVEL, Übersicht S. 9, 74. — Ders., Materialien zur Geschichte der Stadt Steele, Steele 1879 und Ruhrbote 1878, Nr. 95, 1879, Nr. 100. Darunter: Die alten Thore der Stadt Steele. — Ders., Die Statuten der früheren Gilden und Ämter in der Stadt Steele: Essener Zeitung 1882, Nr. 116, 122, 127, 133, 139, 145. — Ders., Die märkischen Gemeinden des Kirchspiels Steele: Hattinger Zeitung 1885, 10. Nov. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 451. — DEVENS, Statistik des Kr. Essen S. 11. — ENDRULAT, Niederrhein. Städtesiegel, Taf. XI, S. 36. — J. D. v. STEINEN, Westphälische Geschichte I, S. 533; XVI, S. 274. — BAEDEKER, Über die Einführung der Reformation in der Grafschaft Mark, Dortmund 1838, S. 47, 58. — W. GREVEL, Der Reichstag zu Steele unter Otto dem Grossen: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen X, 1887, S. 1. — Ders., Die Anfänge der Stadt Steele: Beiträge X, S. 53. Mit Anhang, Die ältesten Statuten der Stadt Steele.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (Wd. Zs. I, S. 410): Bürgerbuch mit den ältesten Statuten und Ordnungen von 1549—1702, 39 beschriebene, 59 unbeschriebene Blätter. — 8 Perg.-Urk. von 1575—1751. — Akten von 1643 an. — Verschiedene Urkunden und Akten im Besitz des Herrn Wilhelm Grevel zu Düsseldorf.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Laurentii m.). Nach FAHNE (bei v. MÜLMANN a. a. O.) war ein Teil der alten Pfarrkirche noch romanisch. Die erste Erwähnung findet sie im J. 1314 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunden Essen Nr. 159), sie war Filiale von Essen (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 449).

Die alte Kirche wurde 1870 abgebrochen und 1870—1873 durch einen prächtigen dreischiffigen gothischen Neubau von *August Rinklake* ersetzt. Nach Entwürfen von *Tüsshaus* in Düsseldorf (Chor) und *Jansens* in Utrecht (Langhaus und Oktogon) ausgemalt von Maler *Büskens*.

Waisenhaus

KATHOL. WAISENHAUS, gegründet für Waisenkinder des Essener Stiftsgebietes von der Äbtissin Franziska Christina (1726—1776) um die Mitte des 18. Jh., 1794 eingeweiht.

Ein mächtiger Bau aus Kohlensandstein errichtet, nur die Façade architektonisch ausgeschmückt, die der Chausseestrasse zugekehrte Façade zeigt zwei lange zweistöckige siebenachsige Flügel, an jedem Ende eine Art von vorspringendem Pavillon mit gebrochenem Dach. In der Mitte springt die Kirche nach der Strasse zu vor, der wieder ein Risalit mit abgerundeten von Pilastern eingefassten Kanten vortritt. Der wirkungsvolle Giebel ist geschweift und mit Horizontalgesimsen versehen, ein aus dem Viereck in das Achteck übergeführtes Türmchen mit anmutiger Glockenhaube schliesst ihn ab. Das Portal zeigt eine zierliche Rokokoeinrahmung, darüber ein ovales, zur Seite je ein rundbogiges Fenster.

Ausstattung

Die innere Ausstattung der flachgedeckten Kirche ist sehr einfach. Der Hauptbau bildet ein Achteck, an das nach Osten ein Chorhaus mit halbrundem Abschluss angefügt ist.

Drei grosse Rokokoaltäre, der mittlere mit Säulen, die seitlichen mit Pilastern, alle drei mit Strahlensonnen im Aufsatze. Zur Seite des Hauptaltares, der ein Bild mit der Himmelfahrt Mariä enthält, die Holzfiguren der hh. Franziska und Christina, auf dem linken Seitenaltare ein Bild des h. Joseph, auf dem rechten eines des h. Aloysius.

Über den drei Beichtstühlen und dem seitlichen Eingang interessante Aufsätze, je eine Spitzpyramide mit Putten.

Im Mittelgang der Grabstein der Gründerin, der 1776 verstorbenen Äbtissin Franziska Christina, ihr Totenschild an der Wand.

Schloss

Das SCHLOSS der Essener Äbtissinnen, ‚auf der Luft‘, an der Stelle des jetzigen katholischen Pfarrhauses befindlich, wurde 1699 errichtet (KINDLINGER, Essensche Registratur I, II. Abt., 11. Fach, Nr. 35), im 19. Jh. abgebrochen.

STOPPENBERG.

Fräuleinstift

ADELIGES FRÄULEINSTIFT. GREVEL, Übersicht S. 13. — TH. LINDNER, Anno II., der Heilige, Leipzig 1869, S. 115.

Quellen Düsseldorf

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 49 Urkunden von 1073—1805. — Kalender vom Ende des 15. Jh. (Hs. A. 215), mit gleichzeitigen und späteren Aufzeichnungen über die Stiftungen und Schenkungen, am Schluss Urbar, 9 Seiten, bez.: Dyt synt dye rente inde guede, dye in dye praesencie hort to Stopenberch in dat capittel, vom J. 1493. — Bona, redditus et proventus ecclesie et capituli in Stopenberge in hoc libro tamquam auctentico continentur successive conscripta (Reg. 12), Perg., fol., Notarielle Kopie des Stiftsregisters von 1357, 1527 geschrieben,

am Schluss in 37 Abschnitten: Statuta ind alde lavelyche gewonheyt. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 45. — LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 9.

Fräuleinstift

Münster

Im Geh. Staatsarchiv zu Münster: Statuta des Kapitels von Stoppenberg vom J. 1611 (KINDLINGERsche Sammlung CXVII, p. 463).

Geschichte

Im J. 1073 wurde durch die Äbtissin Suanehild von Essen (Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 5) in monte, quem vulgari lingua vocant Stophenberch, ein oratorium gebaut, das Erzbischof Anno II. von Köln noch im selben Jahre einweihte (LACOMBLET, U B. I, Nr. 217. — Westphalia II, 1826, S. 62; III, S. 250).

Die Kirche, die Anfangs nur Hülfspfarrkirche für Essen war, ward schon im 12. Jh. in ein grosses Nonnenkloster verwandelt, wie die grosse Empore ausweist. Erst 1224 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde 2. — LACOMBLET, U B. II, Nr. 116) er-

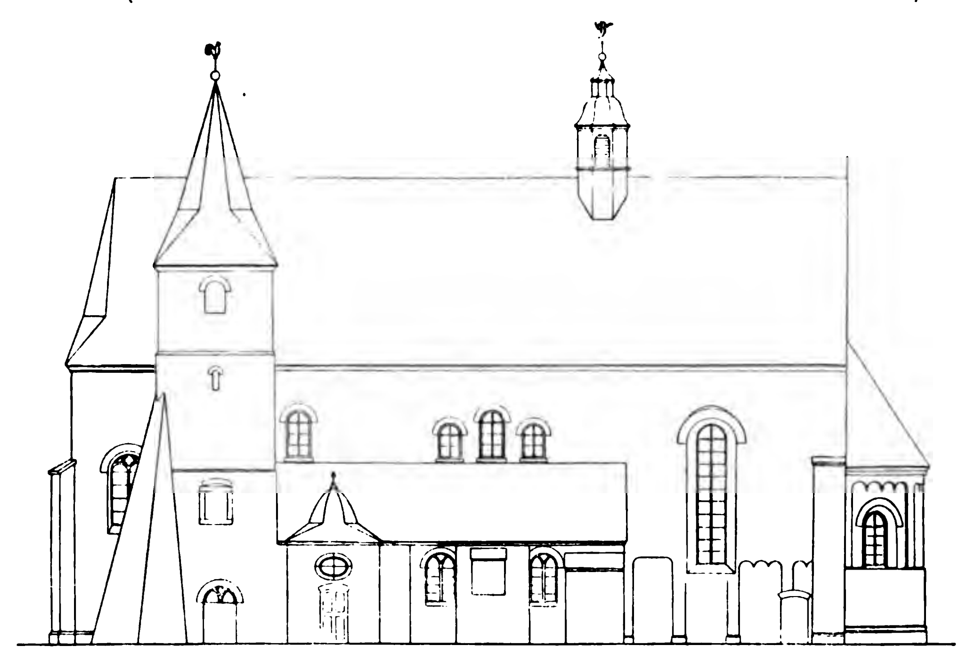


Fig. 32. Stoppenberg. Südansicht der Stiftskirche.

fahren wir bestimmt, dass sich ein weiblicher Konvent daran angeschlossen habe, der bis 1225 mit Rellinghausen einen gemeinsamen Praepositus hatte (LACOMBLET, U B. II, Nr. 255). Im J. 1227 nimmt Kaiser Heinrich VII die ecclesia s. Marie beatique Nicolai in seinen besonderen Schutz (LACOMBLET II, Nr. 147). Das Stift wurde am 3. Mai 1803 aufgelöst (Essener Allgemeine Politische Nachrichten 1803, Nr. 36), darnach freilich reorganisiert und erst unter der Grossherzoglich Bergischen Herrschaft endgültig aufgehoben. Das romanische Kapitelshaus wurde 1826 auf den Abbruch verkauft.

Stiftskirche

Beschreibung

Äusseres

Die STIFTSKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai ep.), ist eine hochinteressante dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit quadratischem Chorhaus, Apsis und kleinem Westbau. Das Material ist Kohlensandsteinbruchstein, die Kanten und Lisenen von sorgfältig abgepassten Quadern, die Bogen von Tuff. Der ursprüngliche Bau bestand nur aus drei Quadraten mit Seitenschiffen (je zwei kleine Quadrate auf ein Mittelquadrat) neben den beiden westlichen

Stiftskirche

und hatte möglicherweise einen geradlinigen Abschluss. Die Apsis gehört jedenfalls einer zweiten Bauperiode an, da der an der Südseite des Chorhauses sichtbare Schmuck von Vertikallisenen und Rundbogen sich auch an der Ostseite und zwar hinter der Apsis fortsetzt.

Mit der Apsis zusammen wurde im 12. Jh. der Westbau angefügt und damit die Empore erweitert. Zugleich wurden an Stelle der früheren flachen Holzdecke Gewölbe eingesetzt. Da aber für Widerlager nicht gesorgt war, gab der Bau nach aussen nach. Im 15. Jh. wurde das nördliche Seitenchörchen (jetzt Sakristei) angebaut, im J. 1676 wurden die Fenster zum Teil umgeändert und der südliche Windfang vorgebaut. Der ganze Bau ist stark gewichen, die Aussenmauern hängen nach aussen, an der Nordseite auf 2,50 m Höhe um 25 cm. Sie haben daher sehr starke Streben

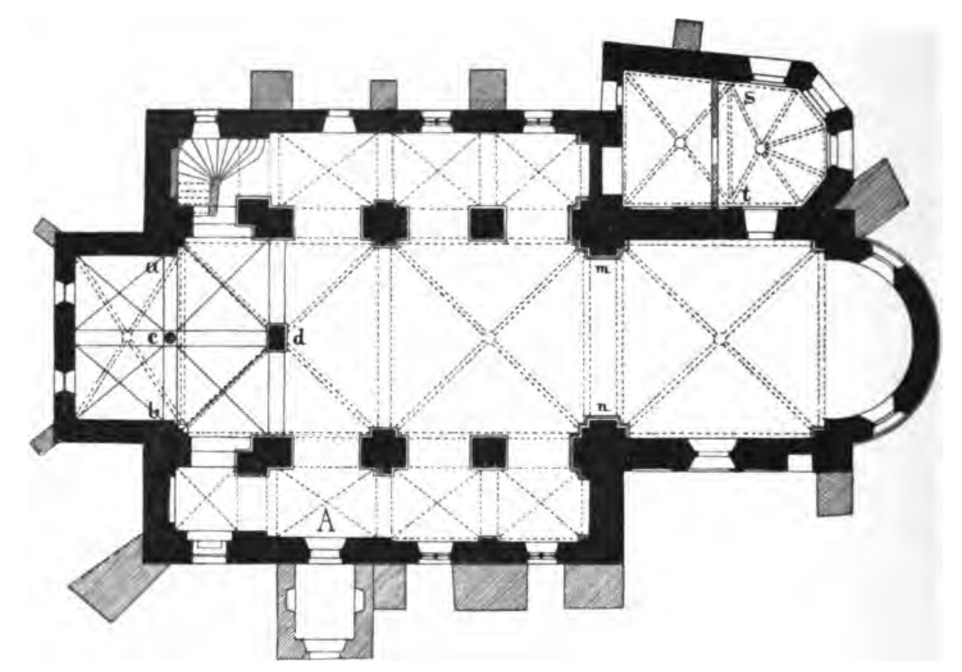


Fig. 33. Stoppenberg Grundriss der Stiftskirche.

und Absteifungen erhalten. Es ist zweifelhaft, ob die Kirche ursprünglich auf einen Westturm berechnet war, jetzt besitzt sie nur einen kleinen dreistöckigen südlichen Glockenturm, der im Untergeschoss romanische Formen zeigt, dessen beide oberen Stockwerke aber erneut zu sein scheinen.

Inneres

Im Inneren ist Mittelschiff und Chorhaus mit drei Kreuzgewölben überwölbt, die aus Ziegeln hergestellt sind und hohlprofilierte Rippen zeigen. Die einzelnen Hauptpfeiler sind durch ein verhältnismässig reiches Kämpfergesims gekrönt, während die Arkadenpfeiler nur in der Längsachse ganz einfache Kämpfer zeigen. Im südlichen Seitenschiff sind an den Aussenmauern noch Vorlagen mit einfach profilierten Kämpfern angebracht, im nördlichen Seitenschiff treten an ihre Stellen einfache Konsolen, die Gewölbe der Seitenschiffe sind einfache Gratgewölbe. Der Westbau ist mit einem rechteckigen Kreuzgewölbe überdeckt, dessen Rippen nicht auf Kämpfern, sondern an der Westseite auf runden Diensten ruhen, über deren Kelchkapitälen noch einfache romanische Blattkapitäle eingefügt sind, nach Norden und Süden je

Stiftskirche

ein einachsiges Fenster mit neuem Masswerk. Das Mittelschiff zeigt im ersten Joch im Obergaden je ein, im zweiten je drei rundbogige Fenster mit stark abfallenden Sohlbänken. Im Chorhaus in der Nordwand ein einfaches Rundfenster, nach Süden ist später ein grösseres, tiefer heruntergehendes gebrochen. Die Apsis enthält drei rundbogige Fenster, das mittlere versetzt.

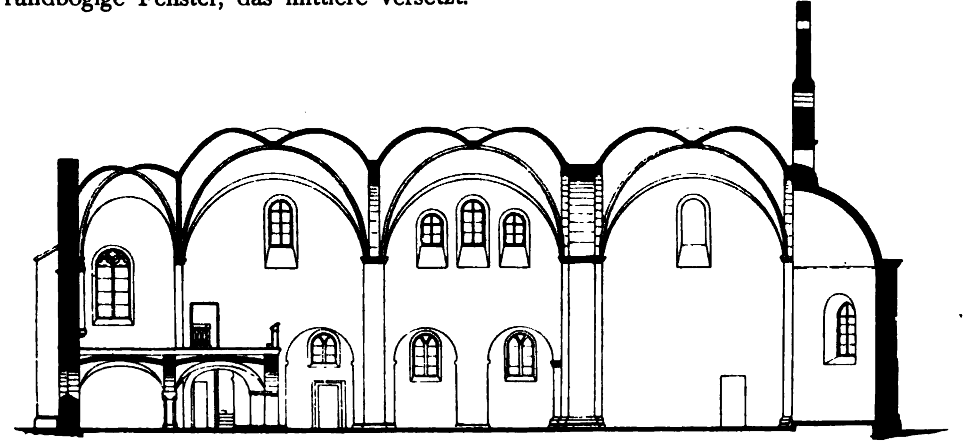


Fig. 34. Stoppenberg. Längsschnitt der Stiftskirche.

Empore

Die grosse Nonnenempore, neben der zu Elten (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 70) eine der frühesten am Rhein, wird von vier flachen durch Gurte getrennten Gratgewölben überwölbt, die nach Osten auf einem schweren niedrigen Pfeiler (Fig. 33, d) mit einfachem Kämpfer, in der Mitte auf einer kräftigen 1,40 m hohen Säule (Fig. 33, c) mit niedriger Basis und merkwürdigem aus dem Würfel herausgeschlagenen Kapitäl (das mit dem Würfel selbst nichts zu thun hat) ruhen. Nach Westen zwei kleine rundbogige Fenster.

Im nördlichen Seitenchörchen ruhen die scharfprofilierten Rippen auf kleinen Konsölchen, in der Mitte bei s und t auf kurzen Diensten. Der morsche Dachstuhl hat sich gesenkt, so dass die Querbalken zum Teil schon auf den Gewölbescheiteln aufliegen und dadurch die Mauern noch mehr auseinander drücken.

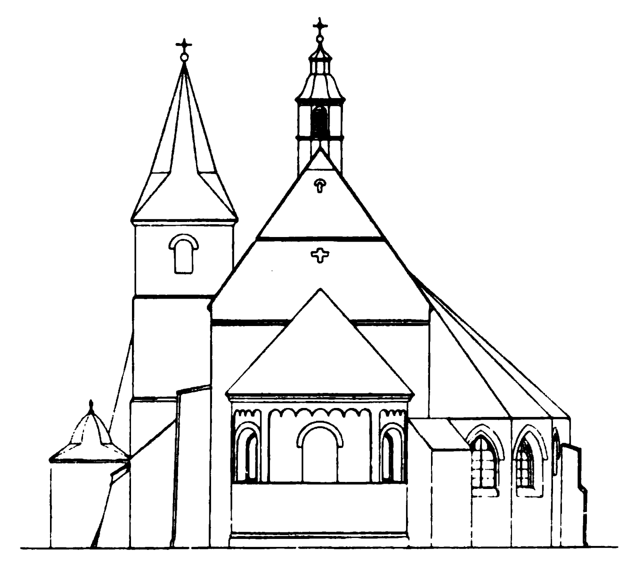


Fig. 35. Stoppenberg. Ostansicht der Stiftskirche.

Taufstein

Taufstein, 95 cm hoch, rundes Becken von schwerfälliger Form mit vier sehr kleinen, nur wenig hervortretenden Köpfen und kleinen Ansätzen in der Mitte, auf schwerem Mittelcylinder mit Ecksäulen, von der ganzen bekannten Gruppe (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16) wohl der älteste, aus dem 12. Jh.

Stiftskirche
Kasel

Glocken

Kasel von purpurnem Sammet, auf den breiten weifsseidenen Stäben die Wappen des Joh. Dederich v. Neuhoff gen. Ley und der Magdalena Maria v. Westrem.

Glocken. Die älteste aus dem 14. Jh., ohne Jahreszahl: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM.

2. SANCTA MARIA ET SANCTUS NICOLAUS PATRONI ANNO 1694.

3. S. ANDREAS PATRONUS ANNO 1694.

4. EVERHARDUS PETIT. S. MARGARETHA ANNO 1792.

WERDEN.

Litteratur
Allgemeine Darstellungen

TESCHENMACHER, Ann. p. 221. — M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 70. — CHR. BROWER, Sidera illustrium et sanctorum virorum, qui Germaniam praesertim magnam olim gestis rebus ornarunt, Mainz 1616, p. 19, 76. — GABRIEL BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, Augsburg 1662, II, p. 306. — [COCCEJI], Kurtze . . . Vorstellung der Befugnuss S. K. Maj. in Preussen als Hertzog zu Cleve . . . gegen den vermeintlichen Abt zu Werden, o. O., 1711. — JOH. HOBBELING, Beschreibung des ganzen Stifts Münster, Dortmund 1742, S. 93, 226. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch-Bergischen Geschichte II, S. 195; III, S. 1 ff. — J. GRUNER, Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jh., II, S. 66. — Niederrheinisch-Westphälischer Kreis-Kalender aus dem J. 1766, S. 256. — Beschaffenheit des Stifts Werden im J. 1784: WEDDIGENS Westphäl. Magazin I, 1784, S. 34. — O. BENDER, Das Kölnische Westphalen S. 17. — Thaler der Äbte zu Werden: Wöchentliche historische Münzbelustigung, 25. Stück, 21. Juni 1741; WEDDIGENS Westphäl. Magazin I, 1784, S. 374. — Y. Z., Die Abtei Werden: ASCHEBERGS Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung I, 1801, S. 607. — Nachrichten über die Einkünfte des Stifts Werden in älteren Zeiten: NIESERT, Münsterisches Urkundenbuch II, S. 105, 137. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1827, II, S. 575. — Lag Werden a. d. Ruhr in Altsachsen oder in Altfranken?: MÖLLER im Pfarrer von Elsey I, Abh. 4, S. 34. — SIG. ABEL, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Grossen, I, S. 183, 220, 383, 393, 491. — E. J. K. VON FAHNENBURG, Promemoria, ob der Herzog von Braunschweig-Lüneburg dem Herrn Reichsprälaten von Werden und Helmstädt aus dem Vermögen des höchstdemselben zugetheilten Klosters Helmstädt eine Pension zu ertheilen schuldig seyen oder nicht, Regensburg 1803. — P. FR. JOS. MÜLLER, Vertheidigung der Rechte der Abtei Werden gegen die Krone Preussen, o. O., 1807. — L. MEYER, Kurze Nachrichten von den Reichsprälaten der beiden Stifter Werden und Helmstädt, Essen 1810. — Ders., Werden und Helmstädt, ehem. kaiserl. freie und unmittelbar exempte Abteien (geschr. 1825, fortgesetzt bis 1830 von FR. C. LUDW. MEYER), Düsseldorf 1836. Dazu FORST, Bemerkungen und Ergänzungen zu MEYER, Hs. im Kölner Stadtarchiv. — JOH. ADOLF ENGELS, Die Reise nach Werden, mit Kupfern, Duisburg 1813. — Ders., Sammlung kleiner Schriften, Krefeld 1827. — Ders., Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst, Elberfeld 1818. — G. M. DE LUDOLFF, Symphor. Consultat. et decis. I, fasc. XX, p. 439. — Ders., Observat. forenses I, p. 439. — Über das Heergewedde im Stift Werden: Westphalia von TROSS 1824, S. 133. — J. U. v. CRAMER, Über die wahre Natur der Hobs- und Behandigungsgüter in seinen Wetzlarischen Nebenstunden IX, Abh. 7. — C. SIMONS, Reise des Kronprinzen von Preussen durch Rheinland-Westfalen im Herbst 1833, Iserlohn 1834,

Litteratur

S. 38. — P. FR. JOS. MÜLLER, Geschichte der Abtei Werden, 416 S., ohne Schluss und Titel (nicht vollendet, weil konfisziert). — Ders., Beytrag zur Bestimmung der Gränzen zwischen den Franken und Sachsen der Vorzeit, Duisburg 1804, S. 38, 53, 74, 77. — Vorlesung über die Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft, Werden 1813. — DEVENS, Statistik S. 17. — GREVEL, Übersicht S. 22. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 456. — Ann. h. V. N. XXXII, S. 199. — R. HEMPEL, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Werden a. d. Ruhr, Werden 1850, Langenberg 1883. Dazu C. KRAFFT i. d. Theolog. Arbeiten a. d. Rheinisch-wissenschaftl. Predigerverein III, S. 136. — Eine Werdensche Klosterlegende: Berg. Zs. II, S. 271. — W. CRECELIUS, Bericht des Abtes Konrad II. von Werden über das Eindringen der Reformation in das Stift: Berg. Zs. VII, S. 84. — ALB. SCHUNCKEN, Geschichte der Reichsabtei Werden a. d. R., Köln 1865. — LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins III, S. 16. — H. HÖFER, Die Benediktinerstiftungen in den Rheinlanden: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden IX, S. 463; X, 488, 493. — A. TIBUS, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster, Münster 1867, I. — W. FLÜGGE, Erinnerung an Werden, illustrierter Führer durch Werden und Umgegend, Werden 1887. — Ders., Chronik der Stadt Werden, Düsseldorf 1887, dazu Ergänzungsheft I u. II. — P. J. PIDER, Das Ruhrthal, Werl 1881, S. 307. — GERH. LOEBKER, Wanderung durch die Mark und das Ruhrthal, Münster 1883, S. 44. — Geschichte und Rechtsverhältnisse der vormaligen Abteischule und jetzigen lateinischen Schule zu Werden a. d. R., Gladbach 1881. — Beiträge zur Geschichte des Stifts Werden, herausgegeben von dem historischen Verein für das Gebiet des ehemaligen Stifts Werden. I. KRANZ, Die Gilden und Ämter der Stadt Werden, Werden 1891. II. P. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiet des ehemaligen Stifts Werden I, Düsseldorf 1892. — Die Schützenfeste der Stadt und ehemaligen freien Reichsabtei, Werden 1884.

Älteste Quellen

Die vitae s. Liudgeri ed. WILHELM DIEKAMP: Geschichtsquellen des Bistums Münster IV, 1881. Mit kritischer Einleitung und ausführlicher Litteraturangabe. Verzeichnis der Drucke auch bei POTTHAST, Bibl. hist. medii aevi p. 785 u. CHEVALIER, Repertoire des sources historiques du moyen âge, p. 1428. Die vita auct. Altfrido deutsch bei HÜSING, Der h. Ludgerus, Münster 1878, S. 174 u. PINGSMANN, Der h. Ludgerus, Freiburg 1879, S. 199. — Fundatio monast. Werthinensis: FICKER, Die Münsterischen Chroniken 1851, S. 352; DIEKAMP, Vitae Ludgeri, p. 286. — Catalogus abbatum Werthinensium ed. ECKHART, Comment. Franciae oriental. II, p. 918; BUCELINUS a. a. O. II, p. 306; Mon. Germ. SS. XIII, p. 288. — Sylloge abbatum Werthinensium ab Henningo Hagen elaboratum: LEIBNITZ, SS. rer. Brunsvic. III, p. 600. — Calendarium necrol. Werdinense de 801—1400: LEIBNITZ, SS. III, p. 747; BÖHMER, Fontes IV, p. 389. Vgl. MARTENE, Coll. VI, p. 679. Notizen aus einer Berliner Hs. im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VIII, S. 842. — UFFINGUS, Carmen de S. Ludgero: Acta SS. Bolland. 26. Mart. III, p. 659; DIEKAMP S. 223. — Liber de conversatione et miraculis S. Idae: R. WILMANS, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I, S. 469. — P. W. BEHRENDS, Leben des h. Ludgerus, Neuhaldensleben 1843. — L. v. BORNSTEDT, Der h. Ludgerus und die Bekehrung der Friesen und Westfalen, Münster 1842. — J. B. HEIRMANN, De heil. Ludgerus, eerste Bisschop van Münster, Gent 1861. — MONE, Übersicht der niederländ. Volkslitteratur, S. 372. — v. OLFERS in der Westfäl. Zs. XIX, S. 355. — RETTBERG, Deutschlands Kirchengeschichte II, S. 425, 538. — STRUNCK, Westphalia sancta ed. GIEFERS, Paderborn 1855, p. 56. — L. Th. W. PINGSMANN, Der h. Ludgerus, Apostel der Friesen und Sachsen, Freiburg 1879, S. 90.

Litteratur

HERM. CONRING, De antiquissimo statu Helmstadii et viciniae coniecturae, Helmstadt 1665. — FR. AUG. LUDEWIG, Geschichte und Beschreibung der Stadt Helmstedt, Helmstedt 1821. — P. W. BEHRENDS, Geschichte des ehem. Benediktiner Mannsklosters S. Ludgeri vor Helmstädt, 1842—46. — Das S. Ludgerikloster bei Helmstädt: RETTBERG, Deutschlands Kirchengeschichte II, S. 479. — WILH. DIEKAMP, Das angebliche Privileg des h. Ludger für das Kloster Werden: Westfäl. Zs. XLI, S. 148. — Specification der Hofesrechte, welche die Abdinkhöve zu Werne und Seperade von alters her gehabt und gehören nach dem Berkhoff des Abts zu Werden: Westphalia I, 1825, S. 66. — K. ED. VERHOEFF, Das Kartularium Werthinense, Geschichte der Stiftung der ehemaligen Benediktinerabtei in Werden a. d. Ruhr im 8. und 9. Jh.: Westfäl. Zs. XI, S. 1 und Münster 1849. — Zwei Heberegister der Abtei Werden aus dem 8. und 9. Jh.: LACOMBLETS Archiv II, S. 209; III, S. 181. — Zwei Werdener Register aus dem 15. und 17. Jh.: Ann. h. V. N. XLIV, S. 198. — WILH. CRECELIUS, Collectae ad augendam nominum propriorum Saxonicorum et Frisiorum scientiam spectantes. I. Index bonorum et redituum monasteriorum Werdinensis et Helmonstadensis saec. X. vel XI. conscriptus, Elberfeld 1864 (Gymnasialprogramm). — II[a]. Indices antiquissimi eorum quae monasterio Werdinensi per Westfaliam redibant. pars. I, Elberfeld 1869. — III[a]. Traditiones Werdinenses I (auch Berg. Zs. VI, S. 1), Berlin 1869. — III[b]. Traditiones Werdinenses II (auch Berg. Zs. VII, S. 1), Berlin 1870. — WILH. ERBEN, Die älteren Immunitäten für Werden und Corvei: Mitteilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforschung XII, S. 46. — CRECELIUS, Das Güter- und Einnahmeregister der Abtei Werden: Neue Mitteilungen des thüring.-sächs. Altertumsvereins XI, S. 518. — Ders., Aufzeichnung über die von Abt Johann von Werden 1332 vorgenommenen Belehnungen: Zs. des histor. Vereins für Niedersachsen 1870, S. 177; 1874, S. 98. — H. OESTERLEY, Wegweiser durch die Litteratur der Urkundensammlungen I, S. 546.

Ansichten

Ansichten. 1. Grosse Ansicht bei BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch III, pl. 40, 41,5 × 18,3 cm, links oben Kartouche mit: CIVITATIS WERDENAE EXACTIS. DESCRIP. Vgl. Ann. h. V. N. XXXVI, S. 179. Nachbildung, Zeichnung von *G. A. Fischer*, als Beilage zur Berg. Zs. XXII.

2. Stich, Ansicht von der Ruhr, 17,3 × 8,7 cm, nach BRAUN u. HOGENBERG, bei MERIAN, Topographia Westphaliae, p. 70.

3. Stich von *E. Thelott*, 17,5 × 11 cm, vom Anfang des 19. Jh., bez.: WERDEN AN DER RUHR IM GROSSHERZOGTUM BERG, Ansicht von Abtei und Schloss.

Handschriftl. Quellen Werden

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 159 Urkunden von 1103 an (geordnet, aber ohne Repertorium). — Registrum receptorum et expensorum Theoderici abbatis Werdenensis ab a. 1477. — Verzeichnis der Geldgeschenke der Abtei von 1600—1613. — Annales imperial. immediatarum liberarum et exemptarum ecclesiarum Werdinensis et Helmstadensis, von GREG. OVERHAM 1724, 484 p. mit Index (Abschrift). — Index des alten Stiftsarchives vom J. 1782, Pap. fol. — Catalogus abbatum, wohl von BERNHARD ROSSKAMP († 1705), in zwei Fassungen.

Im Stadtarchiv: Städtische Privilegien von 1600—1681 (II, 1), Kriegsbeschwerden u. a. von 1600—1684 (XI, 13, 14), Religionsbeschwerden 1618—1774 (XIII, 1), Städtische Rechnungen von 1611 ab (XIX, 3—XXII), Hebezettel der Stadt 1500 bis 1790 (XXVIII, 1), Urkunden von 1554 an.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 679 Urkunden von 802—1806, 4 aus dem 9., 3 aus dem 10., 13 aus dem 11., 16 aus dem 12., 65 aus dem 13. Jh. — 530 Lehensurkunden und Schuldbriefe von 1402—1802. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 49.

Handschriftl. Quellen

Die Aktenregistratur in 13 Abteilungen: 1. Abtswahlen, Regalien, Aufnahme von Konventualen, 2. Pfarrkirchen und Kapellen, 3. Bursfelder Kongregation, 4. Vogtei über Stift Werden und Herrlichkeit Friemersheim, 5. Abtei und Stadt Helmstädt, 6. Stifts- u. Landeshoheit, Wissenschaftliches, 7. Stadt Werden und Dorf Kettwig, 8. Lehensachen, 9. Hofesverfassung und Hofesgüter, 10. Rechnungen, 11. Reichs- und Kreissachen, 12. Kriegslasten, 13. Zunft- und Gewerbesachen. Von alten Rechnungen erhalten: Computus officiorum parvorum, granarii, fabricae von 1330, 1423 bis 1475 (X, 1, 2), Computus cellariae von 1432 ab (X, 3), Computus abbatiae von 1392 bis 1438 ff. (X, 4).

An älteren Heberegistern und Urbaren (vgl. CRECELIUS, Collectae Einl. und LAMPRECHT, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien S. 33) vor allem Hs. A. 88, Heberegister des 10.—11. Jh., 4°, 40 Bl. (LAMPRECHT Nr. 1. — LACOMBLET, Archiv II, S. 217; III, S. 179. — CRECELIUS, Collect. I, p. 24). — Hs, A. 89, Heberegister des 10.—11. Jh., Sammelbd. 8°, 30 Bl. (LAMPRECHT Nr. 2). — Hs. A. 133, Heberegister vom J. 1032, 4°, 22 Bl. (LAMPRECHT Nr. 3). — Hs. A. 134, Prepositure antiquissimum registrum, conscriptum tempore Wilhelmi 32. abbatis († 1160), fol., 32 Bl. (LAMPRECHT Nr. 5. — Berg. Zs. II, S. 306).

An Kopiaren: Hs. B. 59 1/2, Liber privilegiorum maior monasterii Werdinensis, um 1160, fol., 66 Bl., enthält die traditiones und privilegia, vom Bl. 41a ab Heberegister des 12. Jh. (LAMPRECHT Nr. 4. — CRECELIUS IIIa, S. 2. — LACOMBLET, Archiv II, S. 209; III, S. 180). — Hs. B. 59 1/4, Liber minor privilegiorum Werdenensis, 14. Jh., fol., 48 Bl., mit Index, die 1. Urkunde von 1002 (Berg. Zs. VI, S. 1; VII, S. 1). — REDINGHOVENsche Hs. A. 24, Bl. 45a Decani eccl. Werd., 47a Scholastici, Bl. 331a Catalogus dom. abbatum.

In der Landesbibl. zu Düsseldorf: Hs. G. 7, Annales imperialium immediatorum monasteriorum Werthinensis et Helmstadensis, a viro historiarum gnaro d. GREGORIO OVERHAM, praeposito Helmstadensi, quondam cellerario, archivario et priore Werthinensi, studiose concinnati, bis 1646 geführt, 1836 aus der Bibl. Büloviana erworben (Abschrift).

Wolfenbüttel

Im Herzogl. Braunschweig. Landesarchiv zu Wolfenbüttel (vgl. JACOBS S. 6): Annales monasteriorum Werthinensis et Helmstadiensis autore GREG. OVERHAM, fol., 583 Bl., bis 1646 (VII, B. 21), Originalhs. — Cod. Ludgeri Werdinensis. Varia sub diversis abbatibus actitata, Urkunden-Abschrift und Auszüge von AD. OVERHAM (VII, B. 22). — Werdensia von der Hand AD. OVERHAMS, Auszüge aus dem Kalendarium, Einkünfteverzeichnisse, alte Grabschriften, Catalogi abbatum etc. (VII, B. 26). Collectanea ADOLPHI OVERHAM in 8 Fol.-Bänden (Inhalt verzeichnet von FICKER in der Westfäl. Zs. XIII, S. 276). — Chronicon monasterii Werthinensis 719—1685 (VII, B. 27). — Catalogus abbatum Werdinensium, verfasst 1693 vom Propst AEMIL. RHAMANN. — Catalogus fratrum Werdinensium professorum de a. 1658—1774 (VII, B. 25).

In der Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel (Westfäl. Zs. XIII, S. 291): Cod. 690 Helmst. 4. Kollektaneen AD. OVERHAMS über Werden und Helmstädt, Bl. 1—8 Werdener Urkunde aus dem Liber privileg. maior et minor, Bl. 111—161 Abschrift des alten registrum praepositurae Werthinensis (Original in Düsseldorf). — Cod. 105. Helmst. fol. Pap., 15. Jh., Liber privilegiorum monast. Helmenstadensis, mit vielen Urkunden Werdener Äbte aus dem 12.—15. Jh.

Leiden

In der Universitätsbibl. zu Leiden: Cod. Voss. 55, Traditiones Werthinenses, 11. Jh., am Ende unvollständig, das erste Werdener Chartular enthaltend (Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde VII, S. 997. — LACOMBLET, U B. I, S. XI).

Handschriftl. Quellen Hannover

In der Kgl. Bibl. zu Hannover: (Westfäl. Zs. XIII, S. 264; XXII, S. 615) Schrank 13, Markana: Werthinensia, Notizen von MEIBOM u. LEIBNITZ mit Urkunden in Abschrift. — Chart. 4°, 17. Jh., 12. Bl., Catalogus abbatum bis 1614, nebst Verzeichnis der zu Werden gehörigen Pfarreien. — Epitaphien der ersten Äbte bis Hildegrim II. — Abtskatalog des 16. u. 17. Jh.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Abschriften von Urkunden in den Farragines des GELENIUS IV, Bl. 1—29. — Observationes ex bibliotheca imperialis liberae abbatiae Werdenensis 1646: Farragines XIV, Bl. 587. — Catalogus dominorum abbatum Wertheimens. et Helmenstedens. bis 1667, fortgeführt bis 1815: Farragines XX, Bl. 629. — Hs. 48, FORST, Materialien zur Geschichte der Abteien Werden und Helmstädt, 19. Jh. (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XX, S. 73).

München

In der Kgl. Bibl. zu München: In der Redinghovenschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 288ª Privilegien von 888 ab, Bl. 297ᵇ Epitaphien; XIV, Bl. 279ª, 285ᵇ, 299ª Urkunden von 888, 1317, 1511, 1575, 1579; XV, Bl. 114—139, Urkunden von 802 ab; XVI, Bl. 66ª älteste Diplome; XVII, Bl. 96 Index der Urkunden; XXXI, Bl. 532 Privilegien.

Xanten

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Kurzer Abtkatalog von 777—1780 bei PELS V, Bl. 378.

Berlin

In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Borrus. fol. 578, Pap., von 1580, Bl. 16ª: Insignis monasterii s. Ludgeri Uuerthinensis annales et catalogus abbatum, bis 1572, aus dem Besitz von L. TROSS 1826 (vielfach abweichend von BUCELINUS u. OVERHAM).

Münster

Im Staatsarchiv zu Münster i. W.: Urkundenabschriften u. a. in der KINDLINGERschen Sammlung Bd. XI, XV.

Abteikirche Litteratur

ABTEIKIRCHE. REISAK, Bau und Ausstattung der jetzigen Abteikirche: Der Sprecher, rheinisch-westfäl. Anzeiger 1834, Nr. 6, S. 89. — PRISAC, Kirchen und Bauwerke: Kölner Domblatt 1844, Nr. 100. — WULFF, Die Abteikirche in Werden a. d. Ruhr: BAUDRIS Organ für christliche Kunst XVI, S. 97; XVII, S. 8. — Kölner Domblatt 1861, S. 200. — H. GECK, Die Abteikirche zu Werden, Essen 1856. Dazu KUGLER im deutschen Kunstblatt VII, S. 240; B. J. XXIX, S. 254; BAUDRIS Organ VI, S. 168; v. QUAST in der Zs. für christliche Archäologie und Kunst I, S. 47. — CREMER, Die Stiftskirche zu Werden: ROMBERGS Zs. für praktische Baukunst 1853, S. 195, Taf. 27. — STÜLER u. LOHDE, Die Abteikirche zu Werden: Zs. für Bauwesen VII, 1857, S. 163, 551, Bl. 20—25. Dazu B. J. XXVIII, S. 99. — KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 316, 339. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 620. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 187. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste V, S. 363. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 91. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 126, 133. — DEHIO u. v. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes Taf. 42, 4, 4ª; 44, 6; 170, 1; 182, 4; Text I, S. 164, 192, 217. — PRINZHAUSEN, Über die Restauration der Abteikirche: Essener Zeitung 1883, Nr. 26, 2. Bl. — Bericht von PRINZHAUSEN im Kultusministerium zu Berlin, Abschrift in Werden. — W. SAUER, Verzeichnis der Reliquien in der Abteikirche: PICKS Ms. II, S. 474. — W. DIEKAMP, Die Reliquien des h. Ludger: Westfäl. Zs. XL, S. 50. — Ders. im Sonntagsblatt für katholische Christen, Münster 1881, Nr. 5. — H. GRAF, Beiträge zur Entstehungsgeschichte der kreuzförmigen Basilika: Repertorium für Kunstwissenschaft XV, S. 94. — Ein umfassendes Werk von W. EFFMANN befindet sich unter der Presse.

Geschichte

Ludger, der nachmalige Bischof von Münster, der zu Utrecht und York seine geistige Ausbildung empfangen, gründete vor dem Jahre 796 in Uuerithina im Wenaswalde an der unteren Ruhr (ursprünglicher Name Diapenbeci von dem gleichnamigen

Bach: LACOMBLET, U B. I, Nr. 11, 12, 13, 17, 19) ein Kloster, um die Sachsen im Christentume zu befestigen. Am 24. Febr. 796 geschieht die erste Schenkung für das Kloster (LACOMBLET, U B. I, Nr. 6).

Abteikirche



Fig. 36. Werden. Nordwestansicht der Abteikirche.

Ältester Bau um 804

Im J. 800 begann Ludger den Bau einer Kirche (Schenkung vom J. 800 ad construendam ecclesiam: LACOMBLET, U B. I, Nr. 16), die am 8. Mai 801 noch nicht vollendet war. Sie ward wahrscheinlich erst 804 eingeweiht (JACOBS S. 17). Das Diplom Karls des Grossen vom 26. April 802, das die Kirche schon vollendet nennt,

Abteikirche ist unecht (LACOMBLET, U B. I, Nr. 26. — BÖHMER-MÜHLBACHER, Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern Nr. 380. — ERHARD, Regesta hist. Westfal. I, p. 82). — Diese erste Kirche war, wie EFFMANN nachgewiesen hat, die bis in das 18. Jh. vorhandene Stephanskirche, die 1534 wiederhergestellt wurde (Wolfenbüttel, Herzogl. Staatsarchiv, Varia VII, Bd. XXII, p. 301. — BUCELINUS II, p. 322: ecclesiam antiquam Salvatoris a sanctissimo .. Ludgero olim excitatam et dedicatam ante maiorem basilicam iam tum ruinam minitantem solidissime restauravit et quasi novam perfecit).

Grabeskirche

Nach dem Tode des h. Ludger im J. 809 wurde östlich (Vita s. Ludgeri I, lib. II, c. 8: extra ecclesiam in parte orientis) von der alten Kirche eine von ihr unabhängige Grabeskirche errichtet, in der sich das Grabmal des h. Ludger befand (Vita s. Ludgeri I, lib. III, c. 6: in ea porticu, quae est ante basilicae ianuam, infra quam s. sacerdotis sepulchrum susceptum est). Vgl. DIEKAMP in der Westfäl. Zs. XL, S. 60. — WULFF i. Organ f. christl. Kunst 1866, S. 121. — GRAF i. Repert. XV, S. 103, A. 36—41.

Salvatorkirche von 875

Der Bau der grossen Salvatorkirche wurde gleichfalls von Ludger begonnen (nach dem Wortlaut der Einweihungsurkunde), aber erst 875 vollendet. In diesem Jahre kam der Kölner Erzbischof Willibert nach Werden, um mit dem letzten der Ludgeriden, dem Abte Hildegrim II., zusammen die Kirche zu weihen (NIESERT, Münsterisches U B. II, S. 7. — ERHARD, Regesta hist. Westfal. III, Nr. 448. — HUMANN in den B. J. LXXXXIII, S. 101. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 88, Bl. 15a). Die Basilika wurde nach Osten über das Grab des h. Ludger hinweggebaut, so dass der Hochaltar über der Grabkammer zu liegen kam (Vita s. Ludgeri II, c. 13: cripta necdum peracta erwähnt). Sie erstreckte sich, wie die Nachgrabungen der letzten Jahre ergaben, von der Ostseite des Westbaues bis zum Abschluss der Choranlage und besass kein Querschiff.

Westbau von 943

Im J. 943 wurde durch Erzbischof Wigfrid von Köln eine Marienkirche geweiht. Der Liber privilegiorum maior (Berg. Zs. VI, S. 46) redet Bl. 26 nur von einer turris s. Marie, das Kalendar des Cod. lat. 358 saec. XI. der Kgl. Bibliothek zu Berlin, Bl. 106, enthält aber die Eintragung: XII. Kal. Sept. Dedicatio ecclesie s. Marie sive turris (Westfäl. Zs. XLIV, S. 74). Über die Lage WULFF im Organ für christl. Kunst 1866, S. 199. Dieser Marienturm kann nichts anderes sein als der spätere Petersturm, turris s. Petri, der jetzige Westturm, der demnach erst aus dem J. 943 stammt.

Restauration der Krypta von 1059

Im J. 1059 stellt der 20. Abt. Gero, die verfallene Krypta wieder her und errichtet vier Altäre in ihr. BUCELINUS II, p. 314: antiquam et collapsam monumentis celebratam ac miraculis illustrem Werthinensem criptam restauravit (Cod. Boruss. 578 zu Berlin fügt hinzu: maioris ecclesiae), Erzbischof Anno II. von Köln weihte sie ein (TH. LINDNER, Anno II., der Heilige, S. 111).

Brände 1119—1256

Im J. 1119 zerstörte eine Feuersbrunst den grössten Teil der Kirche (BUCELINUS II, p. 315. — Cod. Boruss. 578, Bl. 21b. — OVERHAM p. 307: coenobium cum basilica, prout a primis episcopis fundatoribus constructa fuerat, conflagravit. — SCHUNCKEN S. 73, 106). Der Neubau der Klosterbaulichkeiten erfolgte sofort unter Abt Berengozus (1120—1125). Cod. Boruss. 578, Bl. 21b: Iterum orsus fuit coenobium igne consumptum reaedificare, domos et habitacula pro fratrum commoditate necessaria construere. Ein zweiter Brand erfolgte unter Abt Gerhard von Grafschap (1228—1252). OVERHAM p. 273: basilica Werth. tristi incendio cum multo ornatu, sacra supellectile et nonnullis sacris lipsanis conflagrasse legitur. Ein dritter Brand äscherte im J. 1256 Kloster und Kirche aufs neue ein (BUCELINUS II, p. 317. — OVERHAM p. 307. — SCHUNCKEN S. 106), und diesmal vollständig bis auf den Westbau und die Krypta.

Bau des Langhauses 1257-1275

Abt Albero, Graf von Teklenburg (1257—1277), unternahm

sofort den Neubau, der achtzehn Jahre in Anspruch nahm: erst 1275 konnte die Kirche durch Albertus Magnus eingeweiht werden (OVERHAM p. 308. — SCHUNCKEN S. 107. — BUCELINUS II, p. 317: Hic caepit ecclesiam Salvatoris combustam iterum aedificare, quae completa est an. circiter XX. Tota nova basilicae structura a summo altari usque ad turrim s. Petri, structura vere basilica in circuitu, id est, ad latera diversis quondam sacellis uti etiam supra inferiores utriusque lateris fornices, ubi nunc foris fabrefacta peristylii spectatur forma 9 choris Angelorum stipata, totidemque spiritibus caelestibus erectis altaribus, quorum adhuc quaedam supersunt, quaedam temporis lapsu collapsa sunt (so).

Abteikirche

Unter Abt Johann III. von Spiegelberg (1382—1387) hören wir von einem Neubau des Turmes S. Petri (BUCELINUS II, p. 320. — SCHUNCKEN S. 133). Einer der Werdener Türme brannte 1455 bei einem Donnerwetter aus (Chronik des JOHANN KERKHÖRDE: Deutsche Städtechroniken XX, I, S. 127). Eine erste Restauration der Kirche fand dann unter dem 54. Abt, Johann V., statt (1517—1540).

Restaurationen des 14. u. 15. Jh.

In den J. 1588 und 1598 hatte Werden unter den Spaniern zu leiden, 1629, 1632 und 1633 durch die Schweden, 1634 endlich unter den hessischen Truppen. Stadt und Kloster wurden geplündert, vom Turm der Salvatorkirche liess der Hauptmann Wolfesdorf, homo obscurus et infamis, wie OVERHAM p. 475 sagt, die Bleiverdeckung abreissen, um Kugeln daraus zu giessen. Die alte Ausstattung, die bei den einzelnen Plünderungen des 17. Jh. schwer gelitten hatte, wurde unter Abt Ferdinand, Freiherrn von Erwitte (1670—1706) durch eine neue reiche barocke Ausstattung ersetzt.

Zerstörungen

Die noch nicht abgeschlossene Restaurationsperiode des 19. Jh. begann 1808 (Ausführlich FLÜGGE S. 231). Das Gitter, das den Chor lettnerartig nach Westen abschloss, wurde entfernt, der Boden des Chores geebnet, die beiden nach Süden in die Kreuzgänge führenden Portale vermauert, das grosse Nordportal offen gelegt. Im J. 1811 wurde die Kirche gekalkt, 1823 der Turm gründlich repariert und mit Blei gedeckt. Infolge des Besuches des kunstsinnigen Kronprinzen Friedrich Wilhelm am 23. Oktober 1833 wurde 1839 eine umfangreichere Wiederherstellung begonnen, 1844—1845 wurden die Kreuzgewölbe über den Emporen eingesetzt und die Dächer über denselben hergestellt, die massiv-steinernen Treppen, die zur Orgel und zu den Emporen führen, errichtet, 1846—1847 die Zwiebelhaube des westlichen Turmes abgebrochen und durch eine polygonale ersetzt, die Krypta neu überdacht, die Nordportale erneut. In den J. 1848—1849 wurde das Innere ausgebessert, mit Ocker angestrichen, 1850—1851 um die Krypta ein Entwässerungsgraben angelegt. Die Leitung der Arbeiten lag in den Händen des Baumeisters *von Lassaux* und der Bauinspektoren *Felderhoff* und *Oppermann*. Die zweite Periode der Restauration der Abteikirche begann im Juni 1886 nach den von dem damaligen Regierungsbaumeister *Prinzhausen* ausgearbeiteten Projekten. Die Oberleitung der Arbeiten lag in den Händen der Kreisbauinspektoren *Niedieck* und Baurat *Spillner* in Essen und unterstand der Aufsicht der Königlichen Regierung in Düsseldorf (Regierungs- und Bauräte *Lieber* und *Hasenjäger*) sowie der Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Kultus (Geheime Ober-Bauräte *Adler* und *Persius*.) Die Spezial-Bauleitung war nacheinander anvertraut den Regierungsbaumeistern *Nienburg* 1886—1887, *Klehmet* 1887, *Kruttge* 1889 bis Anfang 1892 und *Senz* von 1892 ab. Von grösseren Arbeiten dieser Periode sind zu nennen: das Öffnen des grossen Westfensters im Hochschiff, die Herstellung des Vierungsturmes, dessen holzreiches, gedrehtes Dach durch ein eisernes mit Kupfer gedecktes ersetzt wurde, ferner die Erneuerung des Hochschiffdaches, dessen First der ursprünglichen Anlage entsprechend gesenkt wurde, wobei auch hier die hölzernen

Restauration des 19 Jh.

Abteikirche

Binder einer Eisenkonstruktion weichen mussten, sowie schliesslich die Versteifung und Umdeckung der sämtlichen übrigen Dächer. Die Kosten der genannten Herstellungsarbeiten belaufen sich bis jetzt auf 114000 Mark.

Beschreibung Grabeskirche

Der älteste Teil der jetzigen Kirche ist die nach 809 als selbständiger Bau errichtete Grabeskirche des h. Liudger, in deren Vorhalle der Heilige (s. o. S. 82) beigesetzt worden ist. Sie ist zum grössten Teil erhalten in dem östlichen Hauptbau der Krypta. Ursprünglich bestand sie wahrscheinlich aus einem nahezu quadratischen Bau, dessen Ostteil im Inneren mit halbrunden Nischen versehen war, während die Vorhalle als Begräbnisort diente. Der Bau war äusserlich durch Pilaster und Rundbogenblenden gegliedert (Rekonstruierte Ansicht und Grundriss, beide etwas phantasievoll, im Organ für christl. Kunst XVI, Beilage zu Nr. 11, Bl. II, 23; Beilage zu Nr. 15, Bl. IV, 14. Vgl. ausführlich WULFF ebenda S. 109, 121).



Fig. 37. Werden. Innenansicht der Grabeskirche.

Umbauten

Nach dem Einsturz im J. 1059 (s. o. S. 82) wurde an die Ostseite eine halbrunde Apsis angefügt (ihre spätere Ergänzung in die Augen springend, da sie die Blendenarchitektur jäh unterbricht) und gleichzeitig in die Ostmauer ihr zur Seite grössere Rundbogenfenster gebrochen, die obere Hälfte der eingestürzten Südseite wurde erneut (an der unteren sind die Pilaster noch sichtbar), die nördliche erhielt eine 75 cm starke Vorlage (die Trennungsflächen der beiden Mauern sind in den Fensterlaibungen noch sichtbar), später eine zweite 30 cm starke. Die Südmauer ist bei der Anlage des Entwässerungsgrabens durch fünf Bogen abgesteift worden. Der Umstand, dass die Grabeskirche beinahe die gleiche Fussbodenhöhe mit der alten Peterskirche (der alte Fussboden im Längsschnitt Taf. III eingezeichnet) hatte und ihre Aussenarchitektur beweisen, dass sie nicht als halb in die Erde versenkte Krypta geplant war.

Innenarchitektur

Die Innenseiten der Krypta zeigen im Norden und Süden Nischen mit zweimal abgetreppten Gewänden, in die zum Teil kleine Rundbogenfenster eingebrochen sind.

Nach Osten in der stärkeren Mauer drei grössere Nischen für Altäre, die mittlere durch die Apsis ersetzt. Die Wandpfeiler haben ganz flache in den Stein hineingeschnittene in einer Nachahmung des Kerbschnittes gearbeitete Kapitäle mit Akanthusblattmotiven (Abb. Organ für christl. Kunst XVI, Beilage zu Nr. 17, Bl. V, 8).

Abteikirche

Säulen

Die vier monolithen 2,55 m hohen Säulen auf ihren steilen eckblattlosen attischen Basen mit den sorgsam ausgeführten antikisierenden Blattkapitälen (Abb. Organ für christl. Kunst XVI, Beilage zu Nr. 17, Bl. V, 10), die beiden östlichen mit zwei Reihen

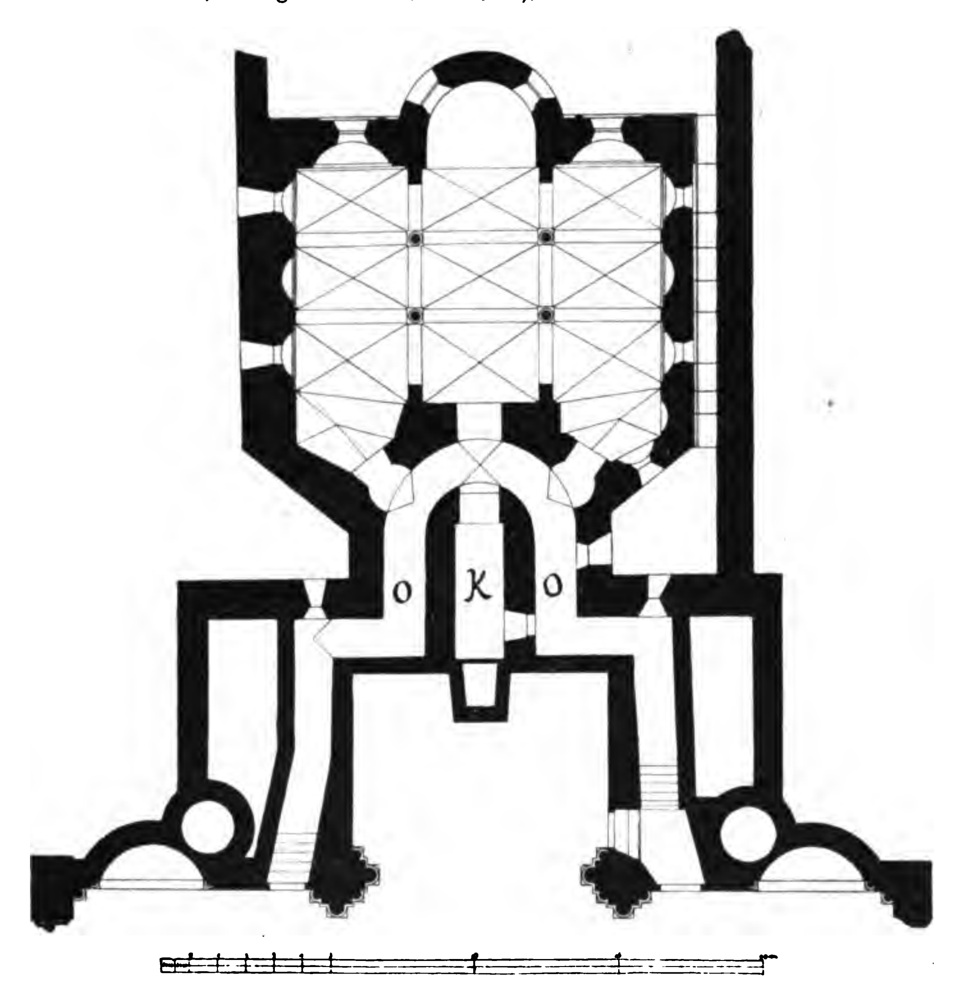


Fig. 38. Werden. Grundriss der Krypta und der Grabeskirche.

von Blättern übereinander, darüber kleine Voluten, die beiden westlichen mit zwei Reihen von Akanthusblättern, darüber eine ausgeschweifte Deckplatte mit Mittelköpfen, weichen sowohl in der stilistischen Formensprache wie der Ausführung von den Wandpfeilern der Krypta und den Kapitälen im Westbau so stark ab, dass sie nebst den in Tuffstein ausgeführten Kreuzgewölben dem Erneuerungsbau nach 1059 zuzuweisen sind.

Zeit

Die litterarischen Nachrichten sind bestimmt genug, um darnach die Grabeskirche im Ganzen, nicht aber in ihren einzelnen Teilen genau bestimmen zu können. Doch

Abteikirche rein stilistische Merkmale, einmal die für das 9. und 10. Jh. höchst charakteristische Nischenarchitektur (s. u. S. 93), sodann der in die Augen springende Unterschied zwischen der technischen Behandlung bei den archaisch unbeholfenen Pilasterkapitälen und den freieren Säulenkapitälen, endlich die deutlich zu scheidenden zwei Perioden im Mauerwerk scheinen mir, trotz Effmanns Widerspruch, auf den karolingischen Ursprung der Anlage hinzuweisen. Die Nachricht von der Wiederherstellung der Krypta im J. 1059 redet ausdrücklich nur von einer Restauration, nicht von einem Neubau. An der eigentlichen, unter dem Chor gelegenen Krypta, die durchaus die Formen des Baues von 875 zeigt (s. u. S. 93), ist aber von einer Restauration nichts bemerkbar — die Nachricht kann sich also nur auf die Grabeskirche beziehen.

Krypta

Die unter dem jetzigen Chor und unter der Apsis der 875 (nicht erst unter Abt Adalwig um 1070, wie GRAF a. a. O. S. 105 will) eingeweihten Salvatorkirche gelegene eigentliche Krypta (Fig. 38. — DEHIO u. v. BEZOLD, Taf. 42, 4, 4[a], 170, 1) besteht aus der 1,40 m breiten mit einer Tonne überdeckten Grabkammer K, die auch von Süden durch einen nur 75 cm breiten Gang zugängig ist und den im Halbrund um sie geführten 1,25 m breiten, 2,10 m hohen mit Tonnen überspannten Gängen OO in Gussmauerwerk. Die Apsis wurde in der Weise an die Westmauer der älteren Grabeskirche angefügt, dass das neue Mauerwerk direkt in jene eingebunden wurde.

Mosaikfussboden

Die Grabkammer K bewahrt zwei verschiedenartige Reste eines Mosaikfussbodens aus dem 14. Jh., die beide das Mäandermotiv nachahmen; der eine zeigt auf weissem Grunde einfache schwarzblaue Bänder, der andere ist noch durch eine rote Mittellinie reicher ausgestaltet (Kalkstein und Ziegelstücke). Abb. Organ für christl. Kunst XVI, Beilage zu Nr. 13, Bl. III, 18. — E. AUS'M WEERTH, Der Mosaikfussboden in S. Gereon zu Köln, Bonn 1873, S. 11. — Ähnliche Muster in Köln, S. Gereon und S. Severin (Abb. bei AUS'M WEERTH) und in St. Denis (Revue de l'art chrétien I, p. 98). — In der Tiefe von 15 cm unter dem jetzigen Fussboden der Grabeskirche wurde der gleiche Mosaikbodenbelag entdeckt, nach ihm der neue sorgsam hergestellt (EFFMANN i. d. Zs. für christl. Kunst I, Sp. 368).

Westbau

Der zeitlich am nächsten stehende Teil ist der 943 vollendete Westbau (Fig. 36 und 39 A). Der Westturm erhebt sich über der in 1 m Höhe über dem Ansatz der Pultdächer sichtbaren, über die Mauer nicht vorspringenden Horizontallisene in der Höhe von drei Stockwerken. In dem untersten befanden sich ehemals nach Norden und Süden je zwei hohe rundbogige Fenster, zwei weitere breitere in dem zweiten Geschoss. Beide Paare sind vermauert, an die Stelle der oberen sind bedeutend schmälere getreten, in denen — in der Mauerstärke — an hölzernen Achsen die Glocken aufgehängt sind. Über den Gewölben sind an den Innenseiten der Turmmauern nach Westen, Norden und Süden grosse rundbogige Blenden sichtbar. Der grosse Bogen, der sich nach dem Langhaus öffnet, ist von einem Entlastungsbogen überwölbt, zwischen beiden Bögen ist eine Hand breit Raum gelassen, damit der untere Bogen, sofern der obere sich setzen sollte, nicht gedrückt werde. An der Nordwestecke des Turmes, befindet sich ein vierseitiger, an der Nordostecke ein halbrunder Vorsprung, deren Bestimmung nicht feststeht (Rest eines Treppenturms oder Aufsatz für Skulpturen?).

Obergeschoss

Das in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts neu aufgesetzte Obergeschoss zeigt auf jeder Seite je zwei grosse rundbogige Doppelfenster von schweren und wuchtigen Formen, mit zweimal abgetreppten Gewänden und einer Mittelsäule mit Würfelkapitäl. Den oberen Abschluss bildet ein Rundbogenfries, darüber ein aus aufsteigenden Akanthusblättern gebildeter Fries, der ebenso die acht niedrigen Giebel des Turmes einrahmt. Das niedrige Dach ist sechzehnseitig. Vor der Restauration

Abteikirche

trug der Turm eine einfache Zwiebelhaube des 17. Jh. (Abb. i. d. Zs. für Bauwesen 1857, Bl. 21). Die früheren Turmhauben sichtbar in der Ansicht 1 (s. o. S. 78).

Aussenmauern

Die Aussenmauern der Seitenschiffe des Westbaues schliessen mit einem Klötzchenfries ab, im oberen Stockwerk drei vermauerte Fenster, im unteren gleichfalls drei Fenster von sehr einfachen Formen. Der Obergaden der Seitenschiffe war ursprünglich durch grosse rundbogige Blenden gegliedert, von denen nur an der Westseite und an der Nord- und Südseite je eine erhalten sind — an der Südseite sind in sie zwei schmale rundbogige Fenster eingebrochen. Die westlichen Schmalseiten der beiden Seitenschiffe zeigen im Erdgeschoss je eine kleine vermauerte Thür. Die Westfaçade ist durch die Restauration von 1886 stark verändert worden. Der (erneute) Giebel ist durch Rundbogenfries eingerahmt und durch drei Rundfenster belebt, in der Mitte der Wand zwischen zwei wenig vorspringenden spitzbogigen Blenden ein grosses dreiachsiges Fenster mit einem Sechspass und zwei Dreipässen im Couronnement des Masswerks.

Seitenschiffe

In den Seitenschiffen des Westbaues befinden sich zwei mit Tonnen überspannte kapellenartige Räume, die trennenden schweren und ungegliederten Pfeiler sind durch 1,13 m breite etwas abgeflachte Bögen mit den Aussenmauern verbunden. Nach den Aussenseiten in jeder Tonne je ein wenig abgeschrägtes Rundbogenfenster.

In dem westlichen massiven Teil führen zwei nur 1,20 m breite Gänge nebeneinander her, die die

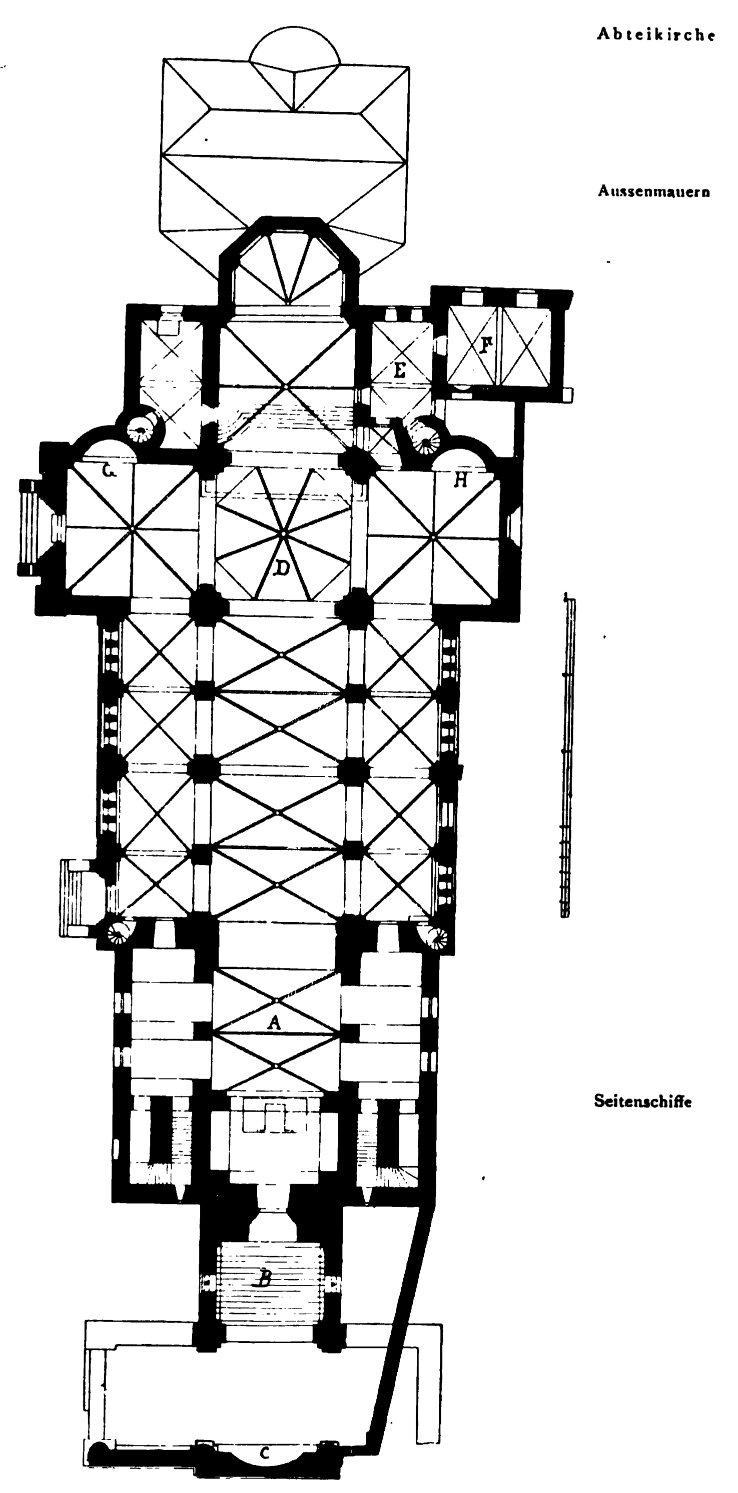


Fig. 39. Werden. Grundriss der Abteikirche.

Abteikirche zu den Emporen führenden Treppen enthalten. In den äusseren Gängen wölben sich unter den Treppen aufsteigende Tonnen, der Raum öffnete sich nach Westen ursprünglich mit einem rundbogigen Portal; dieses wurde später vermauert und dafür ein kleines Rundbogenfenster eingesetzt.

Emporen

Die Emporen des Westbaues sind von zwei durch Gurte getrennten Gratgewölben überspannt, den Gurten entsprechen an beiden Seiten Halbpfeiler mit einfachen Kämpfern. An der Nordseite des Westturmes sind über den jetzigen Gewölben der Seitenschiffe bedeutende Ansätze von leicht nach aussen geneigten Tonnengewölben sichtbar. Die Emporen des Langhauses liegen um fünf Stufen höher als die im Westbau. Letztere öffnen sich nach dem Mittelschiff mit je drei Doppelfenstern. Das äussere westliche Paar gehört nebst dem darüber befindlichen Fenster der Bauperiode vom 13. Jh. an, die beiden unter dem Turm gelegenen Paare haben die Formen des alten Baues rein bewahrt. Sie zeigen tief herabgehende einfache Rundbögen, in die die Fensterbögen direkt eingespannt sind. Die Bögen werden getragen von je einer 2,55 m hohen Säule mit hoher und steiler Basis. Das Kapitäl besteht bei einer Säule aus einem doppelten Blätterkranz mit darüber gestellten rohen Voluten, bei den anderen drei aus umgeklappten pilzartigen Kelchen mit dreimal abgetreppten Kämpfern, eine Form, in der Dehio u. v. Bezold (S. 193) eine spezifisch angelsächsische Übung sehen.

Vorhalle

Im Westen tritt der Kirche eine mächtige Vorhalle (Fig. 36 und 39, B) vor, die sich nach Westen mit einem einzigen 5,80 m breiten Rundbogen öffnet, der auf 1,05 m breiten Halbpfeilern ruht. Vorlagen von gleicher Breite treten an den äusseren Ecken nach Westen wie Süden und Norden risalitartig vor; um alle zugleich ist der einfache aus Deckplatte und Schmiege bestehende Kämpfer herum verkröpft. Nach Westen wird der Bogen von einem (in Backstein erneuten) flachen Giebel gekrönt. Die durch die wuchtigen Formen und die bedeutenden Spannungen äusserst wirkungsvolle Halle ist von einem aus Tuffziegeln aufgeführten Kreuzgewölbe getragen, dessen Schildbögen auf um 25 cm vorstehenden Eckpfeilern ruhen. Die Seitenwände sind durch je ein romanisches Doppelfenster gegliedert mit schwerem Bogen, einfachem Kämpfer und Mittelsäule mit Würfelkapitäl. Eine breite Freitreppe von zwölf Stufen, die den ganzen

Portal

Raum der Halle einnimmt, führt zu dem Portal empor, dessen innere Gewände mit abgefassten Kanten zweimal abgetreppt sind und das in den Abschrägungen je zwei Säulchen enthält, die sich über den einfachen Kelchkapitälen als Rundstäbe fortsetzen. Der vordere Teil der Portalgewände bildet eine Tonne, in der drei zu einem Bündel vereinigte auf Konsolen ruhende Rundstäbe als Gurt herumgeführt sind (Instruktiver Längsschnitt durch Westbau und Vorhalle bei Dehio u. v. Bezold, Taf. 44, 6). Hinter dem jetzigen Portal befindet sich, durch das erstere verdeckt, in der Westwand der Kirche das alte Portal von dem Bau vom J. 943 (angegeben in Taf. III).

Die Vorhalle selbst gehört wahrscheinlich einem der Umbauten des 11. oder 12. Jh. an. Bei den Restaurationsarbeiten des J. 1891—1892 ergab sich, dass sie nicht in den Westbau eingebunden war, und dass die Mauer, an die sie angelehnt ist, ursprünglich mit Malerei bedeckt war.

Paradies

In der Entfernung von 6,30 m nach Westen zieht sich eine Mauer hin, an der den Stirnrisaliten der Vorhalle Ansatzstümpfe entsprechen; der Vorhalle gegenüber öffnet sich eine flache und gedrückte Apsis C von 5 m Sehnenspannung — die einzigen Reste des vor der Vorhalle gelegenen Paradieses.

Neubau des 13. Jh. Äusseres

Der Neubau des 13. Jh., in den prächtigen Formen des rheinischen Übergangsstiles aufgeführt, bildet eine dreischiffige Kirche mit Querschiff, achtseitigem Vierungs-

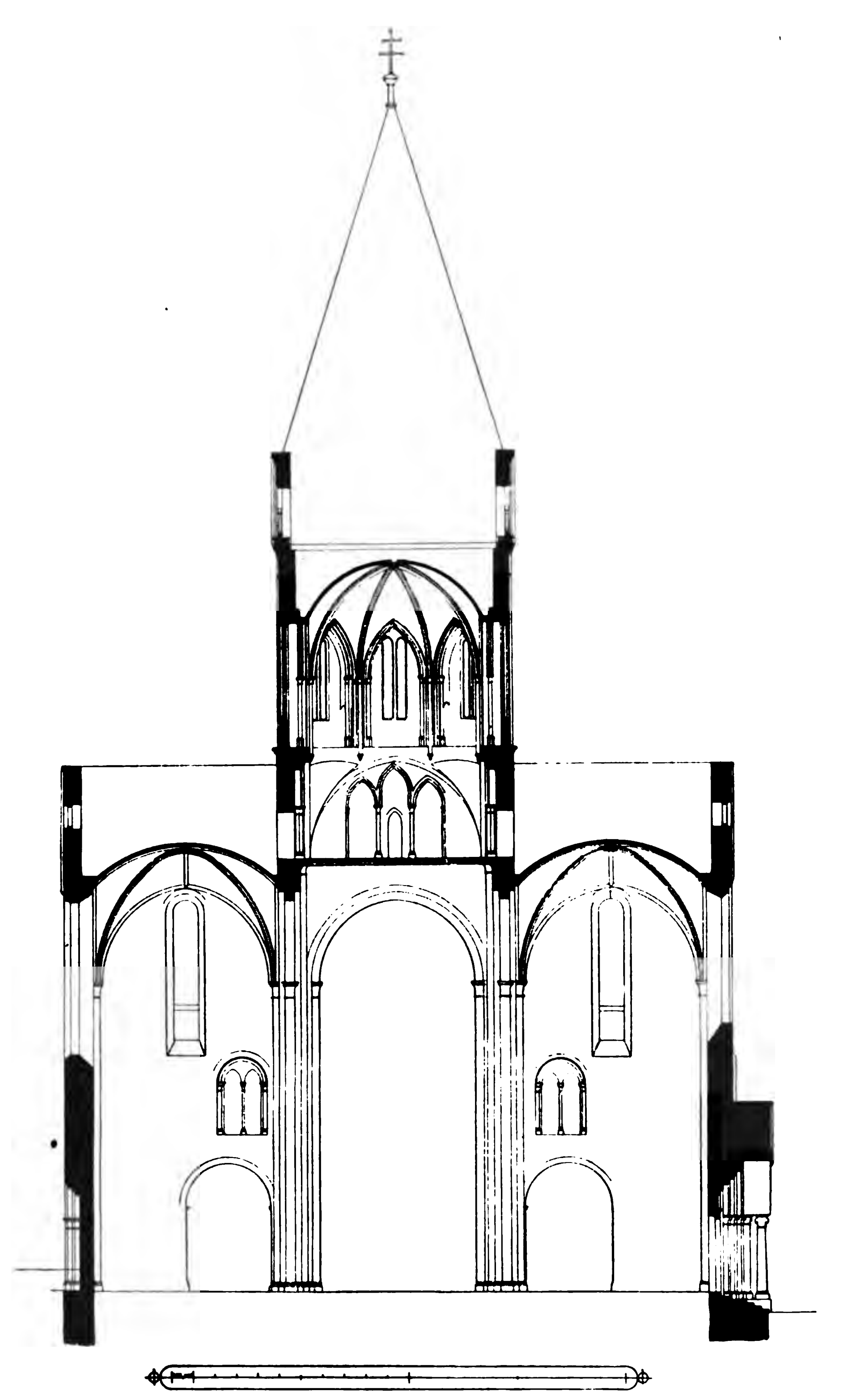


Fig. 40. Werden. Querschnitt durch das Kreuzschiff der Abteikirche.

Abteikirche turm und Emporen über den niedrigen Seitenschiffen, von denen zwei Gewölbejoche zusammen einem Mittelschiffjoche entsprechen. Die lichte Länge dieses Teiles beträgt 46,1 m, die lichte Breite 21,2 m, das Querschiff ist 28,4 m lang und 8,8 m breit.

Obergaden

Der Obergaden des Mittelschiffes ist unter dem Dachgesims durch einen Rundbogenfries gegliedert und durch vier grosse aus der achtseitigen Rose konstruierte Rundfenster belichtet. An den Westecken und zwischen dem zweiten und dritten Fenster eine Vertikallisene (Fig. 36).

Seitenschiffe

Die Seitenschiffe zeigen drei grosse dreiteilige Fenster von höchst einfacher Gliederung, im Spitzbogen geschlossen, die einzelnen Lichter nur wenig abgeschrägt. Darüber je ein einfaches rundbogiges Fenster. An der Stelle des vierten westlichen Fensters befindet sich an der Nordseite ein grosses romanisches Portal, 1847 durchweg in Haustein erneuert, mit je zwei Säulchen in den abgetreppten Gewänden, die sich über der durchlaufenden Deckplatte als ornamentierte Rundstäbe fortsetzen. Die Ornamentik roh und missverstanden (Fig. 36).

Querarme

Die Querarme setzen in Dachgesims und Rundbogenfries die Gliederung des Mittelschiffes fort. An den äusseren Kanten der Nordseite sind breite, um 10 cm vorstehende Lisenen niedergeführt, die am Fusse die ausserordentliche Breite von 1,50 m erreichen. Die Ost- und die Westwand sind durch je ein grosses rundbogiges Fenster belebt, die Stirnseiten durch drei Fenster (im Norden in grosse, leicht spitzbogige Blenden eingebrochen), von denen das mittlere im Norden um 1 m höher hinaufgerückt ist, die die Sohlbänke fortsetzende Horizontallisene schlägt dieselbe treppenförmige Abstufung ein. In der Giebelwand darüber drei in Medaillons eingezeichnete Vierpassfenster. An der Nordseite ist 1847 an Stelle des alten ein grosses, prunkreiches Portal errichtet worden, mit je drei Säulchen in den abgetreppten Gewänden, der Giebel darüber getragen von zwei völlig freistehenden Säulen. Das alte Südportal gleichzeitig vermauert. (Der Sockel liegt 1 m unter dem aufgeschütteten Boden.) Es zeigt in den Gewänden zwei Säulen mit Ringen, die sich als Rundstäbe fortsetzen, über der Thüröffnung das Tympanon ganz leer (für Bemalung bestimmt).

Apsiden

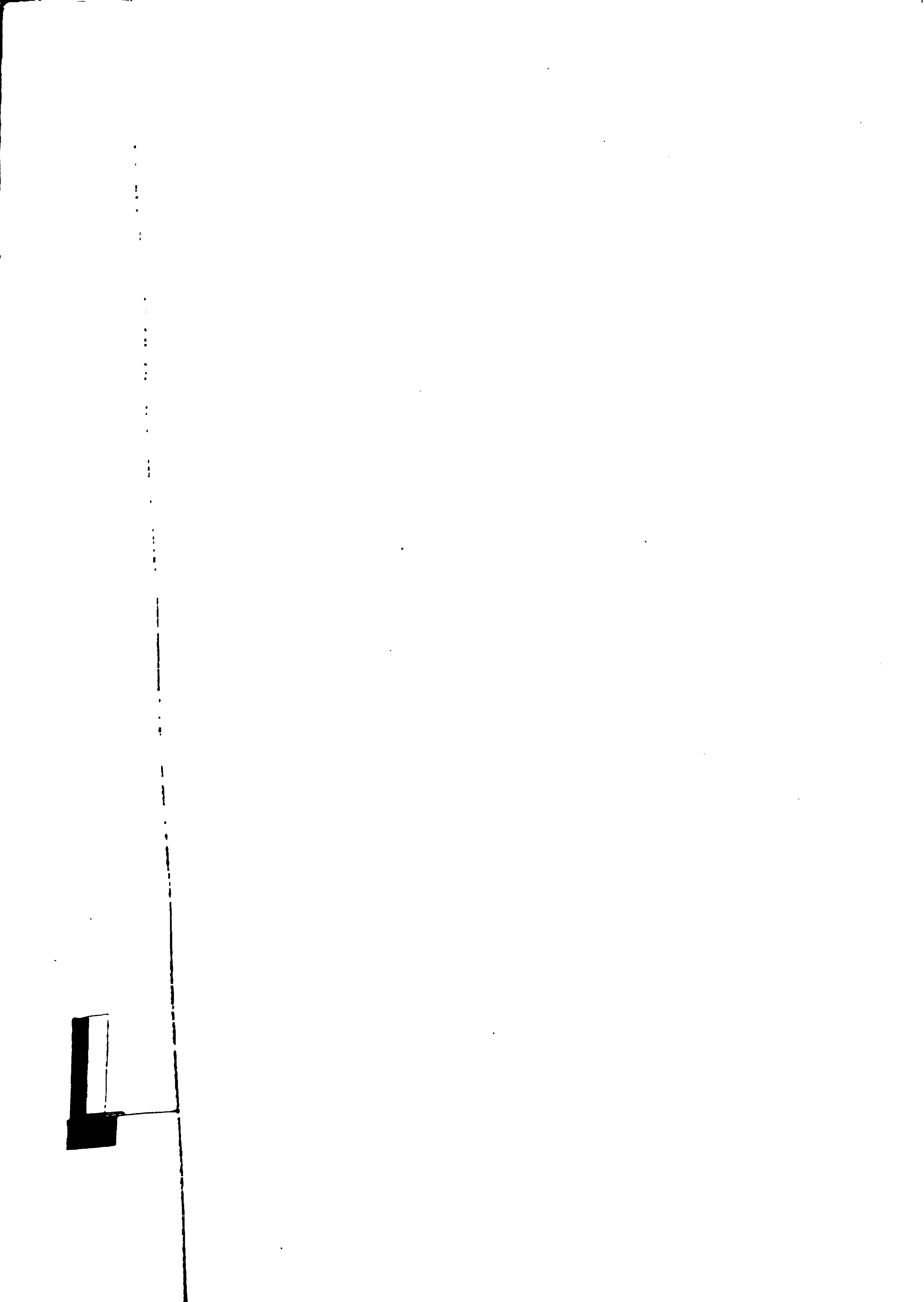
Die an die Ostseite eines jeden der Kreuzarme angebaute Apsis war ehemals nur durch zwei dünne Vertikallisenen an der Seite und einen Rundbogenfries aus Tuff gegliedert und von einem grossen Rundbogenfenster erhellt. Sie wurden mit den Seitenschiffen des Chorhauses durch eingefügte runde Treppentürmchen in Verbindung gebracht, um die der Rundbogenfries verkröpft ward.

Vierungsturm

Der achtseitige Vierungsturm ist mittelst — im Inneren sichtbarer — Pendentifs aus dem Viereck übergeführt, denen im Äusseren Abdeckungen von Niedermendiger Basaltlavaplatten mit im stumpfen Winkel gebrochenen Kanten entsprechen. Die acht Seiten sind durch Vertikallisenen und einen Spitzbogenfries eingeschlossen und enthalten je ein einachsiges Fenster von höchster Einfachheit der Gliederung. Auffallend reich im Gegensatz hierzu erscheinen die kleinen Giebelchen darüber. Die Horizontallisene unter ihnen wie die Giebelgesimse zeigen nebeneinander einen Klötzchen- und einen Schuppenfries; jeder Giebel enthält ein dreiteiliges Spitzbogenfenster, der mittlere gestelzte Bogen von zwei freistehenden Säulchen getragen. Die neue eiserne mit Kupfer bekleidete Turmhaube ist achtseitig.

Chorhaus

Das Chorhaus ist wie das Mittel- und Querschiff im Obergaden unter dem aus zwei Wulsten und einer Kehle gebildeten Dachgesims mit einem Rundbogenfries abgeschlossen. An der Ostseite befinden sich drei Rundfenster, darüber ein in ein Rundmedaillon eingezeichnetes Vierpassfenster. Jede der Längsseiten ist durch zwei grosse aus der achtblätterigen Rose konstruierte, von einem Rundstab eingefasste Rund-



fenster belebt. An der Südostecke auf einem vorgekragten Halbrund ein gut stilisierter steinerner romanischer Löwe.

Abteikirche

Das nördliche Seitenschiff des Chorhauses ist nur an der Längsseite durch einen Rundbogenfries gegliedert. Die alten romanischen Fensteröffnungen sind zum grossen Teil vermauert; erhalten ist nur an der Ostseite ein schmales Fenster im Obergaden, und im Untergeschoss ein kleines, den südlichen Zugang zur Krypta erhellendes Rundfenster. Im Hauptgeschoss ist ein grosses spitzbogiges Fenster eingebrochen.

Chor

Der Chor ist fünfseitig und mit einem fünfseitigen sternförmigen, mit Zinkblech verkleideten Dach eingedeckt, über den fünf Feldern in Tuffstein 1846 aufgesetzte Giebelchen mit eigenen Satteldächern. Jede der fünf Seiten ist durch Vertikallisenen und aufsteigenden Rundbogenfries eingerahmt und enthält je ein schlankes rundbogiges Fenster mit herumlaufendem Rundstab.

Inneres Langhaus

Das zwischen das Querschiff und den Westbau eingespannte Langhaus (Taf. III) besteht im Inneren aus zwei Doppeljochen, die durch einen an den Kanten abgefassten auf Pfeilervorlagen ruhenden Gurt getrennt sind. Die Hauptpfeiler bestehen ähnlich den Vierungspfeilern im Grundriss aus zwei durcheinander geschobenen Rechtecken, während die Zwischenpfeiler einen einfach quadratischen Grundriss besitzen. An den Ecken der Doppeljoche steigen Dienste empor, die dazwischen liegenden Rippenansätze ruhen auf dünneren mit einem Ring versehenen Dreiviertelssäulchen, die unter der durchlaufenden Horizontallisene mit einer reichskulptierten Konsole abschliessen (Proben ROMBERGS Zs. für prakt. Baukunst 1853, Taf. 27 und Zs. für Bauwesen 1857, Bl. 25).

Die unteren Arkaden zeigen nur nach den Laibungen zu einen Kämpfer, in die Arkadenbögen ist ein zweiter eingerückter Bogen mit niedrigerem Scheitel eingespannt. Die Emporenfenster sind zweiteilig, von einem gemeinsamen Spitzbogen überspannt und von einem auf Ecksäulen ruhenden Rundbogen umrahmt, die Fensterbögen, wiederum mit eingerücktem niedrigen Bogen, ruhen auf zwei gekuppelten Säulchen mit Blatt- oder Knospenkapitälen unter gemeinsamer Deckplatte. Im Obergaden in jedem Doppeljoch zwei achtblätterige Rosettenfenster, von einem Kreis mit Rundstab umrahmt. Die im 17. Jh. zerstörten Gewölbe der Emporen sind 1847 erneut worden.

Seitenschiffe

Die Seitenschiffe sind mit einfachen Kreuzgewölben überspannt, deren Rippen Rundstabprofile mit zwei Kehlen zur Seite zeigen. An den Hauptpfeilern ruhen die trennenden Gurte auf Vorlagen, denen an den Aussenmauern Halbpfeiler entsprechen, an den Zwischenpfeilern und entsprechend an den Aussenmauern auf Dreiviertelssäulen. Der aus Deckplatte, Kehle und Rundstab bestehende Kämpfer ist um die ganzen Pfeiler und die Wandvorlage herum verkröpft. Die dreiteiligen Fenster zeigen eine interessante und wirkungsvolle Umrahmung durch Rundstäbe, die vor den beiden Pfosten auf je einer Säule mit Knospenkapitälen ruhen.

Vierung

Die Vierung wird von vier schweren reich gegliederten Pfeilern getragen. Die inneren vier Vierungsbögen selbst ruhen auf stämmigen Halbsäulen. Eine gemeinsame Deckplatte ist über den Knospenkapitälen um den ganzen Pfeiler verkröpft und wird nur von den in den Ecken aufsteigenden jungen Diensten durchbrochen, die das horizontale, an den Seiten auf Klötzchen ruhende Gesims tragen, über dem die aus dem Viereck in das Achteck überführenden leicht gewölbten Pendentifs aufsetzen, die nicht aus übergekragten Schichten bestehen, sondern kuppelförmig gewölbt sind. Die vier Bogenwände über dem Gesims sind gegliedert und erleichtert durch je drei Spitzbogenblenden, der mittlere Bogen gestelzt, von Rundstäben eingefasst, mit je zwei Paaren von gekuppelten Säulchen. Die Kuppel zeigt ähnlich wie der Chor-

Abteikirche

abschluss eine überaus reiche Gliederung, indem alle Kanten abgefasst und durch Rundstäbe ersetzt sind. Die acht breiten Rippen des Gewölbes ruhen auf kurzen Diensten, die oberhalb der Pendentifs mit Konsolen abschliessen, die acht Bogenlaibungen werden zweimal von verschieden starken Säulchen mit Rundstäben belebt. Die einachsigen Fenster selbst haben dafür eine durchaus schwere, einfache Profilierung. Kuppel und Rippen bestehen aus Tuff. Der ganze Turm befindet sich in Bewegung. Die Scheitel der Bögen sind schon in der Anlage des 13. Jh. nicht genügend belastet, da durch die Bögen der grösste Teil des Druckes auf die Ecken übergeführt wird.

Kreuzarme

Die beiden Kreuzarme werden überwölbt von quadratischen Klostergewölben mit Diagonalrippen und senkrecht zu den Schildbögen im Scheitel der Kappen gezogenen Nebenrippen, die wie im Chorhaus aus einem Rundstab mit zwei Kehlen zur Seite bestehen, während die Rippen im Langhaus das gewöhnliche Schienenprofil zeigen. Die Diagonalrippen wie die dünnen Rundstäbe der Schildbögen ruhen auf schlanken Diensten, die Nord- und Südwand ist durch je drei, die Ost- und Westwand durch je ein höchst einfaches rundbogiges Fenster belebt. Die Emporen schliessen nach dem Querschiff zu mit einfachem Doppelfenster mit zwei gekuppelten Mittelsäulen von den Dimensionen der Emporenfenster des Chorhauses ab (Fig. 40). Die kleinen Seitenapsiden sind von mit drei Ringen versehenen Rundstäben eingerahmt und durch je ein (vermauertes) Rundbogenfenster erhellt. Daneben öffnet sich der Zugang zur Krypta — der südliche hat im 15. Jh. eine rechtwinkelige Stabwerkprofilierung erhalten.

Chorhaus

Das Chorhaus (Taf. III) bildet ein Quadrat, das gegen das Querschiff um zwei Stufen erhöht ist. Der Altarplatz selbst steigt erst um sechs, dann um eine Stufe auf. Die Rippen und die Rundstäbe der Schildbögen ruhen in den Ecken wie im Langhaus und Querschiff mit Knospenkapitälen auf langen und schlanken Diensten. Die Rippen sind mit von Anfang an auf Polychromie berechneten Rosetten besetzt. Die mittlere Rippe ruht an den Längsseiten auf einem dünneren nur bis zwei Drittel der Höhe herabgeführten, mit einem Ring versehenen Dienste, der mit einem Äffchen und einem kauernden Menschen abschliesst.

An den Längsseiten setzt sich über dem durchlaufenden Gurtgesims die Gliederung des Langhauses fort. Zuerst die Empore mit je zwei Doppelfenstern mit Ecksäulen, gekuppelten Mittelsäulen und einrahmendem Rundstab, nur wenig schmäler als im Langhause und ohne die Abtreppung der inneren Bögen. Darüber je zwei achtblättrige, von einem Rundstab umrahmte Rosettenfenster.

Der Obergaden über dem Triumphbogen ist von drei Rundfenstern durchbrochen. Der Triumphbogen selbst gewinnt durch einen mit fünf Ringen versehenen Rundstab über dünnen Dreiviertelssäulchen an Feinheit der Gliederung.

Chorabschluss

In dem fünfseitigen Chorabschluss tritt jeder Kante eine Vorlage und dieser ein alter, die Rippen des Sterngewölbes tragender Dienst vor, dem wieder zwei schmälere junge Dienste, welche die die Fenster einrahmenden Rundstäbe tragen, zur Seite treten. Das Knospenkapitäl mit der polygonalen Deckplatte ist nebst zwei Ringen um das ganze Säulenbündel samt der Vorlage verkröpft. Die Gliederung wird eine überreiche dadurch, dass der Bogenabschluss über den Fenstern noch ein schmales Profil erhalten hat und die Fenster selbst von einem weiteren dünnen Rundstab eingefasst sind. Der Chor wird von einer aus fünf Rundbogenkappen gebildeten Halbkuppel bedeckt.

Material

Das Material des Westbaues ist Ruhrkohlensandstein in Bruchsteinen, ebenso das des Baues des 13. Jh., an dem aber die Fenster, Bögen, Gewölbe und profilierten

Teile aus Brohlthaler Tuff hergestellt sind. Das spätere Westportal besteht aus Tuff. Bei der Restauration wurde das neue Westfenster 1886 aus Oberkirchener Sandstein eingefügt, die älteren Teile aus den vierziger Jahren sind in Ruhrkohlensandstein ergänzt. Der Aufsatz auf dem Westturm besteht aus Backstein mit Tuffverblendung, der Vierungsturm aus Bruchstein mir Tuffverblendung. Alle Gesimse bestehen aus Sandstein. Der Langhaus-Dachstuhl und der Helm des Vierungsturmes sind in Eisen erneuert, Querschiff und Langhaus eingeschiefert, beide Türme mit Kupfer gedeckt.

Abteikirche

Künstlerische Würdigung Grabeskirche

Die Grabeskirche des h. Ludger, jetzt die äussere Krypta, stellt in ihrer ursprünglichen Form einen der interessantesten karolingischen Bauten dar. Mit der Alfridsbasilika und der älteren Krypta zu Essen (s. o. S. 23, 27), S. Stephan und Emmeram in Regensburg, der Ludgerikirche zu Helmstädt (DEHIO u. v. BEZOLD, Taf. 170, 9, 10, 11), der Stiftskirche zu Meschede (B. J. LXXXXIII, S. 111), S. Georg zu Köln, zeigt sie die dieser Gruppe eigentümliche Nischenarchitektur, die sonst nur vereinzelt an älteren Bauten Italiens, so der im 8. Jh. umgestalteten Kirche S. Maria in Cosmedin in Rom (ROHAULT DE FLEURY, La messe II, pl. 137) oder in S. Apollinare in Classe zu Ravenna vorkommt. In ihrer Bestimmung als Grabeskirche nimmt sie eine durchaus einzigartige Stellung ein. Hohe Bewunderung erweckt die Art und Weise, wie der Baumeister der Salvatorskirche diese mit der Grabeskirche in Verbindung brachte. In ähnlicher Weise zog beim Bau einer neuen Klosterkirche zu Helmstädt Abt Bernhard v. Wefelkoven (1125—1138) die Felicitaskirche als Krypta mit in den Umfang des Neubaues. In der Anlage der Kathedrale zu Carcassonne schliesst sich gleichfalls an den Hochchor eine freigelegene niedrige ursprüngliche Grabeskirche an. Die eigentliche Krypta, die in die Grabeskirche eingreift, zeigt das System von mittlerer Grabkammer mit seitlichen Gängen, wie es neben den altchristlichen Kirchen nur noch der Grundriss von St. Gallen, die Krypten von Konstanz und Soissons, und etwa das Grab des h. Quentin in der Kirche Saint-Quentin zeigt (CH. GOMART in der Revue de l'art chrétien V, p. 320, 326).

Krypta

Langhaus

Der Neubau der J. 1257—1275 ist die letzte und glänzendste Verkörperung des rheinischen Übergangsstiles. In den Formen steht er S. Quirin zu Neuss am nächsten, dessen achtseitigen Vierungsturm er zumal in der Innengliederung vollständig wiederholt, in der Bildung der Emporenfenster, aber nur in diesen, der Abteikirche zu Gerresheim und dem Langhaus von Limburg a. d. Lahn.

Ausstattung.

Ausstattung

Hochaltar

Hochaltar (Taf. IV). Alte romanische steinerne Mensa, 1,05 m hoch, 1,45 m breit, 2,55 m lang, mit Ecksäulchen und Rundbogenfries, die Bogen auf Blattkonsolen ruhend. Der in schwarzem und vergoldetem Holz um 1700 (s. o. S. 83) aufgeführte sehr wirkungsvolle und bedeutende Oberteil, der nur für den Chorraum etwas allzu machtvoll erscheint, enthält als Mittelbild eine Darstellung des h. Ludgerus in Verzückung, in reichem Goldrahmen, darüber von zwei Löwen gehalten das Wappen des Abtes Ferdinand von Erwitte (1670—1706). Den Aufbau tragen Pilaster und gewundene Säulen mit korinthischen Kapitälen, zur Seite stehen Ludgerus und Karl der Grosse. Im Aufsatz, der mit einem geschweiften durchbrochenen Giebel abschliesst, ein gutes Mittelmedaillon mit der in Wolken thronenden Madonna, ganz frei herausgearbeitet und fast an italienische Arbeiten erinnernd, darüber die Gestalt Christi mit der Weltkugel zwischen zwei knieenden Engeln.

Schrein

Hinter dem Altar war schon unter Abt Adalwig (H. GRAF im Repertorium XV, S. 105) auf vier monolithen Säulen ehemals der Schrein des h. Ludgerus aufgestellt

Abteikirche (zwei davon im nördlichen Querschiff). Hinter dem Altar öffnet sich in einer Blende ein Fenster mit Aussicht auf die Krypta, zur Seite zwei Reliefs aus gelblichem Sandstein (Fig. 41. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, 3; II, S. 39), 70 cm hoch, zwei Geistliche darstellend, 11. Jh., von einem früheren Bau herrührend.

Alter Altar

Der ehemalige Hochaltar, dessen Verbleib unbekannt ist, war im J. 1512 von Meister *Johannes Jodoci* Wesaliensis, insignis Apelleie artis pictor angefertigt und 1541 durch den Maler *Bartholomeus Fuscus* aus Köln gefirnist worden (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Werden II, 1, Nr. 7). Der Meister kann mit dem früher von FÖRSTER (Denkmale XII, S. 25; Geschichte der deutschen Kunst II, S. 153) in die Litteratur eingeführten Meister von Werden nicht identificiert werden.

Seitenaltäre

Seitenaltäre in den Seitenabsiden, barock, die geschweiften und durchbrochenen Aufsätze getragen von je zwei marmorierten Säulen mit vergoldeten Kapitälen, auf den Kanten in sehr kühnen Posen Jünglingsfiguren, Engel, in fliegenden Gewändern. Im nördlichen Seitenaltar neues Gemälde der thronenden Madonna von *Mintrop*, darüber in reich geschniztem Holzrahmen die h. Dreifaltigkeit (um 1700), auf dem südlichen Seitenaltar Himmelfahrt und Gottvater, beide um 1700.




Fig 41. Werden.
Romanische Reliefs hinter dem Hochaltar.

Mensa

Im Westbau in der nördlichen Seitenkapelle gothische Mensa, 1,80 m breit, mit nasenverzierten Spitzbogenblenden, aus dem 14. Jh. Einfache barocke Altaraufsätze.

Chorgestühl

Chorgestühl von dunkler Eiche (um 1700), von schwerfälligen, aber kräftigen und wirkungsvollen Formen, zweireihig, mit hoher Rückwand, die Felder mit polygonaler Einrahmung und Arabesken, die trennenden Pilaster mit Frucht- und Blumenschnüren, unter dem Architrav Engelsköpfe. Als Krönung dienen geschweifte Giebel, darüber Medaillons mit den Reliefporträts der Heiligen S. Rupertus, S. Haimo, S. Wilhelm v. Aquitanien, S. Reinoldus (nur diese erhalten). Die Wangenstücke der hinteren Reihe mit Karyatiden und Engelsköpfchen, der vorderen mit sehr reichen Arabesken und Engelsköpfchen. Nur die eine Hälfte des Gestühls vollständig erhalten, die andere zerteilt in den Seitenschiffen.

Kanzel

Barocke Kanzel, sechsseitiges Gehäuse mit den vergoldeten Figuren der vier Evangelisten, Treppengelände mit geschnitztem Rankenwerk, über der Thür das Abteiwappen, grosser Schalldeckel mit der Gestalt des auferstandenen Christus.

Skulpturen

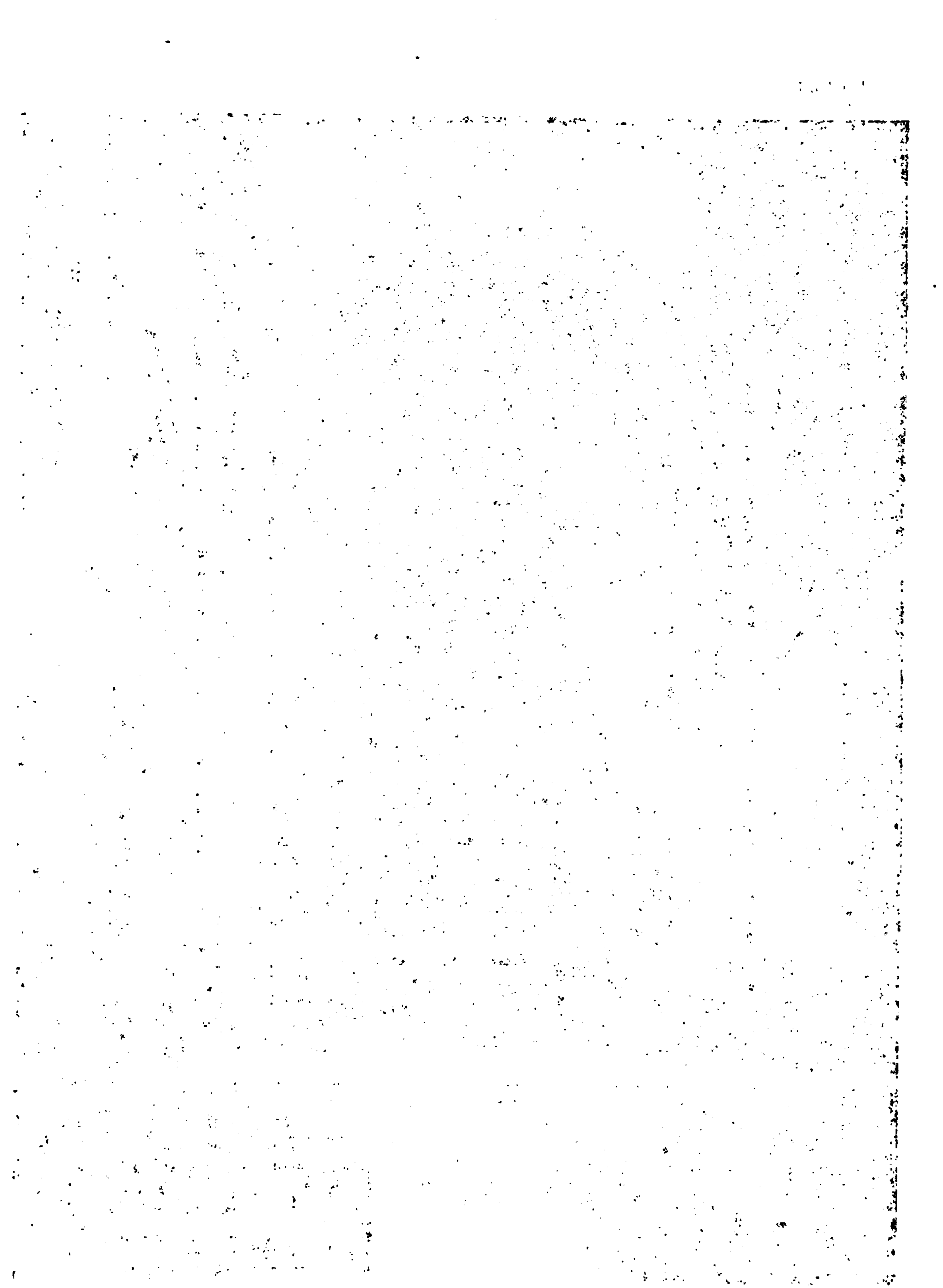
Lebensgrosse Holzfigur der Madonna, 15. Jh., neu bemalt, der schmale Körper leicht ausgeschweift, mit lieblichem Köpfchen, charakteristisch die steifen und hölzernen Unterarme mit dem mangelnden Handgelenk, das Kind ganz bekleidet.

Im südlichen Querarm entsprechend die stark bewegte barocke Holzfigur des h. Joseph.

Romanisches Steinrelief, 13. Jh., über den Südeingang der Krypta eingemauert, mit 14 Heiligen, Fragment (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXIX, 5).

Steinrelief des ausgehenden 15. Jh., im südlichen Eingang der Krypta, 50 cm hoch, 1 m breit, das Martyrium des h. Erasmus darstellend, dem die Gedärme ausgewunden werden.

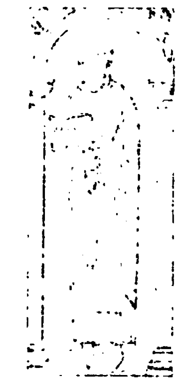
Lebensgrosse bemalte Holzfiguren der hh. Erasmus und Johannes von Nepomuk (um 1700), unter barocken Baldachinen.



Abteil [illegible] im nördlichen Querschiff. Hinter dem Altar öffnet sich [illegible] Aussicht auf die Krypta [illegible] Seite [illegible] Werden, Kd. Taf. XXIX, 3. II, S. 395, 7 [illegible] Jh. [illegible] Bau [illegible]

Alter [illegible] Verbleib [illegible] Werden [illegible] *Bädeker u.* [illegible] Werden [illegible] Nr. 7. [illegible] mit dem [illegible] S. 25 Geschichte der [illegible] Kunst II, S. 157 [illegible] Meister von Werden [illegible]

Seite [illegible] in den [illegible] zwei [illegible] Ka[illegible] den [illegible] Gemälde [illegible]



[illegible] Werden.
[illegible] Hochaltar.

[illegible] reich [illegible] Holzaltar [illegible] Brabant [illegible]

Mens[a] Im Werden [illegible] gotische [illegible] Spätgotische [illegible] 14. Jh. [illegible] Altarsatz.

Chorge[stühl] [illegible] Zwei [illegible] Bekrönung [illegible] Als [illegible] Mittelbau [illegible] S. Kapelle [illegible] S. 32 [illegible] Die Wangenstücke der [illegible] 17. Jh. [illegible] noch erhalten, die [illegible]

Kan[zel] [illegible] Kanzel, [illegible] Gehäuse mit [illegible] Treppe [illegible] mit geschnitzten [illegible] grossen [illegible] der Gestalt des [illegible]

Skulpturen Lebensgrosse Holzfigur der Madonna, 15. Jh., neu bemalt. [illegible] mit [illegible] Unterarme mit [illegible] Haupt [illegible] Kind [illegible]

[illegible] entsprechend die [illegible]

Romanisches Steinrelief, 13. Jh., über dem Südeingang der Krypta [illegible] mit 14 Heiligen, Fragment (Abb. Aus'm Weerth, Taf. XXIX, 5).

Steinrelief des ausgehenden 15. Jh., [illegible] Eingang der K[illegible] hoch, 1 m breit, das Martyrium des h. Erasmus darstellend, dem die G[illegible] wunden werden.

Lebensgrosse bemalte Holzfiguren der hh. [illegible] und [illegible] Nepomuk [illegible] Holz [illegible]



Werden. Chor der Abteikirche.

Abteikirche Grabsteine

Grabstein des Abtes Anton Grimhold (Fig. 42. — W. EFFMANN i. d. Zs. für christl. Kunst II, Sp. 19 mit Abb.), 3,20 m × 1,45 m, an der Nordseite des Chores. Der Abt ruhend dargestellt, mit dem Hirtenstab im Arm, gut behandelter charakteristischer Kopf. Umschrift: REVERENDISSIMO PATRI ANTONIO GRYMOLT, OMNIS VIRTUTIS ET PIETATIS SANCTO CULTORI . . ., HUIUS MONASTERII ABBATI SECUNDO RELIGIOSISSIMO, SUCCESSOR ET FRATRES M. L. (monumenti loco). ANNO DOMINI 1517, 13. MENSIS JULII.

Ausserdem im Muttergotteschore die Grabsteine der Äbte Ferdinand (1670 bis 1706) mit lebensgrosser Figur desselben, Coelestin (1706—1718), Anselm (1757 bis 1774), Simon (1727) und des Herrn Ferdinand Wilhelm von Doornigh (Jahreszahl unkenntlich). Im Apostelchore Grabsteine der Äbte Heinrich V. (1646—1667) mit lebensgrosser Figur und Adolf IV. (1667—1670). Im nördlichen Seitenschiff der Peterskirche Grabstein des Abtes Conrad II. (1601 bis 1614). Im Mittelschiff der Peterskirche Grabstein der Äbte Heinrich IV. (1572—1601) und Theodor II. (1719 bis 1727).



Fig. 42. Werden. Grabstein des Abtes Anton Grimhold.

Wandgemälde

Die ganze Kirche war nach 1275 prächtig ausgemalt worden. Die 1811 überkalkten Wandgemälde konnten nicht konserviert bleiben, da der Mörtel sich ablöste. Erhalten nur die Gestalten der vier Erzengel in Diakonentracht, Scepter und Reichsäpfel in den Händen haltend, auf den Pendentifs der Kuppel. Über dem Triumphbogen ursprünglich Maria zwischen Ludgerus und Karl dem Grossen. Die Dienste waren blau und von goldenen Bändern spiralisch umwickelt bemalt, die Kapitäle zeigten vergoldete Blätter auf rotem Grunde. Die Gewölberippen waren wie die Dienste blau mit goldenen Bändern umwickelt oder mit goldenen Sternen besät. An den Gesimsen erschienen die Farben Rot, Blau und Gold, die Laibungen der Triforienbögen zeigten gelbe Rankenverzierungen mit abwechselnd grünen und roten Blättern, in der Vierung war über den Pendentifs der Kuppel ein Fries gemalt, der grün und violett gemaltes palmettenähnliches Laubwerk auf rotem Grunde zeigte (LOHDE i. d. Zs. für Bauwesen 1857, S. 170, farbige Tafel, Bl. 23. — BEISSEL u. STUMMEL i. d. Zs. für christl. Kunst I, Sp. 167. — BAUDRIS Organ für christl. Kunst XII, S. 208). Reste der Bemalung in den Kapellen des Westbaues erhalten: grosse vierteilige Sterne in Rot und Gelb. Das in der Pfarrkirche bewahrte Missale von Goswinus de Blankensteyn († 1457) giebt die an den Vorderseiten der Pfeiler im Mittelschiff befindlichen Bilder an: Antonius, Jodocus, Barbara, Ludgerus, Katharina, Maria Magdalena.

Abteikirche

Dazu die Eintragung: In anno 1515 hae picturae per dealbationem ecclesiae deletae sunt.

Gemälde

Eine Reihe sehr verblichener und wertloser Gemälde des 17. und 18. Jh. Die Heiligenbilder von dem Pater Ludger Gebhardsöder (1678—1730) herrührend (SCHUNCKEN S. 203). Im nördlichen Querschiff zwei gute deutsche Gemälde des 16. Jh., leider ganz verblichen: Elias mit dem Engel und der Mannaregen, auf dem ersten als Hintergrund eine ziemlich genaue Ansicht der Abteikirche.

Grab des h. Ludger

Das Grab des h. Ludger befand sich ursprünglich östlich von der von ihm errichteten Kirche (s. o. S. 82. — W. DIEKAMP, Die Reliquien des h. Ludger: Westfäl. Zs. XL, S. 50), in der Vorhalle der Grabeskirche, in ea porticu, quae est ante basilicae ianuam, infra quam s. sacerdotis sepulchrum susceptum est. Vita I, lib. II, c. 8, vita II, c. 7, 16, 27, 31. — H. GRAF im Repertorium XV, S. 103, 105. — Cod. Boruss. 578 der Kgl. Bibl. zu Berlin erzählt Bl. 17ª: A. 815 s. Ludgeri sepultura ac monumentum novo templo desuper extructo quasi pyramido splendidius dedicatur atque ab illo ob illius honorem nomen sortitur monasteriumque s. Ludgeri Werthinensis appellatur et in hodiernum retinet. Quod successu temporis, a. videlicet 1119, igne conflagratum et denuo per abbates piorum opera extructum atque secundo sub Alberto abbate, anno a priori incendio centesimo super XXXVII., iterum in favillis redactum, tandem ab ipsius successore Albero comite de Teckeneborgh d. d. imp. Rom., regum, ducum ac comitum amplis largitionibus adintus multo magnificentius et splendidius ... pyramidem ex quadrato lapide super aditum templi, quod chorum vocant, in altum eleganter protensam et a successoribus postea extructam, quam turris S. Petri vocant, quem admodum de praesenti conspicitur (so), conditum fuit, et ab Alberto Magno Ratisponensi ep., a. vid. 1275, consecratum. — Bl. 21ª Adaluuigus (1066—1081) ossa s. Ludgeri e crypta in urnam argenteam in plerisque locis auro puro obductam et exornatam collata, et ad summam aram ita ut in fronte per cancellos conspici possit, super duas columnas marmoreas cum hac rithmatica inscriptione per eum posita sunt.

Inschriften

In summitate dextrae columnae versus australem plagam aurichalco circumducta habetur: CONFER ADALUUIGO REQUIEM, DEUS, IN PARADISO.

Ad calcem columnae: QUI PERAGEBAT OPUS, QUO NITET, ISTE LOCUS.

In summitate alterae columnae versus septentrionem, similiter arculo ex aurichalco circumposita: INTER CONIUNCTAS FIDEI COMPAGE COLUMNAS.

In pede: VIVORUM LAPIDUM, DA SIBI, CHRISTE, LOCUM.

Kürzer die Berichte bei BUCELINUS II, p. 314. — CINCINNIUS, vita Ludgeri: Geschichtsquellen IV, S. 265. Abbildungen der beiden Tumben möglicherweise in der Berliner Hs. der Vita S. Ludgeri (Westfäl. Zs. XXXVIII, S. 176). Die Reliquien ruhen jetzt in einem hölzernen Kasten hinter dem Hochaltar. Erhebungen fanden im J. 1809 und 1860 statt (Verzeichnis der Reliquien bei HÜSING, Der h. Ludger S. 168 und i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 67. — Vgl. Kölner Domblatt 1861, Nr. 200 und das Reliquienverzeichnis i. d. Westfäl. Zs. XLIV, S. 78).

Grabmäler der Ludgeriden

Ausser Ludger wurden die vier ersten Ludgeriden in der Krypta beerdigt. Die Tumben wurden 1783 entfernt, ihre Lage ist in einer Zeichnung des 17. Jh. im Cod. 64ᵇ Helmst. zu Wolfenbüttel erhalten (Westfäl. Zs. XL, S. 61. — Über den früheren Zustand MEYER, Werdensche Chronik S. 8. — PINGSMANN, Der h. Ludgerus S. 250). Drei Steinsärge wurden 1889 bei den Nachgrabungen Effmanns aufgedeckt (JACOBS S. 24, Anm. 2).

Epitaphien

Die Inschriften bei BROWERUS, Vita S. Ludgeri p. 90. — BUCELINUS II, p. 308. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Werden II, 1. — Wolfenbüttel, Landesarchiv, OVER-

HAMS Coll. XXVI, 1. — Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. fol. 578, Bl. 17[a], 18[a], 18[b], 19[a]. — JACOBS S. 20:

Abteikirche

DE S. HILDEGRIMO.
AB EODEM CORNU VERSUS HORTUM.
JULII TREDECIMIS RESOLUTUS CARNE CALENDIS
HILDGRIMUS TUMULO CLAUDITUR OPPOSITO:
FRATER LUDGERI, COËPISCOPUS ATQUE BEATI,
COMPAR HUIC MERITIS SICUT IN OFFICIIS.
DE S. GERFRIDO.
AB EODEM CORNU VERSUS HORTUM.
GERFRIDI PATRIS TUMBAM VENERARE FIDELIS,
CUIUS APUD DOMINUM FORTE VIGET MERITUM,
IDUS SEPTEMBRIS PERSOLUIT DEBITA CARNIS
DEPONENS MASSAM PRIDIE CORPOREAM.
DE S. THIEDGRIMO.
A CORNU EPISTOLAE IUXTA ALTARE S. LUDGERI.
HAC RECUBANT FOSSA THIEDGRIMI PRAESULIS OSSA,
TERRA TENET CORPUS, PNEUMA FOVET DOMINUS.
IDIBUS IN FEBRUI SENIS OBIT ASSCILA (Adler) CHRISTI,
PROMERITUS VITAE GAUDIA PERPETUAE.
DE S. ALTFRIDO.
A CORNU EVANGELII IUXTA ALTARE S. LUDGERI.
ALTFRIDUS TUMULUM PRAESUL SIBI VENDICAT ISTUM,
PNEUMA CREATORI DANS, CINEREM CINERI.
OBIIT IN DECIMIS MAII PATER ISTE CALENDIS
CUIUS NOS SACRIS PROTEGIMUR MERITIS.

Kruzifix

Bronzenes Kruzifix, 1 m hoch (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. 29, 2, 2[a]; II, S. 38), durch die Grösse hervorragendes Werk vom Anfang des 12. Jh. (nicht früher), aus fünf Stücken zusammengesetzt. Der lange hagere Körper bis zu den Knieen von einem Schurz bedeckt, die Füsse nebeneinander gelegt, das gesenkte Haupt mit den fest angedrückten Lockensträhnen von finsterem, starrem Ausdruck, in der anatomischen Durchbildung (Abgrenzung des Rippenkastens, falscher Ansatz des Ohres) unvollkommen.

Elfenbeinpyxis

Elfenbeinpyxis des 6.—7. Jh. (Fig. 43. — AUS'M WEERTH, Taf. XXIX, 6; II, S. 40. — GARRUCCI, Storia della arte cristiana VI, pl. 447, 1, p. 69. — DE ROSSI im Bulletino 1865, p. 26. — Mitteil. der K. K. Centralkommission 1876, S. 50. — WESTWOOD, Catalogue of the fictile ivories in the South Kensington Museum p. 474. — ROHAULT DE FLEURY, La messe V, p. 66. — MAX SCHMIDT, Die Darstellung der Geburt Christi in der bildenden Kunst 1890, S. 37. — KRAUS, Realencyklopädie II, S. 678), derbe Arbeit mit altchristlichen Reminiscenzen, 10 cm hoch mit Durchmesser von 11 cm, der Boden mit drei alten ornamentierten Silberblechnieten. Auf dem Mantel dargestellt die Geburt Christi und die Hirten auf dem Felde; der Knabe unter der Hürde wohl nicht Samson, den Tempel niederreissend (KRAUS), sondern ein einfacher Hirt. Stilistisch am nächsten stehend die aus Aachen stammende Pyxis der Sammlung Walter Sneyd in Keele Hall, Newcastle (ROHAULT DE FLEURY V, pl. 372).

Reisekelch

Reisekelch des h. Ludger (Fig. 44. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, 4; II, S. 39. — SCHNÜTGEN i. d. Ann. h. V. N. XXXII, S. 206. — TH. W. PINGSMANN, Der h. Ludgerus, Freiburg 1879, S. 248. — Münsterische Geschichtsquellen IV, S. 276, Anm. 5. — MARTÈNE ET DURAND, Voyage littéraire III, p. 23. — MEYER, Werden und Helmstädt S. 6. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie I, S. 221. — DIEKAMP

Abteikirche i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 69. — Katalog der kunsthistorischen Ausstellung in Köln 1876, Nr. 480, von Münster Nr. 269, von Düsseldorf Nr. 567. — ROHAULT DE FLEURY, La messe IV, p. 99, pl. 295. — CH. DE LINAS i. d. Revue de l'art chrétien XXXI, 1881, p. 54), aus Rotkupfer getrieben und vergoldet, 12,2 cm hoch mit 7 cm oberem Durchmesser, durch eine moderne Schraube zusammengehalten. Auf dem trichterförmigen Fuss in 9 mm hohen Kapitalen die Inschrift: HIC CALIX SANGVINIS DNI NRI IHV XRI (die zugleich ein Chronogramm mit der Zahl 788 bildet), um den Rand der Kuppa die Worte: AGITVR HEC SVMMVS PER POCLA TRIVMPHVS. Nächst dem Thassilokelch im Stift Kremsmünster (CLEMEN i. d. B. J. LXXXXII, S. 65 mit Litt.), der zwischen 777 und 788 entstand, der älteste der deutschen Kelche. Im Werdener Reliquienverzeichnis von 1512 nicht erwähnt.



Fig 43 Werden. Elfenbeinpyxis.

Trinkgefäss Trinkgefäss von Silber (AUS'M WEERTH, Taf. XXIX, 4, II, S. 39. — OTTE I, S. 232. — DIEKAMP i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 70. — Abb. ROHAULT DE FLEURY, La messe IV, p. 99, pl. 295), um den äusseren Rand leicht vergoldet, lange Zeit als Patene fälschlich mit dem Kelch in Verbindung gebracht, 4,5 cm hoch, mit Durchmesser von 19,7 cm, aus dem 11.—12. Jh.. Am Boden eine flache Büchse, um den Rand die Inschrift in Majuskeln vom Anfang des 13. Jh.: IN HOC CIPPO CONTINENTUR SANGUIS S. LUDGERI ET PARS DE CINGULO EIUS, DE CILICIO EIUS, DE S. HUPERTO, DE S. GEORGIO, DE SOCIIS MAURITII. Im Reliquienverzeichnis vom J. 1512 als ‚der nap s. Ludgers' erwähnt (Münsterische Geschichtsquellen IV, S. 276). Verwandt die Trinkschale des h. Servatius in Maastricht (BOCK u. WILLEMSEN, Die mittelalterlichen Kunstschätze zu Maastricht, Köln 1872, S. 21).

Reliquienkasten Reliquienkasten (Fig. 45. — Westfäl. Zs. XL, S. 71. — Katalog der Ausstellung zu Düsseldorf 1880, Nr. 988) von Eichenholz, 39,4×21×22 cm, auf das mit Bronzestiften im 14. Jh. Beinplatten befestigt sind. Die Rückseite mit feinem rotbraunen Seidenstoff überspannt, auf den in Gold und Grün ein romanisches Muster aufgemalt ist. Die Vorderseite und die Schmalseiten zeigen Streifen mit fortlaufendem Flechtwerk, in den Ecken und am Rand Medaillons, an der Vorderseite drei verschieden grosse Beinplatten eingesetzt: 1. Christus bartlos mit Kreuznimbus, beide Hände flach zur Seite erhebend, langes Gewand bis zum Knie, unten zwei Drachen, oben zwei

Abteikirche

Greife. 2. Christus, bärtig, stehend, Gewand bis zur Mitte des Oberschenkels, unter seinen Füssen zwei Drachen, oben zwei Greife, die Arme (abgeschnitten) waren ehemals seitwärts flach ausgestreckt. 3. Engel, bärtig, mit ausgebreiteten Flügeln, die Hände erhoben, zu seinen Füssen zwei Drachen. Die Schmalseiten mit je vier Feldern, rechts alle ornamental, links zwei ornamental, im dritten zwei symmetrisch zu einander gestellte Drachen, im vierten vor einer mannshohen Hand ein Mann, der, vorübergebeugt, sich das Schwert durch die Brust stösst. Auf dem Deckel neun Beintafeln (eine fehlt), jede mit einem fuchsartigen Tier, das, sich zusammenkrümmend, sich in den Schwanz beisst. Identisch mit dem ‚indischen Elfenbeinkasten mit Elefantenreliefs' (AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 41, Anm. 2). Die Beintafeln sind irische oder angelsächsische Arbeiten des 8. bis 9. Jh., nahe verwandt mit der grossen Platte im Musée des antiquités zu Brüssel Nr. 48 c (Abb. WEALE ET MAES, Album des objets d'art réligieux exposés à Malines en 1864 pl. 1. — WESTWOOD, Facsimiles of the miniatures of anglosaxon and irish manuscripts p. 150, pl. 52. — CLEMEN i. d. B. J. LXXXXII, S. 125), einem Kästchen aus Walrosszahn im Britischen Museum (G. STEPHENS, Old-Northern Runic Monuments, London 1866, I, p. 470. — Palaeographical society II, pl. 228, 229), von dem eine Platte (Inv. 25) sich im Bargello zu Florenz befindet, und einer Elfenbeinplatte des Musée Cluny (Nr. 1054).



Fig. 44. Werden. Reisekelch des h Ludger.

Gürtel

Lederner Gürtel des h. Ludgerus, aus feinem Leder, mit Pferdehaaren gefüllt, unbestimmten Alters, Schloss von vergoldetem Silber mit Gravierungen der Madonna und des h. Ludgerus vom Anfang des 16. Jh. (DIEKAMP i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 72). Wenn auf den Stifter bezüglich, auf starke Gestalt des Heiligen deutend. Reliquienverzeichnis von 1512: De gordel s. Ludgers, dar men swangere frauen mede umbegordt (Münsterische Geschichtsquellen IV, S. 276).

Kästchen

Kästchen aus Bein, 14. Jh., 12 × 8 × 8 cm, mit Beschlägen von vergoldetem Rotkupfer, auf dem Schlösschen Löwe und Adler.

Reliquiare

Büchse aus Bein gedreht, 14. Jh., 13 cm hoch, mit Rotkupferbeschlägen, sehr sauber gearbeitet.

Kreuzreliquiar, Ende des 15. Jh., 26,5 cm hoch, aus vergoldetem Rotkupfer, in der Mitte ein Krystall.

Abteikirche Kreuz

Kapitelskreuz, aus vergoldetem Silberblech, 88 cm hoch, 14. Jh., um 1700 neu gefasst, durch *Baeumers* restauriert. Alt der etwas derbe Kruzifixus und der h. Ludgerus am Fuss; die getriebenen Eckstücke mit den Evangelistensymbolen und Weihrauchfässer schwingenden Engeln barock.

Lavabokessel

Kupferner Lavabokessel des 15. Jh. mit zwei Ausgussrohren von der üblichen Form.

Paramente

Kleiner unbestimmter Rest eines Gewandstoffes, bezeichnet: DE CASULA S. LUDGERI IN QUA FUIT SEPULTUS.

Stück eines Ärmels von der Grabalba des h. Ludger, byssusartiger orientalischer Stoff, bestickt mit systematisch sich wiederholenden, in Gold- und Purpurfäden aufs feinste durchgeführten rautenförmigen Mustern, von zwölf ebenso behandelten Rosettchen umgeben, mit Pergamentstreifen des 13. Jh.: MANICA UNA DE CAMI-



Fig. 45. Werden. Deckel des Reliquienkastens.

SIA IN QUA SANCTUS LUDGERUS SEPULTUS IACUIT. DIEKAMP i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 73. — SCHNÜTGEN i. d. Ann. h. V. N. XXXII, S. 206. — Münsterische Geschichtsquellen IV, S. 277, Anm. 5. — Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 523.

Kasel von violettem Sammetbrokat mit reliefartig aufgelegtem Granatapfelmuster, nach 1500, auf dem Kreuz der Kruzifixus, darüber Gottvater, darunter Maria und Johannes, zur Seite die hh. Katharina und Barbara. Die Figuren appliziert und in Bouillonstickerei ausgeführt, die Gewänder in Lasurmanier und Flockstich, die Ranken ehemals mit Perlen besetzt (Katalog der Düsseldorfer Ausstellung 1880, Nr. 535).

Kasel von neuem rotem Sammet mit 13 cm breiten Kölner Borden besetzt, treffliche Arbeit der 2. H. des 15. Jh., mit Gabelkreuz, bestickt mit den Figuren der Madonna und der hh. Servatius, Viktor, Benediktus, Helena. Ursprünglich für Xanten bestimmt. Inschrift: D. HENRICUS MUC ..|| ||CUS XANCTENSIS (Katalog der Düsseldorfer Ausstellung 1880, Nr. 543).

Kasel von purpurnem flandrischem Sammetbrokat mit reliefiertem Granatapfelmuster von sehr grossem Dessin auf goldenem Grunde, die Früchte frisés en or, Anfang des 16. Jh. Auf den Stäben Christus am Kreuz zwischen drei Engeln, Gottvater, Maria, Johannes und S. Ludgerus, Petrus, Stephanus und Paulus.

Abteikirche

Psalterium des 15. Jh., 29,5 × 56 cm, mit Initialen und reichen Miniaturen, 1584 zu Xanten neu gebunden. Vgl. HUMANN i. d. Wd. Zs. III, S. 418. Proben und Titelblatt Zs. für christl. Kunst I, Sp. 175, 229, 281, 293; II, Sp. 19, 343.

Handschriften

Die übrigen wertvollen und zum Teil reich mit Bildern verzierten Werdener Handschriften sind nach Düsseldorf oder Berlin gelangt. In Berlin vor allem die vita S. Liudgeri (über ihre Miniaturen DIEKAMP i. d. Westfäl. Zs. XXXVIII, S. 155). Die übrigen verzeichnet von DIEKAMP i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 74; XLIV, S. 58. Vgl. ausserdem PERTZ im Archiv VIII, S. 841. — WATTENBACH im Neuen Archiv IX, S. 624. — KRABBE, Geschichtl. Nachrichten über die höheren Lehranstalten in Münster S. 25. — L. v. BORNSTEDT, Der h. Ludgerus S. 177. — NORDHOFF, Buchbinderkunst und Handwerk in Westfalen: Westfäl. Zs. XXXIX, S. 156, 184.

Glocken. Bis 1889 im Vierungsturm aufgehängt sechs Glocken. Die grösste von 1674 mit der Inschrift in zwei Distichen: LAUDO DEUM SANCTOSQUE MEO CLANGORE PATRONOS, PETRE ET PAULE DIU PROPITIARE MIHI, FULMINA DISPELLAT VENTOSQUE TONITRUA, STRIGAS ET MALA CUNCTA PROCUL ME RESONANTE DEUS. Auf dem Mantel: IN HONOREM SANCTORUM APOSTOLORUM PETRI ET PAULI REVERENDISSIMUS D. FERDINANDUS ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS ME FIERI FECIT ET BENEDIXIT A. 1674.

Glocken
Im Vierungsturm

Die zweite vom J. 1658 mit dem Chronikon: IN HONOREM SANCTI LVDGERI REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS D. D. HENRICUS DUCKER ME FIERI FECIT. M. ANTHON PARIS ME FECIT. Mit schönen Spätrenaissanceornamenten verziert.

Die dritte gleichfalls von 1658 mit dem Chronikon: AD HONOREM SANCTI GREGORII PVLSOR, REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS D. D. HENRICUS DUCKER ME FIERI FECIT. Mit Ornamenten und Reliefs (Kreuzigung, Madonna) geschmückt.

Die vierte von 1748 mit der Inschrift: LEVITAE STEPHANO PRAESENS CAMPANA VOVETVR, TVTELA ET PATER EST DVXQVE PERENNIS ERIT. IN HONOREM S. STEPHANI PROTOMARTYRIS REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS D. BENEDICTUS ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS ME FIERI FECIT ET BENEDIXIT. DURCH FEUR UND FLAM BIN ICH GEFLOSEN, CARL ENGELBERT UND SEIN SOHN PETER HENRICH FUCHS HABEN MICH IN COLLEN GEGOSSEN 1748.

Die fünfte mit der Inschrift: BENEDICTUS DEI GRATIA ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS IN HONOREM S. JOANNIS BAPTISTAE ME FIERI FECIT. CARL ENGELBERT UND SEIN SOHN PETER HENRICH FUCHS HABEN MICH IN COLLEN GEGOSSEN 1748.

Die sechste 1854 umgegossen.

Im Westturm befinden sich drei Läuteglocken. Die grösste vom J. 1674 mit der Inschrift: AD TIBI PETRE FIERI ME FECIT HONOREM FERDINANDUS PRAESUL. LAUDO SONANDO DEUM A. 1674. SANCTE PETRE PRINCEPS APOSTOLORUM ORA PRO NOBIS.

Im Westturm

Die zweite von 1705 mit der Inschrift: S. LUCIUS BRITANNORUM REX. QUOT DEDERO SONITUS TOTIES SANCTISSIME LUCI IN TE TER SANCTUM GLORIFICABO DEUM. IN TEMPESTATE TU FULMINA, FULGURA ET IGNES HAC PROCUL EX PATRIA ME RESONANTE FUGA. Darnach: REVERENDISSIMUM CAPITULUM WERDINENSE ME FIERI FECIT A. D. 1705.

Die dritte 1854 umgegossen.

Die beiden Uhrglocken (unzugänglich) tragen die Inschriften: REVERENDUS D. JOHANES DE GRONINGA ABBAS HUIUS MONASTERII ME FIERI FECIT A. 1537. — Die zweite: WILHELMUS HACHMAN FECIT 1574.

Klemenskirche

KLEMENSKIRCHE. SCHUNCKEN S. 54. — FLÜGGE S. 310. — JACOBS S. 31. Von Abt Wigger am Bornerberge begonnen, unter Abt Reinher vollendet und 957 durch Erzbischof Bruno von Köln eingeweiht (BUCELINUS II, 310, 311. — Cod. Boruss. 578, Bl. 20ᵃ. — OVERHAM p. 137). Im J. 1815 abgebrochen.

Luciuskirche

LUCIUSKIRCHE. JACOBS S. 32. — FLÜGGE S. 300 mit Rekonstruktionszeichnung.

Geschichte

Die Kirche wurde unter Abt Werinbert (983—1002) begonnen, unter Abt Gero von Friemersheim (1050—1063) im J. 1053 vollendet und durch Erzbischof Anno eingeweiht (OVERHAM p. 183. — SCHUNCKEN S. 68). Cod. Boruss. 578 Bl. 20ᵃ: Werimbertus (15.) postquam consenuisset prima novae parochialis ecclesiae prope Werthinam versus plagam aquilonarem, nunc Nyenkirchen dictae, extruendae iecit fundamenta



Fig. 46. Werden. Thorbau des Abteigebäudes.

sed morte praeventus quae exorsus fuerat successoribus suis consummenda reliquit, atque tandem a Gerone, 20. abbate, absoluta sunt. — Bl. 21ᵃ: Gero de Vrimersheim, 20. abbas, . . absolvit structuram parrochialis ecclesiae Newkirchen, quam in honorem S. Lucii regii Britanniae per S. Annonem 2. arch. Colon. dedicari curavit.

Der mittlere Teil der Kirche ist schon vor dem 16. Jh. einmal eingestürzt, bei dem Umbau wurden die drei Schiffe in ein einziges Langhaus verwandelt. In den J. 1775—1780 zum letzten Male restauriert. Nach 1806 vom Fiskus verkauft und zu einem Wohnhause eingerichtet. Neuerdings wieder von der katholischen Gemeinde angekauft.

Baubeschreibung

Die Kapelle, deren wichtigste Teile, in Bauten des letzten Jahrhunderts versteckt, noch erhalten sind, war eine hochinteressante dreischiffige Pfeilerbasilika mit Westturm. Dem Turm trat eine als Nische gewölbte Vorhalle vor. Im Erdgeschoss wie im ersten Stockwerk mächtige Gratgewölbe mit schwerfälligen Schildbögen und Eckkonsolen. Der östliche Abschluss der Kirche bestand in einer grossen mittleren

Apsis mit zwei seitlichen, nur in die Mauerstärke gebrochenen Conchen. Die Chorpartie zeigte im unteren Stockwerk eine Gliederung durch Nischen, im oberen durch rundbogige Blenden, welche durch einfache Pilaster mit rohen Schuppenkapitälen getrennt waren. Baugeschichtlich steht die Kirche dem durch die älteren Bauten von Essen, Werden, durch Meschede und Helmstädt vertretenen Typus nahe. Genaue Aufnahmen wird das Effmannsche Werk bringen.

Luciuskirche

NIKOLAIKAPELLE. FLÜGGE S. 301. — JACOBS S. 64.

Nikolaikapelle

Am Markt nördlich von der Kirche errichtet und 1047 eingeweiht. Cod. Boruss. fol. 578 Bl. 21a: Geroldus construxit capellam s. Nicolai iuxta forum Werthinense, quam Hermannus II. dictus nobilis archiepiscopus in honorem s. Nicolai ep. 5. mensis Decembr. a. 1047 consecravit, nunc ab omni divino officio desolata ..... Visuntur ibidem in gradibus ante adytum capellae cis forum ab utraque parte duo leones congestis quadratis saxeis recumbantes, collocati forte ab ipso Geroldo in perpetuam illius memoriam. Im J. 1806 bei der Anlage der Chaussee abgerissen.

ABTEIGEBÄUDE. Die alten Klostergebäude, nach den Bränden von 1119, unter Abt Gerhard von Grafschap (1228—1252) und 1256 wiederhergestellt, wurden unter Abt Johannes V. (1517—1540) bedeutend erweitert (Xanten, Stiftsarchiv, PELS, Sammelbd. V, p. 381: iacta fundamenta variis et heroicis structuris amplissime complevit. — BUCELINUS II, p. 321. — OVERHAM p. 440. — SCHUNKEN S. 158). Ausserdem baute er die Bibliothek, einen grossen Teil des Kreuzganges, das dormitorium und das abteiliche Haus ‚in area‘ gänzlich neu.

Abteigebäude Geschichte



Fig. 47. Werden. Romanisches Relief im Abteigebäude.

Die alten Gebäude wurden in der Mitte des 18. Jh. gänzlich abgebrochen. Der Neubau begann um 1745, 1755 war der eine Hauptflügel vollendet, 1764 der zweite, Abt Bernhard II. (1780—1798) führte 1785 den Bau zu Ende und fügte 1794 noch den Thorbau hinzu. Im J. 1811 (FLÜGGE S. 313) wurde die Abtei zur Strafanstalt umgestaltet.

Die ehemalige Prälatur, die Residenz des Abtes, bildet eine ganz regelmässige Anlage, die sich im Süden der Abteikirche um den rechtwinkligen Hof mit dem ehemaligen Kreuzgange legt (Grundriss bei FLÜGGE, Ergänzungsheft I, zu S. 480). Der frei in der Verlängerung der Hauptaxe gelegene Thorbau (Fig. 46), der erst nachträglich durch angefügte festungsartige Gebäude mit der eigentlichen Residenz verbunden worden ist, ist zweistöckig und dreiteilig und zeigt nach der äusseren Auffahrt zu eine zierliche, aber etwas kleinlich wirkende Gliederung durch Säulenstellungen, Architrav und Attika. Darüber die Inschrift: REAEDIFICATO AMPLIATO EXORNATOQVE PRIVS VTVT OPORTET COENOBIO (1785) VESTIBVLVM HOC BELLO PROPIVS SAEVIENTE BERNARDVS ABBAS EREXIT (1794). Die Rückseite des Thorbaues zeigt im Unterstock drei offene Bogen, denen je zwei in jedem der niederen Seitenflügel entsprechen, der Mittelbau zeigt ein gebrochenes Dach mit gedrücktem Giebel.

Beschreibung

Der dreistöckigen Façade des Hauptbaues treten in der üblichen Weise zwei kürzere zweistöckige Flügel zur Seite. Die Wirkung des Mittelteils ist jetzt beeinträchtigt durch die quer durch den Hof gezogene neue Mauer. Dem Hauptbau tritt ein schmaler Risalit vor, in dessen geschwungenem Giebel jetzt das preussische Wappen prangt. Der Portalbau wird getragen von zwei Säulen, zur Seite der Freitreppe hübsche

Abtei-gebäude

Rokokofüllungen mit Festons. Darauf gesetzt ein romanisches Relief, 50 cm hoch, 1,55 m lang, einen Löwen hinter einem Hirsch herjagend darstellend (Fig. 47. — AUS'M WEERTH, Taf. XXIX, 7). Über dem Portal die Inschrift: PRO DEI HONORE POSTERIS HANC ALAM ERIGI FECIT BENEDICTUS DEI GRATIA S. R. I. ABBAS WERDINESIS ET HELMSTADIENSIS (1755). Über dem Portal des rechten Seitenflügels: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS. D. BENEDICTUS SACRI ROMANI IMPERII ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS HANC ALAM EXTRUXIT ANNO DOMINI [illegible]. Über dem Portal des linken Seitenflügels: INDE AB VMBILICO PERFECIT OPVS REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS D. D. ANSELMUS S. ROM. IMP. ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS (1764).

Eine vierte Inschrifttafel hinter dem Hauptbau eingemauert: QVI SVPERIS FAVENTIBVS FELICITER A FVNDAMENTIS INCEPIT (1783), IS ET FELICITER EVEXIT IN ALTVM, PRAESVL BERNARDVS (1785).

Die Keller unter dem Hauptflügel und das Refektorium überspannt mit schweren Gratgewölben, im Keller mit Säulen, im Refektorium mit achtseitigem Pfeiler (die Zahl 1746 tragend). Reste der Pfeiler vom Kreuzgange noch nach dem Innenhof, ebenso in den Isolierstationen des ersten Stockwerkes.

Kastell Geschichte

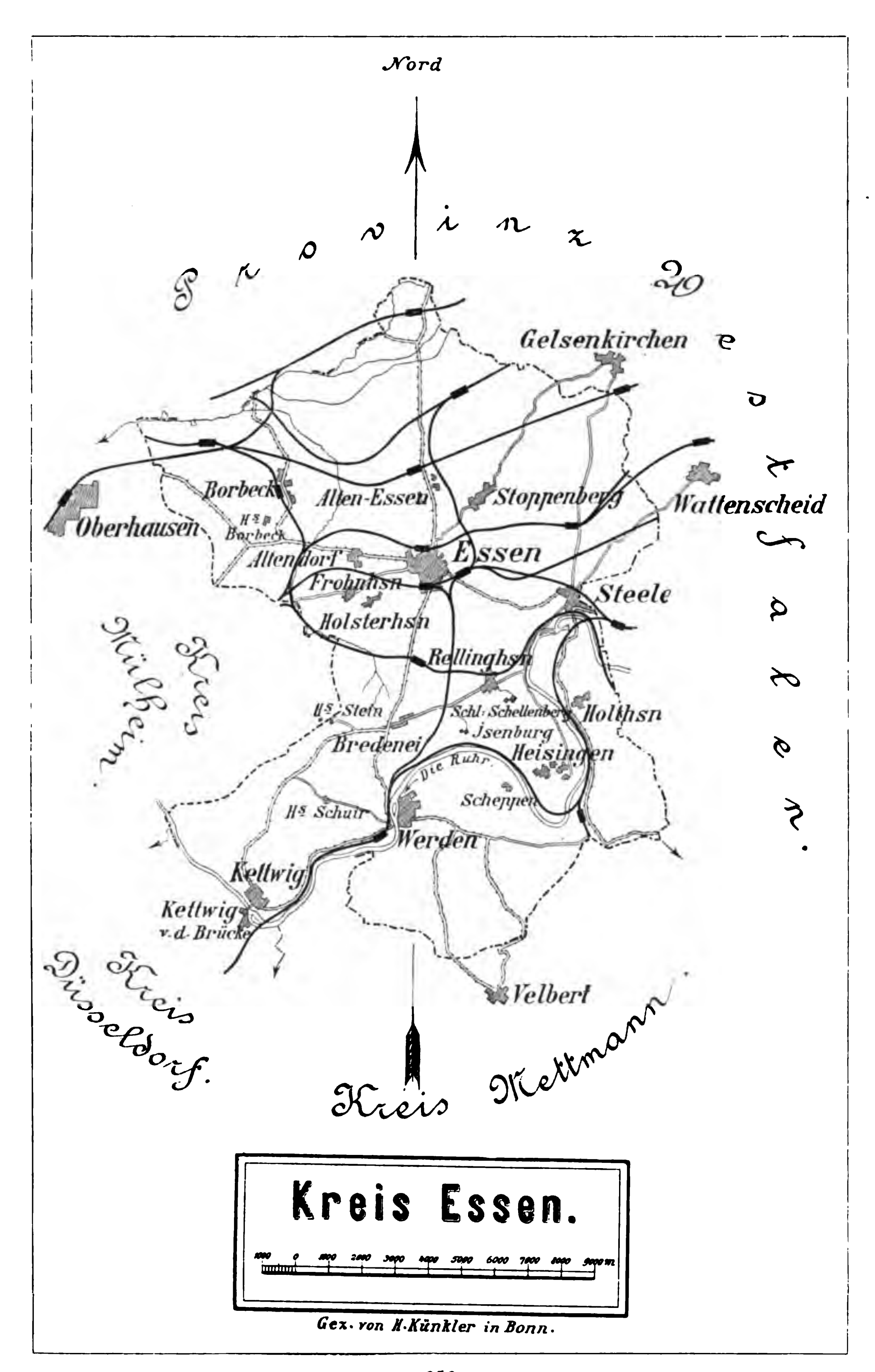
KASTELL. Ein Schloss befand sich schon zu Werden im J. 1214 (OVERHAM p. 248, 243), es war dies die arx antiquior, dicta ‚Voer' (SCHUNCKEN S. 94). Im J. 1300 wird junckherrn Sobbens torne tho Werden zerstört (LEV. v. NORTHOFFS Chronik: SEIBERTZ, Quellen I, S. 31).

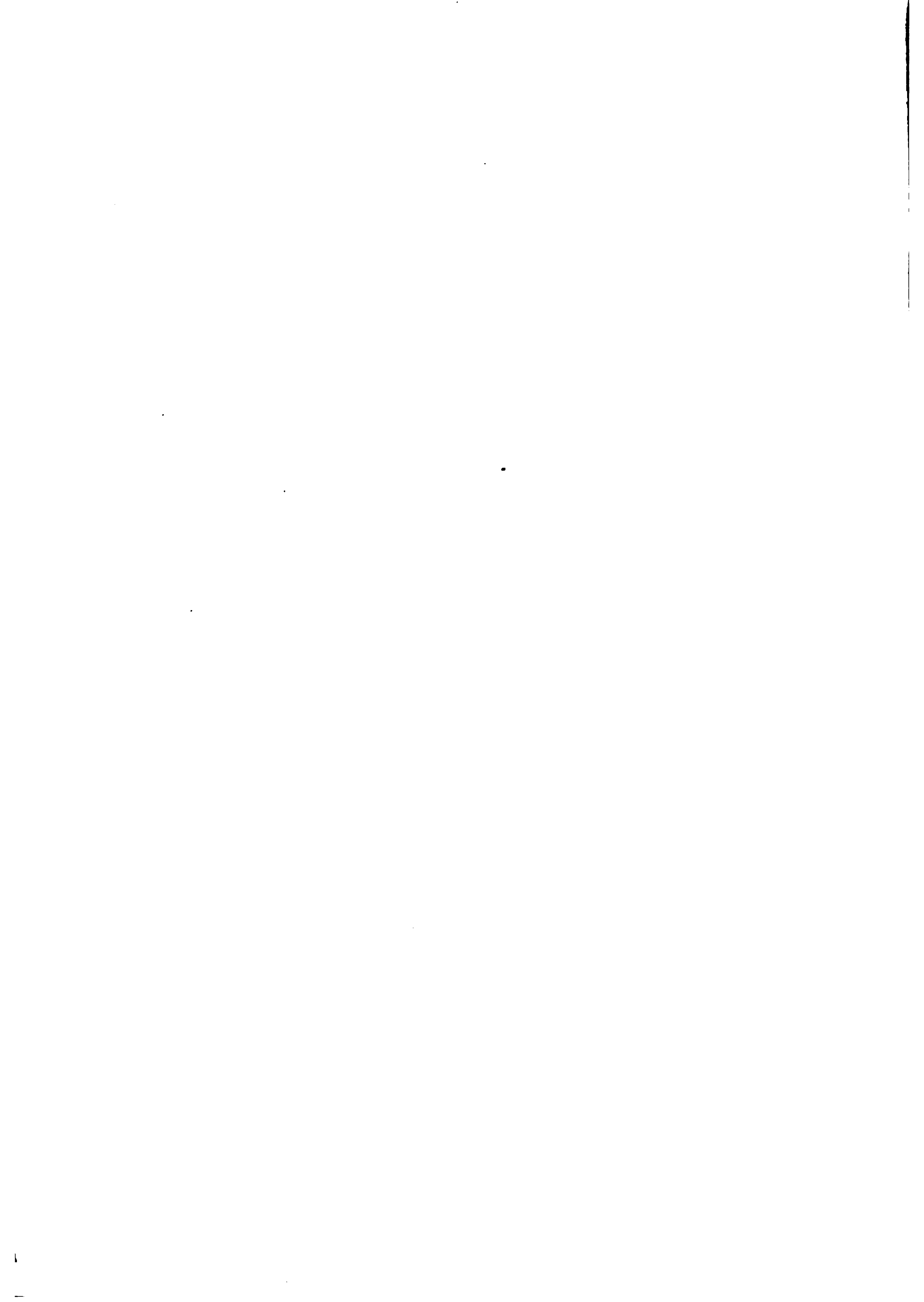
Das neue Schloss errichtete Herzog Adolph von Kleve (1394—1448). GERT VAN DER SCHUREN (Clevische Chronik ed. SCHOLTEN S. 137) nennt es ausdrücklich dat ny slott to Werdden (vgl. Chronicon de genealogia: SEIBERTZ, Quellen III, S. 361). Das Schloss wurde als Brückenbefestigung ausgebaut von Herzog Johann II. im J. 1479 (OVERHAM p. 419. — SCHUNCKEN S. 150). Die neue Ruhrbrücke wurde 1545 erbaut, 1633 durch die Flut zerstört (GECK, Abteikirche S. 6).

Das Kastell war der interessanteste und architektonisch bedeutendste Bau Herzog Adolphs (gute Ansicht bei BRAUN u. HOGENBERG, s. o. S. 78). Nachdem es seit Ende des 18. Jh. als Armenhaus, Gefängnis, Lazareth gedient, musste es 1847 den Bauten der Wieseschen Fabrik weichen (Grundriss bei FLÜGGE S. 311). Genaue Zeichnung in Düsseldorf, Kgl. Reg., Akten gen. I, 1, Fach 24, 13.

Abbruch




Nord
Provinz Westfalen.
Gelsenkirchen
Wattenscheid
Stoppenberg
Borbeck
Alten-Essen
Oberhausen
Essen
Altendorf
Frohnhsn
Holsterhsn
Steele
Rellinghsn
Kreis Mülheim.
Stein
Schl. Schellenberg
Isenburg
Holthsn
Bredenei
Heisingen
Die Ruhr
Scheppen
Schuir
Werden
Kettwig
Kettwig v. d. Brücke
Velbert
Kreis Düsseldorf.
Kreis Mettmann
Kreis Essen.
Gez. von H. Künkler in Bonn.



I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Abbildungen im Text.

III. Tafeln.



Nachträge und Berichtigungen zum zweiten Bande.

S. 12. BELLINGHOVEN. Zur Geschichte des Schlosses: FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, S. 6, 211.

S. 19. DIERSFORDT. Die Bilder aus der Geschichte von Eros und Psyche sind wahrscheinlich nach Kompositionen von *Luffitte* mit dem Druckverfahren *Dufours* um 1810 hergestellt.

S. 22. DREVENACK. FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln des Geschlechtes Mumm I, S. 57 erwähnt eine handschriftl. Notiz A. v. DORTHS († 1695): Von alters ist mehr nicht den eine capelle gewesen, übriges sampt thurm ist nach der hand daran gebaut. Uffen chor hinderorts dem altar im mittelglass imago crucifixi et Marie. Ebendaselbst S. 65 Grabdenkmäler der Mumm und Schwarzenstein erwähnt.

S. 22. EMMERICH. v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 57.

S. 25. Über die kleine vorgeschichtliche Sammlung im Gymnasium vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XXXVII, S. 61.

S. 31. Ein Grabstein von Richwin v. d. Sande in der Aldegundiskirche bei FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln des Geschlechts Mumm I, S. 29, 33, 47.

S. 32. Über die Münsterkirche S. Martin noch KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 317. — SPRINGER, Die Baukunst des christlichen Mittelalters Taf. VIII, 11—13. Über die Krypta OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 199.

S. 44. Das hölzerne Kruzifix erwähnt im Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, S. 151, Nr. 609. Die Madonnenstatuette S. 49 ebendaselbst S. 171, Nr. 668.

S. 58. EMPEL. Vgl. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 186; II, S. 69.

S. 67. HOCHELTEN. v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1827, III, S. 582. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen S. 349. — Über die Abteikirche auch KINKEL im Kunstblatt 1846, S. 159.

S. 78. HUETH. Die Geschichte des Schlosses ausführlich von J. J. SLUYTER in der Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung 1889, Nr. 23.

S. 93. REES. v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie III, S. 72. — D. A. C. BORHECK, Bibliothek für die Geschichte, Erdkunde und Staatskunde . . . des niederrhein. Deutschlands I, 1801, Nr. 8.

S. 103. RINGENBERG. Zur Geschichte derer von Spaen: FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen III, S. 87. Zu den Handschriftl. Quellen: Im Archiv zu Schloss Anholt: Lehnsregesten von 1402 an.

S. 111. WESEL. Justiz-Punkten der Stadt Wesel, so von Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg .... a. 6. Nov. 1682 publiziert worden, Wesel 1644. — Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 224.

S. 112. Zur Geschichte der Schillschen Offiziere: Wöchentliche Nachrichten 1809, Nr. 40. — Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1882, Nr. 2, S. 16.

S. 115. Zu den Handschriftl. Quellen: In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Privilegien der Stadt Wesel von 1277 ab in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XXII, p. 130. — Über das Stadtarchiv auch Wd. Zs. I, S. 394.

S. 116. Zu dem Verzeichnis der Ansichten und Pläne hinzuzufügen: 10a. Abriss, eigentlicher auch gründtlicher Bericht von der Eroberung der Stadt Wesel den 19. Aug. 1629 durch Herrn von Dyden, Stich von *G. Köler,* Nürnberg. — 29a. Ansicht der Stadt Wesel und von deren Umgebung, 14 × 24 cm, um 1680, bez.: J. PEETERS DELIN. G. BOUTTATS FEC. — 35 u. 36. Zwei Pläne mit Darstellungen der Belagerungen von 1757 u. 1758 bei DU BOIS, Camps topographiques de la campagne de MDCCLVII, en Westphalie, Haag 1760, pl. 1 und 56. — 37. Plan der Vestung Wesel vom J. 1760, 36 × 22 cm.

S. 119. Die ehemaligen Inschriften der herzoglichen Grabmäler bei GELENIUS, Farragines XI, p. 240 (Köln, Stadtarchiv) und bei REDINGHOVEN, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, p. 283 (München, Staatsbibliothek).

S. 120. Die grüne und die rote Kasel der Dominikanerkirche im Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 544 u. 545.

S. 122. Matenakirche. Deutung des Namens in der Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung 1889, Nr. 33.

S. 137. Die sämtlichen Grabsteine der Willibrordikirche sind nach Erscheinen der ‚Kunstdenkmäler des Kreises Rees' sorgsam publiciert bei HILLENKAMP, Inschriften und Denkmäler der Willibrordikirche in Wesel, Wesel 1893.

S. 150. In der Beschreibung des Gerichtsbildes gehört die Inschrift: SWAER NIET VALSELICK u. s. w. zu dem Engel und nicht zu dem hinter ihm stehenden Mönche.

S. 173. DUISBURG. Der Verfasser verdankt verschiedene Mitteilungen und Nachträge zur Geschichte der Duisburger Denkmäler der Güte des Herrn Professor AVERDUNK in Duisburg, der in einer seit Jahren vorbereiteten ‚Geschichte der Stadt Duisburg bis zum Schluss des dreissigjährigen Krieges' die Entwickelung der Stadt im Zusammenhange zu behandeln gedenkt. Das Werk soll binnen Jahresfrist erscheinen. Die Benutzung der WASSENBERGschen Chronik wurde durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Staatsarchivars Dr. TH. ILGEN zu Münster i. W. ermöglicht, der seine, für die Ausgabe in den deutschen Städtechroniken angefertigte Abschrift der Originalhandschrift dem Verfasser zur Verfügung stellte. Der ältere Teil des Stadtarchives, geordnet von Dr. KLEINE 1835—1838, vervollständigt durch Professor AVERDUNK, wird im Gymnasialgebäude verwahrt, nur die neueren Sachen im Rathause. Stadtrechnungen sind von 1350 an vorhanden.

S. 174. Auch die von Dr. WILMS ausgegrabenen Urnen befinden sich im Besitz des Gymnasiums. Z. 5 v. u. lies: und bis nach Neudorf hin.

S. 175. Die Beguinenkirche gehörte zu dem S. 188 genannten Kloster Mons S. Elisabethae. Die Urkunde von 1419 bezieht sich auf Franziskanerinnen in dem S. 189 genannten Katharinenkloster, dem späteren Universitätsgebäude.

S. 178. Eine Kirche in Duisburg ohne nähere Bezeichnung schon erwähnt in dem Heberegister der Abtei Prüm vom J. 893 (BEYER, UB. zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien I, Nr. 135).

S. 182. Z. 10 v. u. lies 1426 anstatt 1420.

S. 185. Die Inschrift am Epitaph des Gerardus Mercator auf Schiefer.

S. 188. Die Stadtmauer besteht aus drei an verschiedenen Stellen noch sichtbaren Bestandteilen. Den möglicherweise noch dem 12. Jh. angehörigen Unterteil bildet eine 1,70—2,20 m hohe Mauer aus Bruchsteinen. Der zweite etwa 2,70 m hohe Teil besteht aus Tuffquadern, der letzte Teil aus dem 15. u. 16. Jh. ist ebenso wie alle späteren Ausbesserungen in Backstein ausgeführt.

S. 193. BROICH. Zu den Handschriftl. Quellen: In der Staatsbibliothek zu München: Chronik der Herrschaft Broich in Annalenform, ausführlich und wichtig, in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XIII, Bl. 374[a], LXXVI, Bl. 179[a]. — Consultatio iuris super qualitate feudali antiquissimae et celeberrimae olim Romanorum arcis et speculae Bruchterorum ad Ruram, Schloss Broich, ebenda Bd. XIII, Bl. 383[a].

S. 194. Z. 7 v. u. lies B und C anstatt B und B. Z. 2 v. u. lies Limburg anstatt Lottum.

S. 199. Z. 2 u. 14 lies 1555 statt 1589. Z. 7 lies 246—296 statt 246, 296. Z. 22 statt zwei lies drei steinerne Bogen.

S. 204. Z. 13 lies 1755 statt 1775.

S. 265. ESSEN. Gegen die HUMANNsche Datierung der älteren Essener Basilika wenden sich EFFMANN in der Deutschen Bauzeitung 1890, Nr. 93, und v. BEZOLD im Centralblatt der Bauverwaltung 1891, S. 128.

S. 328. Eine Entgegnung auf die Ausführungen von H. GRAF bringt ein Aufsatz von G. DEHIO, Zwei Probleme zur Geschichte der Anfänge des romanischen Baustils: Repertorium für Kunstwissenschaft XII, S. 217, 226.



Gesamtregister zum zweiten Bande.

Vorbemerkung. Das Register zerfällt in die folgenden 13 Hauptabteilungen:

I. Römische Reste.
II. Germanische und fränkische Reste.
III. Kirchliche Architektur.
IV. Profanarchitektur.
V. Ausstattung der Kirchen.
VI. Werke der Malerei.
VII. Werke der Plastik.
VIII. Goldschmiedearbeiten.
IX. Glocken.
X. Paramente.
XI. Inschriften.
XII. Künstlerverzeichnis.
XIII. Klösterliche Niederlassungen.

Überall ist die am unteren Rande der Seite befindliche durchlaufende Ziffer angegeben.

Abkürzungen: Ch. Chor, T. Turm, ug. umgebaut, ag. abgebrochen, n. e. nicht erhalten, z. zerstört, G. Gemälde, bar. barock, g. gothisch, K. Kelch, M. Monstranz, Cib. Ciborium. Ein Abb. oder Taf. hinter den Ortsnamen bedeutet, dass von dem genannten Werke eine Abbildung oder eine Tafel gegeben ist.

I. Römische Reste.

II. Germanische und fränkische Reste.

8

2. Grenzwehren

(vgl. I, 2 und unten Landwehren IV, 8).

3. Gräber und Grabfunde.

III. Kirchliche Architektur.

1. Bauwerke bis zum Schluss des 9. Jahrhunderts.

2. Bauwerke des romanischen und des Übergangsstiles.

A. Einschiffige Bauten.

B. Pfeilerbasiliken.

C. Säulenbasiliken.

D. Romanische Krypten.

E. Romanische Kapellen.

F. Reste romanischer Bauten.

3. Gothische Bauwerke.

A. Fünfschiffige Kirchen.

B. Dreischiffige Kirchen.

a) mit Pfeilern.

b) mit Säulen.

C. Zweischiffige Kirchen.

D. Einschiffige Kirchen.

E. Hallenkirchen.

F. Klosteranlagen.

G. Reste gothischer Bauten.

H. Wegkreuze, Kalvarienberge, Stationen.

4. Kirchen des 16., 17. u. 18. Jh.

IV. Profanarchitektur.

V. Ausstattung der Kirchen.

5. Taufsteine.

A. Becken mit vier Eckköpfen.

B. Romanische unbestimmter Form.

C. Spätgothische.

6. Kanzeln.

7. Orgeln und Orgelbühnen.

8. Kronleuchter.

9. Standleuchter.

10. Reliquienschreine.

11. Schmiedeeiserne Arbeiten.

A. Kerzenhalter.

B. Andere Arbeiten.

12. Grabdenkmäler und Epitaphien.

13. Memoriensteine.

14. Bodenbelag.

VI. Werke der Malerei.

1. Wandmalerei.

2. Tafelgemälde (vgl. V, 1, C).

3. Glasmalereien.

VII. Werke der Plastik.

1. Steinskulpturen.

2. Holzskulpturen.

A. Altäre (s. o. V, 1, B).

B. Einzelfiguren.

3. Bronze- und Kupferarbeiten

A. Lavabokessel.

B. Andere Arbeiten.

4. Elfenbeinarbeiten.

VIII. Goldschmiedearbeiten.

1. Bis zum J. 1250.

2. Von 1250—1550.

3. Später als 1550.

IX. Glocken.

X. Paramente.

1. Kaseln, Kapellen, Chormäntel.

2. Gobelins.

XI. Inschriften.

1. Römische.

2. Inschriften vom J. 300—900

(vgl. Memoriensteine V, 13).

3. Romanische (900—1250).

4. Gothische (1250—1500).

5. Spätere.

XII. Künstlerverzeichnis.

1. Architekten und Steinmetzen.

2. Bildhauer.

3. Maler.

Niederrheinische Meister.

Niederländische Meister.

Westfälische Meister.

4. Gold- und Kunstschmiede.

5. Glockengiesser.

XIII. Klösterliche Niederlassungen.

(Da in die Statistik zunächst nur die architektonisch bemerkenswerten Ansiedelungen Aufnahme gefunden haben, so macht das vorliegende Verzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)



